



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

KD

49957

NEDL TRANSFER



HN 3NWN Z

Bibliothek
niederdeutscher Klassiker
Band 1



Frans Esink
Bi Klawfleden

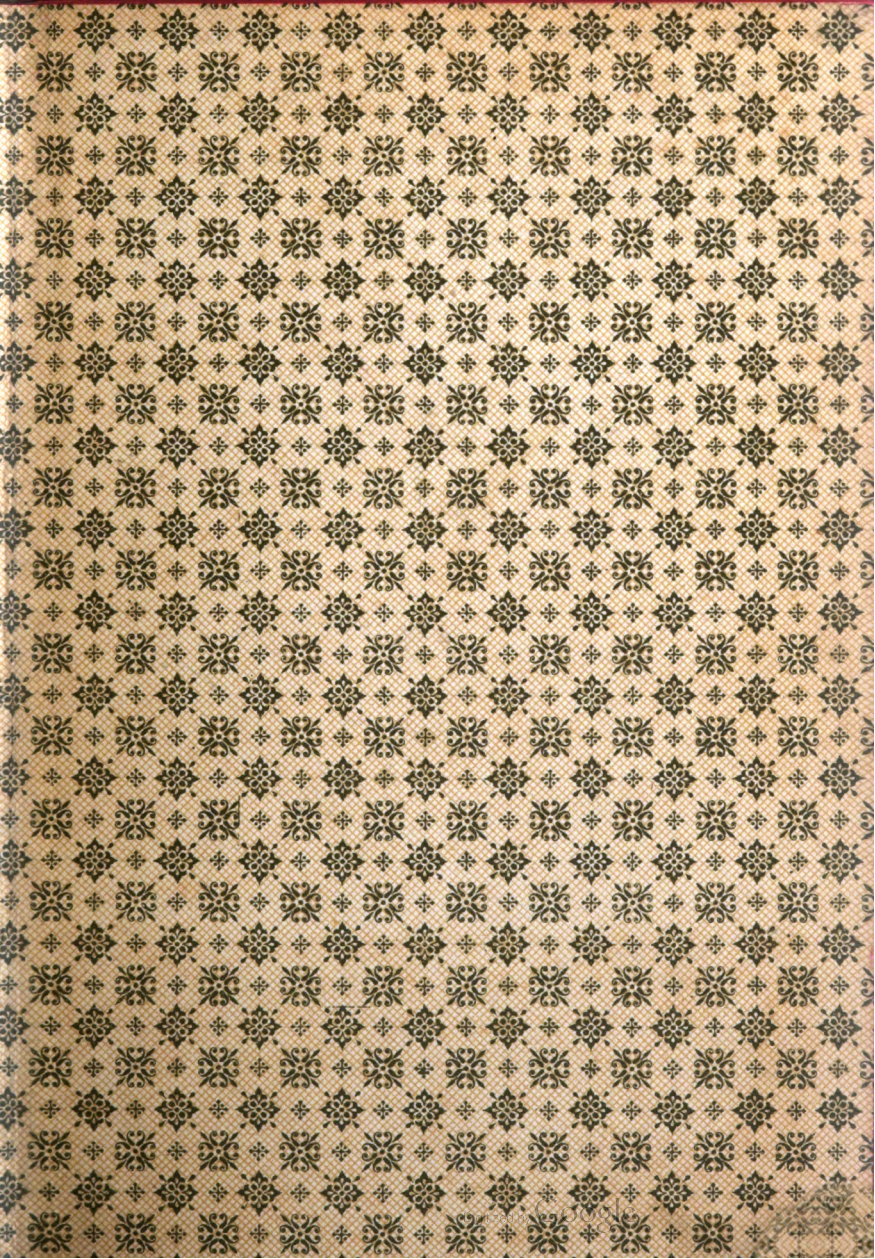
KD

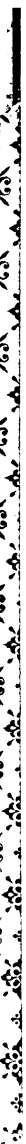
9957(1)

·Exlibris·



·Dr. Hermann· Koch·









**Landois-Denkmal vor der Tudesburg
im Zoologischen Garten zu Münster i. W.**



Frans Essink

sien Liäwen un Driewen
äs aolt Wönsstersk Kied.

Komischer Roman
in 6 Bänden.

von Frans Essink

in Liäwtieden.

von
Prof. Dr. G. Landois.

mit 11 Bildern

von G. Landois

Verlag von Otto Vogt

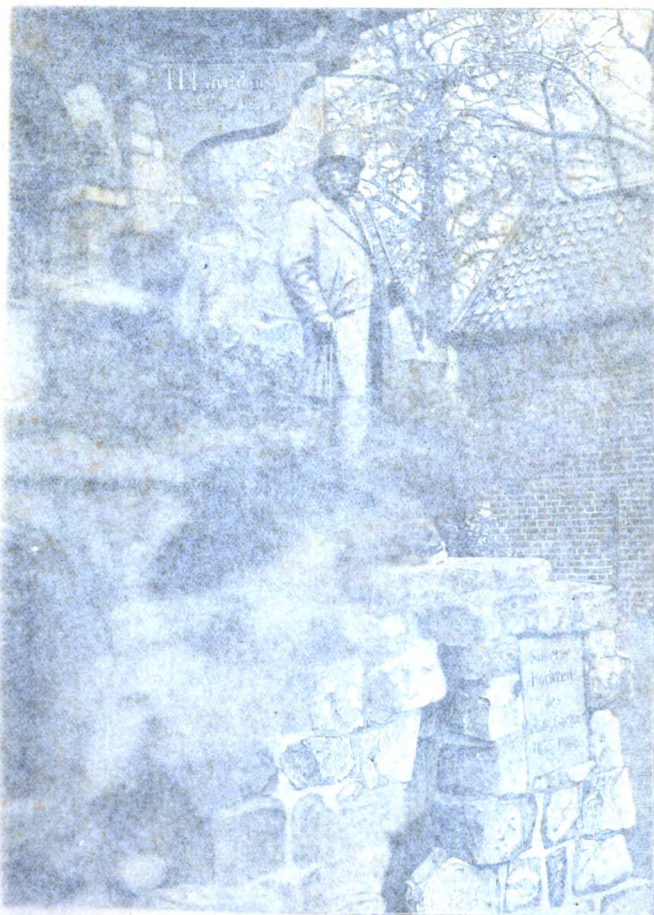
9 Bände, Preis 10 Mark
Bd. 1-6

Der Roman ist in sechs
Bänden erschienen. Jeder Band
enthält einen vollständigen
Abchnitt des Romanes.

Tausend.

Leipzig 1902

Verlag von Otto Vogt



Man vor der Zedern-
... ..



9. Tausend.

Frans Essink

sien Liäwen un Driewen
äs aolt Mönstersk Kind.

Komischer Roman
in 6 Abteilungen.

I. Humoristischer Teil:

Bi Liäwtieden.

Von

Prof. Dr. H. Tandoix.

Mit 11 Bildern

nach Handzeichnungen des Verfassers
vom Maler

Paul Krüger.

9. vermehrte und verbesserte
Auflage

mit dem Bildnisse des Verfassers
nach seinem Denkmale im zoolo-
gischen Garten zu Münster i. W.

Leipzig 1902

Verlag von Otto Lenz.

KD49957 (1)

Motto.

Well kann den hellen Klockenklang
So schriewen, äs he klinkt
Well schriew den Machtgallensank?
An wu de Geißlink singt?
Kien Mensch kreeg't ferdig noch besank,
Kien Buur — kien uf de Stadt!
An wu met Klock un Durgellsank,
Geiht't met uff Münsterk Platt!



H. H. Pierce

Auszüge aus Rezensionen
über
Frans Essink

ſien Liäwen un Driemen äs aolt Mönſterſk Kind.

Romiſcher Roman in ſechs Abteilungen.

- I. Humoriftiſcher Teil: **Bi Liäwtieden.**
- II. Satiriſcher Teil: **Das ſienen Daud.**
- III. Romantiſcher Teil: **Ap de Ludesburg.**
- IV. Dramatiſcher Teil: **Ap de Seelenwanderung.**
- V. Epiſcher Teil: **Prof. Dr. H. Landois.**
- VI. Diaboliſcher Teil: **Höllenfahrt.**

Von

Prof. Dr. S. Landois.

(Mitgeteilt von der Verlagshandlung.)

Aus den zahlreichen Anerkennungsſchreiben und Rezensionen der angeſehenſten Fachblätter über vorliegendes Buch von Klaus Groth, Felix Dahn, Edmund Höfer, Guſtav Freytag, Albert Möſer, Heinrich Berghaus, Robert Samerling, Emil Ritters-

a*

haus, Levin Schücking, stellen wir hier das unferes inzwischen dahingeshiedenen Landsmannes voran, welches in knapper Form das empfehlendste Lob zusammenfaßt:

Cassenberg, 30. Oktober 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Essint“, den man stets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Litteratur betrachten wird! Ich habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des echten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige

Levin Schücking.

Wenn nun das Plattdeutsche einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, wenn es nicht mehr von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch jetzt in Schriftwerken fortleben, und wenn aus der großen Flut oder allmählichen Versumpfung auch nur ein halb Duzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragten mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers Frans Essint unter diesem halb Duzend sein wird.

Ja, man darf wohl den Ausspruch wagen, daß die hochdeutschen Romane und Novellen der letzten fünfundsanzig Jahre bei all' ihrer Mannigfaltigkeit an Talent, an Stoffen und Formen, weniger geeignet sind, einem späteren Kulturhistoriker Einsicht ins wirkliche Leben der Deutschen zu gewähren, als ein halb Duzend plattdeutscher Geschichten, wie wir sie jetzt schon besitzen. Unter diesen nehmen — von Fritz Reuter abgesehen — durch Treue in Zeichnung und Farbe der „Casperohm un ik“ und der „Frans Essint“ den ersten Rang ein.

Möge der „Frans Essint“ durch recht viele Leser und Vorleser zu seinem Teile diese Hoffnung verwirklichen helfen und dem talentvollen Verfasser dadurch sein wohlverdienter Lohn und Lob zu teil werden.

Klaus Groth.

Es mag zum Teil in äußerlichen zufälligen Umständen begründet sein, daß gute Bücher zuweilen recht auffallend spät von der öffentlichen Kritik entbedt werden. Auch dem köstlichen „Frans Essint“ haben bisher, wie es scheint, weder seine bisherigen drei Auflagen, noch ein äußerst günstiges Vorwort von Klaus Groth zu einer kritischen Anerkennung im weiteren Kreise verholfen. Dem Plattdeutschen eroberte auch in Süddeutschland Fritz Reuter schon ein Publikum. Wer durch ihn mit dem sympathischen und gar nicht so schwierigen Idiom des nordischen Flachlandes vertraut geworden, der nehme auch die Geschichte des Münsterschen Pfahlbürgers zur Hand. Ich verbürge mich dafür, daß er es nicht zu bereuen finden wird. Schon der Stoff des Buches ist ein dankbarer. Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anlangt, so steht der Typus, welchem der Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind. Wir besitzen der gewöhnlichen, mehr oder weniger geistreichen Romanlektüre ernsterer Gattung nahezu genug; dagegen ist das Feld des komischen Romans ein dürftig gepflegtes, und auf diesem etwas Tüchtiges geleistet zu haben, ist ein wahrhaftes Verdienst des Verfassers von „Frans Essint“.

Robert Hamerling.

Ähnliche günstige Rezensionen könnten wir anführen von Heinrich Berghaus, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser u. A.

Dat Bok ward mit Lust un Arger in Münster les't warrn,
awer of vöer anner Lüð gift dat en Deel Spaß af. Ik much
wünschen, datt wi mehr son Böker harrn.

6. November 1880.

Klaus Groth.

Als ein gutes, breit gezeichnetes Bild Ulmünsterschen Lebens ist uns „Frans Essink“ erschienen. Lindemann.

Münster, 8. Oktober. Ein Ereignis hält Münster schon die ganze Woche über in Aufregung, von dem man hier mehr spricht, als von der großen politischen Demonstration in voriger Woche, das auf der Straße, in Familien- und Gesellschaftskreisen und allabendlich hinter dem Bierische das Hauptthema eifrigster Unterhaltung abgiebt: und dies Ereignis ist nichts mehr und nichts weniger als die Herausgabe eines unscheinbaren, aber ganz eigenartigen Büchleins, das im Brunnschen Verlage für eine Mark käuflich zu haben ist. Zur Erläuterung müssen wir folgendes vorausschicken. Das hiesige ultramontane Hezblatt, der „Westfälische Merkur“, das, wie schon oftmals vorher, so auch kurz vor der im August stattgehabten feierlichen Einweihung des neuen prächtigen Akademiegebäudes in der heftigsten Weise gegen die Hochschule zu Felde zog, die „des katholischen Charakters entbehre“, damit indes der Feier, die recht großartig und schön ausfiel, keinerlei Abbruch that, hatte denn auch bald nach der Feier damit begonnen, eine Reihe fortlaufender Artikel (32) anonym, wie jedoch bekannt wurde, von der Hand eines hiesigen allbekannten ultramontanen Heißsporns im Priesterkleide zu veröffentlichen, die keinen anderen Zweck hatten, als die oben geschilderte Hezerei gegen die Akademie mit ungeschwächten Kräften fortzusetzen. Der geistliche Artikelschreiber, Dechant Kappen, Hausprälat Sr. Heiligkeit des Papstes, leistete von dem sicheren Schutzwinkel der Anonymität aus geradezu Empörendes in gehässigen persönlichen Angriffen gegen diejenigen Professoren, die (sie bilden glücklicherweise die Mehrzahl an der Hochschule) dem Ultramontanismus nicht ergeben sind. Der „Merkur“ hat keine Ursache, auf das Nachwerk stolz zu sein; hat es doch auch in katholischen Kreisen, die gewohnt sind, sich ihr Urteil ohne die gütige Mitwirkung des „Herrn Pastors“ zu bilden, mit Recht große Entrüstung gegen Blatt und Schreiber hervorgerufen. In ernstem Tone darauf von liberaler Seite zu ant-

worten, war nicht der Mühe wert. Dagegen verlautete, daß ein Büchlehen erscheinen würde, in dem, zum Teil als Antwort auf die Angriffe und persönlichen Anzapfungen des „Merkur“, auch Münstersche Zustände, aber andere, und zwar in satirischem Tone besprochen werden sollten. Dieses Buch ist nun vor einigen Tagen erschienen. Es ist in dem gemüthlichen, mitunter derben Münsterschen Blatt geschrieben, lehnt sich an ein früher erschienenenes Buch „Frans Essink“, das die Erlebnisse eines schon vor vielen Jahren gestorbenen urgelungenen Münsterschen Originals gleichen Namens erzählte, an und führt den Titel: „Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Münsterl' Kind nao sienen Daud.“ Als Verfasser ist genannt Professor Dr. H. de Iselmott; natürlich ist das nur ein Pseudonym, der richtige Name ist hier aber allgemein bekannt. Um Ihren Lesern zu zeigen, woher das große Aufsehen kommt, welches das Erscheinen des Buches hervorgerufen, müssen wir hier kurz die einzelnen Kapitel anführen. Sie sind wie folgt überschrieben: Wu man Essink sien Testament utföhrde. — Frans kump int Fiägefür. — Wu Essink en Dentmaol kreeg. — Frans Essink in'n Emandklub (ultramontane Gesellschaft „Eintracht“). — De Düwel un Frans in de „Freie Vereinigung.“ — Frans un de Düwel in de zoologiske Sektion. — De Redaktion von'n „Westfälischen Merkur“. — Essink in de Buegelschuhvereins-Versammlunk. — Essink in'n zoologiken Gaoren. — Essink in't Frie-Konzert up Mauriç. — Essink un de Simultan-Schule. — Essink up't Muettepflücken. — Enthüllunk von't Fürstenbiärg-Denkmaol. — Essink in de Friemürer-Loge. — Dat Tempeln. — Frans geiht up Frieersföten. — De Oberbüörgemesters-Ball. — Essink vertellt üöwer't Convivium von de aolle Akademie. — De niece Akademie. — Essink up de Höhner-Utstellunk. — Lambertithaorn. — Greite Mäten. — De Tonhalle in Münster. — De Waterleitunk. — Essink trigg Besök ut Münster. — Frans Essink kump in'n Himmel. — Dazu ein Vor- und ein Schlußwort. Eine Beschreibung des Inhalts der einzelnen Kapitel würde zu weit führen, Sie sehen aber, daß hier Dinge behandelt sind, die so recht aus der Wirklichkeit des Münsterschen

Lebens gegriffen; grelle Streiflichter fallen vor allem auf das ultramontane offene wie geheime Gebaren, wir lernen da Fälle von Erbschleicherei und viele andere schöne Dinge kennen, die bisher noch niemand ans Tageslicht gezogen. Das Buch, kaum erschienen, ist vom Publikum, ohne Ansehen der Konfession, wahrhaft verschlungen worden, so daß, als vier Tage vergangen, die ganze Auflage ausverkauft war und bereits eine neue veranstaltet werden mußte. Wie gesagt, man spricht hier seit einigen Tagen von nichts mehr als dieser Bombe „Frans Essink“.

(Zweites Beiblatt des „Hannoverschen Couriers“.

9. Oktober 1880.)

Münster. Seit einiger Zeit macht in unserer Stadt ein kleines humoristisch-satyrisches Schriftchen viel von sich reden — die erste Auflage war bereits vier Tage nach dem Erscheinen vollständig vergriffen — welches deshalb eine besondere Beachtung verdient, weil es zu den jetzt seltenen litterarischen Produkten Münsterländischen Ursprungs gehört, die ihre Spitze gegen die ultramontane Partei richten. Das Buch ist im Münsterschen Blatt geschrieben und führt in Anlehnung an ein früher erschienenenes Werkchen den Titel „Frans Essink“ u. s. w. von Prof. Dr. H. de Hilmott (Pseudonym). Der Verfasser, eine hier allgemein bekannte Persönlichkeit, entstammt alteingesessenen Münsterschen Kreisen und besitzt die Gabe des volkstümlichen Humors in ausgezeichnete Weise. Hier benützt er denselben zur Schilderung Münsterscher Zustände und besonders zur Verhöhnung und Geißelung gewisser bekannter Figuren aus dem Kulturkampfe. Die Tendenz der Schrift ergibt sich aus dem Motto:

„Auf groben Klotz ein grober Keil,
Auf einen Schelmen anderthalbe;
Auf Lügenholz der Wahrheit Beil,
Für Lug und Trug die beste Salbe!“

Damit wird dem Büchlein von dem Verfasser selbst der Charakter einer polemischen Satire gegeben und als solche wird sie denn

auch aufgefaßt und besprochen. Natürlich kommt der „Westfälische Merkur“ mit seinen Redakteuren besonders schlecht weg.

(Beilage zu Nr. 129 des „Ostfriesischen Couriers.“
Norden, 28. Oktober 1880.)

„Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönsterst Kind un dästigen Paolbürger“, vor sechs Jahren in westfälisch-münsterschem Platt beschrieben und als besonders in drei starken Auflagen als mit großem Beifall aufgenommenes Buch herausgegeben, ist jetzt auch einer Fegefeuer-Biographie teilhaft geworden, die, wie wir wohl verraten dürfen, von dem Professor Dr. H. Landois in Münster herrührt. War jenes erste Lebensbild eines Philisters von echtem Schrot und Korn mit jenem Humor gezeichnet, der allem wohl und niemand wehe thut, es müßte denn ein Dunkelmann an dem letzten Kapitel („Wu Frans Essink sien Testament mäk un stärw“) ein frommes Vergernis genommen haben, so ist diese Fortsetzung im Fegefeuerleben eine stark mit Salz und Pfeffer gewürzte polemische Satire gegen derzeitige durch den „Kulturkampf“ herbeigeführte Münstersche Zustände. Das Büchlein „Franz Essink nao sienem Daud, von Professor Dr. H. de Selmott“, wurde am 4. Okt. d. J. von der E. C. Brunnschen Verlagshandlung zu Münster in die Welt geschickt, und heute liegt uns schon die dritte auß neue vermehrte und „vergiftete“ Auflage vor. Der starke Begehr (die erste Auflage war binnen vier Tagen vollständig vergriffen) wird leicht verständlich aus Form und Inhalt der kleinen Erzählungen. Der volkstümliche Humor ergeht sich in den spaßigsten Einfällen, die Geißelhiebe auf gewisse nächtliche Tageserscheinungen fallen hageldicht. Essink, dem das Leben im Fegefeuer gar zu langweilig ist, führt den Teufel, der das brave Münster gern näher kennen lernen will, durch die Stadt spazieren, und zeigt ihm alle Merkwürdigkeiten. Schließlich wird er in den Himmel versetzt und muß dort seine Lebensbeschreibung vorlesen. „Alles waor stief füör Verwünderunk. Auf de Engel schmeecten iähr

Bosaunen weg un lusterden Frans to. So ne nette Spraake hadden se besant noch nich häört. Se lährden dat Mönsterste Platt auf baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt kuren.“ Schon Jakob Grimm hielt den westfälischen Volksdialekt, der leider mehr und mehr auf die Reige geht, unter allen deutschen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Und so ist denn auch wohl der eigentliche Zweck dieser Essinkbüchlein, den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz der mundläufigen Münsterschen Volksrede in lebendiger Erzählung zu verwerten. Daß sie das Ziel richtig genommen haben, beweist die überaus günstige Aufnahme, die sie erfahren.

(Nr. 310 der „Kölnischen Zeitung“.
7. November 1880.)

Landois kehrt den Satiriker heraus, beleuchtet das öffentliche und gesellige Leben der altberühmten Bischofsstadt mit Streiflichtern voll von frischester und wirksamster Komik. Schon der Gedanke, die Geschichte Essinks noch über den Tod desselben hinaus fortzusetzen, ist frappant und wird humoristisch-keck genug in der Weise verwirklicht, daß der im Fegeseuer befindliche Frans Essink den Teufel, der sich gerne Münster einmal ansehen möchte, auf die Oberwelt begleitet und nun beide incognito sich in allen möglichen Vereinsversammlungen, öffentlichen Anstalten u. s. w. herumtreiben. Es kommen Kapitel in dem Büchlein vor, bei welchen man thatsächlich in einen Lachkrampf verfallen und ein Seitenstechen riskieren kann. Der Schatz plattdeutscher Litteratur ist mit der neuesten Spende Landois' um eine Perle reicher geworden.

Graz, 25. Dezember 1880.

Robert Hamerling.

Als ich in Ihrem schönen Buche über die Tierstimmen mich belehrte und ergözte, ahnte ich nicht, daß der gelehrte Verfasser dieses Buches mich noch in ganz anderer Weise litterarisch hinreißen und

mein Zwerchfell erschüttern werde. Die Zusendung Ihres Büchleins machte mir große Freude. Wie gern möchte ich Münster einmal sehen! Ich komme gewiß dahin, müßte ich auch die Reise à la Essink aus dem Fegefeuer heraus machen!

In aufrichtiger Hochschätzung

Ihr ergebenster

Robert Hamerling.

Lobendere Anerkennungen sind selten einem Roman zu teil geworden, wie sie neuerdings von Karl Braun-Wiesbaden in der Abhandlung „Deutsche Dialekte und Dialektdichter“ (vgl. Unsere Zeit, deutsche Revue der Gegenwart von Rudolf von Gottschall 1883, drittes Heft, Seite 391 u. ff.) diesem Buche gezollt werden. Er nennt hier den Verfasser „den Fritz Reuter des westfälischen Münsterlandes“, und zählt ihn zu den „wirklichen Dichtern“. Der Frans Essink — so schreibt er — ist ein nach allen Seiten hin ausgeführtes Lebens-, Kultur- und Sittenbild aus jener ehrwürdigen monumentalen Stadt, in welcher der kriegstolle Duodeztyrann Bischof Bernhard von Galen und jener socialpolitische Schneidergefelle aus Leyden, welcher sich König von Zion nannte, um die Wette gewütet haben, und die jetzt unter dem starken Scepter Preußens als Hauptstadt der Provinz Westfalen sich der Ruhe und des Friedens erfreut. Wie der Roman „Tom Jones“ von Fielding ein vollständiges und treues Bild von dem lustigen alten England des 18. Jahrhunderts vorführt, so giebt uns „Frans Essink“ ein nicht minder getreues und erschöpfendes Gemälde von der guten Stadt Münster und den westfälischen Zuständen im 19. Jahrhundert, in gesellschaftlicher, politischer und kirchlicher Beziehung, kurz nach jeder Richtung. Es steckt echter Humor darin, aber ein solcher, welcher mit der blanken Klinge nur spielt, daß sie in der Sonne funkelt, aber nicht damit schlägt, um zu töten oder zu verwunden. Der Held Frans Essink ist ein richtiges Münsterches Kind, ein Philister und Pfahlbürger von echtem Schrot und Korn, und nicht

nur ein deutscher, sondern, was noch mehr sagen will, ein westfälischer Philister, ein treuer und treuherziger Sohn der roten Erde. Es ist schwer zu begreifen, wie dieser harmlose Humor Aergernis erregen konnte. Man ist wirklich heutzutage sehr nervös und empfindlich. Die mittelalterliche Kirche, welche die „Eiselsfeste“ nicht nur duldete, sondern sogar hegte und pflegte, war es durchaus nicht.

Wir geben zum Schluß noch einen Auszug aus der Abhandlung: „Die Litteratur des rheinisch-westfälischen Landes von Gust. Koepper“ in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung Nr. 360, Sonntag, den 30. Dezember 1895:

Ich komme nunmehr zu Professor Hermann Landois, dem Romantiker unter den Dichtern der plattdeutschen Zunge, das heißt ich schwöre nicht auf den Romantiker und es dürfte vielleicht nicht schwer sein, aus den Tiefen der Litteraturgeschichte eine Poetengilde auszugraben, in deren Reihe Landois nicht weniger paßte . . . Es ist ein wunderbares Gemisch, was man die Werke Landois' nennt . . . bald scheint uns eine innere Verwandtschaft mit dem bizarren E. T. A. Hoffmann offensichtlich, bald schwören wir auf Heineschen Geist und bald staunen wir über den Hang zu jener grotesken Phantastik, die Brentano eigentümlich. Und darüber dann der Humor, wie ein verklärender Abendhimmel; ein oftmals recht derber Humor mit satirischem Weigeschmack, der uns aber niemals peinlich berührt, weil Landois das „Siehe, das bist du“ recht geschickt zu verhüllen versteht.

Derselbe Schriftsteller beurteilt den „Frans Essink up de Seelenwanderung“ in der „Rhein- u. Westf. Zeitung“ Nr. 337, 5. Dez. 1897, wie folgt:

Der seit langem erwartete vierte Band von Landois' niederdeutschem Romancyklus Frans Essink liegt nunmehr unter dem Titel „Frans Essink up de Seelenwanderung“ vor. Und daß ich es nur gleich sage: er wird zahlreiche Köpfe und zahlreiche Zöpfe ins Schütteln bringen, zahlreicher noch aber

werden diejenigen sein, welche ihr diabolisches Vergnügen an dem Buche haben, und ich bekenne es, zu den letzteren gehöre auch ich.

Niemals ist der Gang zur Mystifikation, den dieser eigenartigste unserer westfälischen Dichter schon immer zeigte, mehr hervorgetreten als in diesem Buche. Er arbeitet offenbar auf den Kommentar hin und dieser Schlußband des Frans Essink bedarf desselben eigentlich bringender als der zweite Teil des Faust oder die Produktion eines modernen „Symbolisten“. Von jener Stelle im ersten Kapitel an, wo Vandois den slavofundens civis Monasteriensis Essinkins, den „Geelgeiter“ Essink als Messinggießer aufspielt bis zu dem famosen Kapitel des Antiklagenvereins und dem rührhaften Schluß. Ich habe natürlich hier keine Veranlassung, Kommentar zu spielen, aber ich vermute schier, man wird desselben in jener Stadt, an deren Adresse das Buch vorzugsweise gerichtet ist, nicht bedürfen: Münster wird die „Seelenwanderung“ bis aufs Lüpselfchen ohne Erklärungen verstehen. Aber wenn ich Vandois wäre, würde ich abends zeitig die Fensterläden schließen, sobald das Werk in den Buchhandel kommt (mir liegt durch freundschaftliche Vermittelung der letzte Korrekturabzug des Buches vor), der Professor wird sich sonst ab und zu den Glasermeister bestellen müssen. . . .

Und nun zum Inhalt:

Frans Essink ist, wie wir schon aus den vorhergehenden Teilen des Romans wissen, glücklicher Himmelsbürger geworden, aber er langweilt sich entsetzlich. Da kommt eines Tages mit dem Marconischen Apparat die Kunde nach oben, daß man den Münsterischen Pfahlbürger in Japan zum Halbgott gemacht hat, weil er es nach den angestellten Ermittlungen gewesen ist, der die Sonne so hübsch blank gepuzt hat, und wir erfahren zum Ueberfluß noch genau die Zusammensetzung jenes Parlamentes, das diese Wahl vollzogen. Prächtige Gelegenheit, dem „Religionsplapperlement“ in Chicago, dem „Insektenweisen“ und dem verstorbenen Professor Karsch eins auszuwischen, der in seinen letzten Lebensjahren in Münster als „Düwelsprofesser“ eine ziem-

lich unrühmliche Rolle spielte. Bei dem nun folgenden Festmahle beträgt sich Essink so wenig gefittet, daß er die Entrüstung der Gräfin Gallenstein hervorruft und von Petrus eigensüßig aus dem Himmel herausgestoßen wird. Er soll sich zunächst auf der Seelenwanderung läutern und reinigen; sein Debüt vollführt er, ganz den Umständen entsprechend, als veritables westfälisches Schwein.

Das nächste Kapitel „Papen vüör Gericht“ bringt uns eine neue Etappe auf dem Wege der Essink'schen Seele. Sie wandert in einen Kettenhund, der unter dem Namen Pascha den Zoologischen Garten in Münster zu bewachen hat. Von diesem selben Pascha, der natürlich als katholischer Christ fleißig die Kirche zu besuchen pflegt, erfährt der „Professor“ (Vandois) eines Tages, daß man ihn auf der Kanzel heruntergerissen habe: „Les de Präädiger up de Kanzel kleit waor, bekeet he sit siene Schääpkes, jettebe sit in Positur, grämsterde ganz gewältig un song also an: ‚Hier in die Kirche, da kommt ihr nich, aber wenn ein abgefallener Priester auf dem Zoologischen Garten euch was mit der Schelle vorhampelt, da lauft ihr alle hin!‘ Daomet waor de Präädigt ut.“

Natürlich ließ Vandois die Beleidigung nicht auf sich sitzen; er verklagte den Prälaten Skappen und dieser hat nun, nachdem er rechtskräftig verurteilt worden, das zweifelhafte Vergnügen, im „Essink“ durch Wort und Bild in die Unsterblichkeit einzugehen.

In Wort und Bild: das Buch ist nämlich mit einer Anzahl Zeichnungen geschmückt, die zu dem Draftischsten gehören, was ich kenne. Das wird jeder zugeben müssen, der sich mit Fleiß das vierte Kapitel anschaut, das 24 Illustrationen zu dem „alten, dem ewig jungen Lied“ van Pastoor siene Koh enthält. In dieser berühmten Kuh hatte die arme Seele Zuflucht gesucht und es mag ihr nachher nicht allzuleicht geworden sein, sich mit dem kleinen Behältnis einer Kaze zu begnügen. Aber es ist unumgänglich, denn wir sollen jetzt mit der berühmten Institution des Antikagenvereins bekannt gemacht werden. Es mag sein,

daß andere Vereine noch größeres Aufsehen gemacht haben, als dieser der Raßengegner, es mag sein, daß irgend eine Vereinigung ein noch lebhafteres Für und Wider hervorgerufen hat, aber ich glaube kaum, daß jemals ein bloßes Schemen, eine Mystifikation großen Stiles einen lebhafteren Streit der Meinungen entfesselt hat. Weiter auf diese Sache einzugehen, liegt mir fern, denn ich habe keine Veranlassung, dem Autor eine Pointe vorweg zu nehmen, die er sich für eine andere Gelegenheit aufgespart haben mag. . . .

Und weiter wandert die Seele Frans Essinks in eine Schwarzdrossel, in ein Meerschweinchen, in einen Affen, einen Raben 2c. 2c. und bei jeder Gelegenheit hält es Landois für thunlich, seinen Gegnern eins auszumischen oder wie in „Leichenregatta“, „de Theatorbauten in Mönster“ und so weiter öffentliche Mißstände mit derben Sätzen zu rügen. Endlich macht Essink als Hahn seine zweite und letzte Himmelfahrt. Wie das zugegangen ist, muß man an Ort und Stelle nachlesen: Thatsache ist, daß Essink wieder im Himmel ist und „nu süör alle Ewigkeit guedde Tage verliäwt“.

Vorreden.

Vorwort zur ersten Auflage.

Wat will Zi denn eegentlich mit juen Frans Eßink? — söll Zi wull altemaol fraagen.

Wenn man so süht, wu hütigen Dages de Blagen in de Klärpelscholen un de Drieleipers auf up et Gymnasium alle löwer eenen Leeften trocken wärd, dann kuumt eenen de Thränen in de Augen. De eene Junge glick den Andern up't Paor. Wu waor dat anders in de aolle bästige Tied! Se lährden daomaols erste liäsen, un wenn se dat konnen, kregen se ne Lage met ne Griffel un songen an te schriewen un te riäfen. Un wenn se auf nich wiet in de Gelährsamkeit quaimen, se blewen apatt Wensten met en natürliden Verstand. Hütigen Dages laupet se alle äs tweebenige Böke herüm; de Jaohrgänge unnerscheidet sik höchstens nao de Uplagen. Eßink wass nao de aolle Maneer ertrocken, un Zi söllt in öm en aollen dästigen Mönstersken Paolbüorger kennen lähren.

Ow wi Zu auf an Lachen kriegen könnt, da wiet wi nich. Liäst nich te viel up eenmaol! jidden Dag een Kapitel. „Alles met Maote“, sagg jä de Schnieder, dao schlog he siene Frau met de Zälle daud; un daorum möggen wi Zu den gueden Raath giewen, auf met Maote an't Liäsen te gaohn.

'T iss gued, dat wi lubietste Bökeschriewers nich to Hermann Kerffenbroid's Lieden in Mönster liäwet häbt; daotemaols hädden de Stadträude wiß giegen uff auf äs anno 1575 den

4. February beschluotten*): „erstlich sollet und moisset ihr alle exemplare zur stund uberlebern; zum zweten sollet ihr diese articule wedderoeffen und bekennen, das ehr da zu vielle anne geschriben habet.“ Un wenn wi dat nich doahn hädde: „wordten sie gebracht uf dat grubthuis und allbar midt verschlossenen doren midt zwen stades dienern verwaret.“ Wi will't auk nich huoppen, dat et uff hütigen Dages äs den aollen Kerffenbroid geht! „daer ehr keinen danck anne verdienede, da solchs in drucke an den dagh quamm, do gend es ihm wie gemeinlich gesacht wordt: Dicenti verum negatur hospitium, der die wahrheit saget, kan nicht herbergen.

Münster in Westfaolen, 1874.

Prof. Dr. H. Landolt.

Vorwort zur vierten Auflage.

Der Beifall, den der zweite Band des vorliegenden Werkes: „**Frans Effint nao sienen Daud**“ allseitig gefunden hat, ließ den Wunsch stets dringender an uns herantreten, auch den ersten Teil noch einmal drucken zu lassen, da Exemplare der 1874 und 75 erschienenen Auflagen im Buchhandel schon seit Jahren völlig vergriffen und antiquarisch nur zu hohen Preisen zu beschaffen sind. Er war eine dritte Auflage in mecklenburgischer Mundart bearbeitet, jedoch verliert der echt westfälische Typus durch dieses neue Gewand an seiner natürlichen Urwüchsigkeit. Ich komme daher den Wünschen meiner Landsleute entgegen, wenn die vierte Auflage in ihrem ursprünglichen Gewande erscheint. Der alte Anzug von Effint mußte allerdings hie und da mit neuen Stücken ausgebeffert werden, ja viele Kleidungsstücke sind sogar neu hinzugefügt. Unser Held wird gewiß deshalb eine um so willkommener gastliche Aufnahme finden.

Münster i. W., 2. Mai 1881.

H. I.

*) Vgl. Röckells selbständige Münstersche Chronik. cap. IV. 1606.

Frans Effint. I. 9. Auflage.

b

Vorwort zur fünften Auflage.

Als Zoologe vom Fach liegt mir Romanschreiberei recht fern. Um so auffallender muß es erscheinen, daß vorliegende Blätter, das Produkt von Erholungsstunden, bei Fachmännern auf belletristischem Gebiete so große Anerkennung gefunden haben: auch zeigt der rasche Absatz des Buches, daß der „Essink“ bei den Laien ebenfalls ein gern gesehener Gast geworden ist. Nur die aufmunternden Beurteilungen von Levin Schüding, Robert Hamerling, Emil Rittershaus u. a. können mich dazu bewegen, den Altmünsterschen Pfahlbürger in verbessertem Gewande noch einmal vorzuführen. Lachkrämpfe und Seitenstechen, wie Robert Hamerling befürchtet, dürften bei seinem neuen Erscheinen wohl zu riskieren sein. — Geradezu beschämend ist es, daß Karl Braun-Wiesbaden mich sogar „den Fritz Reuter des westfälischen Münsterlandes“ nennt und in die Reihe der „wirklichen Dichter“ versetzt. Nu schlaod doch kien Menst fiene Kinder daud, man weet nich, wat der noch ut wären kann!

Münster i. W., 1. Mai 1883.

H. I.

Vorwort zur sechsten Auflage.

Frans Essink ist nach dem Ausspruche Robert Hamerlings ein Buch, wodurch der „Schatz plattdeutscher Litteratur um eine Perle reicher geworden ist“. In ähnlicher Weise urteilten über diesen komischen Roman: Klaus Groth, Levin Schüding, Heinrich Berghaus, Emil Rittershaus, Karl Braun-Wiesbaden, Felix Dahn, Eduard Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser u. s. w.

Diesen ehrennden Anerkennungen kann sich der Sohn der roten Erde, Frans Essink, der westfälische Philister von echtem Schrot und Korn, nicht gleichgültig verhalten. Er trägt Kopf und Nase höher und erscheint im sechsten Gewande — nach

gegenwärtig üblicher Art deutscher Klassiker-Ausgaben — reich illustriert. In dieser künstlerischen Ausstattung wird er gewiß als ein allenthalben gern gesehener Gast dem Leser manche erheitende, fröhliche Stunde bereiten.

Münster, i. W., im schönen Monat Mai 1886.

Prof. Dr. H. Landois.

Vorwort zur siebenten Auflage.

Daß unser komischer Roman noch immer eine große Anziehungskraft ausübt, beweist die Notwendigkeit dieser siebenten Auflage. Es steckt aber ein bedeutendes Stück Kulturgeschichte in diesem Buche, was noch für spätere Geschlechter eine nicht unwichtige Fundgrube des Studiums über unsere Zeit und Leute bilden dürfte. Für Dialektforschung ist der Roman längst als Quelle des Münsterschen Sprachschatzes anerkannt.

Die Illustrationen genügten den Anforderungen der Jetztzeit nicht mehr; wir ließen sie durch den Maler Paul Krieger verbessern. Auch auf sorgfältige Revision des Textes haben wir selbst gebührende Rücksicht genommen.

Der zweite „satirische Teil“ dieses Buches ist auch bereits in sechster Auflage erschienen; wir beabsichtigen nun noch durch einen dritten „romantischen Teil“ das ganze Werk zum gerundeten Abschluß zu bringen.

Münster i. W., im Mai 1891.

Prof. Dr. H. Landois.

Vorwort zur achten Auflage.

Als geistiger Vater des „Frans Essint“ kann ich mich nach mehr wie zwanzigjähriger Erfahrung über diesen meinen Jungen nicht beklagen. Wo mein Kind erscheint, wird es mit

b*

offenen Armen freundlichst aufgenommen — oder mit einem Fußtritt zur Thür hinausbefördert. Das letzte ist aber das beste Zeichen; denn ein sogen. Musterknabe taugt in der Welt nichts; wenn jemand ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden will, muß er auch zu losen Streichen befähigt sein.

Ich habe den Frans Essint in diesem ersten Bande „bi Siäwtieden“ geschildert, im zweiten Bande „nao sienen Daud“ im dritten „up de Ludezburg“; im vierten Teile soll er noch eine läuternde Seelenwanderung durchmachen. Ob damit seine irdische und himmlische Laufbahn beendet sein wird?

Ludezburg b. Münster i. W., 1. Mai 1886.

Prof. Dr. H. Tandois.

Vorwort zur neunten Auflage.

Einer besonderen Empfehlung bedarf „Frans Essint“ nicht mehr, weil er allseitig als „klassisch“ anerkannt wird. Wir empfehlen dem lachlustigen Leser auch die fünf ergänzenden Bände dieses komischen Romans.

Ludezburg b. Münster, im Herbst 1901.

Prof. Dr. H. Tandois.

Bum Bildnisse des Verfassers

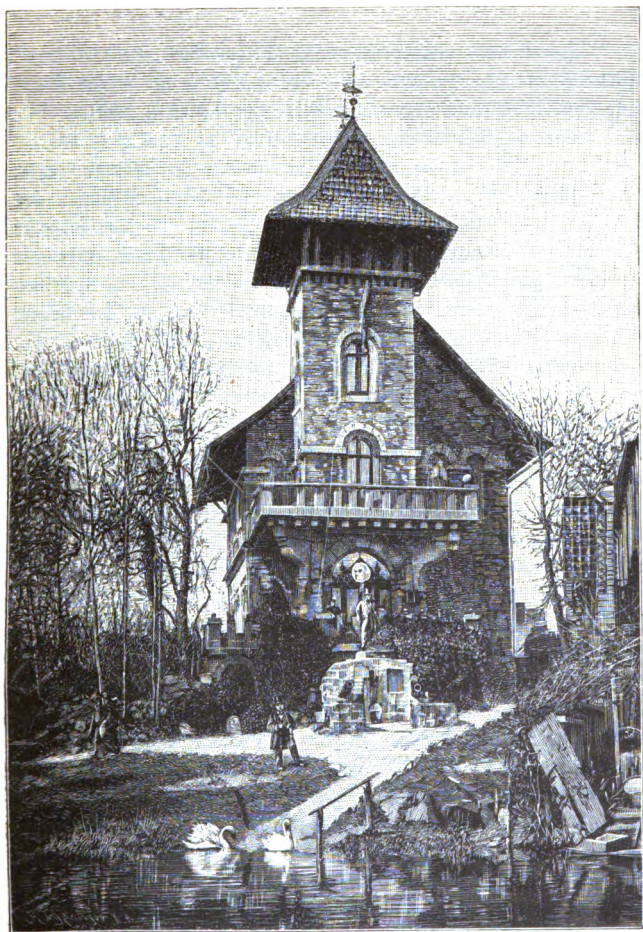
Dr. Hermann Landois

Universitäts-Professor der Zoologie zu Münster.

Im Jahre 1900 sah der Westfälische Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht auf 30 Jahre seines Bestehens zurück; gleichzeitig konnte er das 25 jährige Jubelfest seines eigenen Heimes, des Westfälischen Zoologischen Gartens, feiern. Mit diesem Vereine ist unauslöschlich der Name seines Begründers, des Professors H. Landois, verknüpft, eines Mannes, der nicht allein ob dieses Verdienstes, sondern noch mehr in Folge seiner vielseitigen anderen Leistungen sich eines Rufes erfreut, daß wir gewiß sein dürfen, unserm Leserkreise eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, wenn wir an dieser Stelle einen kurzen Abriß über das Leben und Wirken dieses Gelehrten geben.

Hermann Landois wurde am 19. April 1835 zu Münster in W. geboren. Nach beendigtem Besuche des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er an der dortigen königlichen Akademie Theologie und empfing im Juni 1859 die Priesterweihe. Damit war aber sein Wissens- und Thätigkeitsdrang nicht gestillt. Mit Feuereifer wandte er sich nun ganz und gar den beschreibenden Naturwissenschaften, insonders der Zoologie zu, und beendete das Studium derselben 1863 in Greifswald mit der Promotion zum Dr. phil. und der Ablegung des Staatsexamens. Nachdem er zunächst an der Ackerbauschule zu Boglar (Kreis Lüdinghausen)

beschäftigt gewesen, begann er 1865 seine Lehrthätigkeit am Gymnasium zu Münster. Im Jahre 1869 habilitierte er sich auch als Privatdozent der Zoologie an der königlichen Akademie daselbst. Diese akademische Thätigkeit übte er mit solchem Erfolge aus, daß er bereits Ende 1871 zum Vorsteher des zoologischen und anatomischen Museums der Akademie und Anfang 1873 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Vom 1. Juli 1876 ab erhielt er durch Ministerialerlaß die neu dotierte Professur für Zoologie. Nunmehr trat er von seinem Posten als Gymnasiallehrer zurück, um sich ganz der akademischen Lehrthätigkeit zu widmen, die er bis zum heutigen Tage mit dem schönsten Erfolge ausübt. Sein lichtvoller, klarer Vortrag, stets begleitet von instruktiven, blühschnell unter seiner Hand entstehenden Zeichnungen auf der Wandtafel, sowie oft gewürzt durch köstlichen Humor, verfehlt nie seinen Zauber auf den wißbegierigen Hörer. Doch die Thätigkeit als Forscher und Lehrer vermochte allein seinem Schaffensdrange noch nicht zu genügen. Auch nach anderer Richtung hin suchte er die naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu verbreiten. So rief er im Jahre 1871 den Westfälischen Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht ins Leben und gründete drei Jahre später auf dem für den Verein angekauften Areal, das er im Laufe der Jahre auf 4 Hektar (nahezu 15 preußische Morgen) zu vergrößern wußte, den Westfälischen Zoologischen Garten in Münster. Nach jahrelangen Bemühungen hatte er auch die Freude, auf letzterem das Westfälische Provinzial-Museum für Naturkunde erstehen zu sehen, das er seit der Einweihung im Januar 1892 als Direktor leitet. Instruktive Schausammlungen für das Publikum, vor allem aber die wertvollen und umfangreichen wissenschaftlichen Sammlungen, welche sich in weiser Einsicht auf die Provinz Westfalen beschränken, haben dem Museum Weltruf verschafft. Hierbei leistete die von Landois als Direktor geleitete zoologische und botanische Sektion des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst wirksame Hilfe.



Tuckesburg,
Dichterheim von Prof. Dr. H. Landois.

Im Garten erbaute Landois für sich die „Luchsburg“ (siehe Bild), ein idyllisches Heim, welches Ihm die nötige Muße für seine praktischen und wissenschaftlichen Arbeiten bietet.

Erstaunlich produktiv ist die litterarische Thätigkeit unseres Forschers. Da sind vor allem zu nennen zehn selbständige Werke: 1. „Tierstimmen“, ein Buch, welches die Lautäußerungen des Tierreiches in streng wissenschaftlicher und doch gemeinfaßlicher Darstellung unübertrefflich schildert. 2. „Westfalens Tierleben in Wort und Bild“, ein Prachtwerk in drei Bänden, in dem er unter Mitwirkung anderer westfälischer Zoologen die höhere Tierwelt der roten Erde musterhaft darstellt. 3. „Lehrbuch der Botanik“ (mit Berthold). 4. „Lehrbuch der Zoologie“ (mit Altum), 5. Aufl. 5. „Der Mensch und das Tierreich“, 12. Aufl. 6. „Das Pflanzenreich“, 10. Aufl. 7. „Das Mineralreich“, 6. Aufl. 8. „Lehrbuch für den Unterricht in der Zoologie“, 5. Aufl. 9. „Desgl. Botanik“, 5. Aufl. 10. „Desgl. Mineralogie“, 2. Aufl. Die sechs letztgenannten Bücher entstanden unter Mitwirkung seines Freundes, des Schulrates Dr. Kraß. Unter der Presse von ihm sind die größeren Werke „Das Studium der Zoologie“ und „Tier-Umriss-Bilder“. — Die Zahl der wissenschaftlichen Abhandlungen, kleineren Mitteilungen u. s. w., welche in verschiedenen Zeitschriften niedergelegt sind, erreicht beinahe die Tausend, so daß wir von einer Aufzählung und selbst von einer Hervorhebung einzelner absehen müssen. *) Bemerkt sei nur, daß sehr viele innige und nutzbringende Beziehung zum praktischen Leben haben. — Großartiges hat Landois auch in der Herstellung biologischer Präparate geleistet, welche ihm einen wahren Regen von Medaillen und Diplomen auf internationalen und anderen Ausstellungen eingebracht haben. Da wir gerade von Auszeichnungen sprechen, so wollen wir hier noch beiläufig erwähnen, daß Landois schon 1871 von der Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Naturforscher zum Sektionsdirektor für das Fach der Zoologie in West-

*) Vgl. Band 5 des komischen Romans „Frans Essint“ Seite 223—265.

falen ernannt wurde, 1875 zum korrespondierenden Mitgliede der Zoologischen Gesellschaft zu London, weiterhin zum Mitgliede der Kaiserlichen Leopoldinisch-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, sowie vieler anderer wissenschaftlicher Vereine gewählt wurde.

Hätte Landois sich nicht schon in der Wissenschaft einen Namen gesichert, so wäre er doch als Dichter, speziell in der plattdeutschen Mundart des Münsterlandes, ein berühmter Mann geworden. Sein Hauptwerk ist der aus sechs Teilen bestehende und bei Otto Venz in Leipzig erschienene komische Roman „Frans Efsink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönsterst Kind“, über den sich Robert Hamerling folgendermaßen äußert: „Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anbelangt, steht der Typus, welchem Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind.“ „Wenn das Plattdeutsche — meint Klaus Groth — einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, so wird es doch in Schriftwerken fortleben, und wenn auch nur ein halbes Duzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, das die Lebensgeschichte des Münsterischen Pfahlbürgers Frans Efsink unter diesem halben Duzend sein wird.“ Von anderen poetischen Werken Landois wären etwa noch zu nennen „Krißbetten un Raßbetten oder Unkenklänge aus Westfalens roter Erde. Plattdeutsche Gedichte u. s. w. Osnabrück 1885“ und „Sappholt aus Westfalens Dichterhain oder Mirza Schaffy in Holsken u. s. w. Leipzig 1885“. Dazu kommen schier zahllose Lieder, welche teilweise in den verschiedensten Zeitschriften und Zeitungen verstreut sind, teilweise aber in den Liederbüchlein zu dem „Historischen Gänseessen“, mit dem alljährlich das Stiftungsfest des Zoologischen Gartens gefeiert wird, sowie in den Liederbüchern zu den in der Faschingä-

zeit aufgeführten Karnevals-Theaterstücken enthalten sind. Seit Anfang der achtziger Jahre wird nämlich von der „Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens“ jeden Winter eine Posse gedichtet und von ihren Mitgliedern mit ungeheurem Erfolge aufgeführt; nicht selten wird das Stück über zwanzigmal vor ausverkauftem Hause gegeben; den Reingewinn erhält der Zoologische Garten, welcher ohne diese Einnahme seine jetzige Ausdehnung nicht erreicht hätte, da er lange Jahre ohne jeden Zuschuß aus öffentlichen Mitteln aushalten mußte. Erst seit wenigen Jahren gewährt ihm die Stadt Münster eine Beihilfe von durchschnittlich 1000 Mk. im Jahr. Der Begründer dieser Fastnachtsspiele ist Landois, aus dessen Feder die ersten Stücke stammen, so z. B. „Der Prophet Jan von Leyden, König der Wiedertäufer. Komische Operetten-Quatrologie. Osnabrück 1884“. An den späteren Stücken ist Landois vorzugsweise nur als Komponist beteiligt. Er besitzt nämlich auch eine starke musikalische Ader, die er von jeher gepflegt. Unter mancherlei Kompositionen haben besonders verschiedene flotte Märsche großen Beifall gefunden.

Zum Schlusse noch ein Wort über den Menschen Landois. Sein joviales, ungezwungenes Wesen, gepaart mit einer gründlichen Portion westfälischer Urwüchsigkeit, haben ihn zu einer der populärsten Figuren Münsters gemacht. Wenn er in seinem von Schetlands-Ponies gezogenen leichten Wagen durch die Straßen oder die Umgegend Münsters dahinjault, dann schauen die Leute vergnügt ihrem „Professor“ nach. Möge der Mann, welcher soviel für die Förderung der Naturwissenschaften in Münster gethan hat, noch lange seinem Wirkungskreise erhalten bleiben!

H. R.

Wu de Vertellsels nao'n eene kuummt.

	Seite
Auszüge aus Rezensionen	III
Vorwort zur ersten Auflage	XVI
Vorwort zur vierten Auflage	XVII
Vorwort zur fünften Auflage	XVIII
Vorwort zur sechsten Auflage	XVIII
Vorwort zur siebenten Auflage	XIX
Vorwort zur achten Auflage	XIX
Vorwort zur neunten Auflage	XX
Zum Bildnisse des Verfassers	XXI
1. Josep Essink verläßt siene erste Frau	3
2. De Holtbeerhüüse	7
3. Bader Essink hieraath't et tweedde Maol	15
4. De Wallfahrt nao Kinderhuus	22
5. Frans kump in Schole	29
6. Frans kump ut Schule un wädd sien eegen Här	38
7. Essinks Mude	42
8. Willem Essink	50
9. Frans äs Soldaot	67
10. Mönster-Siend	73
11. De Prozeß	82
12. Dat Hahne-Sköppeln up Simmeriß	85
13. Baron von Bullrig	90
14. Essink siene Inwiewners	100
15. Essink un siene Beertheologen	119
16. Up'n Schützenhoff	139

	Seite
17. De Volksverjammlunt 1848	143
18. De Büörgerwiähr	151
19. Frans äs Huusmoder un sien Besöf up de Scharre . .	154
20. Essink in de Kaffeegesellschaft för noble un studeerde äöllere Härens bi Linnenbrinks	160
21. Frans Essink äs Stadtverordneter	171
22. Schlacht- un Mahlsteuer	179
23. Telligte Markt	181
24. Graute Projione	186
25. Lambertus-Aowend	190
26. De Gewerbe-Utstellung in Münster	199
27. Faßlaowend in Münster	203
28. De Hulbigunt 1865	212
29. Frans geht up Frieersföten	244
30. Essinks Hieraoth un Daud	247

Frans Essink bi Liäwtieden.



**Der unvergleichliche Esstnk ist eine Perle
unter den Hervorbringungen nieder-
deutscher Litteratur.**

Levin Schücking.

1. Josef Essink verließ siene erste Frau.

An Essink's Huus waoren alle Blendladen to. De aolle Josef Essink hadde siem un diärtig¹⁾ Jaohr met siene Frau in Ruhe un Friäden liäwt, un nu waor se ganz unverseihens afknieppen. In de letzte Tied waor se wull en lüek luurig west, süß konn man ehr nich viel anmärken. Josef waor et aower upfallen, dat siene Frau den Kaffee mankshen staohn leit; in ehre besten Jaohre drunk se doch Wuorgens fröh, bi't Teihn-ührken, Raomdags un Aowends jidesmaol so tiegen teihn Köppfes. Den letzten Dag hadde se sik all fröh-tiedig in Bedde leggt, üöwer Koppiene stüehnt, un na'on Kaplaon schicket. Dokter un Aptheter wassen nich mehr neidig; ganz unverseihens waor ehr de Aohmpiepe²⁾ utgaohn. Ruort vüör ehren Daud hadde se ehren Mann Josef noch to sik ropen laoten. „Josef — so hadde se noch iäben seggen konnt — ik weet, dat du mi alltied leim hadd häst; usse eenzigste Kind, dat kleine Fränsten, legge ik di an't Hiärt. Suorge füör em äs Bader un — Moder. Wenn ik affegelt bin, fast du an't Hieraoden jä wull nich mehr denken?“

1) fünfunddreißig. 2) Atem.

Josep greep¹⁾ ehre Hand. (Vgl. Bild 1.) „Weest wull biätter — sagg he — well eenmaol up 'ne Niemrode fangen iss, läött sik so licht nich wier betünteln. Nu adjüffkes, in de Ewigkeit seih' wi us wier.“ He drückede ehr to guebder Legt de Augen to, stuof de Daudenkärffe an un gont den Stuowen herut.

Wu dat nich anders sien konn, gaff et nu Liäwen in't Huus. Als de Rauen kamen se alle herantrocken; de Lechtjuffer, well den Dauden in't Riärspel anseigen wull, de Lüdeköster, de Daudengriäwer. De Köster ut Üöwerwater fraogg an, of auf de Fahnen von de Daudesangst=Broderschupp met en Dauden gaohn söllen? De Schreiner fraogg, of et en hauch'²⁾ Sark oder en Niäsenquetter wären söll? Wenn so'n Niäsenquetter — en Sark met en ganz platten Deckel — auf in Mönster män de Hälfte Kösten von't Begräwniß mä, Josep bestellde apatt en hauch Sark. —

Wat waor dat en Laupen hen un hiär, ut un in! Se leiten Josep de Düöre nich kaolt wären.

Nowends so tiegen siemen Uhr kloppede't an Effinks Düöre. Josep wass verwündert, dat de Riepfen Schütter in'n Huusflor tratt. De Riepenkärl trock siene Holsten ut, un gont up de Klottheiden=Söcken lüch neiger.

„Döht mi leed — sagg de Riepenkärl — dat Sue Frau van Üönnern³⁾ stuorwen iss. So'n Schaden läött sik aower baolle utbiättern. Wat meint Se derto,

¹⁾ griff. ²⁾ höhes. ³⁾ diesen Nachmittag.



P. Krieger 1877

Bild 1. Josef greep de Hand van siene stürwende Frau.

Här Essink, wenn Se Drücksten Gassels äs tweedde Frau neihmen; ik weet, dat se wat in de Mialke te brocken hät.“

Essink schuow de Rocksiärmel lück in de Höchte, man konn de Hiemdsmauen bes an'n Ellenbuogen seihen — un keef den Kiepter ganz verwendet an. „„Miene Frau — sagg he — iss noch nich es kaolt, ligg noch up Strauh, un Du kürst¹⁾ all üöwer Hieraoden?““

„Ik meine jä män so — sagg Schütter — in ne Huushäöllunt, wao Kinder, Sieggen, Gefellen, Schwiene un en Gaoren sind, kann en Mann alleen nix anfangen; wenn de Ratte ut en Huuse iss, spielt de Müüse un Ratten up Diß un Bänke.“

„„Wuviel frigg dat Wicht²⁾ denn met?““ — fraogg Josef.

'T schlog de Klocke jüst siemen Uhr; un dao wurde't Tied füör Josef, in't Wärtshuus te gaohn. Et passede sik wull nich recht, up en Stiärwedag von siene Frau, män he hadde so 'nen verwehrten Kopp, he wull es up „andere Gedanken“ kuemmen. Wenn em auf noch wat Leigereß passeert wäör, wenn et Backsteene riägnat hadde, ik gleiwe, em hätten kiene teihn Spann Piärde in Huuse haollen. „„Laot de Weererie erst vüörbi sien — sagg Josef — dann für wi üöwer de Schultendärne wieder.““

„Dann kuemme ik es üöwer en paar Dage wier — sagg Schütter — laot Ju de Safe es düör'n

¹⁾ spricht. ²⁾ Mädchen.

Kopp gaohn. Wenn dat Schuldenwicht auf schwaorens¹⁾ fiene Hundertduusend hädd: et iss doch biätter ne Luus in'n Pott, äs gar sien Fleesf."

2. De Aoltbeerhüüse.

Dat waoren daomaols noch gemöbliche Tieden! Man süht se nu auf all garnich mehr, de aollen Aoltbeerhüüse (vergl. Bild 2), wao de aollen Paolbüörgerß Nowends bi'n eene quaimen. Met ne Riendüör gonk't in't Huus. To beiden Sieten de Rohtrüöge, un achter vüör dat Härdfüer stonn en langen eekenen Dist, well jiden Muorgen met Aske un en Strauwist gries schuert wurde. In den Wiem hongen de Schinken un Würfte, un an den Haolbaum an't Haol en grauten Riettel, un drin bruddelde dat Fohr vüör de Röhe. In en Lock in de Müere lagg de Tüntelpott²⁾, un de breeden Schwüwelfsticken.³⁾

Dat Beer wur ut Kröse drunken. En grauten Bullenkopp stonn an de Wand up en Spölfsteen, un wenn de liebige wass, tappede de Braufnecht in'n Keller öm wier vull. Gläser un Beerpumpen met Mechanik vüör Schuum te maken kenne man noch nich; auf gaffen se dat Beckebeer umfüß weg an arme Lüde.

Nowens niegen⁴⁾ Uhr gonk Alles nao Huus, un wenn der es noch en Nachtrawe sitten bliewen wull, dann

1) zwar. 2) Hundertopf. 3) Schwefelspäne. 4) neun.

namm de Wärth en Bessenstiel, un röhrde in't Fatt herüm, dat dat Beer baolle flohm wuorde. Un wenn so'n Aoltbeer flohm iss, dann draff man et nich es en Rügen naogeiten, un de Gäste will't et nich es in de Stiewel hämwän.

Bader Eßink gont jiden Aowend Klockenschlag siewen nao Leppers in'n Hals. Sien Wamms met en unnüeser haugen Kragen un graute blanke Kneipe, sien dicke witte Halsdot leit seihen, dat he to de häörde, well Möpse hadden un häören konnen. Under de Weste hiär hümmelde up de Bugenklappe, so graut äs ne Riendüör¹⁾, ne dicke güldene Kiedde met Pittschast un Uhrschlüettel. De langen Strümpe moken de Rütenparade. 'T saog auf gued ut, wenn't auf füdür de leige was, well Rüten hadden äs verhieraothede Lüninge.²⁾ Up de Schohe druogen se sülwerne Schnallen.

„Wu geiht't, Naaber?“ sagg Bader Eßink.

„„Gued, wu geiht't sölwst?““

„Äs Si seihet, gued.“

„„Wat giem't Riees?““

„Sä, ik weet nix; miene Frau iss van Dage stuorwen.“

„„Ik weet auf nix; miene Frau läw noch.““

„'T iss van Dage famose warm.“

„„Ik schweet auf all, dat mi de Sapp ut'n Rüggen kümmp.““

„Söll't wull baolle Riägen giemen?“

„„'T kann sien, — 't kann auf wull nich sien.““

1) Einfahrtsthor eines Bauernhauses. 2) Sperlinge.



Bild 2. Ein Mönstert Holtbeerhaus.

Dann häörden se up te küren, un paffleden ut üöre Meerschuumpiepentöppe, dat et ne Freude wass.

Up eenmaol kümmp de Lährjunge dran te laupen.

„Ohm“ — sagg he (denn he waor en Schwaogers= suohn van Effink) — du söß nao Huuse kuennen, 't iss en Buuer dao, de will messingene Schohschnallen kaupen.“

„„Sind der kiene!““ sagg Josef.

„Jau, Ohm, 't sind wull wecke dao, se ligget in't Schapp.“

„„Gaoft Muul, Junge, 't sind der kiene, un ik staoh auf nich up vüör'n Buuer. Nu bIEW män hier. Moder Lepper sall di en Buottram¹⁾ met Schinken maken, un dann kannst du wier nao Huus drawn.““

De Junge kreeg auf en Buottram, dat öm dat Muul blodde.

„Frau Wirtin, machen Sie mir doch auch so ein Butterbrot von Ihrem westfälischen Schinken.“

Frau Lepper keef den schraoen Schriever lüek scheef an, un sagg: „„Krieget Se denn in Huuse nich satt te friätten? Vüör de Kinder mak ik wull en Buottram. Gaohen Se nao Huus un iätten Si bi üöre Frau un Blagen.““

„Aber, Frau Wirtin, hier in meinem Glase schwimmt ja lambendig eine tote Maus!“

De Frau poek met de Finger in dat Glas un schmeet dat Ding herut. „„Suupen Se män — sagg se — et wass jä män en Hoppenblättken!““

¹⁾ Butterbrot.

'T schlog jüst acht Uhr, äs Meister Blickschläger, Jans Küper un Mense Smitt int Huus quaimen. Se wullen in'n Hof gaohn, un ne Partie kiegeln.

„Nower wat Düwel — fagg Smitt to Lepper — wat iss dat, dao wädd ja all kiegelt, un wi sind doch Stammgäste!“

„Laot mi män maken — fagg Lepper — 't sind män so'n paar Lämmels van Studenten, se sind noch nich es driige ächter de Nohren, de häbbt mi all lange nog annejänneert.““

Daobi leip he in't Kiegelhüüsken, un et duerde nich lange, äs he wier quamm un fagg: „Nu gaoh't män hen, Si könnt anfangen.““

„Wat Donner — fagg Smitt — iss denn de Pott nu all ut?“

„Nee — fagg Lepper — ik häww et de Härkes düör de Blome te verstaohn giewen, dat se uphaollen föllen.““

„Düör de Blome?“ fagg Smitt verwündert.

„Jau, düör de Blome — fagg Lepper — ik häww'e üör stillkes de Bälle wegnummen.““

De Stammgäste fongen an te kiegeln, man hörde et rappeln un rummeln; de Junge reip nao de Melodie Kyrie eleyson hen un wier: „alle alle Neune“, „seht mir mal den Dummerjahn, hat den Wurf vorbeigethan“, „alle um den König“ — un de Kiegeläppen unnerhaollen sik beständig met: „te spizt; Ewaldi; Hamburger Waopen; te hauge; haoll di; dreih di; iss mi ut de Hand glieden;

de Bahn hätt sit van Dage trocken; mehr links upsetten; grade in de Gasse; 't Achterholt steiht noch nich" — un wu sit dat alle fingerlant repeteert.

Bader Effink satt noch immer stauer äs en Baohl bi sienen Kros up et Brettstohl un schlog met Staohl un Steen en Stückken Schwamm an, de Piepe wass öm utgaohn.

„Meister Effink — sagg Riettellicker Hannes — das wird nicht lange mehr dauern, daß Sie mit Schwamm und Stein Feuer machen. Ich sah diesen Nachmittag, als ich im brennenden Sonnenschein zum Maitotten trabte, einen Professor, der hatte ein großes Glas, in der Mitte dick, wie so'n großes Brillenglas, darunter hielt er ein Stück Schwamm, und an war es.“

„„Haoll die an't 11te Gebott — sagg Effink — un laot di nich verblüffen; de Professor söll Schwamm ankieken können? Dat maken Se de Blagen wieß.““

„Häbht se't all häört, Maober — sagg Straotmann — de äöllste Junge van Winkelfett, de vüör twee Jaohr nao Ostindien gaohn iss, hätt ne Schwatte, ne Mohrin, hieraodet.“

„„Wat Düwel — sagg Effink — dat giff jä witt un schwatt karreerde Blagen.““

De Gäste keeken up, äs en paar Studenten met bunte Rippen, Bänder un Kanonenstiewel in die Kiecke keimen.

„Jans! — reip Lepper — mak gau dat Fenster to!“

„„Bitte, Herr Wirt, warum denn die Fenster schließen bei dieser dumpfen Luft?““ fraogg de eene Student.

„Jans! dat Fenster to! segg ik, ik bin bange, dat de Togwind ju Windhunde düör dat Fenster bläöß!“

„Wir bitten um ein Glas Altbier.“

„'T giff nix mehr; en Glas Miälke¹⁾ met ne Beschüte²⁾ könn ji kriegen, füdür Kinder iss dat en biätter Gedränk äs Holtbeer.“

De Glocke schlog niegen. De Wärth Lepper hadde all ne Tied lank herümschnüffelt, he luurde drup, dat de Gäste nao Huus gaohn söllen. Män Prostmaohltied! Dat Beer wass te „süffig“, se sattten un sattten un füdürderden een Glas nao't andere.

„Lepper noch een Gläsken!“ reip de Blickschläger Peter Anton.

„'T giff nix mehr — sagg Lepper — de Klocke hätt all niegen schlagen,“ un daobi pussede he eene Ungellärse³⁾ nao de andere ut, un namm se met up fiene Upkammer; eene enigste leit he briänner; et saog ut in de Kiüche, äs wenn en Nachtwächter daud wäör.

„Den gruomen Wärth fall doch de Düwel halen — sagg Peter to de anderen Gäste — söll wi uff dat gefallen laoten? Doch ik häwwe en klofen Infall: Holtmeier, du häölst en paar Kärssen, dat wi seihen könnnt; ik will sölwst ne Busse⁴⁾ halen, dat wi nich verfreiset.“

De Beiden gongen ut'n Huuse herut, un kammen auf baolle trügge. Peter stuoß de Kärssen up liedige Butelljen un schmeet de Busse an en Herd. Up en

¹⁾ Milch. ²⁾ Zwiebad. ³⁾ Talgterze. ⁴⁾ Bündel Reifigholz.

Spölfteen stonn noch en vullen Bullenkopp, also Beer nog. Se satten siälenvergnögt bi't Füer, vertellten noch allerhand Dönkes¹⁾ un fongen reits an te singen.

Lepper beet²⁾ sit vüör Gift un Galle up de Tunge. So'n Randaleeren hadde he sien Diäwedage noch nich in Huuse hat. „Well iss hier Här in Huuse, it odder de Suupstiärte?“ künde he in sit. Daobi schleef he sit up den Raufbühn buowen üöwer den Herd! Von hier ut saog he alle siene Gäste, wu se so siälenvergnögt üm't Herdfüer satten.

„It will ju Nacht-Ulen all vertiechen“³⁾ — sagg he in sit, un pladderdautsk! guott he en Emmer met Spölwater midden in't Füer tüschen de Gäste. Dat Water met de Aske un Ruohlen splenterde nao alle Ecken un Kanten, de Beergäste saogen ut, äs wenn se sit in die Gauße⁴⁾ weltert⁵⁾ hädde. Peter Anton wull küren, he konnt et nich, de Kartuffelschellen von dat Spölwater hongen em in en Baort. Man hörde hier un dao „gruowen Wärth“, aower Lepper hadde sien Huus baolle rein. —

Den annern Aowend kammen besölvigten Gäste, äs wenn der nix vüörfallen wäär. Äs Lepper aower Aock niegen eene Kärffe utpuffede, gongen se Alle stillkes nao Huus.

Üöwer eenige Tied hadden de Gäste et wier vergiätten, dat Lepper Aobends üm niegen Uhr sien Beer mehr vertappen wull. Se satten un schwadroneerden

1) Anekdoten. 2) biß. 3) verschrecken. 4) Rinnstein. 5) gewälzt.

de Stärne von'n Hiemmel herunder. Lepper hadde en kloten Infall. He gonk vüör de Dүүöre, kamm ielig trügge to biärssen un schreide in de Riücke siene Gäste to: „Brand! Brand! Brand!“ Alle Gäste leipen up de Straote. Als de letzte herut wass, schluott Lepper de Huusdüöre to, reet en Fenster up, un schmeet de Gäste ehre Höde, Stöcke un Röcke dүүör't Fenster nao. — So behandelten fröhher in Mönster de Wärthe ehre Gäste. —

3. Vader Essink hieraoth't et twedde Maol.

Dat ganze Begrävniß hadde Josef nich viel Kopp-terbriäken maket. En paar Thränen kostet jä nix, dat leigste waoren de unwies grauten Riäkungen von 'n Pastoor. Dokter un Apotheker hadden Guott sie Dank fүүr dütmaol nix metkriegen.

De acht Dage, wao siene Frau daud wass, waoren Josef grүүilik lank worden. Muorgens den Kaffec alleene te drinken, poss em nich; Saoterdag laggen Hiemd, Halsdok, Schamiesken un Söcken nich up de rechte Stiädde, auf hadde he all sölvst twee Buxenkneipe in-neihen moßt. Dat waor em alls nich nao de Müske.¹⁾

„Wenn sit doch de Kiepler Schütter es wier seihen leit“ — gräubde Josef in sit.

De Buuren hier to Land häbbt ne ganz kurjose Maneer, wenn't an't Hieraoden gaohn sall. De Jungens

¹⁾ Müße.

un de Wichter wärd gar nich fraoggt, dat Frieen be-
juorgt de Nollen ganz alleene. So moß et nu auf de
Schulte Gassel. Auf he soch sit en „Diagemann“,
dat hett en Kärl, well füdür siene Tochter en Brüdigan
updriewen söll. De Kiepfers kamen daomals in alle
Hüüse; se verkaoffen an de Buuren ehre erdene Pötte,
höltene Dieppels, linnen Band, un wat dao alle so
tohörde, un nammen von de Buuren aolle Bludden,
Dottgaorn, Flass, auf wull strichte Hasen un Höhner
in Tuust.¹⁾ So'n Kärl waor auf de Kiepfer Schütter;
dat „Diägen“ broch em mehr in, äs siene Ochtrupper
Kastrollen. Schulte Gassel hadde't met Schütter
afmaakt, wenn he siene Tochter gued unnerbröch, söll
he teihn Krondahlers up en Brett utbetahlt kriegen.

„Häst du ne fette Buurendärne füdür mi up-
driewen?“ — reip Josef, äs Schütter in sien Huus-
flor tratt.

„Un wat füdür eene! dat Water löpp mi üm de
Tiänne²⁾, wenn 't dran denke. Maimarkt will de
Schulte met siene Tochter nao Mönster kuummen, dann
könn Si se te seihen kriegen. Ik will huoppen, dat
de Sake buottert.““

Josef konn de Tied nich afwochten. He keef jiden
Dag in sienen Kalender un tellde³⁾ de Wiäten un de
Dage. Muorgen, den ersten Mai, söll se kuummen.

He schmeet sik in stiewen Staat; den haugen Got,
goldene Kiedde met Pittschafft, sülwerne Schnallen, en

¹⁾ Tausch. ²⁾ Zähne. ³⁾ zählte.

Stoek met den grauten sülwernen Knopp — alles soch¹⁾ he bi'n eene. Auf en Hausenfrans leit he met de eene Hälste, wao dat graute messink Krüüz dran honk, ut de Rockstaste herutbümmeln. So trock he all fröhrtiedig nao'n Niesen Platz. He wuff, dat Schulte Gassel bi Tenthoffs in en halwen Maond afsteeg. De Schulte wass auf all iäben ankuemmen; de gröne Jagdwagen holl all vüör de Düre; de Knecht wass an't Utspannen un de Buuren wullen jüst affstiegen.

„Süh dao, Här Schulte — jagg Josef; he kannde em, siet Jaohren hadden de Buuren bi em ehre Schoh-schnallen kofft — häw Zi de ganze Familje metbraocht? Dat iss jä nett von Ju.“

„Wullwall — jagg de Schulte — nu pacht es erst de Hamerkiste an, wao wi de jungen Kobden²⁾ in häbt.“

Essint pock auf stur met an. Buowen drup hadden se en Lattenpäörftken leggt. Se drüögen de Kiste up en Markt.

Drückfen, de Schultendochter, suorgede teerst füör de Köddkes; se streide ne Gäpse voll Hamer in de Kiste; de Diers quieteden vüör Blaseer. De dralle Därne wao Josef nao Gefall. Se wao all en Jaohr ut en Huuse west, un hadde in Warenduorp in'n ersten Gasthoff et Ruocken lährt. Got, Mantille un Kleeder waoren in de Stadt maket, se saog binaoh ut, äs ne Stadtmamsell; män de gruowen Fiiüste un de füerrauden Backen met de Blotäöderkes verraoden de echte Buureniasse. Auf droff³⁾ se nich füren.

1) suchte. 2) Fertel. 3) durfte.

Frans Essint. I. 9. Auflage.

„Si sied wull all fröhrtiedig upstaohn?“ — font Josef an.

„„Jau — sagg Drückten — bi us diärsket¹⁾ se all üm drei Uhr, un dann mott ik füdür't Beh suorgen, un Fettsoppen füdür de Knechte terechte maken. Dann häw wi de Rodden insfangen un uff up en Patt maket. Et iss en helst Ende von Gassels bes nao de Stadt.““

„Nu kief es en Menst an to — sagg Josef — wat dat vor allerwelts kriegele Rodden sind! Wat kost't de Schwientes?“

„„Füdür Sesswiäkentodden hew wi süß twee Dahler kriegen; weil Se't sind, söllt Se se füdür en Krondahler hebben.““

„Topp“ — sagg Josef. Twee von de Diers wull he sölwst behaollen; de annern wull he noch en paar Wiäke foren²⁾ un dann an de Naobers verkaupen. Dann hadde he siene beiden wiss umfüß.

De ganze Familje — de Schwientes, to twee un twee in'n Sack bunnen up en Arm — trock nu nao Effints Huus. Josef wees ehr dao de ganzen Gelägden: sienen Laden met de Wirkfätter un messingene Här-götter, Löchters, Schnallen un Schellen, den besten Stuowen, de Uptammer. Dann gon't in'n Hof, wao de 4 Sieggen in en Stall stonnen. De Schwienstall wass liedig, un wurr nu wier vull.

„„T iss hier jä jüst, äs in usse Kütterrie — sagg

1) dreschen. 2) füttern.

Drückten — if meinde, de Stadtsmensten hädde nich te bieten noch te briäken.“

Josep vertellte noch van sienen grauten Gaoren vüör Sünt Lüers Paote, wao he Birebauhnen, Rabbus un ander Gemös vüör de Sieggen un sit trock. Dat gefoll Drückten ganz unnüesfel¹⁾; un äs et nu an't Kaffeedrinken gont, deih se jüst, äs wenn se in Huuse wäär.

Josep droff nich faots met de Düöre in't Huus fallen, un van Frieen un Hieraoden gar nicht kieren. He kende de Buurenmaneer un wass froh, dat de Schulte em to'n Besök nao'n Schulthof inviteerde.

„Se doht uff auf wull de Ehre an — sagg de Schulte — Här Effink, un tuemmt uff te besöten.“

Effink leit sit dat nich tweemal seggen. „Wiss! wiss! — sagg he — so tüsten Säen un Mähen²⁾ luow if ju mienen Besök.“

„En Hundsfott, well sien Waort nich häölt!“ — sagg de Schulte. Se schüddelden sit noch eenmaol de Hände, un de ganze Gesellschaft trock met Sack un Pack af. —

Jans-minn-Sommer mok sit Josep kistenfien un gaff sit nao'n Schulthoff up en Patt. He hadde sit den Weg genau beliekteen laoten. De Kieddenrüe³⁾ blickede all van wieden, un de Schulte un de Meerste quaimen em all in de Möte. De Diagemann Schütter woor achter de halwe Huusdüöre staohn bliewen. Äs se

1) gewaltig, außerordentlich. 2) zwischen Säen und Mähen. 3) Kettenhund.

neiger quaimen, moß he de Düöre ganz laoff, gont neige up Josef to, un tieffede em wat in de Mühren. Josef gnesede¹⁾ — sagg aower nix.

Midden in de wahn graute Kiücke stonn up den langen eekenen Dist all de Kaffee paraot. Schütteln met Knabbeln un Ferkoken, Buurenstuten, Buotter, so giäl äs en Ei un so söt äs ne Ruett, Schmand, alles waor in Hülle un Fülle dao. Josef wuß wull, dat man en Buuer fiene grötttere Freide maken kann, äs wenn man sit de Wampfe so vull frätt, dat man ne Luus drup knappen kann. He leit sit auf nich lange neidigen un moß under Tied en paar Burenkneipe laoff.

Nao'n Kaffee gont't teerst de Piärde, Röhe un Schwiene te bekiesen. Josef freide sit üöwer den wahn grauten Mesthaupen up en Hof, wat den Schulden so recht gefallen wull. Dann gont't düör de ganze Huovesaot. „Marjo wat Waite! wat Roggen! de Kartuffeln staohht jä äs en Waold!“ reip Essink, un verwünderde sit üöwer alles Steen un Been.

„Nu fall't wull Tied to't Mowendiätten sien — sagg de Schulte — wi häbt jä auf alles seihen, nu hallo nao Moors Pott!“

Essink wurde 't en lüch benaut; söll he doch nu gewahr wären, of he de Buurendärne to ne Frau kreeg odder nich.

Et gaff dicke Mälke met en Pannkoken. Wurde en

¹⁾ grinste.

boofwaiten Pannkoken updisket, dann brukede he gar nich antefraogen; ut de Hieraoth konn dann nix wären. Nower et föll anders kummen: Up en Dist stonn en Waitenpannkoken. De Meerste settede sit bi Josef, namm en Messer, schneet den Waitenpannkoken midden düör, schuow de eene Hälfte up Josef sienen Teller, de andere Hälfte up Drückten ehren.

Josef soll en Steen von Härten. He dreihde sit nao den Schulden, gaff em de Hand un fraogg: „Wann föll wi Hochtied maken?“

„Mienetwiägen faots! — sagg de Schulte — män de Meerste hädd et so to Niejaohr fastfettet.“ De Meerste nickpede¹⁾, gaff Josef de Hand, kuren konn se nix, ehr leipen de Thraonen üöwer de Backen.

„Nu giff mi 'n Müülken, Drückten — sagg Josef — du fast et bi mi gued häbben, ik will di up Händen driägen!“ —

Nowends gont Josef met Schütter noo Huus; de hadde füör sit met dat „Diägen“ teihn Krondahlers verbeint. —

De Hochtied gont ehren gewüehnlifen Trant. Drückten wuor ne ganz trimmenerige²⁾ Huusfrau, un so lange se sülwst siene Blagen hadde, gont et met Fränskén, en Jungen van Josef siene erste Frau, ganz gued. Fränskén wuor all fiew Jaohre aolt, dao kreeg he en Süsterken, wat nao de erste Frau von Josef up Settkén deipet wuorde. Et wuor

1) nidte. 2) thätige.

en knelt¹⁾ aover en kriegel Wichtken.²⁾ Üöwer't Jaohr braoch de Stuork noch en klein Jüngesten, wat se Willem nömden.

4. De Wallfaohrt nao Kinderhuus.

Hütigendages laupt de fienen Lüde in'n Schloßgaoren un de Büürgers nao Suchwegs un'n Maituotten. De Damen stricket bi't Frie-Concert in Schloßgaoren Strümpe un verbeint den Kaffee untertied met Stricken un Reihen, un bekietet giegensietig üöre Bludden. De Büürgers laupt nao de Buuren, üm „Pännken fett“ te spielen, un verloddert üör Geschäft.

De Weg iss der all gar nich mehr, de in aollen Tieden nao Kinderhuus gont. Büör Niepaote dreihede man sik bi de Gräwte³⁾ rechts düör de Gaorenstiegen achter Hof Muehlenbiärg hiär — wao jekt de Lazareth-Straote iss — dann gont et tüsten de Wallhiegen bi Homers, Libbettken Doers un Laushüüsken vüörbi. Bi de Buegelstange konn man rechts nao den Kinderhüüsken Schmitt — Kaffeehüüse gaff et dao noch nich — odder links nao den Kinderhüüsken Schnieder gaohn. Annere tröcken et vüör, bi de armen Möers in't Armenhuus Kaffee te drinken, dat de armen Diers auf lüek te verbeinen freegen.

'T waor auf män eenmaol in't Jaohr, dat de

1) jart. 2) Mädchen. 3) Graben.

mönsterken Büörgers nao Kinderhuus tröcken, aower dann met Sack un Pack, in de Lazarus-Oftaowe. Dann wass in de Kiärke acht Dage vullkuemmen Aflaot. Bi de Kiärke steiht noch en armen Lazarus von Steen met en Paar Kuekes¹⁾, de öm en Schwiär utlecket, un buowen drup steiht in Steen inhauen:

„Ansehen macht Gebenten!
Wenn Ansehen Gebenten macht,
Wer die Bilber dann verlacht?“

Un drunner steiht dat Niemselken:

„Wem Gott es giebt in den Sinn,
Der smit für die Leprosen hier etwas in!“

Um de Kiärke stonnen en paar Appeltiemen²⁾, well Appeln, Kütte, Prumen un Hüllgenbelder met Golddrändkes te verkaupen hadden. —

„Anspannen! — reip Vader Effink — düffen Naomdag fall't nao Kinderhuus!“

De Kinderwagen wass baolle bi de Hand. Aower de Kue Pitas miärkede all den Braoden, äs de Kinderwagen düör den Huusflor rentsterde. He kneep den Stiärt tüsken de Beene un reet ut.

„Pitas, dä! Pitas, dä!“ reip Fränken, un holl den Kuen van wieden ne Speckschwaode to, de he in de Kle von den Sagebuch rietten hadde. „Pitas, dä! Pitas, dä!“

'T duerde auf nich lange, dat Dier leit sich be-

¹⁾ Hündchen. ²⁾ Obsthändlerinnen.

tünteln, un Fränksen hadde den Ruen bi'n Wickel, he trock dat Dier bi't Uohr nao Huus un spannde et in den Kinderwagen.

Moder Eßink hadde all alls paraot. 'Ne Tute met gemahlenen Kaffee, en Stück Suckerei, so graut äs ne Wallnuett, lagg se in den Wagen, un daobi en grauten Rodonkoken in en Papier. En paar Koppküßens leggede se terecht, un settede de kleinen Blagen buowen drup. Fränksen moss trecken helpen, un so gont de Karawane laoff.

Up de Südefelder Straote hädde se boolle Malheur hat.

'I quamm ne Ratte van dat Sohenbrett te springen, un Pitas, de alls wull utstaohn konn, män kiene Ratten, buoff achter dat Dier hiär.

Josep Eßink moch fleiten, wat he wull, Fränksen schreide: „Pitas, haolt! Pitas, haolt!“ aower Pitas leip wat givste wat häste den Mienenplatz to. 'I waor en Glück, dat de Ratte in en Linnenbaum kleide. Pitas wull nao, män de Wagen wass te schwaor (vgl. Bild 3). 'I gont auch noch eenmaol guet; 't waor män de eene kleine Blage up dat Straotenpلاoster fallen un hadde en kleinen Düls an den Kopp kriegen. Dat Reimentüg konn Eßink baolle wier slicken, he hadde immer en Sül¹⁾ un Packsaam²⁾ in Tasse.

Se quaimen allwanners in den Kinderhüüsken Eßk. Äs Moder Eßink dat kleine Settken es upniehmen

¹⁾ Wriemen. ²⁾ Bindfaden.



P. H.

Bild 3. Pitas leip met en Kinderwagen achter 'ne Katte hiär.

moss, reip se: „De Kaffeetute iss weg!“ Se sochden un sochden, se wass tom Düwel.

„Fränksen — sagg Essint — laup es trügge, wi könnt doch ohne Kaffee in Kinderhuus nix maken.“

Fränksen leip auf all, un et Glück wull't, he funn de Kaffeetute swaor nich wier, aower ne annere Karawane hadde se funnen, un äs de Junge äs en Jagdrüen üdwerall hen un hiär schnüffelde, miärkte de Zuffer Sandhage, dat he wat verluoren hadde, un gaff om de Tute wier.

Fränksen wass so härlic äs en Pinstvoß, he leip trügge, un holl Bader bi'n Rubbenbiärg all wier in.

Moder wull de Tute wier bi den Robontoken in den Wagen leggen: „Nu kief es, Bader, de ganze Robontoken iss äösig¹⁾ worden.“

„„Nu, eriewere di män nich so — sagg Bader — dat könn wi jä in Kinderhuus beraff schnieden, Bitas mott jä auf wat hebben!““

Fränksen wass bi dat Kaffeeföken üdwer en Grawen sprungen, der dahl fallen, un dat eene Knei stonn düör de Bure. He holl siene Rippe dervüör, äs he trügge quamm, dat Moder nich schimpen föll.

Up eenmaol saog Moder dat Lock in dat Knei!

„Dao häww wi jä de Beschjärunk! — sagg Moder — nu kief es, Bader, de Junge siene niee Bure.“

„„Nee Bure? — sagg Essint — de ik all teihn Jaohr

¹⁾ schmutzig.

driägen häwwe? Sett in Huuse en liäbernen Lappen drupp!““

De arme Rüe konn baolle nich mehr trocken. De Tunge hong öm siewen Fälle ut en Halse, 't waor auf en leigen Weg in den Sand, un dat lefste Ende hadde de Amtmann van Simmeriß noch biättern laoten. De Rüe blew staohn. Fränksen konn auf all nich recht mehr, öm wass bi dat Trüggebiäffen de Nohmpiepe baolle utgaohn. Se setteden den Bengel auf in den Rinnerwagen, Moder Effink trock vüör an den Wagen un Bader deih sik an dat Raoschurwen nich te weh.

„Guott si Dank! dat wi dao sind“ — sagg Effink. Moder Effink gong in't Huus von den Schmitt; de hadde auf all en grauten Waterkiettel up't Füer an den Haolbaum hangen. Moder kreeg en grauten tinnernen Kaffeekiettel, binaoh so graut äs en Kanaolschipp, settede öm up en Wippup un sagg: „Füör jess Mann heet Water!“ un betahlde füör dat Water füör elkereen eenen Sülwergrösten. Up den höltenen Disch broch de Schmiedefrau de Kaffeeschälkes met de blaoven Blömkes, un Moder Effink gaff sik an't Kaffeemaken.

„Nu häw w den Lappen füör't Siehen vergiätten,“ sagg Moder.

„Dann nimm dat Strümpfen van Settken — sagg Effink — an dat linke Been iss et noch rein.““

De Wippup gont auf baolle up un dahl. Bader namm den Rodonkoten, schneet dat Lösige füör den Rüen draff, un moß de Quottrams.

„Dat will ik nich hebben, dat iss noch an de eene Seite äösig“ — sagg Fränksen.

„„Junge frätt! — sagg Bader — 'n gued Schwien frätt all's!““

„Nee, ik mag et nich!“

„„Nu — sagg Moder — giv't hier, dann will ik di't beraff schnieden!““

Daobi foll dat Buottram gerade met de Buotterfiete up de Urde. Se namm et wier up, pußede en paar maal drüöwer hiär: „„Nu frättste't, un seggst mi nix mehr.““

Fränksen font erst recht an te kriesken, „nee, nee, ik mag et nich, 't iss auk so gränderich.“

„„Friätt, Junge — sagg Moder — en bietken Grand schuert den Magen.““

„Awer hier sitt 'ne Schwaobe met seß Beene!“

„„Friätt män! et iss jä män 'ne Rosine inbacken!““

Dat kleine Settken font auk an te bransken: „Moder, hier mott Buotter up, so drüge mag ik et nich.“

„„Stille, Blage! — sagg Moder — van Buotter kriegst du jä Fettpläcken in'n Magen.““

Nao den Kaffee gongen se naot Armelüdehuus, kuerden en lüek met te aollen Möörs, un Fränksen kreeg en Pennink, den he in de Büsse föörn Lazarus opfern soll.

Allwanners wurde't Tied, nao Huus te gaohn. „Bader — sagg Moder — laot anspannen.“

„„Wao iss de Knie bliewen?““ fraog Bader. He

namm siene Stockfleite un fleitede, wat dat Tüg haollen konn. Män Bitas wass der nich un quamm der nich.

„Na — sagg Essink — dann söll wi wull sölkst in den suuren Appel bieten müetten.““ Se setteden de Blagen in den Wagen, auf Fränzken konn siene Raute mehr weggen — un quammen Nowends rüenmöbe wier nao Huus.

5. Frans kämp in Schole.

Frans waor jüst up en Kopp 7 Jaohr aolt, äs he in de Schole quamm. He wäör auf nu noch nich derin kuemmen, wenn sien Bader nich in Straose schlagen wäör. „Na — sagg Bader — dann müett wi wull in den suuren Appel bieten, un den Jungen in Schole schicken. Aower dat segg ik, well de Kinder vüör 7 Jaohr in Schole döht, dat iss effen so'n grauten Marr, äs well mehr Stüren betahlt, äs he jüst mott.“ Frans hadde 'n grauten Schreck vüör de Schole. In Huuse hadde he beslant dohn un laoten konnt, wat he wull; un Bader stack wull alle Jaohr to Sünteklaos ne niee Rode achter't Spiegel, aower de bleew auf de ganze Tied sitten, wao se satt, un et woorde höchstens elkereen dermet drüet. Acht Dage vüör de Tied waor Frans met Bader lüek de Rohkämpe up de Geist embilink¹⁾ gaohn — et wass jüst Sunndag Naomiddag — he wull tofiefen, of et Raorn guet up

¹⁾ quer entlang (enelling = längs entlang.)

en Salm stönn. Jüst äs se üm ne Wallhiegge umbögden, saogen se den Magister üör in de Môte kuenmen. Frans wull utneihen, aower Bader holl öm bi de Hand faste. „Nu häbb di doch nich so unwies — sagg he — so'n Magister hätt wull mehr lährt äs andere Lüde un mag auf wull andere Maneeren häbben, aower 't iss doch immer noch en Mensch, de up twee Bollens löppt.“ — „„Jau, Bader — green Fränsten — du häst gued kiren, du bruekst auf nich in Schole in.““

„Still — sagg Bader — dat he dat nich häört, so Magisters häbbt glaue Aohren, mak män en adigen Krassfoot¹⁾, dat süht he gärne.“ — „Gueden Dag, Hallähr²⁾ — sagg Essint un namm sienen haugen Hob deip af — graute Ähre, dat man Ihnen auf es achter de Wallhiegge süht.“ — „„Ja, ja — sagg de Magister — man muß sich mankst von sein sauer Amt en Bisten resten un das thu ich am besten, wenn ich in die holde Naturpracht Gottes herumwandle.““ — „So — sagg Bader — ik mende süß, Se wulln sit ut de Wallhiegge ne bästige Rode metniehmen. Üöwer acht Dage geiht de Schole jä wier an. It härw hier auf so'n kleinen Burßen, füör den't Tied iss. Fränsten, giv Hallähr es de Hand.“ — Fränsten hadde sit achter Bader sienen grauten Rockschlips verstoppt. He wull nich tom Büörschien kuenmen. „Se schient et Handwärf guet te verstaohn — sagg Bader — et iss en guet Teeken, dat de Junge sit vüör Ihnen so schaneert.“ —

¹⁾ artiger Krassfuß. ²⁾ Herr Lehrer.

„Lieber wär es mich — sagg de Magister — wenn das Kind mir mit Liebe und Vertrauen entgegenkam. Man wird ja beinah für sich selbstens bange.“ — „Marjo — sagg Effint — dann will ik de Wäörde van effen auf nich seggt hebben. Fränstken, du äbsige Junge, wußt du wull dohn, wat ik di segge?“ Daobi pock he öm bi'n Arm un stellde öm vüör den Magister dal. „Nu nimm gau de Rippe af, un givst Magister en Händken,“ sagg he.

Fränstken leit den Kopp herunner hangen. He waor vüör Benaudigkeit raud äs en Kriäst, de Thraonen leipen öm üöwer de Backen, un sien eegen Moder hädde sik bedanken daohn, wenn se öm en Mülken hädde giewen solt. De linke Hand, well he ganz schaneerlik henholl, waor auf de reinste nich.

„Ich denke — sagg de Magister — wir geben das Kind besser seine Entlassung. Es iss der ja doch nichts mit anzufangen.“ — „Fränstken, du söst män nao Huuse laupen,“ sagg Bader. Fränstken leit sik dat nich tweemaol seggen. He leip, wat he laupen konn. „Meister Effint, — sagg de Magister, äs de beiden alleene waoren, — sonnen Lährer hat en schweren Stand. Er muß mit die Eltern eigentlich einen Paß gehen. Deshalb fragt jeder orndliche Lährer nach, wie's mit die Familie und alle Verhältnissen aussieht. Ich habe von Ihnen immer gehört, daß Sie en guten, netten Mann wären und düstig was in de Milch zu brocken hätten.“ — „Jau — sagg Josef — soviel, dat se effen

nich verhungerten, häbbt Effink alltied hatt, un füör guede Frönde, de eenen mankt en Gefallen deihn — daobi keef he den Magister met een Auge an — waor alltied noch wull wat üöwer.“ — „Hört Ihnen nich dieß ganze Land, un haben Sie nich sieben Schweine in den Stall, un düftig Kapitalien? Ich frage nich aus Neubegierde oder wegen meinethalben nach, aber in en gut Kind, was den Segen Gottes allzeit vor Augen hat, kommt oft von selbst ein gut Gemüt un en dankbaren Sinn, daß es Eltern un Löhre gern Pläster macht.“ — „„Das laoten Se mi füör suorgen, dat Fränken Ihnen mankt en Plaseer mäkt — sagg Effink — aower wenn so'n Kind alltied düörftet wädd un achter an et Ende sitt, dann geht de Erkenntlichkeit licht fleiten.““ — „Ich werde mich alle Mühe geben — sagg de Magister — daß die gute Anlage nich im Keime erstickt wird; tragen Sie ebenfalls das Ihrige zu ihre weitere Ausbildung bei.“ — An de Baote gongen de beiden ut en eene. Se gaffen sit de Hand, de Magister sagg noch, man säög doch glietß wat nette Lüde wäören, un jeddereen gonk sienen eegenen Patt.

Fränken gonk nich gärn in Schole; auf wuorde he met der Tied en rechten Undocht.¹⁾

Genes schönen Dages kümmt Frans ne halwe Stunde te late.²⁾ „Was hast du für eine Entschuldigung?“ schnaude öm de Magister an. „„Mien Moler iss krank,““ sagg Frans. „Was fehlt ihr denn?“ —

¹⁾ Taugenichts. ²⁾ zu spät.

„Se iff so luurig, mi dücht, se hädd de Rüenkrankheit.“
— „Dann fast du auf Prüegel häbben, äs en jungen Rüen,“ sagg de Magister, namm öm under den linken Arm un trock öm düftig wat dervüör. „Guott si Dank — dachte Frans — dat mien Moder den Grundsatz hädd, en Schaden an miene Buckse alltied met en düftigen Lappen Liäder te kureeren. Mien eegen Liäder iff mi doch bedübend leiver, äs dat van en aollen Offen.“

Eenmaol in de Wiäke, jedden Saoterdag, holl de Magister ne Hauptprüegelerie af. He namm an, dat jedde Junge minnstens eenmaol in de Wiäke wat utlaupen leit, wat von öm nich bemärfet wüörde, un dat soll siene Straose bi düsse Geliägenheit häbben.

„Hallähr, Hallähr! — kreffede eenes Dages so'n klein Jüngesten — Pottmanns Willem hat gistern Üönern¹⁾ zwei Piäppernütte up en Siend²⁾ stuohlen.“

„Also — sagg de Magister — auch noch Diebstahl! Kinder, hütet euch vor dem Diebstahl, der führt zu Galgen und Rad. So war einstens bei Krakau“ — „juchhe!“ reip Gene achter in de Bank, un de Jungens lacheden.

„Wer hat da eben laute Störung gemacht?“

„Essinks Frans! Essinks Frans!“ reipen se alle.

„Schnell in die Ecke, Frans! Du willst meinen Vortrag auf diese vorlaute Weise stören? — Ja, Kinder, es war einmal nicht weit von Krakau ein recht unge-

¹⁾ gestern Nachmittag. ²⁾ Jahrmarkt.

zogener Knabe, auch so im Alter von Frans Essink. Der stippte zuerst in Hause den Schmand von die Milch; knibbelde die Rändkens von die Pfanntuchens; und das ist das abscheuliche Laster des Naschens. In Schule stahl er einen Griffel, später sogar eine Bleifeder, so kam er also schon zu dem Verbrechen des Stehlens. Später stahl er von die Gärtens, er troch durch die Hecken, also schon Diebstahl mit Einbruch — Prumen und Äpfel. Er wurde ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Meineid, ein Wegelagerer, ein Mörder. Er kam an den Schandpfahl, und später auf's Schandfott! Er wurde geköpelt. Und wann dann so'n Kopp derab ist — derab ist — wann dann — und wann dann — dann so'n Kopp derab iss" —

„Dann iss dat Achterveerdel nich viel mehr wärth!“
schreide Frans ut de Ecke, un leip ut de Schole herut.

De Magister, raud äs en Kriäft, öm nao — 't waor en Glück füör den Lährer, dat Frans bi dat Utrieten stolperde un in de Gauske soll — dao freeg he öm bi't Schlawittken.

Wat krijölden de Jungens, äs de Magister Frans an't Aohrläppken wier in Schole braoch.

„Das verdient eine exemplarische Strafe. Hier muß ein Exempel strategirt werden,“ sagt de Magister.

He namm en grauten Biädelkuorm¹⁾, fettebde den Frans drin, un honk öm so hauge an en Nagel an de Wand. (Vgl. Bild 4.) Jan van Leiden hädd sieter

¹⁾ großer Waschkorb, Bretterkorb.



Bild 4. Fränken Effink hänt to Straofe in 'n Biädelstuorn an de Wand.

fien bedröwter Gesicht maht, äs he an Lamberti-Thaorn in den isernen Buegelsuorn uphangen wuorde, äs usse Frans in den Biädelstuorn an de Wand. He green. —

„Bibde, bibde, Hallähr, ich will es mein Lebedag nich wier thun!“

„Nun, Kinder — sagg de Magister — wir erblicken dort in dem Korbe an der Wand ein Beispiel wahrer Herzenszerknirschung. Wir wollen alle dem jugendlichen Sünder herzlich und christlich verzeihen. Laßt uns zu seiner aufrichtigen Befehrung ein Vater-unser beten.“

Wat was Frans froh, äs he wier tüskten de Jungens up de höltene Bank satt.

„Kinder — sagg de Magister — auch die Tugend der Dankbarkeit ist eine wahre Christentugend, welche sich in der Liebe gipfelt. Auch Kinder können schon dankbar sein; z. B. wenn Weihnachten ein Schwein eingeschlachtet wird, so kann ein Kind seine Eltern bitten, doch dem Lehrer eine Schweinerippe oder ein paar Mettwürste mitbringen zu dürfen. Das wäre schon ein höherer übernatürlicher Akt der Dankbarkeit. Es giebt aber auch einen geringeren Akt der Dankbarkeit, z. B. wenn ein Kind in einem solchen Falle dem Lehrer nur ein Kopfenbraut¹⁾ oder Bannhasen verehren wollte. Auch könnten wir es noch nicht Liebe nennen, wenn ein Kind bloß eine Blut- oder Leberwurst mitbringen wollte. — Der Lehrer ist ja stets für

¹⁾ Würstbrot.

das Wohl und Wehe seiner lieben Kleinen bedacht. Er lehrt sie, er züchtigt sie, und auf des Lehrers Namenstag geht er mit de Jungens sogar heraus. Mein Namenstag ist nächste Woche. Diese Nacht träumte ich, daß ich von meinen Schülern auf'n Namens- tag ein Mahagoni-Schreibpult zum Geschenk erhalten hätte. Ich will damit nich sagen, daß nun einer von euch von den übrigen Geld zusammensammeln sollte und den Schreibtisch, der bei Schröders auf'n Dom- platz in'n Schaufenster steht, kaufen soll — ich sage nur, daß mir dieser Traum schon soviel Bläsier gemacht hat, und was würde erst die Wirklichkeit dieses ge- träumten Wunsches sein? Seht, Kinder, das ist wieder ein Beispiel gegenseitiger christlicher Dankbarkeit. Jedoch wird sich dieselbe“

„„Such, ho, he!““ gont't in de ächtersten Bänke laoff.

„Was ist denn da wieder für Störung?“

Essinks Frans hadde sich met Dreck en Askenkrüz vüör de Sterne maket, äs wenn et Askemiddewiäken¹⁾ west wäär, un dao müssen de Jungens so üöwer lachen.

„Also wieder der Essink! — Frans, kennst du auch wohl ungebrannte Asche?“

Un daobi wees de Magister öm en hölten Lineal vüör. „Ik will di es met düsse ungebrannte Aske den Rüggestrant inriemen!“

Frans waort nich immer alleene, well den Under- richt störde, andere Jungens tiärgeden öm auf wull es.

¹⁾ Aschermittwoch.

„„Hallähr! — reip Frans — sie haben mich eben in'n Nacken gespuckt!““

„Wer? Ich?“ sagg de Magister.

„„Nein, sie, die Jungens, die hinter mich sitzen.““

„Soll wohl der Peter Kraustengel gethan haben — sagg de Magister — komm mal heraus, ich will dir Schmachhafer zu fressen geben,“ un daobi kreeg de Junge wat up't Föl, dat et ne Freide wass.

„I schlog teihn Uhr. De Jungens kregen Verlöff, üm öre Buotterams¹⁾ te iätten; se hadden auf Schmachht un wassen froh, dat se wat in de Rinksten kregen.“

6. Frans kümp ut Schole un wüdd sien egen Här.

Erst met festeihn Jaohr kamm Frans ut Schole. In Kommunion-Unterricht konn he gar nich metkuemmen, un moß daorum twee Jaohr länger äs de annern Kinder in Schole bliewen. In de bibliske Geschichte waor he gar nich beschlagen; he konn de hauchdütske Spraoke so recht nich verstaohn. De Kaplaon namm em up sienen Stuowen alleene vüör. De graute Schlamms von en Jungen moß doch eenmaol ut Schole herut, he dreew bloß Undöchtigkeiten un verduorn de kleinen Blagen. De plattdütsken Bertellsels begreep Frans, un konn nu vertellen, wu usse Härgott Adam ut en Lehmklutun un Eva ut ne Ribbe maft hädde, wu

¹⁾ Butterbrote.

Bärde, Mensken un Köhe bi de Sündflut versuoppen
waoren u. s. w. —

Als Frans ut Schole herut wass, kamm he bi sien
Bader in de Lähre. Auf he söll Gialgeiter wären. Dat
Unglück wull et aower, dat sien Bader Josef baolle
starm. Bon't Handwiärk lährde he blotwennig.

Et waor daorum sien Wunder, dat Frans met siene
Gialgeiterie nich viel de dohn hadde. Siene Kapitälkes
braochten em aower soviel in, dat he de Stüeren guet
betahlen un auf jööhrlick noch en netten Haupten Geld
in de Kante setten konn. Giegen Lüde, well em wat
affkaupen wullen, wass he so graow, dat se't tweedde
Maol nich wier queimen. De Buuren jog he met de
Hundepieisfe ut en Huuse, wenn se von de Priesse bi em
wat af affadeeren wullen. Bon Dag to Dag gonk dat
Geschäft schlechter. Hadde he beslant all de mehrste
Tied up sienen Gaoren liägen: nu wass he der nich
mehr von te schlaon. Morgens un Naomiddags, in
Sommer un in Winter klabasterde he ut de Paote herut.
Et gonk ut Sünt Lüers Paote, up en Weg nao'n
Schützenhof. Links achter de Hiegge stonn de hillige
Antonius. Ehrdeinig trock he siene Rippe un sagg em
„Gudden Dag“. Dann gonk't links herüm in de Gaoren-
stiege up sienen Gaoren. An de Gaorenpaote hadde
he en messingen Schild anschlagten, wao drup stonn:
„Polizeiwachtmeister Düppmeier“. Rien Junge kruopp
düör siene Hiegge, Appeln, Kiärssen un annere Saken
te stiahlen; se hadden vüör dat Schild grauten Schreck.

Sölwst namm he't met de Appeln un Biären von siene Naobers nich so genau. „Bifas aport!“ reip he; de Rüe kruopp dann düör de Hieggen up de Naobergäörens un schlieppede Appeln, Biären un anner Obst fүүr em bi'n eene. Profietliker kann en Stück Land nich bearbeidet wären, äs Eßint sienen Gaoren. De Bätte waoren unnüsel schmal, un dann seiede¹⁾ he noch in de Bätte Salaot odder Radieskes. Frans waor en Raufen=Geeß; män Land tiämde he nich fүүr Blomen un fүүr siene Raufenstrüüke. He trock lutter hauchstämmige Raufen un puottede se in de Hiegge, dat de Kronen buowen driüwer härkefen. He hadde eenmaol in de Tiedunk liäsen, dat Saolt den Rabbus guet düngede. Nower Saolt kost't Geld. He biäddelbe von en Naober en aolt Fatt Härinkspieckel, un kuofde dat to Saolt in. De ganze Naoberschup leip bi den affcheiliken Schwafen ut'n Huuse; Eßint lachede ehr wat ut, un meinde, se können von em noch Sparsamkeit lähren. Auf trock he up sienen Gaoren in ne Eeke ennige Tabakspflanzen. „Still! still! — sagg he, wenn em eene fraogg, wat dat vүүr Pflanzen wäören — still, dat et de Lüde nich häört, süß mott ich Stüer dervүүr betahlen.“ Siene Raufen ofkeleerde he sölwer, un biäddelbe de Ofkeln üöwerall bi'n eene. Eßint kreeg auf met de Jaohre de schönsten Raufen in Wönster; män ik häwwe et nüms häört, dat he en enigstes Maol auf män eene Ofkel weggiwen hädde, üm andere Lüde

¹⁾ säete.

in de Art te helpen. Leit sik män von wieden en Menst in siene Gaorenstiege häören, dann verstoppede he sik, gewöhnlik tüsten de Birebauhnen. Sien Naober Lorenz hadde em enes Dags düör de Siegge up en Gaoren seihen und reip: „Här Essink! Här Essink! maken se es laoff.“ Mien Essink holl sik müstenstill. „Här Essink! Här Essink! dao giennen in de Birebauhnen! maken se es laoff!“ reip he wieder. Dao moß Essink wull kuemmen, män Kaufenoffeln kreeg Lorenz doch nich. Et wädr nu nich de rechte Tied to't Dffeln, hadde he sienen Naober to bedüden giemen. Für Arbeitslahn en Pennink uttegiemen, wädr em in'n Draum nich infallen. Up en Gaoren trock he sik an äs de ärmste Arbeitsmann. En aollen Strauhod met ne wahn breede Krempe, en aollen blaoven Kiel¹⁾ un Holsten hadde he in't Gaorenhüüsken liggen. De trock he auf faots an. Genmaol häw ik seihen, äs he von buten in de Gaorenstiege an't Sieggenschiären waor. Äs ik noch en lück wiet weg wass, dreihede he mi den Rüggen to; äs ik neiger kamm: stuock he den Kopp in de Siegge; un äs ik wieder gont: dreihede he mi den Rüggestrant nao. In't Gesicht leit he mi nich seihen, ik söll gleiwen, en Arbeitsmann wädr bi em an't Sieggenschiären. Mest moß he sölwst nog met siene Sieggen un dat Schwien; un doch konn he up Straote kienen Kofappel lieggen laoten. He keet sik dann erst ganz spee nao alle Ecken un Ranten üm, un wenn

¹⁾ Sittel.

dann sien bekannt Gesicht in de Reigde waor, bückede he sik hennig un stuock den Rockappel in de linke Rockstasche, well he met Riäder van binnen utneihet hadde. So waor't nich te verwündern, dat up Essinks Gaoren Alles in Hülle un Fülle woff. Alles wat to de Huushällunt neidig waor, holl he van sienen Gaoren; de Sieggen un dat Schwien kregen dat Afgesall. Wien moß he ut siene Appeln un drunk up Beerhochtieden en Gläsken dervan. Auf von siene Kassbetten¹⁾ hadde he Wien maket; män de woff so verdüwelt suer, dat de Löcker in siene Strümpe sik tesametrocken; den Zucker tiämde²⁾ he nich derto. Van Prumen moß he „Parabel“ un streeck et statt Buotter up't Braud. Schwatte Kassbetten op aollen Klaoren waoren siene Medizin. Spargel, Erdbetten, Mispeltüten un Quitten sölwost te iätten, hädde he vüör Sünde un Schande hoolen, he verkoff se an de ersten Wärthshüüjer in de Stadt.

7. Essinks Mucke.*)

Midde in de Toppfaide lagg en klein Hüüsken. Lüsken de Böste, ruh in en eene timmert, waoren de Wände ut Holtspriekels tesame flochten un met Behm

¹⁾ Johannistrauben. ²⁾ gönnte.

*) Well düt Kapitel läß, mott grienen, wenn nich — dann helpt derto ne Siepel under de Nüße, en Sieppel voll Mostert up de Tunge, oder en Stich met en Eül in en Bagen.

beschmiärt. An en Schuortsteen wass nich te denken, de Qualm un Rauf moss ut de Düdre heruttrecken; Winterdag gonk he ut de büdwerste kuputte Rute von't Fenster. Un wat ne iärmlike Inrichtunk! En aollen isernen Kiettel, en paar höltene Näppe, en Emmer met en hölten Sleif un en paar Dieppels waoren't ganze Gereih. Nich es en Bütt wass bi't Huus, un se mossen et Water ut de neigste Kuhle halen, wao de Bedden un Füßke Hochtied fieert.

Timmerhans wass fröher Knecht bi Schulte Greinert west. He hadde en guet Auge up de äölste Schulden- dochter schmietten, un dat Wicht wass närrst nog west, sik met em intelaoten. De Schulte hadde Wind von de Geschichte kriegen, un beide Kopp unner Kopp üdwer von en Hof jagt. „Dao giennen in meine Haide — so hadde he saggt — häört ungeraodene Kinder hen, nich up en Schulden-Hof!“

Wat litt nich en Mensk, wenn he Genen leim hätt? Hans timmerde sik dat Hüüsken in de Haide, un Libbet trock met em. De erste Lied gonk et auf guet. Män äs de Stuork een, twee, drei Kinder broch, de Nollen met de Jungen nich mehr te bieten noch te briäcken hadden, gonk de Liebe baolle fleiten.

„Wenn die Armut kommt vorne ins Haus,
Dann geht die Liebe hinten hinaus.“

Libbet konn sik in Mä finden. „Well Guott leim hätt, den straoft he,“ saggt se. Wenn de Kinder hüngrig waoren, un kien Stück Braud in't Schapp laggt, vertellde

se von Joseph in Egypten un de hillige Genovesa, dat de Kinder in Schlaop keimen. Waor doch auk usse Harguott biäbbelarm in en Stall gebuoren, dat waor Libbet de beste Trost.

1875 war en leig Jaohr. Bi de Drügde waor de Bookwaite all bi't Bleihen saor wuorden; auk de Katuffeln waoren binaoh alle rongst.¹⁾ Un nu kamm de kaolle Winter, so kaolt, dat de Buegel von de Beime sollen. Libbet wuff nich hen un hiär; se konn met de Kinder doch nich de Liänne in de Wand schlaon. Un doch wuff se Raoth te schaffen. Se soch ne Drächte Haidekruut bineene, un bunn der Haidebessens ut. Daomet föll Drüßken, dat äöltste Wichtken von so niegen of teihn Jaohr, nao de Stadt un se verkaupen.

Dat Wichtken moss modersälentalleen up en fröhen Muorgen laoff. Et fruor nietsf. Moder hadde ehr en Büördok üm en Kopp bunnen, süß wäören ehr wiss de Nohren von en Kopp fruoren. Drüßken leip so hennig, äs se konn; de blauten Föte in de Holßken glemmden tiegen den witten frieskenden Schnee.

Wat waor dat in de Stadt vüör'n Gedrubbel! Et waor jüst de Wiehnachtstied, en Dag vüör Beerhochtieden, un alles leip, de neidigen Inkäupe te maken. Drüßken hadde Last nog, sik düörtequetten. Dao lagg en grauten Kavaleeren-Hof; de iserne Paote stonn laoff, Drüßken gonf neiger un schellde an de Düöre. De

¹⁾ Nach dem Seltierer Konge, bekannt durch den offenen Brief über den heiligen Rock in Trier.

riefen Lüde föllt die doch wull en paar Haidebessens afftaupen, dat du vüör Moder un Bader un dien klein Bröerten Braud vüör den iärgsten Hunger wier nao Huus brengen kannst. Ehr Hiärt konn se Schlaon häören, äs de Huusdüöre laoffgonk. De Kavaleerenhär mot fölwst de Düöre laoff, he wochtede jüst up Besöt von en verwandten Baron, saog aower dat pludderige Kind met de Haidebessens! „Bonceur, faß an!“ reip he, un en mächtigen Bulldoggen stüöttede up das arme Wichtken laoff. Daobi schlog he de Düöre achter sik to. Dat Tüg konn von dat arme Kind nich viel Schaden lieden; män wenn de aolle Bedienter von en Hof nich tosprungen wäör, de Rüe hädde dat Kind noch terrieten. „Bonceur, kusch dich!“ reip he, holp dat Kind up, un schuow et düör de Hofpaote. Drückten green, auf blodde ehr de eene Hand. Ne arme Biädelfrau, well de ganze Geschichte met anseihen hadde, namm Drückten an de Hand, gaff ehr en Stückken Braud, un fürde ehr wier Moth to.

Drückten gonk von Huus te Huus; män et wass der Müms, well ehr de Haidebessens affkoff. Af un to kreeg se aower doch en paar Pennige. Wat waor se froh, äs se dat Geld tellen konn, un twee Sülwergröfsten drei Pennige herut keimen!

Met te Tied waor et bi de fuorten Dage all Aowend worden. De Sterne funkelden un glizerden bi de Kölde nochmaol so helle. —

Den ganzen Dag hadde Moder kiene Ruh of Rast:

„Wu mag et doch usse Drücksten in de Stadt gaohn?“ hadde se all wull hundertmaol fűr sif sölwst fraogt. Un dann hadde Bennäkten, de lütke Junge, saggt: „Si still, Moder, Drücksten kümp gliet wier, un brenkt Braud met, dat du kien Hunger mehr häst.“ Se keef es düör de Düöre, hörde van wieden de Stadts-glocken all 8 schlaon, aower dat Kind leit sif nich seihen of hören. „Bennäkten kumm, if will di in Bedde brengen; wenn Drücksten wier kümp, wecke if di, dann fast du satt Braud hebben.“ Dat Jüngesken leip gau nao de Bettstüädde, satt sif in de Aneie, un font an te biäden:

„Herrgott leiw, if bidde di,
Mak en gued fromm Kind von mi;
Söll if dat nich wären,
Dann nimm mi von de Erden:
Nimm mi in dien Himmelrief,
Mak mi diene Engelses gliet;
Jesus mien Härteken, Maria mien Sinn,
Polter die polter in Bedde herin.“

Drücksten hadde sif all up en Patt nao Huus matt. Män wat gaff et in de Stadt nich alles te seihen. Achter de blanken grauten Schiewen von de Raupmannsladens lagg der so schön Wiärks, dat konn se doch es ankieken, wenn dat Christkinden ehr der auf nix von braoch. Män nu wurde et doch hauge Tied. „Wat fall Moder ne Angst utstaohn; if hadde er doch luowt, bi Twiedunkel all wier in Huuse te sien; un nu iff et all düster!“ Se leip auf mehr, äs

se gonf. Up eenmaol bleew se wier staohn. Achter en Fenster düör witte lange Tüllgardinen saog se en Christbaum. Von unnen bes buowen met Wassfärstes so lecht äs ne Sunne. Goldene Kütete, allerlei Koken, un de ganze Dist vull Spielsaken; Puppen, Hampelmänner, Bliesolbaoten; up de Urde en Schuedelpiärd un en netten Kinderwagen. De Kinder süngen: „Heiligste Nacht!“ un ehre Augen löchteden vüör Freide. Drücksten mok ehre Hand looff, tellde noch eenmaol ehre Pennige, so konn vüör Kölde nich mehr föhlen, of se noch wat in de Hand hadde. „Wat sall sif Moder freien, wenn ik en Braud un noch so viel Geld tertu metbrenge“ — sagg se; de Thränen leipen ehr üöwer de Backen. Se leip wieder.

Se moch ut de Baote herut all wull ne Beerdelstuns laupen sien, dao saog se up eenmaol in en Schoffeegraven sif wat weggen. Se keef en lüch niepen to, en Mann lagg derin, Kopp unner, Kopp üöwer in en Schnee. Achter de Hiege stonn de hillige Antonius met sien Schwienten bi sif. Ut de Stiege kamm en Mann — et waor Frans Essink; he waor noch late Nowends nao en Gaoren west, te kiefen, of de Spizbown em ut sien Gaorenhüüsken de Schuten un Harten stuohlen hadden: „Gueden Nowend, Anton! — sagg he, namm ehrdeinig sienen Got af — hätt dien Schwien junget? De schient jä gauksendick äs en Schwien besuoppen te sien!“ (Vgl. Bild 5.)

Drücksten un Essink waoren beide staohn bliewen.

Frans sprunk in en Grawen un rüddelde den Kärl düftig düör en eene.

„N—o—o—ch eenen hal—halwen No—No—Nollen!“
stühnde de Kärl.

„„Jes — Mar — Josef — schreide Drückfen — bist du't Bader? Wi meinden, du wäörst de ganze Wiäke bi Schulte Graute Bracht up't Diästen!“¹⁾

„En lü—ü—üch Bi—Bittern der düör!“ gräölde
Zimmerhans, denn he waor et.

Wat waor dao te dohn? Laupen konn de Kärl nich mehr, he konn nich ne Raute weggen; liggen laoten droff Frans em auf nich, he wäör wiss verfruoren. Essink wuff sik te reselbeeren; he poch em bi'n Krams, schlippede em in sien Gaorenhüüsken, deckede em met en par Kartuffelsäcke to un sagg:

„St. Lüens nimm dienen Hill'genschien
Un wiärm' hier dat besuoppne Schwien!“

Wat soll Drückfen anfangen? Essink künde ehr söte to, se soll gau nao Huus gaohn. Bader soll muorgen wull wier nöchtern sien: he wull fröhriedig nog dat Gaorenhüüsken laoff schluten, un em düftig de Leviten liäsen. Van Aowend könn dat doch nir mehr helpen.

Drückfen leip auf so hennig äs se konn nao Huus. Moder wass so halw in'n Schlaop; se wass up en Stohl an't Nickoppen. Wat waor't ne Freide, äs

¹⁾ Dreschen.



J. Krüger & Co.

Bild 5. Effint findet den besuoppenen Zimmerhans in en Chauffeeegraben.

dat Kind en Braud in de Schlippe wees, un noch daobi ennige Pennige Kuoppergeld! Bennächsten moss auf gau upstaohn, un se konnen sik in de Wiehnachts-Ucht¹⁾ es wier satt iätten.

„Kinder — sagg Moder — de gröttste Mauth fall nu wull vüörbi sien. Uffe guedde Bader hätt Guott si Dank bi Schulte Graute Bracht Arbeit funnen, he iss all acht Dage dao, un verdeint nu soviel, dat wi neigstens immer wier satt iätten könnt. — Wat jolsterst du, Drückfen? wat häst du te bransfen?“

„„Moder — sagg dat Kind — mi iss ne Braudkuorste in'n verkehrten Hals kuummen.““ — —

Et kann in de Welt wunderlik derhiär gaohn. Söll man't gleiwen, dat Essink sien Denstwicht, wat he, „de Mucke“ nömde, düet Drückfen wass, ne Dochter von den versuoppenen Zimmerhans?

8. Willem Essink.

Et quammen baolle de Jaohre, wao Willemken, de jüngere Broer von Frans, in de Schole moss. Frans hadde in de Schole wull gued liäsen lährt, aower nich besonders gued schriewen. „Jä — sagg he eenmaol to Willemken — to miener Tied gont dat so nich. Ik hadde von Bader en Liäsebof kriegen, un de Magister wull auf, wi söllen neichstens ne Laie¹⁾ un en Griffel metbrennen. Aower usse Bader fraogg

¹⁾ Morgenfröhe. ²⁾ Schiefertafel.

mi: „Kannst du denn all lääsen? — ‚Neē!‘ sagg ik. — „Dann kriegst du auf noch fiene Taafel — sagg Bader — tweerlei up eenmaol läähren, lääsen un schriewen, dat geiht nich. Dat segg män dienen Magister.‘ Un ik moss wochten, bis ik up’t Beste lääsen konn, un dao waor nich viel Tied fүүr’t Schriewen mehr üöwer.“ Eßfink beduerde nix mehr, äs dat he nich gued schriewen konn. Et wurde em suuer, de Riäkungen uttestellen, un wenn he de Lechtmissen in’t Wārthshuus mahnde, dann kreeg he immer ne Injurientlage an’n Hals, de em mehr kostede, äs em de Lüde schüldig wäören.

Äs nu Willemken in de Schole bi’t Lähren en ganßen Üöwerfleiger waor — he konn sogar all Messedeinen¹⁾, aohne de Ränktes un dat Mißboß stüörten te laoten — dao kreeg Eßfink üöwer den Jungen hauchmödige Gedanken.

„Jung’ — sagg he — wußt du drinken Wien, dann moss du läähren Latien.“

He quamm bi’n Rektor Engeltamp, von de Jungens immer „de dicke Paul“ benommt, in de latienste Schole. Et gonk em auf alles hennig von de Hand; hadde he jä auf von Natur en klüstigen Kopp. Brüegel kreeg he all daorum nich, weil de dicke Paul immer ängstlik waor, dat he den dünnen langen Wilhelm met dat Lineaol midden düör hauen möchte. De Junge wurde auf so graut, dat he sienen Magister üöwer en Kopp woff.

Eßfink freide sik äs en Þingstoß, äs Willem up

¹⁾ Messedeienen.

et Gymnasium quamm. He gont sölvst met den Jungen nao den Drecter. Un äs he häörde: „Der Knabe kann nach Sexta ascendieren,“ dao reew he siene Fiiüfte un sagg to den Drecter: „„Dat hädd' it doch mien Biäwedag nich dacht, dat de Junge soviel Scholen üöwerspringen könn un faots up de sesde Schole quaim.““ Äs se nao Huus quaimen, kreeg Willem auk tom Präsent ne Hand vull Riärsensteene, un de mofen em viel Plaseer. De Junge bruukede se nich, äs de anderen Blagen, to't Hüüpfesmaken, he schmeet dermet up Straote un in Schole andere Lüde an de Köppe.

De frieen Naombdage gont Effink met Willem flietig spazeeren. Se gongen dann bi Vinnenbrinks vüörbi, dreihden üm den Maituotten herüm, un drollden üöwer de Luoddenhaide wier nao Huus. Kaffee, Stippmiälke, Buottrams mit Schinken kreegen se oft te seihen, aower nich te iätten. Dao mook sik Willem auk nich viel ut, wenn em män Frans ne Fleite un ne Happe ut Sappholt mook, wass he gärne tesriäde.¹⁾

Büör Süntilgen=Paote wuehnde en Buur, de nao Effinks to Cantate ne Kloster Biärkenholt brengen moff. De Buuren konnen daotemaol dat Holt noch nich gued affetten, un waoren hiärtlik froh, wenn se ne Kloster quiet wuorden. Düsse Holtbuur wull hieraoden, un inviteerde Effink daoto. „Willemken mot it aower metniehmen,“ meinde he. „„Män driefte!““

¹⁾ zufrieden.

sagg de Buur. De Hochtiëdsdag quamm heran. „Aower Frans — sagg Willemken — wi müettet uff wull en bietken upkragen, un du könnst mi wull de Haore schnieden laoten, de so lant sind.“ — „„Schnieden laoten? — sagg Effink — dat kost't Geld,““ un daobi greep he auf all nao dat kleine höltene Käppken, wat up den Wateremmer schwomm. He satt dat Käppken Willem up den Kopp un fuchelde met de Scheere schnipp schnapp dran hiär, dat et ne Freide wass. Hier un dao wull en Treppken, aower dat saog man nich so genau. „„Sühst de, Willem — sagg Effink — de Menst mott alles können un vüör allen tien Geld verquätken. Probeert män es, un schniede mi auf de länksten Tippen van de Haore.““ Effink settede sit hen. Willemken bunn em en Drügelboof üm den Hals, un schnipp schnapp säöbeleerde he noch biätter äs mannige Baortschräpper. „So, nu iss et feddig,“ sagg Willemken. Effink leef in ne düstere Fensterschiere — dat Speigel wass vüör ennige Tied kaputt gaohn — un besaog sienen Brük. Aower wat Düwel hal! Hie un dao hadde de Bengel ganz kahle Placken schnieden, ächten gonk et met Treppen äs nao Lamberti-Thaorn, un an de Siete stonn uter en ganz klein Plötsken auf nich mehr ne Fluse. Un daomet sollen je nao de Buuren-Hochtiëd. Na! dat Standaleeren konn nir mehr helpen. Willemken wuss gueden Raoth. „Ik will di up de kahlen Placken en lüch Enckert¹⁾ schmiären,

¹⁾ Tinte.

dann süht man se nich mehr.“ Daobi stippede he met de Finger in sien Entersfatt un wiffede se up Effink sienen Kopp wier af. 'T saog auf gar nich so üewel ut, un so gont et dann nao de Hochtied. De Buur stonn auf all in de Düöre, äs de Stadtsklüde anquaimen. „Der Düwel hal — sagg de Buur — Här! häbht Se dat schwatte Nervenfeeber hadd? Se seiht jä noch ganz blunt un blao ut.“ — „„Nee — sagg Effink — dat kümmt van mienen God, de düör den Schweet en lüch affärwet.““ De Meerste stonn dicht bi't Härdfüer, un niäben ehr en Jungen so von diärteihn Jaohr. He banklammerde an sien Moder herup; eenen Holstken hadde he up en andern stellt, dat he högger stonn, un wass so an en Titt (Brust) von siene Moder te suugen. „Schämst du dich nich — reip Effink — du graute Lämmel von en Jungen? „„Här — sagg de Junge — it mag auf Pannkoken.““ — Up de Hochtied gont et auf kriegel to. Fettsoffen, Wuorteln in Buotter kooft, en Beerglas met Fuesel, un toleht dicken Ries met Prumen. Effink hadde all läntst den büöwersten Knaup laoffstnöppet, un Willem hadde auf füör seß Wiäten nog, un so gongen se auf baolle nao Huus. Füör Süster Settken neihmen se en Buurenstuten met, in de Midde uthüöhlt, met en Bund friske Maibuotter drin. —

Andern Dags moss Willem wier in de Schole up't Gymnasium. He quamm en lüch te late. De ganße Schole font an te lachen, denn et waor dao-

maols noch kiene Mode fűr de Stadtskinder, dat de Haore nao de Koppschüettel schnieden wuorden. Den andern Dag hadden de Jungens sik all dran gewüehnt, un et lachde nims mehr. —

Willem lährde in Schole gued. In Silentium fratt he met de andern under de Bänke Rōwen un Wuorteln.¹⁾ Nowends jogen se blinde Müüse un dreewen andere Leigheit. Dann gont de Tog von de lieberliken Bengels unner'n Buogen hiär. Bi Schulten trummelden se so lange met de Finger an de grauten Fenstersehiewen, bes de Appelsinen herunnerstüötteden, Düeke freegen un anfuulden. Acht Dage naohiär quamm dann Willem an de Lönebank, un kreeg de anfuulden Appelsinen dat Stück fűr drei Pennige. Goldschmidt Falzer waor dat blinde Müüsejagen endliks leed. He hadde sik miärtet, dat de Bengels ganz genau fiew Minuten nao siewen an de Schelle trocken. Et waor jüst up Sünteklaos-Nowend. Willem hadde all en Tropp Fraulüde unner'n Buogen met de Kleeder an eene neihet, äs he bi Falzers vüörbi drawde un an de Klingel trock. „Herr Jes!“ schreide he, un konn nich von de Stiädde. Falzer hadde den Schellen-schwengel fuort vüörhiär in't Fűr leggt, un em gleinig an de Schelle hafet. Verbriännen, Schreien, Pachtwären, in Huuse schlieppen, gont alle in eenen Augenblick. Äs he siene Wämse weg hadde, schmeeten se ussen Willem vüör de Düre un gaffen em noch en Tritt,

¹⁾ Rüben und Möhren.

dat he in de Gauzte foll. „De verfluchte Lieppel-
 schläger van en Goldschmidt — sagg Willem — de
 fall dran gleiwen.“ 'S Aowends wuorde gerade to
 Huus ne Schinkenhacke giätten. Vader un Moberfchneeden
 fik noch dat bietken magere Fleest herrunner, un Willem
 kreeg den Knuoken met en paar Taosken un de
 Schwaore.¹⁾ Andern Aowend, äs Falzer dachte, de
 Jungens söllt wull nich wiertuennen, klingelde et wier,
 wat dat Tüg haollen kunn. He leip herut, aower
 kien Junge wass te seihen. He mook de Düöre wier
 to, un stellte sik up de Luer. Et duerde auf gar nich
 lange, dao klingelde et wier van nieen, un doch wass
 kiene Menskenseele te seihn. He gont nao buowen, un
 wull den Bengel ut et Fenster nattgeiten, aower he
 saog nix. Falzer hadde de ganze Nacht kiene Ruh
 of Rast. An annern Muorgen funn de Lährjunge,
 well de Klappen laoffmaten moss, an de Schelle en
 grauten Schinkenknucken met en Packsfaam²⁾ anbunnen.
 Un nu wuorde't em klaor, dat et Rüens west waoren,
 well den Knuoken laoffrieten wullen un daobi an de
 Klingel trocken. Quamm de Mester ut'n Huuse herut,
 leipen de Rüens ilig weg. „Dat hädd wiß de lange
 Willem daohn,“ sagg de Mester, un schickede den
 Knuoken dör den Lährjungen an sienen Professor, de
 em denn auf ennige blaue Striepen met de Hunde-
 pietfke up sienen langen Rüggestrant un noch etwas
 deiper appelfeerde.

¹⁾ Sehnen und Schwarte. ²⁾ Bindfaden.

De Goldschmidt hadde för't erste Ruhe. De Jungens hadden auk sölwst sien Plaseer mehr an't Blindemüüse-Jagen. Se wackelden noch wull es an de Laternen-Päöle, dat de Lüchter utgongen, bes de Polpei den langen Willem bi't Schlawittken freeg, un ne Nacht in't Höfken settede. Für düttmol waor he aower ganz unschüllig; Giärd Limberg waor et west, well de Latärne up Uöwerwaterskiärkhof utwäckelt hadde, un Willem hadde män van wieden toseihen. Auk meinde Willem, en Unschülligen könn de Polpei nix anhäbben, un wass auk staohn bliewen, äs de andern Jungens Nietut neihmen. So lährde he all in siene jungen Jaohren, dat Macht uöwer Recht geiht.

Gen Malhör kümmt to't annere. He söll den annern Nowend appelweck afwämset wären. Tüens Swinstich, gued bekannt met Willem, wull Nowends in't Theaoter gaohn. Willem wull gärne met, hadde aower män drei Köter¹⁾, un fiewe moss he häbben to'n Hallunkenplatz. Auk truude he sienen Magister nich recht, de hadde noch gistern de Disciprinaolgesetze vüörliäsen. „Wi willt apatt Professor üm Berlöff bidden,“ sagg Willem to Swinstich. „„Dat giff män dran, du dumme Gaus — sagg Tüens — menst du denn, dat us de Schnof in den Don Juan gaohn leit?““ — „Dat laot mi män maken,“ sagg Willem. Äs de Professor ganz ilig ut de Schole nao Lactmanns Wienstuowe trippeln wull, holl Willem em up.

¹⁾ Silbergröschchen.

„Herr Professor — sagg he — erlauben Sie für diesen Abend den Besuch des steinernen Gastes?“ —
„„Ja, ja,““ sagg de Professor, un leip weg. Dat waor nu all alle gued, aower wao de Rötterie hiär-niehmen, un nich stiählen? Willem wass noch alltied ehrlik west, un wull auf nu nich stibigen. Em foll et biätter in. „Tüens — sagg he — laot us usse Battebiären bi'n eene schmieten. Wi kaupt us biätter twee düstige Püngelkes Blotwuorst, un schlieket us up den Theaoterbalken.“ — „„Famos,““ sagg Tüens. Se freipen met de Musifanten von achter in't Theaoter un schlecken sik ganz müüskentill bes nao den Balken. Ganz dichte bi dat graute Rad, waomet de Bührhant uptrocken worde, duefden se sik hen. Man saog von düsse Stiädde alles ümsüß viel biätter, äs van de Gallerie fүүr siew Rötter. Män se droffen nich in de Hände klappen un nich „Bravo“ un „Heraus“ hölken. 'T waor aislik nett dat Leed: „Keine Ruh bei Tag und Nacht“, un wu de Arien alle heitet. Don Juan junk jüfte „Elvira, Du Geliebte“, äs Willem van buowen sien Wuorstepüngel ut de Hände gleeed, herunnerfoll un met den Band an't Diadem van de Elvira hangen bleew. Elvira kreeg ne richtige Ohnmacht, de Bührhant foll, un man hörde in't Theaoter en grülik Krijöl, gerade äs wenn en Junge met ne Hundepietske afwalfet wädd.

„Willem — sagg andern Dages de Professor — sitz doch grade!“ — „„Ich leide an einem Rapunzel-

geschwür, Herr Professor.“ — „Na, dann bist du entschuldig.“ Nower wenn de Professor wußt hädde, wu un waorum se gistern den langen Willem sien castrum doloris beseihen hädde, dann hädde de Sake leige gaohn.

In de hauge Schole gont et daomols noch wunnerlik hiär. De Dönkes, well Willem dao erliäwt hädde, müett wi em sölwer vertellen laoten:

Dr. Köz soll, wu de Jungens saggen, viel te geläht sien; he passede nich füdür de Pennale, sondern biätter füdür de Unwisetät. He druog bi uff Natur vüör.

„Die Namen der Tiere — so dikterde he us, wi müssen et schriewen un utwendig lähren — sind nach einer Abstufung zu betrachten. Man kann unterscheiden deutliche und undeutliche. Deutliche Tiere sind solche, die für das Bedürfnis des Atmens eine Gliederung zeigen; undeutliche, welche eine solche Gliederung nicht zeigen. Man kann die Atmegliederungstiere einteilen in vier Stufen:

I. Hierher gehören die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die ein Ein- und Ausatmen gestatten und so möglich macht eine Stimme. Sie heißen Ein- und Ausatmegliederungstiere, z. B. der Löwe.

II. Hierher sind zu rechnen die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, welche zwar beweglich ist, aber kein Ausatmen gestattet,

weswegen Stimme nicht möglich ist. Sie heißen Einatmegliederungstiere, z. B. der Hering.

III. Hierhin rechnet man die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die unbeweglich ist und teils in ein kleines Geflechte, teils in Luftfächchen und teils in Luftlöchern an den Seiten des Leibes besteht. Sie heißen Geflechtluftfächlochatemgliederungstiere, z. B. der Maikäfer.

IV. Zu dieser untersten Stufe gehören die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die unbeweglich und dazu noch gehindert ist. Sie heißen Unbeweglichhinderungsatmegliederungstiere, z. B. der Regenwurm.

Die Eigentümlichkeiten des ersten Kreises sind: Diese Tiere geben im fertigen Zustande an die Unfertigen, d. h. den Jungen, nicht die nötige Entwicklungswärme und keine Fütterung. Sie sind unfähig, soviel Wärme in sich zu erzeugen, um in kälterer Jahreszeit thätig zu bleiben, sondern sie erstarren, fallen in den Winterschlaf.“ —

Sowiet hadde ik metschriewen un wass auf in den Schlaop kuemmen, un dat in en deipen Sommerschlaop. Dao stäck mi en Jungen met ne Naodel in de Beene. Au! schrei ik, un Röz poek mi in den Nacken. „Wilhelm — so sagg he — du scheineest in deiner Stimmäußerung noch deine alt-kapitolinische Abstammung zu verraten!“ Waor't den Kärl nich recht in sien Kapitolium? dachde ik, aower du sakt öm doch seggen, dat ik unschüllig wädr:

„„Mein Nachbar Krustengel hat mich mit ne Nadel in Bein gesteckt.““ — „Ho! — reip de Professor — Wilhelm! welch eine anserinisch-linguistische Ausdrucksform der Rede habest du! Verlasse diesen Musensitz und erwerbe dir einen andern Unterhalt durch Handhabung einer zwirneingefädelten Nadel, oder auch durch die Borste eines unreinen Tieres, dessen eine Ende durch eine schwarz-klebrige Masse mit einem dickeren Faden in kommunizierender Verbindung steht!“ It schreem mi de Ermahnung ächter de Nohren, aower ik hadde doch kien Lust, Schnieder odder Schohmafer te wären. De Stunde wass auf bolle herüm, un wi freiden uff all up den anneren Professor.

Busewitt wass van buten en ganz poleerden Kärl. Siene langen Kanonenstieweln waoren alltied jo blank äs en Spiegel. Sien Schamisten honk ut de Weste äs en Kalwerlünksel herut. Büördriägen konn he Alles, un wat he wuß, dat lährden de Jungens auf bolle, aower et waor auf nich viel. Wenn he iäbben an't Büördriägen wass, moken se en grülick Spettakel. Font he an: „Der kleine Pipin war doch ein großer König,“ dann schreibe de ganze Klasse: „„Pipin soll leben, hurra hoch!““ — „Jungens, es sei lautlos! Ich habe ganz den Faden der Geschichte verloren . . .“ Dao quamm en Junge met en Päcksaam un sagg: „„Herr Professor, ich habe ihn unter der Bank gefunden, hier ist der Faden!““ In de düitste Stunne moof he uff recht klaor, dat et nich heiten möß:

Ein armer Soldatenrock, sondern der Rock eines armen Soldaten; nicht reitende Artilleriekaserne, sondern Kaserne der reitenden Artillerie; nicht ein wildes Katzenfell, sondern das Fell einer wilden Katze. — „Willem — reip he — gieb uns mal ein ähnliches Beispiel!“ Ik moss mi en lück bedenken, feek en Augenblick verliägen nao't Plafond un sagg: „„Es darf nicht heißen ein schäbiger Professorenrock, sondern der Rock eines schäbigen Professors.““ Ik wuss nich wat mi passeerde, un quamm auf nich ehr to mi, äs ik vüör de Düöre lagg.

De Geschichte quamm an de graute Klocke. Busewitt seigede se an den Ordinarius an. 't wäör noch nich leige wuorden, wenn nich te glieder Tied ne Rneiperie utkuemmen wäör. Wi gongen 't muorgens nao Bürens an den Domhoff, un atten dao en Wuorstebroöden un drünken en aollen Klaoren.¹⁾ Dat hadde Professor Friße häört un leit mi citeeren 't muorgens nao de Klärke. „Wilhelm, trinkst du einen Schnaps?“ — „„Danke, es ist mir noch zu früh! — sagg ik. — Herr Professor haben mich hierher bestellt, was soll ich besorgen?““ — „Ich will dir besorgen,“ sagg de aolle Fritz, un schmeet mi up den Gant. Ik hadde mi vüörhär so recht vüörnuommen, alles asteleigen, un nu hadde ik dumme Gante mi sölwst verraoden. Up de Conferenz wuorden de Professors eenig, man könn Quartaner noch nich up en Carcer setten, aower se söllen doch füör dat Schnapsdrinken wat in de Finger hääben.

¹⁾ Kornbranntwein.

Gunstags Üönnern¹⁾ floppede et an de Scholdbüör. De Klavigaon²⁾ moof de Düöre loss, un de Bedell quamm met ne lange Biärkenrode in de Klasse. „Es ist mir sehr empfindlich — sagg de Professor — einen meiner Schüler wegen übermäßigen Genusses für diese Altersklasse nicht passender Getränke der körperlichen Züchtigung anheimgeben zu müssen. Wilhelm, komm heraus, — Bedell vollziehen Sie Ihre Amtspflicht.“ De Bedell wass en lücf giftig un verninig un he haalde bi den ersten Schlag so hauge un wiet ut, dat if et hädde verdüwelt föhlen müetten, wenn if de Hand nich trügge trocken hädde. Daobi schreide if natürlich äs en Eeten.³⁾ „Halt! — reip de Professor — ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler“ — un daobi leipen öm de Thränen üöwer de Backen — „ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler körperlich gezüchtigt wird. Laß diese kleine Züchtigung genügen, der moralische Eindruck, Willem, wird das Fehlende, so hoffe ich, ersetzen.“ De Junges beet en sit up de Lippen, üm dat Lachen laoten te können, un de Bedell schleef schliepstiärten äs en beguottenen Budel ut de Schole.

Bi ussen dütsken Professor soll if es eenmaol deklameeren. Et waor Saoterdags van drei bes veer Middags. De Professor satt buowen up de Katheder, schleip so halw un leit eenen nao den anderen en Gedicht vüördriägen, gapte⁴⁾ nu un dann, un freide sit, wenn

¹⁾ Mittwoch-Nachmittag. ²⁾ Slaviger. ³⁾ Eichhörndchen. ⁴⁾ gähnte.

en ganz lant Gedicht quamm, dann brukede he üm so wenniger: „der Folgende“ odder noch kүүrter „sequens“ te schreien. „Sequens“ reip he; if quamm dran:

„Die Bürgschaft; von Friedrich von Schiller.“

It saog et öm an, dat lange Gedicht waor öm nao de Mүүste; he knibbelde so'n Bietken met de Augen un kneep je to.

„Nao Dionys dem Tyrannen
Schlef Mүүrook, den Kniew in't Wamō.
Wat wußt Du mit den Kniew? — “
„„Den will if Di stiāken in't Niew!““

„„Sapperlot, Wilhelm, sind bei dir denn heute alle Schrauben los? Laß den Unfug!““

„Nun, Herr Professor, ich kann es auch in der Ursprache.“

„„Fang an!““

„Miejelāgchen ging spazieren
Auf dem Dach am“

„„Bist Du des Teufels?““

„hellen Tag,
Macht sich an den Taubenschlag,
Eine Taube zu probieren.“

„„Sei still, Flegel!““

„Schlüpft wohl in das Loch hinein,
Doch wohl kaum ist sie hinein,
Ist der Appetit vergangen.“

„Aus der Schule heraus!“

„Eine Falle, siehst du, fällt —“

„Das ist mir in meiner 45 jährigen pädagogischen Praxis doch noch nicht vorgekommen,“ un daobi sprunk he äs ne bisende Roh van den Katheder, un reet mi bi de Aohren, jüst äs dat Gedicht to Ende waar:

„Trau nie auf Diebstahl je, miau!“

„Au, au, au! — schreide it, un dat Blot leip mi van't Aohrläppken up't Schamiskken. — Au, au! Sie haben mir das ganze Ohr von nen Kopf gerissen!“

„Nun, nun, Willemken, geh mal eben an die Pumpe und wasch dich, soll wohl so schlimm nicht sein.“

'T waar auf so leige gar nich.

It quamm auf bolle wier in de Schole, un hadde mi mienen Schnuffdoek üm den Kopp bunnen; moof mi auf manksen met Spige¹⁾ de Augen natt, dat de Professor meinen soll, dat Aohr deih mi noch düftig weh.

Wien Naober, de vüör mi satt, he hedde Harlink, quamm auf bolle an de Kiege:

„Der Harz“

font he an te deklameeren.

„Nenne den Dichter, aus dessen Feder dieses herrliche Gedicht geflossen!“

¹⁾ Speichel.

„Segg mi vüör, segg mi vüör!“ reip uff de Junge to. It sagg et auf: „„von Stolberg.““

„von Stroband!“

schreide he hennig:

„„Ja wohl, Harling — reip de Professor düör de bölkende Klasse — ja wohl, das Wirtshaus Stroband sollst du wohl besser kennen, als den Verfasser unserer herrlichen Ode, den Grafen Friedrich Leopold von Stollberg.““

„'Ne Gemeinheit — schnuow Harlink uff to — eenen so wat Verkährtes vüörteseggen, aower wochte män, et kümmt di wier.“

Jans Curs, de Professor Ordinarius in Unnerprima, kraomde immer siene „Feinheiten“ ut. Wull twintig Maol hadde he all explizeert: „Sollen bedeutet eine moralische Notwendigkeit un müssen eine physische.“ De Geschichte hont uff ut en Halfe. In de Hundsbage font he wier dermet an. „Willem, munter! attischer Scharffinn! Welcher Unterschied ist zwischen sollen und müssen? Strenge dich mal an!“ 'T waor mi te lantwielig, wat te seggen, un it sagg: „„Ich weiß es nicht.““ — „Das mußt du wissen, setz dich!“ schnaude mi Jans an. Aower wat freeg he en Kopp, äs it wier upstonn un sagg: „„Herr Professor, ist das denn auch eine physische Notwendigkeit?““

9. Frans üs Soldaot.

'T waor daomaols ne leige Lied. De Frankosen hadden de Prüßen tom Lande herutjagt, un Napuljon hadde tom Künink von Westfaolen den Jerome maket. Wat män en Pulverstaken driägen konn, moß Soldaot wären, odder en Kampelsant¹⁾ stellen. Alle mönsterfken Junges moffen nao den Conskription. Se quaimen auf alle, män Gener nich, un dat wass Frans Essink. Geld wull de Wolcke Essink perfuof nich betahlen, un Frans hadde dat Kanunnenfeeber so stark, dat he all ridderde un biewede, wenn he dat Waort „Soldaot“ män häörde. Moder Essink hadde en gueden Infall. „Wat düch ju, wenn wi Frans up en Balken²⁾ ächter't Hei verstoppet?“

De Junges tröcken Jansminnsommersdag düör de Straoten, hadden gröne Twiege an de Müsken un en raud Bändken daorümbunden, un süngen un schreiden, äs wenn se de Hentersmaoltied freegen. Se drünken Fuesel un Beer düör'n eene, un wat Wunder, dat Viele en Krimmel in en Kopp freegen.

Up den Conskriptionsplatz verlass de Kapteen de Namens, se wassen alle dao, män nich Frans Essink. De Patrullje, well in Essinks Huuse naoseihen söll, hadde em auf nich funden, Moder Essink hadde em te gued ächter't Hei verstoppt.

¹⁾ Stellvertreter. ²⁾ Hausboden.

Dao satt nu de arme Franz, Dag un Nacht ganz modersfiälenalleene. Hädde hä sit seihen laoten, man hädde em jä faots ne Kugel düör'n Kopp jagt. Tom Liedverdriew gaff em Moder en Kasten vull Kuoppergeld, wat he tellen konn. Af un to kamm auf Nachts Biäddel Mätens to em, well auf deferteert wass. Ut Langewiele gaffen se sit dann auf manksen giegensietig Rääthsels up:

„Et iss en lück lank, schwättlik; et hänk in en Prumenbaum¹⁾ un et iss en Steen derin; wat iss dat?“

„„Ne Prume!““ — sagt Franz.

„Nich geraoden; et iss en Uowen!“²⁾

„„De hänk doch nich in en Baum?““

„Kannst em jä derin hangen!“

„„Un iss doch auf kien Steen derin?““

„Kannst em jä derin leggen!“ — —

„Doch nu pass up, en ander Rääthsel: Et iss länglik, binaoh witt³⁾, hänk in de Schlaopkammer achter de Düre, un man kann sit de Hände daran afwisfen. Wass iss dat?“

„„Dat kann jä wull en Kind raoden; dat iss en Handok.““

„Nee, nee, verkehrt! Et iss en Härink!“

„„De hänk doch nicht achter de Düre?““

„Kannst em jä derhen hangen!“

„„Un auf nich de Hände daran afwisfen?““

„„Waorum denn nich? He bitt⁴⁾ jä nich!“ —

¹⁾ Pflaumen = Zwetschen-Baum. ²⁾ Ofen. ³⁾ weiß. ⁴⁾ beißt.

Le iätten un te drinken gaff 't nog; un en Glück fүүr Frans waff et, dat sien Frönd Menſe Feldwiſt, well ſe in den bunten Rock ſtiäken hadden, un well in de Feſtunk Minden ſtonn, em noch manſen en Breew ſchreew.

Genes gueden Dages kreeg nu Frans wier en recht langen Breew, he moof em laoff un laff:

„Deiwer Franz!

Wir ſind ſeid jeß Wiäken in Minden, un in Minden, da iij nix te finden! Wir liegen auf unſere Stuoowe zu acht Mann. Das Fenſter hat ſiſ klemmt, un als ich neilich den Unneroffizier ſagte, er möchte doch für Lüftung ſorgen, ſagg he: „Das wird ſich allens ſchonſtens machen, wenn eure Maſhörner ſich mal erſt daran gewöhnt haben.“

„Was biſt denn du?“ ſagg he neilich to mienen Kamerad.

„Ich bin Johann Büſtemann, und von Profeſſion ein Schloffer.““

„Solſt wohl 'n netten Schloffer ſein!“

„Ja, ich habe meine Lehrjahre längſte üm, un auch ſchon ein Gefellenſtück, ein ſchön Bügeleiſen, gemacht.““

„Solſt wohl 'n netten Keſſelflicker ſein, kannſt mal das Bügeleiſen bringen, will mal ſehn, ob meine Frau es brauchen kann.“

Das Exerſieren geht nu ſchon baolle. Bei't Lillören fiel ich neilich derdahl, aber, ſagt der Unneroffizier: „Das wird ſich allens ſchonſtens machen, wenn ihr mal erſt Gelenker kriegt.“ Neilich war nich gued mit ihm umzugehen, als ich nich alle Fragen beantworten konn, da ſagte er: „Du hätteſt auch lieber Paſtor ſtudiert, zu'n Soldat biſt du doch viel zu dumm.“ Dann kriegt man allen Reſpekt vorn Soldat. In Unnerriecht geht es mi öfters dörneene. Aber es wird alles jeden Abend reppeltiert, un de Unneroffizier ſagt auch: „Wird ſich allens

schonstens machen, wenn ihr Schafsköpfe erst Gehirner kriegt.“ Nun hab ich mir auch schon in Alles giewen, ich denke auch schon: es wird sich alles schonstens machen.

Ich kriegte neulich en klein Breeffen van Stoffel Sötebeer, de nao Holland desertirt iss, un de Expeditsjon nao China metmäk. Kannst das Siedelken wull an sien Vader afgeben:

Leuwe Vader un Moder!

Ik sin in Kan chou fu in Chiang bei Hu fu kuang tung in Quartier. Von Lung chian hang massiren wi nao Fu chile u chao chu. In San ho wären wi seff Wiäken bliewen, un dann könn ji mi wull via Sang hang ping ho twee Schinken un en Pumpernickel schicken. De Chinejen iättet meerstens Bilewüörme met de Finger, un von Schwalwennester maht je Suppe. Müggen un Fleigen bact se in Kookens un Heischrecken doht je äs Speck in'n Boodwaitenpankooken. Söfet mi doch vüör allen en paar graute Schinkens ut.

Euer lieblicher Sohn

Stoffel Sötebeer.

Du kannst denn auf wull mien Vader in de Ribben stauten, dat he mi auf bolle wier en Knappjad schidet.

Wi haben muorgen Parade; dao mot ik gliet miene Leinenhoje noch wasken, dat sie to morgen drüge iss.

Ich präsentier für Dir das Gewehr.

Dein Menje Feldwisk,
Musketier.“

Franz Essink hadde up den Balken Lied nog tom Schriewen, un gaff sik auf gliks den annern Dag dran, sienen Frönd te antworten:

„Münster, den 11. August 1813.

Lieber Stoffel!

So lange Du in Minden bist, sitte ich hier up en Balken achtert Hei. Ich will hier leiwer sitten äs mi ne Kugel düörn Kopp jagen te laoten. De erste Tied habe ich lange Viele hat, män das is nu anners wuorden. Ich lese Böke un kann de Geschichte von Genovesa all auswennig. Jans Mätens sitt auf auf en Balken achtert Strauh. Wir haben nu schöne Afwesselung. 'S Nachts gehe ik nach Mätens und bleibe bi Dage bi Jans achtert Strauh, un dann gehn wir tesame 's Nachts nach unsern Huuse achtert Hei. Neies hören wi nich viel up en Balken, ik kann Dich niz verzählen. Neilich jungde unsere Moorkatte neige bei mich, dat hädd mich viel Plasseer maket. Mätens haben schlachtet, un wir friegen dao alltied 's morgens, wenn wi halb verflowert upstaohet, en Stück Mopfenbraut met Schmals, un en halwen aollen Klaren. Ik hadde neilich immer so kaolle Füße; dat hädd sik aowers biättert. Ik habe jetzt grötttere Holsken, un darin gehen uter dicke Söcken auf noch en paar Handvull Strauh drin.

Nu schreibe baold wier.

Dein langweiliger Frans Ejjink.“

Den Breew braoch Moder Ejjink up de Post. Äs he in Minden anquamm, sagg de Postsekretair: „An den Musketier Stoffel in Minden, da fehlt ja der Hausname! Vielleicht ergiebt sich der Adressat aus dem Inhalte des Briefes.“ He mook öm laoff un lass: „sitte auf den Balken achtert Hei Mätens achtert Strauh Poß Bomben und Granaten, Deserteure! Kerls denken, kriegt ihm nich? Ich sage aber: hat ihm schon!“

Nao drei Dage wass de ganze Rauenbourg in

Mönster in Uprohr. Leitnant v. Dobbrowolski trock met ne ganze Corporaolschupp vüör Essintz Düöre. Moder hadde jüst de Klappen laoffmaket, äs de Soldaoten antemascheeren quaimen.

„Ist dies das Haus der Bürgerkanalle Essint?“
sagg Dobbrowolski.

„„Wu meint Se dat? — sagg Moder. — Wi häbht hier kiene Kanalljenvüegel te verkaupen, Essintz sind Gialgeiters.““

„Halt Sie's Maul; sonst schlage ich Ihr in die Bisage, daß Ihr die Zähne kompaniweise aus dem Maule exerzieren! Ob Ihr Gialgeiters oder Rucknackers oder Steinesels seid, kann mich egal sind. Ich habe hier Hausfuchung nach Deferteure. Wir werden den Kanalljenvogel schon in sein Heunest ausnehmen.“

Daomet gonk't auf all de Trappe herup, man hadde em all's ganz genau belietteefnet.

Up en Balken waor nix te häören noch te seihen. Ne aolle Katte met üöre Jungen nammen Rietut. Dobbrowolski leit nu dat Hei wegschmieten.

„Weiß der Deibel — sagg he — vier Holzschuhe liegen da! sollten sich die Kerls jejenseitig bis auf diese Reste ufjefressen haben?“ He un siene Soldaoten stuoken met üöre Raifemessers üöwerall düör't Hei, män't waor der nix te finnen.

„Ganze Kompagnie kehrt!“ reip Dobbrowolski, un haude ganz verwendet met sienen Säöbel up de Fleeffbunge, well achter't Hei an de Miere stonn.

„Au weih, au weih!“ schreide't up eenmaol.

Frans hadde sik in de Angst in de Bunge vertruopen, un de Säöbel hadde em düör dat Linnen ne düchtige Schmadde üöwer'n Kopp giewen; he blodde äs en Schwien.

„Können wir den Kerl nicht mal gleich in'n Buddenturm auf die Latten bringen. Schleppt ihn ins Lazarett, daß der Feldscheer ihn erst wieder zurechtflickt.“

'T waor en Glück fүүr Frans, dat he't Wundfeeber kreeg. He hädde baolle in't Gräss bieten mosst. —

Napuljon verluor de Schlacht bi Leipzig. De Franzosen tröcken ut Münster; de Prüßen funnen Frans „zum Militär- und Felddienst unbrauchbar“ un leiten em, äs de Kopp wier heele wass, nao Moors Pott gaohn.

10. Münster-Hiend.¹⁾

Up en Domhof gonk't kunterbunt düörneene; 't gonk der wahn hiär. Drei Kiegen Boonen²⁾, un dann noch de Umgang³⁾ stopptevull. Spargigenmakers in de graute Boone vүүr den bischöflichen Hoff, de Rodden un Schwiene, Piärde, Köhe vүүr de Künikliche Bank. Unnüefel viel Buuren, weinig Menschen ut de Stadt drängden un schuppeden sik düörneene.

„Haoll di an mienen Rockschlips faste — sagg Eßint to Bennäcken — wi müettet doch Moder een halw Bund Piäpernüette met Sternkes un Hiärtkes metbrennen.“

¹⁾ Jahrmart. ²⁾ Buden. ³⁾ Umgang um den Dom.

„„No, Dhme — sagg Bennäckten — laot uff doch erste in düsse graute Boone gaohn.““

Up en graut Beld waor in de Midde en grauten Hasen asmaolt. An eene Siete stonn en dicken Kimmel met ne Pistolle in de Boten, un schuott se laoff. Ne Hasenmoor waor antrocken äs „Marie, die Tochter des Regiments“, se hadde ne Trummel ümbunnen un trummelde düftig drup laoff.

„Herein, herein, meine Herren! just die beste Zeit. Das wildeste und furchtksamste Tier, der Hase, sehen Sie hier gezähmt. Sie sehen den Hasen sich mit Pistolen duellieren und mit Trommelstöcken trommeln. Erster Platz 2¹/₂ Sgr., zweiter Platz 1 Sgr., Kinder, Militär und Serviez ohne Scharfche die Hälfte!“

Bennäckten leit kiene Ruhe mehr, he tribbeleerde Essink bes up't Blod. „„Na — sagg de Dhme — hier häbbt Se füdür mi un Bennäckten drei guede Gröfsken to'n ersten Platz.““ Se gongen in de Boone.

„„Wao iss de erste Platz?““ sagg Essink.

„Verzeihen Sie, hier die erste Holzbant, die daneben, die zweite, ist für den Janhagel, bitte, nehmen die Herrschaften Platz.“

'E hadden sit auf van towes ennige Buurenwichter un Jungens infunnen, un de Büörhant gonk in de Höchte. Up en Diss in ne Höhnertuekel satten twee Hasen.

„Dat sind mien Liäwedag kiene Hasen — sagg Essink — et sind grieße tamme Karnickels!“

„Dat iss jä auf een dohn — segg Bennäzken — wenn se män Kunststücke maken könnt.“

De Dierbändiger namm nu dat eene Karnickel bi de Lieppels, settede et an de Wand in de Ecke, un drückede dat arme Dier met ne Trummel so vüör'n Buuf¹⁾, dat et vüör Biene met de Büöderpoten up das Kalwsfell an te krabbeln un te krazen font.

„Herein, reip de Kärl vüör de Boone — hören Sie, die Vorstellung beginnt, der Hase als Regiments-tochter schlägt den Wirbel zum Zapfenstreich.“

Äs dat Dier möde wass un fiene Kaute mehr weggen konn, kamm de andere Kemmel an de Kiege. Man trock em en Soldaotenröckken an, he kreeg en Säöbel an de Siete un en Schaffo up en Kopp.

„Feuer!“ kommedeerde de Kärl, un kneep dat Karnickel in'n Stiärt. Dat Dier sprunk van den Dist, de Pistolle gont laoff, denn he hadde den Hahn dat Dier an den Achterbollen bunnen. Dat Dier kreeg sonnen Schreck, dat et düör de Boone, met de Pistolle an't Been, äs unwies herümleip.

De erste Akt wass ut, de Büörhant soll un de Spargizenmaker leip in de Boone herüm met ne Büsse vüör: „Ich bitte um ein kleines Trinkgeld.“ Essint schmeet en Buxentnaup drin un sagg to Bennäzken: „„Kumm, laot uff gaohn.““ — Se gongen herut un leiten sik wieder schuppen!

„Öhm! Öhm! kief es in den Kasten: witte Ratten!“

¹⁾ Bauch.

„Junge! laot Di kien X vüör'n U vüörmafen, witte Ratten de giff et nich, dat sind Waterratten, de se in Miähl welters häbt.“

„Öhm, löw es¹⁾ — sagg Bennäzken — wat iss dat vüör en Dier?“

„Junger Prinz — sagg de Boonenfärl — hier ist zu sehen ein sprechender Seehund. In Senegambien gefangen, wurde ihm in der Taubstummenanstalt zu Berlin die Zunge gelöst und spricht fertig Potsdamer Dialekt und ein wenig Französisch.“

„Ree — sagg Efsint — en Seehund, waovan if en Tabaksbüel häwwe, un de kuren kann, den will if apatt seihen. Bennäzken, kumm wacker.“

’I wass auf würlkik en schönen Seehund, met so glaue²⁾ Augen un so'n natt glatt Fell.

„Öhm — schreibe Bennäzken vüör luter Berwünnerunk — dat Dier hädd jä Hansken³⁾ an!“

„Si still, Bengel, dat sind jä Schwimmslossen, dat Dier häört to de Fiske. — Dwwer, Här! nu laoten Se den Seehund es kuren!“

„Die Phoca vitulina aus der Ordnung der Pinnipedia, gehört zu den Säugetieren —“

„Dat iss mi eenerlei — sagg Efsint — of dat Dier sügg oder nich, laoten Se em es kuren.“

„Die Stimme dieses Tieres ist nur ein heiseres Gebell — es kann nicht sprechen!“

1) Warte mal. 2) Kluge. 3) Handschuhe.

„„De Kärkl buten hädd aower saggt, un wi find daorüm herinkuennen, dat Dier kuren te häören.““

„Lieber Freund — sagg de Mann — der Ausrufer vor der Bude kann sagen, was er will, ich sage Ihnen, er spricht nicht, glauben Sie mir.“ —

„„Wao iss denn de Bastert tüschen de Ante un den Fiskotter, well up dat Beld asmaolt steiht?““

„Das interessante Tier ist leider gestorben, aber die beiden Eltern sehen Sie dort ausgestopft in jenem Kasten.“

„„Nu laot mi es noch eenmaol so'n Kärkl wier anschmiären — sagg Essink — kumm, Bennäkfen, mi söllt kiene teihn Spann Piärde wier in sonne Boone trecken.““

„Herein! Herein! Hier wädd geraoden! — reip sonne kleine holländste pummelige Därne — geraoden à Person en Dübbelken! Well rädtt, krieg ne graute Prämie!“

Essink hadde en uoppenen un klöwerigen Kopp; he konn alle Rädthfels in de Tidunk noch biätter äs Moober Frohlink uplösen. „Dat kriegst du siefer herut — dachte he — du kriegst de Prämie, un bruukst dann füör Moder kienen Siend¹⁾ te kaupen.“

„„Hier iss dat Dübbelken — sagg Essink — wi willt raoden.““

„Bitte, treten Sie ein, mein Herr!“

¹⁾ Jahrmarttsgefehent.

Up en Disf stonn ne Suurbrunstrufe¹⁾, well buowen laoff waor.

„Stippen Sie gefälligst mit dem Finger in den Hals der Flasche.“

Essink deih et.

„Nischen Sie gefälligst; was ist das?“

„„Härinkspieckel!““ sagg Frans.

„Sie hääbben et geraoden! Hier ist die Prämie!“
Un daobi gaff em dat Fraumenst en versiegelt Couvert un Essink stuof et in de Taske.

„H'rein! H'rein! Sie sehen hier, meine Herrschaften, eine Klapperschlange, sie ist so lang, daß, wenn sie hinten klappert, es vorn nicht mehr hört. Sie sehen eine Boa constructus von der Länge, daß sie von einer Person nicht auf einmal gesehen werden kann. Es müssen stets 10 Personen auf einmal hereintreten, um sie total in Augenschein zu nehmen!“

„Öhm — sagg Bennäzken — laot uff doch noch in de Boone gaohn, wao de Mohr vüürsteiht.“

„„Nee — sagg Essink — dat iss luter Augenverfeichelerie, dao bin ik all vüüdrigesmaol up Peter- un Paul=Siend drin west. De Mohr, dat iss de verdammte Riienhändler Utentahl, de sik dat Gesicht schwatt maht häätt; un de wilde Mensch an de Riedde achter iserne Tralljen, de in de Boone rauh Bärdefleest frätt un liävende Ratten den Kopp abitt, dat iss de Schwieneschlächter Rürländer vüür Süntilljenpaote, de

¹⁾ Steintrug.

fatt noch gistern Nowend bi Wärth Leppers in den Hals un renommeerde dermit, dat se gistern de Buuren wier bi'n Tehn habd hädde. In dat Panorama find desölvwen Belder, de ik all äs Blage seihen häwwe, man süht auk nix äs Blod un Damp; 't steiht bloß nich mehr Schlacht bi Waterloo drunner, jekt steiht drup: Schlacht bi Ars la Tour un Gravelpott. De Riesin dat iss —“

Up eenmaol hadden se Essink bi'n Kramms!

„Sehen Sie, meine Herrschaften, auch den größten Schmierhammel vermag diese Wunderseife zu reinigen!“ Un daobi hadde he auk all Essink den Rockstragen insepet. Dä Kärl gaff sik an't büßeln¹⁾ un riewen, un et duerde noch nich so lange, äs et Eierkuoken, dao hadde he de Hälfte von den Kragen reine.

„Nu sehen Sie den Unterschied, meine Herrschaften, die eine Hälfte rein, die andere Hälfte voller Knisten²⁾!“

Essink saog et auk, dat de Kärl recht hadde; he moss sik all wull en Stück van de Seepe kaupen, dat hernoher in Huuse de andere Kragenhälwte auk rein maakt wären könn.

Nu gong et düör den Umgang an en Dom. Dao waor noch wull wat Raores to kaupen. De Italiener quaimen dao met aolle Kupferstiche, well daomaols noch nich anders, äs up Münster-Siend to hädde waoren. Auk de Franzosen quaimen hierhen

1) büßten. 2) Schmutz.

met Pendülen ut Paris. In den engen Gantstonnen twee Riegen Boonen, un et waor dao en Gebränge, dat et Wunder niehmen moß, wenn nich Lüde daudt drückt wurden. Hier dreewen de Drielaupers von Jungens allerlei Mothwiäl; se schneeden de Frau- lüde met de Scheere ganze Timpen ut de Röcke. Auf neihden se gärn met 'ne Packnaodel un Packgaorn mehrere Frau- lüde met de Mantillen aneinander. Auf Frans quettebe sit met Bennäkten düör dät Gebränge. Als se herutquaimen, hadden de Jungens auf em met en aollen Buur aneinanderneihet. Als se uteneene gaohn wullen: rats — sagg et — un von ehre Rock- schlippen hongen graute Klinten herunder.

„Stück für Stück ein Silbergrofchen!“

„Giewen Se mi dat Portsmonné,“ sagg Essink, un leggde den Sülwergröfken hen. „Bitte um Entschuldigung, Herr, die Sachen in diesem Glaslasten kosten 15 Groschen!“ — „Dann stiaf Dien Portsmonné an den Hot!“ sagg Essink, un se gongen wieder.

„Kohlendiamanten zum Schneiden des Glases in jeder beliebigen Richtung! — schreide dao so'n Kärl buowen up en Dift — sehen Sie die krummsten Linien, in allen Figuren!“

Essink saog't met eegene Augen. „Dat Dint iss probaobel,“ sagg he, un koff sit auf en Kohlendiamant.

„Ohm, wi söllen jä noch een halw Bund Piäper- nüette füör Besmoder kaupen,“ sagg Bennäkten.

„Si still, Junge. Du sühst jä wull, dat man düör dat Gedrängel und Gedrubbel nich düörkann, Besmoder nimmp dat auf nich so genau, de Wille iff jä auf jüst so gued äs de Daot. It mott auf nao Huus. Wenn du aower noch hier blieben wußt: kief es dao, dao steiht en Karussell. Dao laup hen, dao kannst du schuwen helpen, un bi't Utlapen di lüch metföhren laoten.““

De Junge leip derhen, Frans Eßink gong nao Huus.

„Kief es, Moder — sagg he — met düssen Kuohlen- diamanten kann man Glas schnieden; hal de Schiewe, it will se gliets insetten.“

Frans probeerde den Kuohlendiamanten auf so- faots. „Aower, wat Düwel — sagg he — dat Glas sprinkt jä in luter krumm un schewe Stücke, gerade Strippels giff't jä nich.“

„Jä — sagg Moder, well de Brocken Glas van de Erde namm — Frans, dao häft du en netten Stüwer Geld up en Siend verquätet un am Ende nig derfüör hadd un kriegen. Socke unwise Lüdge mäfft du doch süß nich!““

„Si män still, Moder — sagg Frans — it sin auf in de Präserterbude west un häwwe en Präsent von sonne kleine dicke holländske Därne kriegen, wat allen Schaden teihnfach wier gued mäfft. Kief es, hier in't Papier sitt et in.“

Ganz nieschierig mok Moder — erst hadde se ehre Frans Eßink. I. 9. Auflage.

graute Brille upjettet — dat Rubert laoff. Aower wat moken beide fűr Augen, äs se nu alles ut en eene sollen¹⁾ hadden un en gemaolden grönen Fjel tom Bűr= schien quamm! „Nee — fagg Moder — dao häört doch alles up! Wu iff et menstenmüglif, dat sik sonne aolle Ratte noch hädd fangen laoten!“

11. De Prozeß.

Willem Effink hadde so bes veer Scholen studeert; un weil he gued schriewen konn, waor he äs Suup= nummerar bi't Gericht annuommen. Bi Bader Effinks Daud hadde he't all bes to Aktuaris braocht. De Kinder moffen sik nu ut en eene setten. Moder un Settken wullen bi Frans in Huuse bliwen; Willem föll de eene Hälfte von't Huus häbben. Auf den Hof setteden se met en Glint²⁾ midden düör. De Pumpe stonn midden in't Glint, un waor auf fűr beide Huus= häöllungen. So freeg jidereen en halw Huus under een Daef.

Willem iärwede nix, äs de naktten Böste un Wände von dat halwe Huus. Män dat soll baolle anders wären. He hadde sik nao ne Frau ümseihn, un auf en Wicht funnen, wat em gefoll. Ne däftige Bűrger= dochter, Nettken Bothast, braoch bi de Hieraoth ne düftige Utstüer met, un sien Huus wurde so allerwelts nett inrichtet, dat en Kavaleer drin hädde wuehnen konnt.

¹⁾ gefalltet. ²⁾ Bretterjaun.

Dat waor Frans en Dörn in't Auge. He wurde up Willem noch mehr spee, äs he jaohrin jaohrut seihen moss, wu Willem met siene Frau un Kinder so tefriäde tesame liäwede. De Kinder spielden un glapfeden in'n Hof un waoren mothwiälig äs de jungen Hieseföllkes.¹⁾

Frans moch so'n Wehren nich füör de Augen un Nohren hebben, un eenes gueden Muorgens stonn he fröhtiedig up, un timmerde dat Glint, wat beide Gädrens achtern Huuse düördehlde, binaoh huushauge.

Wat moof Willem vüör Augen, äs he an annern Muorgen dat graute schwatte Glint saog! Siene Frau wull em söte toküren, män et holp Alles nix. „Nee — sagg Willem — so wat laot ik mi nich gefallen; ik hange Frans en Prozeß an'n Halse; dat Glint fall un mott he wier afbriäken.“ —

Äs Aktuarius waor Willem met alle Advokaaten-slieke bekannt; he reekede sölwst de Klage tiegen sien Broer in. Frans moss Hölpe bi'n Advokaot söken. De hadde em seggt, he söll doch nich so'n sölfädigen Twiärsdriewer²⁾ sien un sit met sien Broer verglieken, män Frans hadde meint, he könn sien Glint so hauge trecken, äs he wull, un wenn't so hauge wäör, äs de babylonske Thorn.

De Klage gont daorüm ehren Paß vüöran.

Beide, Frans un Willem, waoren to rechter Tied up en Termin an't Gericht. Se mossen ne guede Paose

¹⁾ Füllen. ²⁾ eigensinniger Querkopf.

wochten, bes de Gerichtsbuode se herinreip. „Effint contra Effint!“ schreide de up eenmaol. Se gongen herin.

De Richter, met de graute sülverne Brille up de Niäse, bläbberde in de Akten herüm, un fraogg to glieker Lied: „Wie heißen Sie mit Hausnamen?“

„„Well meint Se eegentlic? mi odber mien Broer?““
fraogg Frans.

„Wen anders als Sie! — Aber antworten Sie hochdeutsch!“

„„Ich heiße Effint.““

„Vorname!“

„„Frans, Joseph, Felix, Maria, Christian, Clemens, Aug . . .!““

„Halt! genug! Sind Sie mit dem Ankläger verwandt, verschwägert?“

„„De dao? De iss jä mien Broer; of he noch neiger met mi verwandt iss, weet ik nich.““

„Sie haben einen Bretterzaun übermäßig hoch auf der Grenze Ihres Grundstückes aufgeführt; und zu welchem Zwecke?“

„„Sehen Sie, Herr Richter; das ist das Prinzip von die Profitlichkeit. Der Hof ist klein; ein Sieggensstall und ein Gehäuse für zwei Rodden nehmen binaoh allen Platz weg. Frans! — dachte ich in meinen klugen Sinn — was könnte dir das Glint zur Nutzbarkeit gereichen, wenn es höher wäre! Ich timmerde es nun höchter, puottede en Wienstoß un en Pästern-

fpaleer¹⁾ daran, un die haben gleich den ersten Sommer 23 Silbergroſchen für Bretterauslage an's Glint eingebracht. Bei die große Wäſche kann Settken, was meine Süfter iſſ, en ganzen Biäddelforb Zeug an's Glint bleichen, was zur Sparſamkeit der Haushaltung viel beiträgt. Auch leidet unſere alte Mutter von wegen der Abhaltung des Zugwindes durch's Glint nicht mehr an Zahnweh. Verlieden Jahr ſind mich auch zwei Hühner flöten gegangen, ob ſie unter meines Nachbars Stölpe²⁾ geflogen, kann das jetzt nich mehr wegen's Glint paſſieren.““

„Und Sie, Herr Aktuarius Wilhelm Eſſink, ſind der Anſicht, daß Ihr Bruder den Zaun aus Chifane aufgezimmeret hat?“

„„Ohne Zweifel; gewiß nicht aus chriſtlicher Nächſtenliebe.““

Dat Ende von't Leed waſſ: Frans verluor ſienen Prozeß, moſſ alle Köſten betahlen un ſien Glint wier afbräcken. Dat waor ne harte Muett vüör em, un he mogg von ſien Broer Willem nu erſt recht nix mehr ſeißen und häören.

12. Dat Hahne-Köppeln up Gimmerik.

Et kloppede an Eſſink's Düre. „Herein“ — reip Frans, waor aower verwündert, äs he Jans Köwenkämper te ſeißen kreeg.

1) Pflüchſpalter. 2) Topfbedel.

„Wat düch di Frans — sagg Köwenkämper — wenn wi düffen Naomdag up Fastawend-Dienstag nao Simmeriß¹⁾ göngen un't Hahneköppeln ankeeken?“

Frans kenne de düet Plaseer ut aollen Tieden un wuß auf, dat et vüör Torstraotens Huus upföhrt wurde un Müms²⁾ Intrittsgeld betahlde.

„Wenn du erst met mi nao'n Gaoren gaohn wußt, ik mott tofiekten, of de Spizboben mi nich Winterdag de Harten, Schuten un Schoseln ut't Gaorenhüüsken stuohlen häbt, dann will ik met di rutdrawen.“

Se gongen nu erst nao'n Gaoren, un büögen düör de Gaorenstiegen un üöwer de Rämpe nao Simmeriß.

'T waor jüst de rechte Tied. Büörup gont en Kärl met ne Fahne, to beiden Sieten twee met en Timphot met Hahnenfiädern up en Kopp un en Säöbel an de Siete. De Schärpe hadde de eene üöwer de linke, de andere üöwer de rechte Schulter hangen. Frackröcke hadden beide an, de eene aower ne fareerte, de andere ne ewelte³⁾ giäle Buge an. Der achter gont en Kärl, well up en Stock ne liedige Immhüwe⁴⁾ drog, un drin satt en Hahn, well met en Kopp buowen düör en Lock keef. De Hahn freihde lüftig un dachde nich daran, dat et em baolle an't Liäder gaohn söll.

In düffen Upzug waoren se nao'n Pastoor sien Huus gaohn; de Pastoor un Kaplaon trocken auf met. Büör Torstraotens Huus setteden se den Immkuorw

1) St. Mauriß, Vorstadt. 2) niemand. 3) einfache. 4) einen leeren Bientortob.



Bild. 6. Dat Hahneköppeln up Simerick.

met en Hahn up en Platz dahl. Alles stonn in'n Krinf herüm.

De Bröers van de Broerschupp keimen elkereen an de Riege. Ziden wurde de Augen met en Schnusdof tobunnen, dann en paar Maol rümbreihet. En Säöbel kreeg he in de Fuust, un se stellten em in de Reigde bi den Immtuorw. Eenmaol droff he män tohauen. Gaude he den Kopp herunner, dann wass he Künink; schlog he vüörbi, dann bruuckte he vüör't Lachen nich te suorgen.

Frans keef ne Paose to un sagg nix. De mehrsten Bröers hauden in de Luft, odder höchstens an de Immhüwe.

Up eenmaol font de Hahn ganz jämmertik an te schreien; en Kärl hadde em den halwen Kamm affpaoltet un he blodde äs en Schwien. (Vgl. Bild 6.) En ander druop den Hahn met den Säöbel an de Riähle, he konn nu nich mehr schreien, spuottelde aower desto mehr met Kopp un Glieder.

„Nee — sagg Frans — wu so'n Buurenjanhagel so'n arm Dier vüör luter Plaseer quälen un malträteeren kann!“

„„Män nich so luut — sagg Röwentämper — so'n Buur iss kien Stadtmensf, he hätt kien Muul, aower ne Schnuute; kien View, aower en Balg; kiene Föte, aower Schuoten; kiene Beene, aower Wollen; kiene Hände, aower Füüfte; un wao de hensclaot, dao wäss¹⁾ kien Gräs.““

¹⁾ wächst.

De Kaplaon von Simmeriß hadde't häört, wu Frans üöwer dat Hahneköppeln muulbrühet hadde. He tieffede den Baumeester von Schulte Graute Bracht auf wat to, un de kamm auf ganz vanningig¹⁾ up Essint to:

„Wenn ik so'n Gialgeiter wäär — sagg he — dann bleew ik leiwere in de Stadt un güött Karrenschellen füör de Paolbüörgerß. So'n Hahn iss en leig Dhier un hädd holpen, dat de hillige Petrus usen leiwene Hären dreimaol verraoden hädd — iss't nich waahr, Herr Kaplaon? — un daorum könn wi em wull en Kopp kührter maken.“

De annern Buuren stonnen alle in en Kring üm Frans herüm un keeken em ganz vanningig an. De eene tradd em up de Liefdörne²⁾, de annere stobde em in de Ribben. En strankilen Buurenknecht gaww em lubitsk von achtern en Paar an de Nohren, dat de Saide wackelde, un se hädden em sieker so toricht't, dat he siene Anuofen in'n Schnusdoß hädde nao Huus driägen moßt, wenn Röwentämper nich up en klofen Infall kuummen wäär.

„Löw es! — reip he — krateihlt ju nich! Essint iss jä ut de Stadt herutdrawet un wull den Hahn köppeln seihn. He weet auf wull, dat en Hahn tien Menst iss; laot't Essint es versjöken, of he nich den Kopp deraf frigg!“

„Essint sall hauen!“ reipen se Alle. In Hand-

¹⁾ giftig erregt. ²⁾ Hühneraugen.

ümdreihen hadden se Effink auk all de Augen tobunnen. So klof waar he aower west, dat he den Schnusdok en bietken in de Höchte schuow un en lück seihen konn. He tüerde¹⁾ guet un haude an den Immuorm, dat he wull twintig Tratt üm un üm kollerde. De Hahn kamm laoff, fludderde weg, de Buuren klasterden der achter hiär, em wier te fangen, un so hadde Frans in dat Verweer Tied nog, ungesehens schliefstärten nao Huus te schlieden.

13. Baron von Bullrig.

Dicht bi Münster ligg en klein Dörpfen, dat hett Hohenholte; de Münstersten kennt et alle, de Waite geräöth dao up't allerbest up den schwaoren Klaiuoden. De Klaiuuren sind viel wiälmöddiger²⁾, äs de Buuren up schraoen Sand, un daorum moch de Wiälmoth den Kavaleeren-Hof auk wull anstiäken hebben, well bi Hohenholte lagg.

De Här von Bullrig waar eene von de riecksten Kavaleeren in't ganze Münsterland. Daobi hadde he en eislick knickerigen Rentmester, well bi'n eene schrappede, wat he kragen un kriegen konn. Wenn de Här von Bullrig nich daosüör suorget hädde, af un to dat Geld met Schiäppels tom Fenster herut te schmieten, se wäören up'n Hof noch in Geld sticket. He leit dann ganze Tröppe von Musikanten kummen, inviterde

¹⁾ zielte. ²⁾ übermütiger.

Jan un Allemann, mok se in Champagner besuoppen un dreem allerhand unwiese Lüöge.

Genes Aowends gonk et wier wahn derhiär. Ut Dortmund wass de Kapellmester Siegentiärken met alle siene Musikannten ankuemmen. Teerst gaff't graut Concert. De Här leit de eene Hälfte von de Instrumente en halwen Ton deiper stimmen, äs bi de andern. Wat waor dat ne Rattenmusik, äs so de Duvertüre von de witte Dame laoff gonk! Dann gaff et en mächtig Aowend-Fätten. Se hadden't reits in Liewe, un de Wien wass ehr all düftig in de Platte stiegen, dao sprunk de Baron up en Disk; Tellers, Pullen, Gläser, Löchters schaneerden em weinig, he trampelde der tüschen, dat de Schööde¹⁾ herümsflögen. Den eenen Musikannten hadde he ne Trumpette wegrieten, in de andere Hand holl he ne graute Schwieppe²⁾ un knallde dermed, äs wenn he bi'n Frachtwagen west wäör. „Tra ta ta tra tra“ blaoff he. „Hallunkenvolk, Grande Eccosaise à la chien auf allen Bieren!“ De Huuskaplaon wull staohn bliewen, män en Schlag met de Schwieppe schmeet em up en Grund. „La Polonaise!“ schreide he de Musikannten to. Et saog famos ut: Rao de Melodie von de Polonaise ut en Faust von Spohr: „Rata, tatata, tatata . .“ kruop de ganze Strank düör den Saal up alle Beere: Büöran de gnäöbige Frau, dann de Rentmester, de Grautknecht, de Kaplaon, de Köchin, de Kutscher, auf de Köster un

¹⁾ Scherben. ²⁾ Peitiche.

de Paftoor moffen metkrupen, well jüst up en Termin dao waoren. Den Weg beliebtteefende¹⁾ de Baron met de Schwieppe: unner'n Diß hiär, achter'n Uowen hen un trügge. „Grand pas de deux! traversez!“ Wat nich mehr krupen konn vüör Mödigkeit, moß he met de Schwieppe wier schwank. „Balancez!“ Nu soll de Kottiljon laoffgaohn. Up en Signal von de Trumpette kamm de Hoffjäger mit fiene ganze Heße Jagdrüens, Windhunde, Bulldoggen un Bracken in en Saal. Klatf! Klatf! Schwieppede de Baron, un et gonf met Menfken un Gedhier düör en eene, dat eenem Hären un Seihen vergonf. So wöfenden se bez in de Muorgentied herin. —

„Wie steht's mit Ihrem werten Befinden, gnädiges Fräulein von Tackelburg, ma chère cousine?“ fraogg de Baron un küßede ehr de Hand an den andern Muorgen.

„Un peu de migraine an der linken Seite von dieß tête, mon cher Baron,“ antwortete dat Frie-frölen.

„Ah, cela ma madame Baronesse,“ reip de Baron fiene Frau entgegen. „Bien dormie? J'ai plus Kater mit Eichenlaub auf Taille!“

De gnäddige Frau fagg nix; se konn noch nich ut de Augen kieken, un binaoh fiene Raute weggen, fo rüenmöde waff se noch von giftern von dat Krupen.

„Johann! vierspännig vorfahren!“ Met en Wupp stonn auf all de Wagen paraot.

¹⁾ bezeichnete.

„S'il vous plait mes dames, geruhen Sie ein-
zusteigen, eine Morgenpromenade durch den Park ist
très agréable pour servir la santé.“

De beeden Damen steegen auf in. Wenn se auf
noch in Negligée-Anzug waoren, hier up en Lande
nimp man dat nich so genau.

De Baron wass kuum up en Buck stiegen, schwieppede
he up de veer Piärde laoff, un et gonk wat ginstwe
wat häfte von en Hof de Chaussee to.

„Aber Wilderich! ich meinte, es sollte nur durch
den Park?“

Uower nee! Je mehr de Fraulüde schreiden, desto
unwiefer haude de Baron up de Piärde. Üower de
Steenhaupens an de Chaussee, an de Pappelbäume
hiär, et gonk, äs de wilde Jagd, un et duerde fiene
diärtig Minuten, dao waoren se all in Mönster! Twee
adelike Damen, in Negligée, up en uoppenen Jagd-
wagen met veer Piärde, midden in de Stadt! Alles
bleew up Straote staohn, odder keef düör't Fenster.
Auf Essink hadde't Fenster laoffrietten un keef to. De
witte Nachtmüske met dat dicke Blümerken hadde he
noch up en Kopp. Dao stonn „die Blüte des West-
fälischen Adels!“

„Trrr!“ reip de Baron un trock de Lügel stramm an.

Essink wünderde sik Steen un Been üower so
fröhhtiedigen Besök, schuow fiene Nachtmüske in en
Nacken un keef met Niäse un Muul.

„Heda! Sie Gelbgießer! Sofort bringen Sie

vierzig Schellen! Ich will mit Glocken und Schalmeyen den feierlichen Einzug in das heilige Münster halten!“

Frans waor so wat noch nicht vüörkuemmen. Bettig Schellen up eenmaol te verkaufen waor em noch nich passeert.

„Ich habe män fiefuntwintig kleine, alle anderen sind größer und finden Verwendung zur Kirchlichkeit.“

„Auch die großen her!“

Essink schliepde heran, wat in sienen Laden stonn. De Baron bunn de kleinen an't Piärdegeschirr, de Damen kregen in jide Hand ne graute, un he namm sik eene to't Lüden¹⁾ an en Pietskenstock.

„Die Rechnung bezahle diesen Abend bei Hof-Konditor Briét: ich erwarte Sie Punkt sieben.“ Un weg waor de Rutske.

Söll de Baron der auf wull guet vüör sien? hadde sik Frans den Dag üöwer all wull twintig Maol fraogt. Et Fätten wull em vüör Venaudigkeit Middags nich recht schmaken, un he konn de Tied nich afwochten, bes de Klocke Nowends sienen schlog.

Klockenschlag leit he sik bi Briét bi en Baron anmelden. „Antreten!“ kreg he to Antwort un Frans stiewelde de Treppe herup. Wat häörde he dao buowen all en Rumor! Ne ganze Musefanten-Kapelle wass der te blaosen.

Essink moß de Düöre laoff; wat moß he vüör Augen!

¹⁾ Läuten.

De ganze Saal vull Musikanten! Alles spielde düör'n eene, dat Eenen Höören un Seihen vergont. An den eenen End von en Dist stonn en Uörgeldreihler, an den andern en Savoyarde met en Dudelsack. Beer Trijolerinnen in Naturalkostüm jolsterden besuoppen der tüsten. Buowen up ne Kommode — de Taosel- uhr hadde he an en Grund schmietten — jatt de Baron, de beiden Pauken vüör sit, un haude met en paar Champagnerpullen drup, äs wenn dat Kalwsfell biässen söll. Up eenmaol saog he Essink!

„Tusch! Tusch! — reip de Baron — wer ist der Esel?“

„„It gleiwe nich, dat it von en Fjeldriewer bestellt sin — sagg Frans — it sin Essink mit Respekt zu vermelden, un komme für die Bezahlung meiner Schellen.““

„Göttliches Kuhschellengeläute-Individelbom! komm her an meinen Busen!“ Daobi stüötete de Baron up Frans to, gaff em in jide Hand ne Bulle Champagner, ne diärde leit he laoffknallen un holl se em gau vüört Muul. Frans wäär binaoh sticket.

„„Dunnertiel, stühnde he, dat iss doch en biätter Gedränk äs Kamellen- un Flierenthee.““

„Hier, gelbgießendes Manichäertum, die 50 Louisd'or für die Narrenschellen. Und hier sieh diesen Beutel mit Gold! Für jede Flasche Sekt, welche du leerst, erhältst du einen Doppel-Louisd'or.“

Solicht häst du dien Liäwedag noch kien Geld

verdeint, dachte Frans; dat Gedränk iss so süte, it hadde ümsüß der auf nich in spiegen.

„Topp!“ sagg Frans. He drunk, un drunk, un je mehr he drunk, desto biätter schmok et em.

De dicke Wärth kamm in en Saal, gont up en Baron to, un tissede em wat in de Nohren.

„Dann soll die Kerls der lebendige Deibel in die Kalbaunen fahren! — schreide de Baron äs wahn — ihr hundsvermaledeite Kanallje.“ He namm en Stohl, schlog em an en ersten besten Dischstahlen¹⁾ fuort un klein, namm dat eene Stohlbeen, wat he noch in de Hand hadde, un haude up de Musikanten laoff, äs wenn't aolt Ißen wäör. Effink stonn stiew vüör Berwünderunk. Män baolle wurde em de ganze Geschichte klaor. De Musikanten hadden nich alleene Champagner satt suoppen, jedereen hadde auf twee Bullen wegstibigt un in de Tassen stuoten. De Baron haude nu up de Rockstassen laoff, de Bullen knallden un buossen²⁾, de Kerls schreiden, un de ganze Saal fluott von Wien. De Diske waoren ümfällen, alle Gliäßer kaputt! „Nu lass alles gehn au diable!“ reip de Baron, haude met sien Stohlbeen in de grauten Speigels, schmeet en Uowen üm, mok de Düöre laoff un prügelde, wat dat hillige Tüg haollen konn, up de Musikanten, dat se teleßt Kopp under Kopp üöwer de Treppe herunderbollerden.

Briét stonn müüstenstill in eene Ecke bi Frans

1) Tischbein. 2) barsten.

un sagg: „Très-bien pour mon portemonnaie. Schlag Sie man zu; Monsieur le baron berapp alls, was sie schmeißen kaputt.“

De Baron kamm baolle trügge. „Mon cher Essink! — reip he. — Hab ich doch kennen gelernt viele Hundsfötter, aber auch eine ehrliche Kanaille, Sie!“

„Sau — sagg Frans — ich habe schon mit Respekt zu vermelden drei Bullen Champagner auf Ihr Wohl binnen, un drei Louisd'or ehrlich verdient.“

„Hier hast du vier! Für jede weitere Flasche bekommst du von jetzt fünf Louisd'or.“

So billig konn Frans kien Geld verdeinen. He quiälde sit auf noch binaoh drei Bullen achter de Kravatte. Af un to leit de Baron noch en Cognat kuenmen, Frans drunk auf hiervon; de Baron sagg, dat wäör en „niedererschlagendes Mittel“.

Wover dat du de Freide krigst! Et duerte auf nich lange, dao lagg usse Frans, äs en Wasflappen! Bümmeldick, knüppeldick, stüöttendick, gaukendick, schietendick waor noch nöchtern tiegen Frans! —

„Monsieur Briét, bestellen Sie mir den Theatermeister Wrede! Mitbringen Vater-Anzug aus Freischütz!

„S'il vous plait!“ — sagg Briét, un et duerde auf nich lange, dao waor de Theaotermester met dat bestellde Tüg dao.

Beide tröcken nu ussen Frans bes up't Hiemd nakend ut, un tröcken em dat Habit met de Kapuze an. Siene Strümpe un Stiewel schmeeten se in ne

Ecce, dat he baarfot wass. Den Kopp raseerden se em bes up en Krans von Haore rattenkahl. So wass de Baoter fix un ferdig.

De Baron settede Frans up ne Schufstaore, de Theaotermester holl em en lück faste, un schuow em nao't Franziskaner-Klauster. (Vgl. Bild 7.) An de Klausterpaote richteden se Frans up, gaffen em de Klinker von de Dүүre in de Hand, dat he sit en lück fast-haollen konn, un klingelden wahn an de Schelle.

De Klausterbroer luerde dүүr ne Glieme von de Dүүre.¹⁾ Als he aower en Baoter dervүүr staohn saog, reet he de Dүүre wiedemage laoff un trock em hennig herin. Schwapp! dao lagg he! De Broer leip nao'n Gabbiaon, un meldede: en frűnden Baoter wäär besuoppen in't Klauster kuemmen, fromme Lűde ut Műnster hűdden em ut Metlieden hierhiar braocht; wat dermet antefangen wäär?

„Deus omnia bene vertet! — sagg de Gabbiaon. — Fűhrt ihn auf die Cella mit der Aussicht auf das Weinhaus des Kirchhofes. Beim Rűchternwerden wird er morgen wohl natűrlische Reue empfinden und űbernatűrlische fűr sein peccatum mortale erwecken. Omnia ad majorem Dei gloriam!“

„„Amen!““ sagg de Broer.

Andern Muorgen wakede Frans all frűhtiedig up; he hadde en unnűseln Raoduoorst. He keef sit űm un űm, he konn sienen Wasfnapp nich finden. Se

¹⁾ Thűrspalte.



Bild 7. Effint as Baoter wärd up 'ne Schuflaore nao't Klauster schuoven.

stonn up, keef düör't Fenster — un keef up en Dauden-
kiärthof! Et wurde em ganz gruselik.

Up eenmaol gont auf de Düöre laoff. De
Gaddiaon un de Pater Poenitentiarius kammen herin:

„Memento mori! Pulvis es, et ad pulverem
reverteris! Trunkene Menschen sind vor Gott ein
Abscheu; aber ein trunkener Pater ein Greuel! Aus
welchem Orden sind Sie?“

„Ik? Jä, wenn't nich wiettet, ik weet et
wiß nich.““

Frans foll sik nao en Kopp, he waor rattenfahl,
un dat Habit schuerde em up en blauten Rüggestrank,
dat dat Blot binaoh herut leip. „Wat Düwel — sagg
he — söllst du würlkik en Paoter sien?“ Frans kreeg
ne grülike Angst up en Diewe; de kaolle Schweet
drüppelde em so baar von't Gesicht.

„Här Gaddiaon — sagg he — üm Himmelswillen,
schicken Se doch es gau nao de Rauenuorg nao Essink's
Huus un fraogen, of Frans Essink in Huuse wäör?
Wenn de in Huuse iss, dann süht et met mi leige¹⁾
ut!“ —

14. Essink siene Inwüehners.

Essink's Huus wass en halw Huus; un söcke Hüüse
gaff et up de Rauenuorg mehr. Das Huus hadde
eenen Giewel un wass in de Läng düördeelt. Met sienen

¹⁾ schlimm.

Maober Willem konn sit Frans nich gued verdrägen, se käbbelden sit äs Ratten un Müens. Man saog et auk all van wieden, dat Effints Huus en halw Huus wass, wenn sien Maober siene Hälfte grön anstrieken leit, dann gont Frans an siene Siete up en fröhen Muorgen met en rauden Wittelquast laoff.

„Settken — sagg Frans — wat mennst du derto, fүүr twee Lüde son ganz halw Huus te bewuehnen, iss doch Schlömerie, wi willt usse besten Simmers buowen nao de Straote hen doch verhüren.¹⁾“

„Dat düch mi auk, Frans — sagg Settken — wat bruukt dat Kannepee in Stoff un Driete²⁾ te liggen, 't iss biätter, wenn de Möbeln bruuket, äs wenn se van de Motten friätten wärd, un dann sitt auk — daobi gnesede se üören Broer Frans an — wull an de Miethen en siedten Kleed fүүr mi daran — de Thräöten leipen ehr üöwer de Backen — ik mag mi up de Straote vүүr de Lüde nich mehr seihen laoten, ik seihe jä jüst ut, äs ne Tuunruupe!“

„Flucksterige Därne — sagg Frans — ik will mi met di nich vertönen, män giv dat Bransken dran. Süht du nich, dat mi sölwst dat Hiend ut de Buckse herutkief, un dat miene Stieweln „Werda“ schreiet. Met Lüganschaffen mott man nich so riewelich sien. Wenn mi auk de Ellenbuogens ut't Wamms herutkiefet, 't iss kien Düwel, well mi en nie³⁾ Wamms giv. Stiät du an dienen God ne Obeljation, dat iss biätter, äs

¹⁾ vermieten. ²⁾ Schmutz und Staub. ³⁾ neues.

so'n Kreditlappen von Schleier. Wenn du auf utfühst, äs ne Luunruupe, de Lüde wiettet doch wull, dat du Settken Eßfink's bist, un dat Eßfink's wat in de Miälke te brocken hämwet. — Man sall doch de Fraulüde neichstens nich wier fraogen; ik küre üöwer Berhüren, un dat Fraumenst üöwer siedene Kleeder. Wenn dat so wieder läöpp, söll wi noch wull Siede spinnen!“

„Wat kloppt dao? — Herein!“ reip Eßfink.

De Düöre gont laoff; 't stonn en langen Kärl der-vüör, schrao äs ne Rize, up en Kopp en Silinder, üm't Muul en Schnurrwiß, so fuort un stiew, dat man Stiwel dermet hädde kiddel¹⁾ konnt; de Miäse un de ingefallenen Backen saogen ut äs et bittre Lieden, un Frans dachte: „Na, de kann auf met de Karnickels düör de Tralljen friätten.“ Den Rock hadde he tokneipet, in't eene Knopplock hont en raud Büegelken, un an de Finger satten waskliäderne Hansken. De Buckse satt so stramm düör de Strübben, dat man dat knickebeenige Unnergestell nich miärken söll. „Na — dachte Frans — wat de Strübbenhengst wull will?“ (Vgl. Bild. 8.)

„„Mein Name ist Herr von Teltow, Lieutenant a. D., gebürtig aus Treptow. Habe ich die Ehre, Herrn Eßfink persönlich zu sprechen?““

„Zau — sagg Frans — die Ehre iss mienersiets.“

„„Habe gehört, daß Sie die Bel-Etage dieses Hauses zu vermieten nicht abgeneigt sind. Wir sind eine stille Familie, außer meiner Frau Gemahlin,

¹⁾ wischen.



Bild 8. Hår von Teltow.
Frans denkt: Wat de Strübbenhengst wull will?

geborne Freiin von Löseritz, haben wir nur acht Kinder und ein Dienstmädchen. Letzteres ist jedoch seit sechs Wochen typhusbettlägerig im Krankenhause und statt ihrer versieht mein Bursche die kleineren Hausgeschäfte. Katzen und Hunde habe ich längst abgeschafft, so daß Sie keine ruhigere Familie ins Haus bekommen werden. Durch Seiner Majestät Gnade bin ich seit zwei Monaten pensioniert, und da ich viel spazieren gehe, bin ich auch selten zu Hause; meine Frau besucht viel Theegesellschaften, ist auch selten zu Hause — also gewiß eine ruhige Familie.““

„Na — sagge Essink — wat willst Se dann vüör Miethe betahlen?“

Bi dat Waort „betahlen“ kreeg de Här von Teltow en Schrecken in de Beene, dat Büeltrecken wass siene Sake so recht nich. Doch he leit sik nich in't Buckshörn jagen un sagg:

„Da ich meiner Frau wegen, der Freiin von Löseritz, in guten Vermögensverhältnissen lebe, so kommt es mir bei der Miete auf einige Thaler nicht an, wenn ich nur weiß, daß ich bei braven Leuten zu wohnen komme.““

„Dao könnt Se sik derup verlaoten — sagge Essink — dat ik en krüzbraven Kärl bin. Ik häwwe buowen in't Ganße sief Simmers, de söllt Se füör 175 Dahler in't Jaohr hääben.“

„Weil Sie mir so zuvorkommend behandeln, Herr Essink, so will ich die Summe abzurunden geruhen, und gebe Ihnen anstatt 175 jährlich 180.““

Frans wass so froh, äs en Schwien, wat Krieklinge frätt. De Här von Teltow wass iäwen ut'n Huuse, dao gestikeleerde he met beide Arms düör de Luft, un reip: „180 Dahler füör de Wuehnunk, 180 Dahler füör de Hühnerkuekeln! It meinde immer, so'n Här ‚von‘ leit sik nich anschmiären, aower den häww ik bi'n Teh'n hadd, 180 Dahler füör de Rabuffen un Rabüfftes!“

'N ersten Oktober quamm Här von Teltow met siene Familie an. „„Wegen der weiten Reise — sagg he to Essink — habe ich mein ganzes Meublement zu Potsdam verkauft; Herr Essink, Sie haben hier Stadtkennntnis, und haben wohl die Güte, mit meiner Frau eine neue Einrichtung der Zimmer zu beschaffen.““

„Hiärtlik gärne“ — sagg Frans, trock sienen nieen Schabbes an, un nu gonk't nao de Holtkeipers. Dao köff man in Wönster am billigsten. De aolle Heilborn wuehnde auf dichte bi. „Naober — sagg Frans — de Freiin von Teltow mott sik nie¹⁾ inrichten; willt Se nich de Möbeln utföken, un herüöwer transpelteeren?“

„„Ganz gärne — sagg Heilborn — ik häww we jüst en ganz Meublement kofft van Här von Gützkow: de wuorde versettet, un Naober Frohlink hadde Beschlag up de Möbeln leggt, weil he de Miete nich betahlen konn. It häww em 250 Dahler derföör giewen. Willt Se nu 300 Dahler giewen, dann söllt Se 25 Dahler

¹⁾ neu.

metverdeinen. Unnerschriewen Se män düt Siedelken, dat Se füdür 300 Dahler Möbeln kriegen häbht.““

„'I iff en gued Verdeenst“ — sagg Frans; de Handel wass afmaakt, de Möbel quammen in Essints Huus.

„180 Dahler un 25 Dahler up een Brett — reew sit Frans de Füüste — dat sind twee Fleigen up eenen Klapp.“

In Essints Huuse gaff't en ganz nie Liäwen. De gnäädige Frau kuerde so gärne, Frans auf. Giegen düt Wiew konn he apatt nich an. De moss mehr Stütint²⁾ friätten hebben, äs Frans. Wat waor dat ne Frau! Wat konn de billig huushaollen; daogiegen wass Frans doch noch en Schlömer.

De erste Tied wass dat in Huuse een Hiärt un een Kooften; un wat waor't 'n Gequater, wenn de Gnäädige un Frans tesame fatten.

„„Nein — sagg de Gnäädige — mir kann allens in Münster wohl jefallen, aber welcher Kostenaufwand bei die Mittagsmahlzeit! Immer die abscheulije Fleischsuppe; bei mir zu Hause ne kräftige Wassersuppe! Ich sage Ihnen, Herr Essint, ne Handvoll Reis, ne Mohrrübe zum Färben, ne Zwiebel und drei Gewürznägeljen — man kann sich keine schmachhastere Suppe denken.““ —

Frans sagg nix drup, he dachte, dao iätt mi in Essints Huuse doch noch billiger, wi iättet gar fiene Suppe.

¹⁾ das letzte Ende vom Huhn.

„„Nein, welche Verschwendung hier in Münster mit die Frauen! Sie laufen mit der ganzen Familie nach Suckwegs oder Rumpthorst, erst Kaffee mit Butter und Semmel, später Stippmilch mit Pfannkuchen. Nein, nein! Bei mir zu Hause geben wir einen Thee dansant; drei Dreiersemmeln reichen aus; ich schneide sie so dünn, so appetitlich, und erhalte zehn Assietten voll. Ein einziges viertel Pfund Zervelatwurst reicht hin, um alle Butterstullen zu belegen. Dabei kann ich zehn Familien einladen; noch für einen Groschen schwarzen Thee, macht Summa Summarum nur fünf Groschen und einen Dreier. Und welches Amüſement in einer solchen Gesellschaft. Bis 9 Uhr Vorlesung aus Faust von Shakespeare, von 9 bis $\frac{1}{2}$ 10 Uhr wird der Stehthee serviert, und nachher nach dem Klavier, welches meine herrliche Tochter spielt, jetanzt.““

„Jä — sagg Frans — 't iss waahr, de mönsterſten Fraulüde könnst von Ihnen noch wat lähren; de müettet män immer Geld verquätken.“

„„Und dann sehe ich, Herr Effink, daß fast jeder Bürger Weihnachten ein ganzes Schwein schlachtet. Unerhört! Bei mir zu Hause kaufen wir zur Christbescherung zwei fette Gänse. Die schlachten wir ein. Ich versichere Ihnen, das Fett ausgebraten reicht für den ganzen Winter. Die Leber verkauft man vorteilhaft an den Konditor, die geräucherte Brust nimmt das Hotel ersten Ranges — und da bleiben doch für den Haushalt: die aus dem Kopf, Flügeln u. s. w.

hergestellten Gänsewürste, das Ragout aus den Schwimmlössen der Füße, und der köstliche Gänsepfeffer. Dazu rechnen Sie die weichzarten Gänsefedern zum Bett, die Gänsefüele des rechten Flügels zum Schreiben, des linken Flügels zum Abstäuben der Möbel! Wenn mich die beiden Gänse zwei Thaler kosten, verkaufe ich allein für zwei Thaler fünf Groschen, und habe doch für den ganzen Winter einjeschlachtet.““

„Wat sind Se doch für ne Huusfrau — sagge Frans — ik schlachte auf män en halw Schwin, de andere Hälfte schlachtet mien Raover; ik häwwe de Schinken un de Schwiene-Ribben auf immer verkofft, män den Potthast hadde ik doch nich ümsüß. Man mott doch immer noch wat lähren.“

„Was haben Sie denn da für ein allmächtig großen Semmel liegen? — fraog de gnädige Frau, gont derbi, schneet sik en Schmacken¹⁾ af un font an te knuwen.“²⁾ — Des schmeckt ja himmlisch, jöttlich! Woher beziehen Sie das Brot? Was kostet des?““

„Kosten? — sagge Frans — gar nix! Passen Se es up, wu ik dat make, dat ik dat ganze Jaohr ümsüß satt Buurenstuten³⁾ te iätten kriege. Alliken! kuemm es hier! Hier kiefen Se es düßsen Rügen⁴⁾ an. Den verkaufe ik für en Buurenstuten an en Buur; nao twee Dage iss de Rüge aower auf all wier hier, un dann wärd he von nieen an en andern Buur für en Stuten verkaofft, un so häwwe ik Jaohr in, Jaohr ut

1) Schmitte Weißbrot. 2) kauen. 3) Bauern-Weißbrot. 4) Hund.

Buurenstuten in Hülle un Fülle. Auf kostet mi de Rüe kiene Stüer; ik segge to de Polsei: he häörde den Schulden so un so in Dingskiärken. De Rüe iss so schlau, dat he mi drüge Mettwüörste un Liämerwüörste von de Hüdckers bi'n eene häölt. Ik bruuk män to seggen: Allifen such' verloren!" Daobi blickte¹⁾, kleide²⁾ un fräste de Rüe auf all an de Düöre, he wull herut un Wüörste stibitzen.

„Nun, sagen Sie, mein lieber Herr Essink, was sieht Ihr Dienstmädchen schmierig aus, betrachten Sie doch einmal mein Dienstmädchen, meine Amanda, wie schmuck und propper die einhergeht, wie ne Dame.“

„Uffe Mucke frätt mi so all de Aohren van'n Kopp, un nu sall ik üör auf noch in Tüg hollen? Dat feihlde auf noch!“

„Gerade des iss et — sagg de gnäddige Frau. — Bei mir zu Hause behandeln wir die Mägde ganz anders, ‚rationell‘, wie der große Nationalökonom Schulze sagt. Und des richte ich so ein: Zunächst bekommt Amanda jährlich ihr Lohn und frei Logis. Die Kost erhält sie bloß des Mittags. Für die übrige Tageszeit werfe ich ihr ein bestimmtes Geld aus. Für Anschaffung an Brot erhält sie täglich zwei Dreier, für Butter einen Dreier, für Kaffee zwei Dreier, macht zusammen fünf Dreier. Davon beköstigt sich Amanda selbst. Die Mädchen werden dadurch an Sparsamkeit jehöhnt.

¹⁾ bellte. ²⁾ scharrte.

Ißt sie wenig, Herr Essink, kann sie im Monat mehr als einen ganzen Thaler ersparen und für Kleidungsstücke verwenden.““

„Awer — sag Essink — gnädige Frau, Se häbbt ja dat Awenddiäten vergiätten.“

„„Nein, Herr Essink, nich verjessen. Abends sage ich zu Amanda: Liebe Amanda, ich stelle dir heute abend die Wahl: entweder erhältst du heute Abendbrot und du mußt zu Hause bleiben, oder du erhältst kein Abendbrot und kannst bis 12 Uhr nachts ausjehen. Und ich versichere Sie, den ganzen Sommer hat Amanda es vorgezogen, mit ihren Jesreiten auszujehen und auf das Abendbrot zu verzichten. Nur muß ich mich über die Bergeßlichkeit meiner Amanda beklagen.““

„Bergeßlichkeit? Dat kann man von de Wichter licht afkriegen. Uffe Mucke hadde de Waterpulle Middags up en Diß te setten vergiätten. It rope: Mucke! hal' es de Ledder!¹⁾ — Mucke häölt de Ledder. Nu stieg es up de Ledder! Mucke steeg herup. Nu kief es dao von buowen, wat hier up en Diß feihlt. It segge Ihnen, gnädige Frau, it bruuke nu män te seggen: Mucke, hal' es de Ledder! Un se weet faots, wat se vergiätten hätt: Water, Saolt, Piäpper odder Mostert.“

'T kloppede. „Herein — reip Essink — süh dao, Herr von Teltow.“

„„So fleißig in der Unterhaltung? Gnädige Ehe-

¹⁾ Leiter.

hälfte, diesen Nachmittag ist Freikonzert im Schloßgarten, da wollen wir doch den Kindern eine Freude machen. Herr Essink, Sie sind auch freundlichst einjeladen zum Kaffee concertant mit Imbiß.““

Middags trock de Karawane loss. De Här von Teltow hadde egen Gefähr. De seß kleinsten Blagen fatten in en Kinnerwagen, de beiden grötteren un Amanda moffen trecken. Se quaimen fröh nog in'n Schloßgaoren, un nammen faotß den ganzen Middeldiß in. „Kellner — reip de Här — was für'ne Sauwirtschaft, säubern Sie mal endlich den Tisch!“ De Kärl buoff sit de Tunge ut'n Halße un wiskede met den Drügeldoet den Diß af. „Ich bin es nicht gewohnt, auf solchen Holzbänken mich zu setzen. Holen Sie mal für meine Frau, Herrn Essink, für mir und die Kinder eifß bessere Stühle.“ De Kellner konn't alleene nich antuemmen, und Amanda holp öm en bietken. „Rufen Sie mal die Frau Wirtin!“ — Frau Henrichsen quamm auf baolle herangewackelt. „Frau Henrichsen — sagg Här von Teltow — bei mir zu Hause pflegt man ein Tischtuch auszubreiten bei einer Kaffeevisite. Bringen Sie mal zunächst ein Tischtuch. Dann hätten wir zu dreien eine Portion Kaffee. Die Kinder — so hat es der Doktor auf's strengste befohlen — dürfen keinen starken Kaffee trinken, bitte also um eine recht große Kanne heißen Wassers, und Amanda, die hat ja schon zu Hause getrunken — also nur eifß Tassen. Meine Frau hat sich so an die Bäckereien

von Konditor Steiner gewöhnt, daß sie nur von diesen essen will, also noch zwei Schüsseln dabei, um die Sachen draufzulegen. Aber Frau Henrichsen, doch alles recht schnell, wir haben Durst, wie auch die Kinder.“

„„Sind doch schöne herrliche Anlagen, Herr Essink, welch' romantische Fernsicht auf den Teich — sagge de gnäddige Frau — welch' Schattendach mit dem säuselnden Bienengesumme.““

„Wat kümmt doabi herut — sagge Essink — wat doh ik met so'n graut Water? wenn't mi tohäärde, ik hädde dat Loef längst toschmietten un graute Bauhnen drup puottet.“

„„Wie egoistisch, Herr Essink — sagge de Här von Teltow — finden Sie denn keinen Genuß unter diesem Blätterdach und an diesem muntern Leben und Treiben meiner jubelnden Kinder?““

„Wenn ik et Ihnen uprichtig seggen fall — ik sitte leimer te Huus in mienen Stall un hädde de Rodden quieken.“

„„Sawohl, die Landwirtschaft hat auch ihre Berechtigung; zumal in neuer Zeit Justus von Liebig sie zum intensiv wissenschaftlichen Studium erhoben.““

„Wat Wiettenschupp — sagge Essink — en latiensken Buur geiht bolle bankrott. Un waorum fall man den Guano, den Buegelmest so wiet hiärhalen? Met Knoekenmiähl härw ik et auf all verzocht; ik segge't Ihnen, Här Baron, eenen Roßappel döht mehr an de Kartuffeln, äs alle Wissenschaft.“

Dao quammen de Blagen mit dicke Büüfte trügge, se hadden sik schuefelt un waoren in den botansten Gaoren west, hadden Kiärssen stuohlen, de Tassen vull unriepo Kriffbetten un Rässbetten un in de Früüfte allerhand Blomen.

„Papa — sagg de kleine Cäsar — leih mir deinen Spazierstock mit dem Haken, ich weiß noch so viele Nüsse und Äpfel sitzen.“ Daobi reet he em auf all den Stock weg, un weg wassen de Bengels.

De Döchterkes bleewen staohn, un keeken un hügeden bestännig nao de Suckerbriegels, well up en Dist stonnen.

Essint wull de Blagen all en Briegel giewen, äs de gnäädige Frau öm toreip: „Um Jotteswillen, Herr Essint, den Kindern keinen Zuckerbriegel, der verschleimt ihnen den Magen; Amanda, hole in diese große leere Kanne kaltes Wasser, damit sich die kleinen Fräuleins erst abkühlen können.“ De Blagen leipen met, un tüschen de Tied packede de gnäädige Frau dat metgebraochte Fätten wier in de Tasse; wat kaputt gaohn waor, kregen hernoher de Blagen; dat andere soll up ne neichste Utflucht van nieen bekieken wären.

„Kellner — reip de Baron — bringen Sie uns zum Schlusse ne halbe Selters.“

„Sind män ganze da!“ — sagg Jans.

„Verfluchte Wirtschaft — resenneerde de Baron — Sauwirtschaft in dem Finster-Münster. Nicht mal 'ne halbe Selters! Ist man so benötigt, Herr Essint,

den ganzen langen Nachmittag durstig hier zubringen zu müssen. Amanda, Julie, Cäsar, Kasimir, Leopold, Hortensia, allons, spannt den Wagen an, keinen Augenblick wollen wir hier mehr zubringen!“

Un de ganze Karawane trock um 8 Uhr nao Huus.

Underwiäges waoren Frans Essink un de Baron lüch trügge bliewen, un Frans dachte, du kannst den Baron wull düör de Blome to verstaohn giewen, dat he di de Miethe betahlt.

„Här Baron — sagg he — it will Se nich mahnen, män üöwer 14 Dage iss Lechtmiß, un dao häwwe it graute Riäknungen te betahlen, wann krieg' it van Ihnen de Miethe un dat Geld fүүr de Möbeln?“

„Lassen Sie diese Bajatelle, Herr Essink, macht im ganzen nur 500 Thaler, hoffentlich werde ich Sie bald befriedigen können. Sie sind ja immerhin durch mein Inventar gesichert.““

„Dat segget alle Lechtmissen¹⁾ — sagg Essink — it will Ihnen Utstand giewen; wenn Se mi bes muorgen Nowend nich betahlt häbbt, dann trecket Se up Lechtmißdag ut.“ Daobi dreihede he sik um, un leip düör de Promenaode nao sienen Gaoren.

Settken wass gerade up'n Gaoren an't Wuortelweiden²⁾, äs Frans herantschnuwen quamm. 'T moß der wat passeert sien, Frans saog ganz verstört un verwendet ut.

„It häwwe den Kärl upkündigt — sagg Frans —

¹⁾ Windbeutel. ²⁾ Möhrenjäten.

if gleiwe, dat wi kienen Pennint Miethe kriegt, un if hädde di doch so gärne en siedten Aleed kofft.“

„Nu, nu — sagg Settken — wi sitt't jä noch in drüge Dööke, wi könnt jä up de Möbeln Beschlag leggen (se wuff nich, dat Frans de auf bi Heilborns betahlt hadde), laot den Kärl trecken. It häww all en Auge up en jungen Professor schmietten, de sall de Wuehnunt hääben.““

„Mienetwiägen, mak, wat du wufft; willt seihen, kloof Hohn legg auf wull in de Nietteln;“ — un wat he noch süß in den Baord gräölde — nog, Settken kreeg et richtig ferdig, dat de Professor de Wuehnunt nao seß Wiäken betrocf.

Essink meinde in'n Himmel kuemmen te sien, so stille waar't in Huuse, äs de Baron met siene acht Blagen herut waff. He saog un hääorde nix von den nieen Inwuehner, un Essink konn alle siene Maneeren wier grade so utführen, äs to de Tied, wao he allene in Huuse wuehnnde. Jedden Saoterdag namm Essink ne Schofel vull gleinige Kuohlen, streide drup ne Gräpse vull Kohklaonenschnipsels un reiferde daomet dat Huus ut.

De Professor hadde sit dat en paar Wiäke gefallen laoten; äs aower siene Collegen öm gar nich mehr besöken wullen, wiel't dao in Huuse so grieselik stünt, namm he eenes Dages Frans Essink in't Gebett, waorüm he met de Kohklaonen reiferde.

„Dat will if Ihnen seggen — sagg Frans —

solange ik up düsse Weise reitert häwwe, iss noch nich ens ne anstiäckende Krankheit in Essink's Huuse west, un wenn Se auf en gefährden Hären sind, wat ik weet, dat weet ik."

Frans reiterde wieder. —

Up Faslaowend hadde Frans graute Visite. De Professor waor auf inladen. To'r Unnerhollunt soll wat laoff laoten wären.

„Wat düch Ihnen, Här Essink — sagg de Professor — wenn wi te Ende liäwende Velder möten? Dat Opfer Abrahams können wi schön maken. De Mucke iss Isack, ik spiele den Abraham un Se matt den Engel.“ (Vgl. Bild 9.)

„„Famos!““ — sagg Essink — un se studeerden sik dat Dingen in. Settken Essink lass de Overbiärgs bibliske Geschichte vüör, un de drei annern moten alles genau, wu't drin vüörquamm.

Als nu de Visite laoff gonk, trock Essink äs de Engel en witt Hiemb an, un bi de Wäörde: „Halt ein mit deinem Schwert“, greep he nao den Pinn, waomet de Professor äs Abraham den Isack schlachten wull. De Professor hadde den Pinn vüörhiär in Driete weltert; he trock öm den Pinn düör de Hand, un de Engel Essink hadde en ganzen Druw Dreck up de Hand! Bi de Bestüörtunt leip Professor Abraham ut de Düör, un de ganze Gesellschup waor in Berweer; man häörde noch „Schwiniegel“ un: „Dat sall auf gued giegen anstiäckende Krankheiten sien.“ —



Bild 9. Das Opfer Abrahams.

De Professor betahlde so üürndlick de Miethē, dat sit Frans Essink all wat gefallen leit. En Huusschlüettel gaff he sogar af, denn Frans stonn nich gärne up, un de Mucke schleip in den Hof bi de Sieggen. Genes Awends schellde et ganz unnüesjel an de Klinkē. Dat sall de Professor wull sien, de den Huusschlüettel vergiätten hädd. „Na — dachte Frans — bi so'n Rüenwiädder upstaohn, fällt mi nich in, de laot es düese Nacht in'n Schnee Abraham spielen.“ De Professor konn schellen wat he wull, Frans schleip. De Professor moss in en Wiärthshuus losseeren! he leit sit andern Dages nig miärken, waor ganz fröndlick un sagg auf to Frans gueden Dag. Middags gont de Professor in'n Hof un moß ut veer Backsteene in'n Schnee ne Klippe. 'N Brettken lagg drüöwer un en Packsaam gont nao siene Stuwē. Essink hadde all lange ächter de Gaddinen luert, wat dat wull giewen föll. Up eenmaol klabasterde de Professor de Treppe herunder un reip: „He sitt drin, he sitt drin!“ — „„Wat iss der loss?““ schreide Essink. „'T sitt en Lünink in de Klippe; helpen Se mi, dat wi öm herutkriegt, halen Se gau en Sack, den wi drüöwer leggt.“ Essink holl en Sack. „„Män sachte — sagg Essink — laot mi män maken; wi willt den Braoden wull kriegen.““ Daobi hadde Essink auf all under den Sack de Hand in de Klippe un reip: „„It härw öm!““ — „Dann haollen Se öm faste,“ reip de Professor un leip nao buowen de

Trappe herup. „„De Schwiniegel — sagg Effink — in de Klippe en Klott Driete te leggen,““ un van buowen häärdte man: „Dat iss für den Abraham in en Schnee.“

15. Effink un siene Beertheologen.

Effink kreeg baolle niee Inwüehners: et waoren dütmaol en paar Studenten, well in Mönster Theologie studeeren wullen. He hadde von de Härrens nich viel te lieden; Muorgens schleipen se so bes tiegen 11 Uhr, dann gongen se nao en Fröhshoppen, Middags laggen se up de Riegelbahn un Abends un de Nächte düör up ehre Kneipe. Effink kreeg se binaoh gar nich te seihen. Up ehre Buden saog he män en paar Böke¹⁾, aower desto mehr ander Wiärks: Fusarenjacken, Nachtwächterhäärne, bunte Bänder un Peßels, gewäöltige lange Säöbels, lange Waterstiewels un hirsfliäderne Buxen. Effink wäär so gärne de achter kuemmen, wat all dat Wiärks wull te bedüden hädde. He hadde auk all de Mucke, sien Denstwicht fraogt, wat de Studenten met dat Peijaktüg möken, män de waor auk noch nich achter de Studentenschlieke kuemmen. Genes guedden Dages reselbeerde he sik, un fraogg den eenen Studenten, of se viellicht auk to de Friemüürers häärdten un met en Düwel en Bündniß maket hädde? De Student moß lachen un sagg: „Aus dem Thran kann ich Sie leicht heraus Helfen;

¹⁾ Bücher.

wir haben nächsten Sonnabend Schlußkommers und lade ich Sie als Kameel zu dieser Feier freundlichst ein.“ Dat Waort Kameel waor Essink gar nich recht nao de Müske; äs he aomer hörde, dat et dann auf „freien Suff“ gäff, wull he et es apatt riskeeren, settede he doch siene Sieligkeit nich derbi up't Spiel.

Essink hadde sik auf to de Fierlichkeit wahne uptragt, en witt Schamisten vüördaohn met de Brillant-doknaodel, un auf sienen haugen Got upsettet. De eene Student holl em Klopfenschlag 8 Uhr af, un se keimen to rechter Lied up de Kneipe.

Wat wunderde sik Essink, äs he up düsse Stuowe famm. An de Wand hongen Fahnen, en graut Schild, allerhand Belder, auf seihden hier de gewödligen Rohhörne nich. De mehrsten Studenten sattten all an den Disch, hadden ehre Röcke uttrocken un sattten in Hiemdsmauen.¹⁾ Essink wull et sik auf en lüch kommode maken un vüörerst den haugen Got affetten. „Herr Essink — sagg de Präses — Sie sehen, wir alle sitzen hier bedekten Hauptes, auch Sie dürfen Ihren Zylinder nicht absetzen,“ un daobi neidigde he den „Philister“ sitten to gaohen.

Watsf! Watsf! „Silentium!“ schreide de Präses un schlog met dat Kappeer up en Disch, dat de Gläser ne Hand hauge in de Höchte sprungen.

„Wat sall dat Spettakel bedüden?“ fraogg Essink sienen Naober.

¹⁾ Hemdärmeln.

„Dat Spettakel bedütt Ruhe.““

„Herr Philister Essink — reip de Präses — Sie trinken pro poena einen Halben!“

„Dat fall it mi nich tweemaol seggen laoten.““

„Silentium strictissimum! Sie trinken noch einen Ganzen!“

„Dat häw wi vüörut nich utmaket; soviel up eenmaol te drinken, sin wi mönsterste Büörgers nich gewüehnt.““

„Nu sien Se doch stille, Här Essink — sagg sien Naober, de studiosus Spund — süß kostet et Ihnen noch ne Beeranklage.“

„Dat iss mi hier ne nette Frieheit bi de Studenten! den Hot mott man up en Kopp behaollen, fall suupen äs en Bessenbinder, un wädd derbi noch under Anklage stellt!““

„Noch einen Ganzen!“ donnerde de Präses. Essink wurde düör all dat Drinken, noch mehr aower von dat Spettakel bedüwelt. He kamm auf nich eher to Ruhe, bes en allgemein Leed anstimmt wurde: Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren u. s. w.

„Colloquium!“ schreide de Präses un alles fürde düörnander.

De Studenten drunken em von allen Ecken un Ranten to: Prosit, es kommt Ihnen ein Schluck, ein Halber, ein Ganzer!

Essink verniegebe sit jidesmaol ehrdeinig, män met dat Drinken namm he et nich mehr so genau.

„Ich bitte ums Wort für eine Bieranklage gegen den studiosus Eßink!“

„Silentium strictissimum, studiosus Spund hat's Wort!““

„Der unglückselige Angeklagte hat sich dadurch schwer vergangen, daß er zu wiederholten Malen den vorgetrunkenen Stoff nicht nachgelöffelt hat. Als Bierrichter erwähle ich den studiosus Caesar und als Zeugen studiosus Minka. Mein Petitum ist ein Bullenkopp Saß!“

„Was hat der unglückselige Angeklagte gegen diese schwere Beschuldigung zu erwidern?““ sagt de Beerrichter.

„Eßink, dat geiht Se an!“ stobde em sien Naober in de Ribben.

„Sau — sagt Eßink — dat mott man ju laoten, vüör Beer suorge ji all guet, män giff et nich baolle wat Drüges vüör en Schnabel? Wi düch, so'n Schinkenbuottram könn nig schaden! Et wädd mi nao all dat Holtbeer all so fodderig in'n Magen.““

„Zeuge darauf?“ — reip de Beerrichter.

„Dat könn ji mi auf aohne Tügen gleiven¹⁾ — sagt Eßink — aower hier mien Naober sall et wull jüst so te Mothe²⁾ sien.““

„Wen beklötigt der Zeuge des Angeklagten?“

„Den Ankläger!““

¹⁾ glauben. ²⁾ zu Mute.

„Und wen der Zeuge des Anklägers?“

„„Meinen Mann!““

„Dann schließe ich im ersten, zweiten und dritten, kondemniere seits meiner Machtvollkommenheit und stecke bei, daß der Ankläger und die beiden Zeugen frei, der unglückselige Angeklagte aber zu dem Petitum von einem Bullenkopp-Saß verdonnert ist. Acta sunt clausa, Biermannschaft ex.“

Wat gaff et en Halloh in de Bude! Män wat hadden se te dohn, Effink begrieplick te maken, dat he en Bullenkopp betahlen söll. Dat wull he nich. Bi de tweedde Anklage wull he sit up gar nix inlaoten. Auf äs de Beerrichter em fraogg: „Unglückseliger Angeklagter Effink adest?“ mossen se em erst en Glas Beer in't Gesicht geiten, dat he Antwort gaff. De Studenten begreepen aower baolle, dat up düsse Maneer met den Philister nix antefangen wäär; se wullen em nich faots düör „handfeste Füchse“ herutschmieten laoten, un tröcken daorüm gelindere Sieten up.

De „Lieblingslieder“ kammen an de Riege. De Gene sunk dütt, de Andere dat. Auf Effink soll singen. He fonk an:

De Mönsterske Junge.

Mel: Ich bin der Doktor Eisenbart.

So'n Mönstersk Kind, dat iss en Strick
All von den ersten Augenblick;
Wenn he kump an't Dageslicht,
Mäd he faots en froh Gesicht.

Strampelt met de Beene dann,
Schreit män, wat he schreien kann,
Dreih't se em auf in den Puck,
Schläöp nich, bis he hät en Schuck.

Wassen döt he hennig so,
Män iss weerig es derto,
Fief Bullen Miälf' in eenen Dag,
Twee Eier he all gärne mag.

Hät he erst 'ne Buge an,
Kleit up Stöhl' un Diste dann,
Mäd in Huuse graut Gepolter,
Schläött all manfjen Stolterbolter.

Kümp he in de Schol' herin,
Wiss he faots den dullen Sinn,
Ärgert immer den Hallehr,
Kloppt sif met de Jungs ümher.

Spieleen döht he auf nu vull
Met Bäskes un Pottholper wull,
Ball in Kühlock, blinde Koh,
Käuber un Schandarm derto.

Schmitt met dicke Kieselsteene,
Trätt de Damens up de Leene,
Blinde Müüse mott he jagen,
De Polsei frigg em bi'n Kragen.

Schole läöpp he oft vüörbi,
Denkt, dat iss män Aperia,
Wüör de Paot' an alle Hieggem
Schüddelt he de Zäckertiewen.¹⁾

¹⁾ Matkäfer.

Met 'ne Raodel un Badgaorn
Kann he stundenlant wull staohn
An de Gräfte un de No,
Sticklunge, de fänk he dao.

Büör Leigheit kann he gar nich buuren,
He treckt von't Rad dat Lüns de Buuren,
Appeln, Prumen nimmt he met,
Krigg auf mantjen dao sien Fett.

Met Flizenbuogen geiht he laoff,
Steiht an'n Baum still äs en Kloss,
Schütt up jiden Buegel gliet,
De män kump in sien Veriet.

Siene Freude iss oft graut,
Hät he'n Stück Johannisbraud,
Stemmkofenwater in de Flaske,
Un den Dopp in siene Tasse.

En Windbuegel, den läött he stiegen,
Sappholt weet he nog te kriegen,
Knallbüffen määt he met Geschick.
In dat Blümms dao bad't he sik.

Kumpt he ut de Schole denn,
'N Messer söch de Vader em,
Krigg mehr Schläge äs te friätten,
Läött sik aower gar nig miärken.

Sunddags Raombdags hät he frie,
Geiht all up de Frierie,
Rao'n Maifuotten met de Diärne,
Spielt he dicke fette Körne.

Ein! zwei! drei! nu Wittmann los,
Drinkt ne Krufe Keit dao bloß,
Un sien Wicht, dat drinkt noch met,
De find't dat so eislick nett.

Wao't män wat te danzen giff,
Bes to't End' he sicher bliww,
Den Galopp un Reichsverweser
Lehrt he bi den aollen Heeser.

Iff he äs Gefell nu riep,
Raukt he eene lange Piep',
Besöch Concert he un Theater,
Alle Nowend werd't em later.

Aollen Klaoren¹⁾ gönnt he sit,
Mankjen wädd he knüppelbick,
Gütt he Schnaps un Beer herunder,
Rümp in't Höfsen²⁾, iss't kien Wunder.

Män he iss lustig immer to,
Sien Bader wass jä iäbenso,
Stautet an, dat mein' ik iäben,
Dat Mönsterst' Kind, hauch fall et iäben!

Dat Leed van den Mönstersten Jungen hadde de Studenten unnüsel Blaseer maht; siene Inwüehners wussen aower, dat Frans Essint auf dat „**Leed von Passoor siene Koh**“ so nett vüördriägen konn. Se leiten em daorum siene Ruhe bes he anfont:

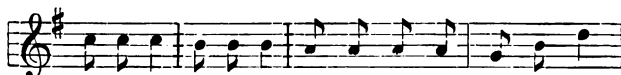
¹⁾ Alten Kornbranntwein. ²⁾ Polizeigefängnis.



Solo: Laot uff singen dat nie-e Leed, nie-e Leed, nie-e Leed,



Wat bi Mönster iff passeert: Von Pastoor siene Koh!



Chor: Tri-a-lo, tri-a-lo, von Pastoor siene Koh la loh!



Tri-a-lo, tri-a-lo, von Pastoor siene Koh!

De Melodie steigt up de Dür,
De Ofse sötst brüllt se ju vür
Von Pastor siene Koh! Trialo zc.

Dat waff wat Koll's un allbekannt,
Dat de Pastraot den besten Schmand zc.

De Kinder müssen't äs en Boot,
De Handkai' doch am besten schmoot zc.

Auf up en Markt muss man et gued,
De Buotter söt waff äs ne Ruett zc.

Pastoor drunk gärne reinen Wien,
Sagg: „Miäl!' draff auf nich taufet sien“ zc.

De Möers in't Kindbett luowden sehr
Dat stiew'ge Kärnemiäl'swarmbeer zc.

„Dat Korn wäff doch am allerbest —
Sagg Schulte — nao den fetten Meß“ zc.

Dat Tier wurd' nu up eenmaol krank,
De Gicht trock in den Rüggestrank zc.

De Koh de led nu graute Bien,
De Kneipp'ste Kur waor de Med'z in zc.

Un äs dat Wicht se quamm te melken,
Van wieden häört se all dat Bölfen zc.

Gistern wass se guet un wall,
Van Dage lagg se daud in'n Stall zc.

Se tröcken't Dier gau up de Diäle,
Un stüöcken't Meß' ehr in de Kiähle zc.

Wat waor dat füdür en Blotbergeiten!
Man jaog et düör de Gauske fleiten zc.

Pastoor un Zuffer waoren fiest,
Se moggen nich dat daude Bieft zc.

Se jetten't drüm in't Tiedungsblatt:
„Well't mag, frigg füdür'n Paar Pennink satt“ zc.

Filet, dat leckerste tom Braoden,
Dat kamm nao't Guet füdür Ew. Gnaoden zc.

De Katte fleide üöwer'n Hagen,
Se hadde't ganze Hiärt in'n Magen zc.

Major de schnaude an den Burschen:
„Das billje Fleisch geh' nachzufurschen“ zc.

He! dao sprank de Kile üöwern Tuun,
Se habbd' de ganze Wamke in't Muul zc.

De gnäädige Frau mok gärn Paraode,
Se streek in't Haor de Markpomaode zc.

Pottmanns Jänsten blaoff so gärn,
He namm to't Luten dat eene Häörn zc.

De Meerste hadde met de Gicht so'n Last,
Se namm den Stiärt to'n Beddequast zc.

Büürgermeesters Schriewer kreeg auf wat,
He mok ut't Häörn en Enterfatt zc.

Pastoor deih fik den Jüd belangen:
„Hier nimm dat Strick, di uptehangen“ zc.

Wat frädgg en geiven Buur dernao,
Wenn't Gastfleeß noch so schrao un taoß zc.

Dicht bi't Duorp en Kütterbüürken,
Holl fik gau dat fette Märken zc.

De Milt', man konn der nig met dohn,
Man braoch je nao de Versuchstation zc.

Sanitätsraoth dachde hen un hiär:
Waoran dat Dier wull stuorwen wäär? zc.

De Küttersf' met en Kummel Kinder
Trakteert fik an den ledern Spünder zc.

De Dokter jagg: „Nu iff je daud!“
Als he saog dat Mopfenbraud zc.

O wat schmoken Settken söte
Met Schalee de schmoorden Föte zc.

De Schosterjungß deih't hiärtlick leed,
Dat ut dat Fell man Reimens schneet zc.

Jennken kamm nich recht in't Klaore,
Hadde in't Gemös de Haore zc.

De Kaplaon wass auf tien Napp,
Namm de Nohren to'n Fleigenklapp zc.

Jung! wat schmaht de Wuorteln nett,
'I kump von't schöne Nürenfett zc.

As Hilgerdum ut aoller Lied
Wurde man de Butten quiet zc.

De lutherste Pastoor kamm wahn in't Schweeten:
„Wie kann man solchen Kram anbeten?“ zc.

De Struotte de waor eislich nette
Bildr Nätzten Kuortmanns as Trumpette zc.

Jans deih nich in de Laosken spiegen,
Doch waor't ne Kunst, se klein te kriegen zc.

Pastoor de murr hell inspireert,
Wenn 't Volk he up de Kanzel lehrt zc.

Dat Hirn, wao de Verstand in siätten,
Gaff man en unwies Menst te friätten zc.

Bersiekert waor se füdür'n Luisd'or,
Un den kreeg de Här Pastoor zc.

Siewen Wichter an den Pütt
Schlögen sik üm eenen Titt zc.

De Bäcker wull Wuorstbröddles backen,
Se deih von'n Stiärt sik Endles hacken zc.

Füdür den armen Daubengriäwer
Blew gar nix te begraben füdür zc.

De Schulte fratt am allermehrsten,
De Buuf, de wull em baolle biärften zc.

De Wikarius wass vergnügt un schweeg,
Äs he de Plundermiälke kreeg zc.

De Breesbräger, ganz hadenlamm,
Sif Ungel inteschmiären namm zc.

Aptheker moß sif Salmiaf
Ut't Water von den Blasensack zc.

Schandarm de hadd' en Wulf sif laupen,
He deih sif faots lüch Ungel laupen zc.

De Köster wass unnüesjel froh,
He bruukt de Klaon'n äs Dömphäörn so zc.

Magister hadde viel Bernüll,
He kreeg de Blas' tom Tabaksbül zc.

Duorpmusikant kreeg süör den Baß,
It gleiw', dat et de Quinte wass zc.

De Wärth waor jüst de Galle recht,
De Bitt're schmoß dervon nich schlecht zc.

Ganz Koesfeld leit den Raoth nich schlaopen,
Bes se den Kopp in't städtste Waopen zc.

Den halwen Stiärt, so dick un lanf,
Den bruukten se to'n Klotenstrank zc.

'Ne Fleige hätt viel Unheil stiftet
Met ähren Stich de wass vergiftet zc.

Den Bandwuorm de in'n Liewe sätten,
Den namm de Schnieder sif to't Miätten zc.

Rechtjuffer soch se all bi'n eene
Lo'n Kaufenkranz de Gallensteene zc.

De Dokter deih troß Drüh'n un Schimpen
De Buurenblagen alle impen zc.

De Klaonen satten nich mehr dran,
De hadd' de Klaonentasper¹⁾ an zc.

Wat in de Wüörst man alles frigg,
Dat weet sölwst usse Herrgott nich zc.

Man stoppt de Gaore von dat Beh,
As Biärbehaor in't Kanapee zc.

De Siegge wuord' sofastens krank,
Verfont sit an den suuren Drank zc.

De Blindbiärm' namm Gertrud an't Hect,
De moß daovon so'n Salbendreck zc.

Daomet kureert se lamme Schuoden,
Un Lüß, de Hals un Been' terbruoeden zc.

Besvader konn baoll' nich mehr iätten,
Se leit sik gau de Tiän²⁾ insetten zc.

Ut Leigheit in Pastoor sien Hot
Guott Jänsten still en Schleif vull Blot zc.

Den klofen Stadtraoth buod man an
De Kiebde met de Klocke dran zc.

Wat de Buur nich kennt, dat läßt he staohn,
So hätt't de Knufflaußwüörste gaohn zc.

Met de Kusentiänne schmeerde man
Den Kollerdhumsverein noch an zc.

¹⁾ Teufel. ²⁾ Bähne.

De Grautknecht hadde sik verschluoden,
Verlährt in'n Hals en spizten Anuoden zc.

Pastoor wass schuld an sienen Daud,
Ganz Holland quamm in graute Mauth zc.

De Zuffer schlog en graut Halloh,
Wott de Geschichte enden so? zc.

De Richter jett se in't Prison,
Friespriäken he se doch nich konn zc.

Pastoor de starw ut lutter Graom,
He küörde noch bi'n lekten Nohm zc.

In'n Himmel gaff't en graut Halloh,
Pastoor de danzt met siene Koh zc.

Hallelujah häört man nich mehr,
Se sängen Trialo derbüör zc.

Äs de Magister nig mehr wuß,
Sunk he noch Trialo tom Schluß
Von Pastor siene Koh!

Trialo! trialo! von Pastoor sien' Koh la lo!
Trialo! trialo! vom Pastoor sien' Koh!

„Will ji noch mehr häören? Ik weet noch von
Pastoor siene Koh ehr Kalw, Hosten, Haorseel, Töttken,
Buotterkärne, Gefröse, Tunge, Muule, Piepenstück,
Buorstekärne, Bakkast, Wamme, Betog, Nohmpiepe, Trog,
Gebber, Liäwer, Liekensteen, Kullwampfe — — — —“

„Nee! nee! — reipen se Alle — dann mössen
wi ja bes in alle Ewigkeit singen von Pastoor siene
Koh.““

Essink hadde de Leeder so nett vüürdriägen, dat de Präses de aolle Anklage „untern Tisch“ schuow, un up den Dichter un Sänger en Salamander riewen wull. Nu wurde't Essink ganz benaut. „Nee! nee! — reip he — erst sall ik en Bullenkopp betahlen, un nu will ji mi noch met en Salamander inriewen! Iss dat nich so ne Art Igedisselte odder Löwertaske¹⁾, well jüst so giftig iss äs de Bedden?“²⁾

He wull uppspringen un ut de Bude laupen, män siene Raobers hollen öm up en Stohl faste. Exercitium Salamandri, sind die Stoffe präpariert? Sunt! Ein, zwei, drei, los! De Gläser rappelden up en Diss; ein, zwei, drei, batff! Lepus, ein Hase, sedevit, er saß! Essink reet bi düsse Böserie Miäse un Muul loss, bi dat Heidenspettakel kreeg he noch mehr Angst vüör den Salamander; he keek un keek, of se dat Dhier nich baolle herin brächten. „Kümp de Salamander baolle?“ fraogg he sienen Raober. „„Kameel und kein Ende! Der Salamander stieg ja soeben!““ —

Nu quamm de „Landesvater“ an de Kiege. De Melodie von düet Leed gefoll Franz, se geiht so wat rühig. Män et wull öm gar nich gefallen, dat se öm sienen Hot von en Kopp reeten un met dat lange Spitt düörsteifen. „Herjerum — reip he — mien hauge Hot, den ik van mien Besvader iärwet hämwel!“

Dat Randaleeren wurde immer duller. De „Fuchs-major“ kreeg Gelüsten, Essink de Beertaufe te giewen,

¹⁾ Eidechse. ²⁾ Kröten.

un öm to en Boß te maken. „Nee! nee! — schreide he ut vullen Halse — ik sin all döpt, de Pastoor van Süntilgentiärke hät mi up en Fünstensteen¹⁾ hat, en Wiederbeiper, äs Jan van Leyden, sin ik nich, un miene Sieligkeit sette ik nich up't Spiel!“ He wiährde sit met Hann un Föte, konn et aower nich verhöden, dat öm Gener von achter hiär en Glas Holtbeer in'n Racken guott. „„Dein Name sei Hircanius!““ reip de Boßmajor. — Essink sprank up äs en dullen Sieggensbuch, dat Beer leip öm so kaolt den Rüggestrank herunder, he namm sien Glas un guott es den Boßmajor — in't Gesicht. „Wenn ji mi nu eenmaol döpt häbt — reip he — dann söll ji auf döpt wären, dann könn ji auf Knipperbölling, Krächting un Rottmann met-spielen!“ Dat leiten sit de Studenten aower nich gefallen, se greepen ehre Gläser, splenterden up Essink laoff, he waor so kladdernatt äs en versuoppenen Pudel. Män Paß schläött sit, Paß verdrägg sit; nao ne kuotte Paose satt wier alles vergnögt bi'n eene. Nu wurde en „Fuchßtritt“ arrangeert. Dat moß Essink Blaseer. De Melodie „Freut euch des Lebens“ konn he, un sunk auf düstlig met:

Ein toller Wolf in Polen fraß
Den Schreiner nebst dem Winkelmaß
Und ließ das Weilchen unbemerkt,
Das dort am Boden blühet!

Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose, eh' sie verblüht.

¹⁾ Taufstein.

Dann reet de ganze Karawane up de Stöhle in de Stuowe herüm, dat eenem Häören un Seihen vergont. Daorup font de Boßmajor an:

Die Kuh, die saß im Schwalbennest
Mit 30 jungen Ziegen,
Der Esel zog Pantoffeln an
Und wollte zu ihr fliegen!
Freut Euch des Lebens u. s. w.

Von nao Huuse gaohn konn gar niene Rede mehr sien; de ganze Gesellschupp waor weinigtens bümmedick; de stüörtendicken mossen inhakt wären, dat se vüöran quaimen. So trock de ganze Karawane düör de Straoten. Hier jogen se blinde Müüse, dao reeten se Dackrennen af, un wao män en Schild laoff wass, wurde et auk herunder rietten; de Laternen, well an Päble satten, wurden utwackelt, de andern inschmietten. Vüör een Huus bleewen se lange staohn, se braochten en Ständken. Dat Leed „Du, du, liegst mir im Herzen“ hölkeden und krijölten se, äs wenn so'n Haupen Bolzen¹⁾ in de Märtentied bi'n eene iss. „Sieh da! das Fenster, der Himmel öffnet sich!“ reip studiosus Tell, un pladderbautsch! kreeg auk all usse Frans dat ganze Gesplenter up sienen haugen Hot. „Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient urinae!“ Et gont wieder! Up en Mienen Platz drögen se en Schilderhuus nao de Schloßgräfte un dreewen allerhand andere Leigheit. Up eenmaol wurde alles rühig. De Klocke schlog

¹⁾ Kater.

von Löwerwaterskiärfthoorn jüst drei, un de Hahnß freihden in de ganze Naoberschup. „Dao freiht jä auf usse Schwattstjärt — sagg Essink — un röp sienen Hären, dat he nao Huuse kuumen söll.“ Uwer „nach Hause gehn wir nicht“ sunk de ganze Tropp un trock wieder. Wahne Arbeit moß et de Studenten, dat se en beladenen Mestwagen buowen up en Baugerüst herup kregen. Se ladeden den Mest af, neihmen den Wagen utenander, driüögen de Stücke up dat Gerüst, setteden den Wagen wier in eene un braochten den Mest wier buowen drup! Doch söll et ehr baolle leige gaohn. Up ne Bleike lag ne graute Wöffe; de Studenten moken sit dat Blaseer, de Latens, Hiembe, Unnerbugen hauge in de Appelbeime te hangen! Dat hadde de Bleiker miärfket un en Nachtwächter, well dichte bi em wuehnde, wecket. De holl sit Hölpe von de Polseiwache, un wupplich! hadden se baolle en Paar bi'n Kramß. „Die rächende Nemesis!“ „Wäör it mönsterste Bööürger doch män nich met de Studenten laofftrocken!“ „Polyp, laß mich los!“ „Man mit ins Kaschott!“ so reip alles düöreene. Essink wur düör den Schreck wier ganz nöchtern. De Studenten gaffen ehre Karten af, un de Polsei moß se laupen laoten. „Hier iss miene Karte“ — sagg Essink — un drückede den Polseispiz wat in de Hand; auf em leiten se laoff. Se waoren auf von toweß rüenmöde, un wullen nao Huuß gaohn. Essink foll¹⁾ in de Burentaske nao sienen Huußschlüettel,

¹⁾ fühlte.

— he hadde em vergiätten. Effink wuff Raoth. „Wi gaohht — sagg he — nao mienen Gaoren, dao könn wi in't Gaorenhüüsten up de Kartuffelsäcke utschlaopen!“ Se göngen auf hen, un schleipen bes an den hellen lechten Dag. —

Dat waor aower en Upwaken! Wat saog Effink ut! Sien beste Lüg, sien hauge Got, alles veräöst, äs wenn he sit in de Gauske¹⁾ weltert hädde! He gaff sit an't Kiewen, män et waor noch alles so natt, dat et noch leiger wurde. Un doch wurde't hauge Tied, dat he nao Huus kamm. He mok sit up en Patt, namm en Kuorw met Saolaot in'n Arm, un wull dohen, äs wenn he all fröhhtiedig nao en Gaoren gaohn wäör. Män wat wass dat en Uplaup up alle Straoten! Dao stonn en Haupen Mensken bi den Niebau un wünderbe sit Steen un Been, wu de Mestwagen hauge up dat Gerüst fuemmen wäör? Dat Straotenschild „Krummer Timpen“ hoht an den Polzeiinspektor siene Huusdüöre. En klein Hündken satt in de Laterne, well up de Frauenstraote an 'ne Kiedde midden üdwer de Straote hong un hüülde; de Studenten hadden et auf Nachts drin settet un in de Höchte trocken. En Schild von en Auswanderungs-Generalagent, wao upstonn: „Bureau für Auswanderungslustige“ hadden se ne Hebamme vüör't Huus hangen. En ander Schild ut en Bedürfnishüüsten, wao up stonn: „Vor dem Hinaus-treten bittet man die Kleider zu ordnen“, hadden se

¹⁾ Kinnstein.

ne fiene Dame vüör de Düre niägel. Effint brückede sik üöwerall so stillkes vüörbi, un wull ganz schliefstärten in sien Huus schlieten. Doch et stonn Settken un Mucke in de Huusdüöre. „Jes, Mar, Josef! Frans — reip Settken — wat sühst du ut! Iff bi wat Leiges passeert? Bist du under de Reibers fallen?“

„„Wat söll den passeert sien — sagg de Naober Heilborn ganz schaluh — de soll sik van Nacht wull stuur¹⁾ eenen up de Lampe guotten hääben!““

16. Up'n Schützenhoff.

Effint hädde sik so licht nich bi de Schützen inschriewen laoten, wenn nich sien Süster Settken öm bes up't Blod tribbeleerd hädde. Wenn Settken auf all dat kanonste Noller hädde, se dachte doch immer noch an dat Kloster, wao Schohe un Stiewel unner een Bedde staohet.

„Nu frag bi up, Settken — sagg Frans — if häwwe auf Driüfken Sudhoff un Kathrin Druwmanns inladen; wi willt nao en Schützenhoff.“

Se hadden auf 'n lüch fröher giätten; Frans hädde auf sonne Driste²⁾, dat Settken nich es satt te iätten kreeg.

Settken hädde sik famos upkrabbelt. De aolle siedene Hod, den se van Moder iärwet hädde, waor

¹⁾ tüchtig. ²⁾ Eile.

nies upfiärwet worden, un van de aolle siedene Mantel hadde se sit in Huuse van ne Reiherske ne Mantille maken laoten.

Äs se an Sündlüers=Paote quaimen, stonn de aolle Fritz Gismann achtert Fenster un fonk an te singen:

Jan Trantel met de Mantel,
Jan Snipsnap siene Bruut,
De tröcken gistern Aowend
Dor Paote herut!

Essint leit sit nich schenneeren un deih, äs wenn he nix häörde, un he quamm met siene Damens allmanners nao en Schützenhoff.

Ganz dichte achter de Musikanten leiten se sit dahl; 't waor auk män dat eenzige Plätken, wat noch liedig wass.

„Kellner! — reip Frans — wat kann't schlechte Liäwen helpen; van Dage will wi es wat drup gaohn laoten; 't iss biätter eenmaol fett äs alltied mager; Kellner, veer ganze Portionen Kaffee, 10 Zwiebäcke, 12 Suđerbrizels, en halv Türksbund, twee Kruken Reit, veer Glas Limmonaode, blanken Suđer u'n lück Frier to't Piepeanmaken.“

Jans Stoffel, de Bärdetnecht bi Schulte Hesselmann, de up't Schützenfest Kellner spielen moss, hadde sonne Littanie von Bestellungen noch nich häört. Se konn't auk alle nich behaollen, aower he sagg doch: „will all's glier brengen“. 'T wass der auk wahne vull. Well wat hebben wull, moss sit sölwst wat

halen. Essink satt un satt met siene Fraulüde, aower de Kär! bleew ut.

„Frans! gaoh doch es sölwst hen — sagg Settken — wi sittet hier nu all ne schlagene Stunde met de hüngrige Muule, un häbt nix te bieten noch te briäken.““

„Dann fall it wull sölwst Kellner spielen mütten,“ sagg Frans. He stonn auf up, gonf düör de Strüüke un schleef sit nao de Beerboone; he hadde grieseligen Duorst. Nao'n lück Schuppen un Drängen kreeg he auf 'n Glas Aoltbeer.

„So — sagg Frans — nu kannst du füsste¹⁾ wier uthaollen,“ un quamm nao de Fraulüde trügge.

„De Kär! fall nu wull kummen — sagg Frans — it häwwe öm in de Ribben stott.“ Män well der nich quamm, dat wass de Kellner.

De Fraulüde gaffen sit all deran, in de Judenbiären te bieten, well se to unnerweggens füör'n Duorst metnuommen hadden.

„'I iss doch te dull — sagg Frans — dat de Kär! den Kaffee un dat Türksbund nich brenkt; it fall wull noch eenmaol den Buurenlummel de Leviten läsen müetten.“

Daobi leip he auf wier achter de Strüüke, un guott sit verstuohlen noch een Glas Aoltbeer achter de Krawatte.

„Süh es an, Tüens Klaowerkamp — sagg Frans — auf hier up'n Schützenhoff?“

¹⁾ für's erste.

„Jau — sagg Tüens — ganz alleene; miene Frau konn wiägen de kleinen Blagen nich ut'n Huuse un so fin ik alleene rutdrawet.““

„Dann kannst du di bi uff setten, un met miene Fraulüde en Dänßten maken.“

Als se beide trügge quaimen, sagg Frans: „Nu Settken, legg dienen Hob un Mantille af, Tüens will met di de Polnäse danßen; ik niehme Driüksten in'n Arm, un Kathrin, di hale ik glietß af, wenn de Danß halw te Ende iss.“

Als de Fraulüde van Danßen häörden, kribbelden iür all de Teene.

Bi dat kladderige Wiädder wassen der auf so weinig Damens nao den Schützenhoff düör den Dreck klabastert, dat Settken, Driüksten un Kathrin nich mehr an't Sitten quaimen; de Dänßers reeten sit üm de Wichter.

Se danßden alle Turen met, un vergatten 't Sätten un't Drinken, wenn iür auf de Tunge vüör Duorft ut'n Halße hont.

So giegen teihn Uhr in de graute Baose quaimen de Fraulüde wier an iüden Dist bi'n eene.

„Wao doch usse Frans wull sien mag?“ sagg Settken.

Nao eenige Lied quamm auf Frans trügge. Als he de Fraulüde saog, stellde he sit ganz vernienig, sagg aower nig — mi düch, he hadde wat achter de Kiewen¹⁾ te knuwen.²⁾ —

¹⁾ Kinnbaden. ²⁾ lauen.

„Wat? — sagg he endlichs — iss dat en Bedriägen van anständige Wichter? de kuumt nao jiden Danß wier trügge; aower ji laotet ju all in twee Stunde nich mehr seihen. Ik meinde all, dat ju 'n Unglück passeert wäör; sonne Unruhe häww ik lange Tied nich hadd. Ik will ju aower Moras lähren. Nu män ilig de Mantilljen üm, wi gaohet sofaorts nao Huus. Un dao achter treckt auf wier so'n Grummelthaorn¹⁾ up, un dat bedüüt 'n Nowendriägen.“

„Aower, Frans — sagg Settken — föll wi denn nich erste en lüch iätten?““

„Dat düre Fleesch hier? Nee, dao kann nix van wären. In teihn Minuten sin wi auf wier in Huuse, un dao hät usse Mucke den Saolaot un Bootweitenpannkofen auf alle paraot, de steiht ju auf biätter in de Ringsten, äs de Laosken²⁾ un dat Willwass³⁾ hier füdür't düre Geld, daomet basta! Un nu män loss nao Moors Pott!“

17. De Volksversamlunk 1848.

'T waor ne wunnerlicke Tied dat Jaohr 1848. Demokraoterie hadde Alle de Köppe verdreihet. Nümms sind de Fueselhüüse Wuorgens, un de Aoltbeerhüüse Nowends so vull west, äs daomaols. Auf Frans rummelde 't in 'n Kopp; he konn in Huuse nich mehr duuren un gonf met de annern Wuorgens nao Wohl-

1) Gewitterwolke. 2) Sehnen. 3) Knorpel.

manns ndern Buogen. Dao wuorde bi'n halwen aollen Klaoren all's verhackstückt. De Gene wass für de raube Republik, de Annere wull alls deelt hebben, noch annere wussen gar nich, wat se wullen, un stimmeden de bi, well dat beste Muulwiärf hadden.

„Wenn't hiätter in de Welt wären fall — sagg Grüzhoff — dann müettet de Rieken met us deelen!“

„„Wat deelen? — sagg Frans — daofür bin ik gar nich. Wi düch, de Staat mott de armen Lude so viel giewen, dat se guet liäwen könnt; daobi könnt de Armen aower auf lück sparen. Wenn man dat so süht, dat Karls — un daobi schiälde he nao Grüzhoff — de gar nix häbht un gar nix dohet, un van de man gar nich weet, waovon se liäwet, wenn de Jaohr in Jaohr ut in de Fueselhüüse laupet, un in Huuse Pännken fett spielt, dann söll man söcke Karls leiver de bruune Flinte¹⁾ antrecken.““

„Gar nix dohet? — fraogg Grüzhoff. — Dat wick²⁾ di seggen. Under mi un di iss män eenen Unterscheid. Wenn du 't Muorgens upsteihst, dann geihst du in de Wiärfstäbde un mächt die schwatt in't Gesicht, dat de Lude in't Fueselhuus meinen söllt, du deihst wat — un ik, wenn ik upstaohe, wasse mi faots rein. Aower laot us es erst met de Soldaoten färdig sien, dann will wi dien graute Geld auf wull klein kriegen.“

„„Hault de Muule! — reip de Schärenschlieper

1) Büchtlingskleidung. 2) will ich.

Westerkamp — will ji ju all unnerenander vertönnen? Iff dat de wahre Kommunal? Häbb ji de Messers all scharp, dat wi neichste Wiäke de Karls an de Riähle fiddeln könnt?““

„Miene Littern häww if all alle to Kugeln inschmolten — sagg de Bokdrücker Wundermann — Effint, Se könnt wull äs Gialgeiter ut übre Löchters un Wirkfätter ne Kanune geiten!“

„„Dat iss doch wull nich neidig — sagg Effint — mi düch, dat wi de Kanunen wull de Attollerie wegnehmen könnt. Mien bietken Messint reekt noch nich äs to'n Rattenkopp hen.““

„Süh dao, Auskultater Banfi — sagg de aolle Strecker, Schockschwerenöter, den bei Jena ein Franzose schon den linken Arm zerschossen, der unlängst als Hochverräter auf der Festung eingeschlossen — was giebt's in Wien?“

„„'S jehet alles jut; alles jut orjanisiert; allens vorbereitet; in vierzehn Tagen haben wir Republik. Heute abend werde fulminante blitzzündende Rede halten in Volksversammlung. Doch nun zum Programm. Ich halte die erste Rede. Die zweite will ich auch halten. Du, Franke, kannst auch etwas sagen. Das Schlußwort kann ich auch reden.““

'S Aowends an densölvigten Dag drubbelde 't all üm veer Uhr nao de Knappste Rietbahn, wao üm jess

Uhr de Volksversammlung laoffgaohn soll. 'T waor auf baolle so stoppede vull, dat sik kiene Raute un Klaone¹⁾ mehr weggen konn.

Ban'n Piärdestall ut quaimen de herin, well üör Muulwiärk van Aowend bruuken wullen.

De Tribüne wass met ne raude Diskdiecke behangen, un twee andere Diecken hadden se an twee Birebauhnenstangen bunnen, se söllen de Republik vüörstellen. Auskultator Banfi stonn reits up de Tribüne. En rauth sieden Schnufdoet hadde he üm en Hals bunnen, un en blaoen langen Kiel²⁾ antrocken, de man daomaols „Bluse“ nömde. Als he anfont te küren, waor et müüstenstill:

„Mitbürger!

Die Knechtschaft, die Tyrannei, die Bürokratie hat lange genug am Marke des Volkes gezehrt, wir wollen sie zu Schanden machen.“

„„Bravo! Bravo!““ schreiden de Demokraoten.

„Wir müssen das Geschwür ausschneiden!“

„„Bravo! Bravo!““

„Die Franzosen haben es uns gelehrt! Auch wir müssen eine Guillotine aufrichten!“

„„Bravo! Bravo!““

„Nur auf diese Weise erhält die Republik Stütze, Festigkeit und ewige Dauer! Es lebe die Republik!“

„„Hurra! Hurra! Hoch!““

¹⁾ Fuß und Hand. ²⁾ Kettel.

Banfi hadde kuum de Bühne verlaoten, dao quamm Schmidt Franke an de Riege:

„Mitbürgerinnen un Mitbürger!

Ich stimme die Rede des Auskultators Banfi völlig bei. Wir müssen die Obrigkeit täuschen. Wir müssen mit die Offiziere Arm in Arm in de Wärthshüüse gehen, dann ist die Obrigkeit getäuscht. Und dann sind wir nicht getäuscht! Ich schmiede, so lange das Eisen warm ist. Die Republik soll leben hoch!“

„„Hoch! Hoch! Hoch!““

„Mitbürger! — sagg de Schlächter Witte — ich stimme die Reden beide nich bei; ich mache kuorten Prozeß, ich stimme: Kopp ab! dixi.“

„„O weih, Berraoth!““ hörde man achter von den Ingant to de Rietbahn. 'T waoren vetteihn besuoppene Infanteristen, well vüör de Düöre stonnen. Se wullen auk in de Volksversammlunk; un äs de Rasten stoppte vull wass, un se nich mehr 'rin konnen, fongen se an met ähre Raifemessers drup laoff te säöbeln. „Berraoth, Berraoth!“ schreide't an allen Ranten. Well ut de Düöre stuow, freeg wat up't Föl. De Soldaoten schlogen mehrst met de flache Klinge, män et quamm in dat Gedrubbel auk wull vüör, dat se eenen odder andern Demokraoten in't Gesicht teefeden, auk wull es de Miäse kleiweden.

Ut de Düör wull nüks mehr herut. Hals üöwer Kopp kleiden de Demokraoten de Wände heran äs bulle Ratten, schmeeten de Pannen van't Daek un sprüngen

van buowen van de Müüre in'n Knappsten Gaoren un rettereerden van dao in de Promenaode. Frans Essint wass Gene van de Ersten west, well düör de Dachlatten kruoppen waor, män he bleew bi't Herunner-springen met de Buge an'n grauten Nagel hangen, un weil he immer vüör de Buge 'n grauten liäbernen Lappen drog, konnen de andern trecken, wat se wullen, he bleew tüsken Himmel un Erde hangen. Et hadde kuum sief Minuten duert, un de ganze Rietbahn wass liebzig. Bloß Frans Essint hont noch an den Nagel. Een Soldaot mok fuorten Prozeß, he namm sien Raifmesser un haude den Bummelanten dat ganze Achterpant af. De annern Kärls hollen sik den Buut vüör Lachen, un Frans quamm bloß met'n Schrecken dervan.

De ganze Stadt gerodde in Uprohr. Up de Straoten leit sik swaor sien Düwel seihen, män man häörde hie un dao scheiten, un auf Frans Essint knallde in sienen Hoff an'n Sieggenstall ne Pistolle af.

Annern Dages wassen de Fueselhüüse noch eens so vull. Sider wull seihen, well am mehrsten aftriegen hädde.

„Du kannst di wull Eau de Lob kaupen — sagg Banfi to Strecker — van dienen Rüggen find jä alle Wullhaore utfallen.“

„Du fast den Dummelink auf wull nich tom Staot driägen — sagg de Schockschwerenöter — Schaffers-hansfen an eenen Finger sin wi bi di nich gewuehnt.“

„Un wenn't us den Kopp kostet — sagg Meister

Tacke — he hadde siene spaoltene Riäse met Gfestpلاoster wier an eene klawet — wi müettet noch düffen Nowend beraoden, wu wi us revagineeren könnit. De Bölterfriäde iss turbileert; de französte Revolution hädd auf nich up eenmaol pardon schreiet; un Courage häww wi jä mehr äs in Paris. Se söllt de Mönsterste Kanallge noch kennen lähren. It sin auf in Paris west äs Geselle, un it segge ju, giew't mi men Plänpowaor. Wi willt van Nowend de Versammlunt stillkes afhaollen, dat de Soldaoten nich wiettet, wao wi find.“

De Meister leip düör alle Fueselhüüse un moß stillkes bekannt, wao de Volksversammlung Nowends sien söll.

Wao jekt de „Schmand“¹⁾ van Mönster up de schraodene Riälke un up de Gotten²⁾ schwemmt, dat hedde fröher Buegelsant's Saal. Dao quaimen se bineene, un de ganze Saal wass pickevull.

De erste, well up de Tribüne steeg, wass de Rechtsanwaolt Garke; wenn't auf en Kuerkloos wao, man häörde öm doch gärne.

„Mitbürger!

Wir sind Märtyrer der Freiheit!“

„„Jau, jau, Bravo!““ reipen se, denn se hadden alle wat weg kriegen, un de mehrsten hadden ne Schmadde³⁾ an'n Kopp odder an't Gesicht.

„Betrachten wir das Märtyrertum, das politische,

¹⁾ = Rahm, Epitheton der ultramontanen Gesellschaft. ²⁾ geronnene Milch. ³⁾ Säbelhiebel.

vom subjektiven und objectiven Standpunkte. Subjektiv sind wir geschädigt durch die Säbel der Soldateska, das beweisen die ehrenvollen Narben eurer Gesichter — objectiv sind wir gemartert ebenfalls durch das Säbelregiment; das beweisen die zerstückten Kleidungsstücke an euren Gliedmaßen. Wenn der wahre Freiheitsbaum —“

„„De Soldaoten kuummt!““ schreide achter Gene in den Saal. „„Au weih!““ schreiden se alle; de Schiemen wassen in Tied van't Handümbdriehen inschlagen, un wat giewst de wat häst de gonk et holter di polter düör de Fensterß in Buegelsant's Gaoren. Twee duusend Mann, wenn nich noch mehr, neihmen Rietut.

Buegelsant, de Wärth, stonn telekt alleene in den Saal, un wull sik wull de Haore ut'n Kopp rieten. „Well fall mi all de Ruten¹⁾ betahlen — sagg he — ik kenne nich es Genen van de Lechtmiffen van Demokraoten!“

Nachts konn he kien Auge todohn. Als he Muorgens fröh in sienen Gaoren spazeeren gonk, funn he noch twee van de Helden; de Gene satt tüssken 'n grauten Krissbettenstruuk, de Annere satt in de Muedde un keek noch iäwen met'n Kopp ut dat Nowater herut.

Un wat waor't west, dat de Demokraoten Rietut nuommen hadden? En Spakßvuegel hadde vüör de Düöre met de iserne Schwinge von sienen Spazeerstock up't Ploaster ränkstert un roppt: „De Soldaoten kuummt!“

¹⁾ Fensterscheiben.

18. De BÜRGERWIÄHR.

Nich alleene de Jungen, nee, auf de Nollen spökebe't 1848 in de Köppe. De Studenten petitioneerden nao Berlin, dat de Examens uphären söllen; up de Pennale schuow man de Ratheders vüör de Scholdüöre, dat de Professer nich in Schole kuemmen konn un de Bengels freegen't auf waohrhaftig färdig, dat in düssen Hiärwst de Batanz acht Wiäten fröher angont.

Dao hadden dann nu de Jungens Tied, up'n Niesen Platz de aollen Paolbüörgers — auf de Professers waffen daobi — exerseeren te seihen. De aolle Professer Köz met siene graute blaue Brille up de Niasse konn swar nich gued seihen, män he holl sit doch met de annern in de Riege. Auf de Professer Smöt, well in sien ganze Liäwen siene Fleige an de Wand wat te Leede daohn hadde, druog en Pulverstaken un saog daomet ganz grieselick ut. De dicke Utink leit gewüehnelick dat schwaore Gewiähr in Huuse un bruufede bi't Exerseeren sienen Spazeerknüepfel, dat namm man nich so genau. Annere Gewiährs saog man auf wull, de gar kienen Hahn mehr hadden. De ganze Blaose nömdde sit BÜRGERWIÄHR.

Se deihen't Alle unnüesfel gärne, dat BÜRGERWIÄHR=Spielen. Muorgens hadden se all Kanz, ut'n Huuse te laupen, un aohne en halwen aollen Klaoren konnen se doch nich nao den Niesen Platz drawen. Dat Marscheeren duerde auf nich te lange; de Oberst

woor gewiehnlik te erste düörstig. Üm sit nich to verköhlen, drünken se hernaocher de annern Galwen.

In veer Kumpanieen woor de Büörgerwiähr in-
dehlt, un van de hadden twee de Nachtwake. De
Friedenssaal woor't Hauptquarteer. Se hadden sit
dao gued inrichtet. Twee graute lange hölterne Diste,
elkereen füör ne Kumpanie, stonnen an beiden Sieten.
De Patrulljen, well bi Dage patroleeren mossen,
schnüffelden et baolle ut, wao't beste Noltbeer wass,
un dann lagg auk Nowends up jiden Dist en Ohm
Beer. Frans Essint feihlde up de Nachtwake nümmer,
gaff et jä Beer in Hülle un Fülle, un man bruukede
kienen Penning te betahlen.

„Metbüörger Gaolen — sagg Frans to den
Graof — Essint wass Unnerofffeer bi de Büörger-
wiähr — laupen Se es hännig nao de Witthüöwer-
Stiege, mi iss iäben ne Keilerei meldet. Arreteeren
Se dat Lumpenpack!“

„Metbüörger Essint — sagg de Graof — könn
dat nich wull Metbüörger Feldwisk dohen? It will
leiwere noch füör'n twedden Ohm Noltbeer suorgen.““

„Dann bliew Gaolen hier! — kommedeerde Frans.
— Nower Feldwisk kann auk nich weg, de häölt jä
all ne Kruke Steinhäger. Krüzhage, nimm di erst
noch en paar Schluck, un dann drawe du es hen!“

Klockenschlag niegen fongen de Nachtpatrulljen
an. Se tröcken to sess un sess düör de Straoten. In
de Wärtshüüse saogen se to, of alls in Orbnunk

wass, un höllen sit nich länger up, bes se sit een odder twee Glas kniepen hadden. Dann gonft 'n Hüüsten wieder.

Well up Straote Krawall mok, wass verluoren. Sidde Patrullje settede ne Ehre drin, wat mettebringen. Se schlieppeden soviel besuoppene Kärls bineene, dat se alle in't Höfken nich mehr in konnen; dann leiten se de, well noch laupen konnen, wier laupen, un de stüöttendicken spinnen se in.

Genes Nachts fongen se en Spizbown. De Kärl wass bi Schusters inbruoken, hadde de aollen Mann 'n Messer up de Riähle settet, un hundert Dahler verlannt. Up de Wache wull sit de Kärl noch herut rieten: „Ist dat Republik? — sagg he — dat ji hier ju up andermanns Röstern besuupet, un it fall nich es Pressfrieheit hebben?“ — „„Spinnt den Kärl in!““ — sagg Essink — un se braochten em bi de annern in't Höfken.

Annern Dags wull de Polizeikommissär den Spizbown afhalen. He quamm up de Wache un wull em fastnehmen. „Wo ist der betreffende Verbrecher?“ fraogg he. Essink sagg: „„Gaohn Se män nao't Höfken; wi habbt gistern alles tesame dao inspunnen. So niepen¹⁾ häww wi den Kärl nich bekieken, aower Se söllt jä de Kärls wull kennen.““

„Wie heißt denn der Verbrecher?“

„„Fraogen Se öm män, he fall sit wull melden.““

¹⁾ genau.

Aower „Prost Maohl-tied“, segg Lepper, 't waff kien Gene, well dat Stiählen daohn hääbben wull, un man moss dat ganze Nest laupen laoten. — —

Nao veer Jaohr sagg Settken to Effint: „Frans, nu laot us doch es de eene Snöse¹⁾ met de gedrückden Liäwerwürste ut'n Wiem kriegen, ik gleiwe, dat se müffig wärd.“

Frans namm de Fleestgaffel. „Aower wat Düwel — sagg he — die Snöse iss jä dat Gewiähr, wat ik äs Büürgerwiährmann daomaols driägen hääbbe! Dat hääbben wi jä all länkst wier afgiewen moßt, aower män stille, stille, dao fall kien Hahn of Hohn nao kreihen, ik will ut den Laup en Püster to't Härdfüer maken.“

19. Frans äs Huusmoder un sien Besök up de Scharre.

Frans Effint liäwede aislick knickerig. De Lüde saggen auk van öm, „he könn dat Gräs wassen seihen, un en Pilewuorm hosten hören, un füör en Blamüser leit he sit en Pinn düör't Knei buoren, un en Haor-seel düör'n Bollen trecken“.

Wenn Effint auk jüst kien Mester in't Schriewen waff, en Dagebook föhrde he doch. He kleide aower söcke Botthakens, dat der kien Düwel anders ut kloof wären konn, äs he sölwst. Äs em eenmaol de Professor fraogg, wat he dreem, sagg he: „Dat iss de

¹⁾ Stange im Wiemen.

niefte dubbelde italiänfche Boockföhrunt; dao föllt fe wull niz van verftaohn."

In fienen Stuowen achter de Düdre hadde he en Knüepfel hangen. Gaff he nu Geld ut, dann fchneet he füör de Sülwergröftens jidesmaol en grauten Riärw in den Stock, un füör de Pennige iäben fo viel kleine. Nowends drog he dann Alles in fien Hauptboock in: dat nömde he „dubbelde Boockföhrunt."

Naoo Effinks Daud iff mi dat Hauptboock in de Fingor geraoden; et hätt mi viel Kopptebriäken maket, den Sinn herut te klamüfern:

1. Mai 1835: Su virhofstieden $\frac{1}{2}$ Pfd. Budder
2 Egr.
3. „ 24 Eier gekauft für 3 Egr; in
Eimer die faulen herausprobirt un
durch Mucke ndern Buogen ver-
kaupen lassen.
6. „ Nicht vor Blaseer nach Tellinghe
Market gewesen; wodurch Kron-
dahler profit.
9. „ Bei Geldwechselfn Kassmännken ver-
dient.
11. „ Bei Kinddaupe Gevadder an
Paftoor in Papierten 4 Pfennige.
13. „ Nei Wirkfatt nach Weisensell 20
Dahler.
15. „ Alt-Ifen verkauft: 7 Pf.
u. f. w. u. f. w.

De Fraulüde lährde he sogar et Hiembe-Reihen. He schneet en lant Ende van't Stück Binnen af, un faolde¹⁾ et dubbelt; dann neihede he et äs en Sack bineene, schneet buowen en Loch füür den Hals drin, un an jide Siete leit he en Loch füür die beiden Arms. „Daobi verschnippelt man doch nich dat guebe Binnen.“

Auf dat Schwattbraud moof he terechte. De ganz kleinen Kartüffelkes stampede un mengede he tükten de Klieen un dat Roggenmiähl.

Bi't Schlachten stoppede he dat Moptenbraud²⁾ in siene Söcken; Liäwerwuorft kuockede he nich in Diärme, nee, den ganzen Brie in en Pott, un dann quamm alles tesame in't Piekelfatt.

De Tiedunk lass he Aowends bi'n Schien van't Uowenfüer. Auf hadde he in'n Stuowen ne Ledder staohn; dao gonk he buowen up sitten; he jagg: „Buowen an't Plafond iss't viel wiärmer äs unnen in Stuowen.“

He koffte all siene Saken in't graute in. Sölvst gonk he under en Buogen, un koff in de waarmen Maidage, wenn de Buuren de Buotter ut de Küörwe laupen wull, en ganz Bund Buotter. Dat piekelde he in ne Buotterdeise un gonk räödig dermet üm. De Buottrams moof he sölvst. Up en dicken Schmacken Schwattbraud streef he dann de Buotter up, fragede se hen un hiär, un wat derüöwer bleew, quamm wier

1) faltete. 2) Wurstbrot.

in de Deise. Gewüehnlief schrappede he mehr Braud van't Buottram herunner, äs Buotter drup kuummen wass, un so hadde he dat ganze Jaohr siene Buotterdeise bis buowen vull. Teleste waor de Buotter auf so stark wuorden, dat se in Huuse de Buottrams leiver aohne Buotter atten. An't Saolt wuff he so-gar te sparen. In Twiedunkel schuow he sölwst met de Schuwlaore nao't Saoltmagazin un holl sit en ganzen Sack Saolt. „Dat häölt füör mien ganze Liäwen — sagg he — un ik häwwe uterdem drei Kassmännkes un den Sack derto verbeint; man bruukt de Hüöckers auf nich als in den Rachen te schmieten.“ En graut Fatt Seepe hadde he auf inkoft, doch kreeg siene Mucke, dat Denstwicht, niz dervan; Frans sagg: „In düsse Seepe iss te viel Soda un se gripp dat Tüg te viel an, 't iss biätter, wenn't met de Hände rein wassket wärd.“ Mettwüörste un Schinken hadde he auf nog in'n Wiem hangen; de Fleestgaffel hadde he aower in'n Keller achter de Kartuffelkiste verstoppt, un Settken un Mucke hädden nich viel van de Wüörste te rufen kregen, wenn se nich in de Lied, wao Frans up en Gaoren wass, an ne Bizebauhnenstange en Fiddlebus anbunnen un de Wüörste van de Snösen abbrannt hädden.

Ziden Markteldag gont Frans sölwst up de Fißbänke un up de Scharre¹⁾, Fleest intekaupen. Wenn he en Sieggelämmken kriegen konn, namm he't; den

¹⁾ Fleischhalle.

ersten un tweden Dag atten Settken un de Mucke nix dervan, den, diärden Dag mogg Frans et dann sölwer nich mehr, un weil he doch nix verdiärwen laoten droff, quamm dat Fleest in dat graute Pieckel-fatt in en Keller. „Düssen Winter — sagg Frans — söll ji et bi Suurmoos un Färsten wull müegen.“ Wenn sit Frans Sunndags Muorgens wat te guede dohn wull, holl he sit van de Scharre en Töttken bineene. De Schlächters pocken öm üdwerall an. Sien Raober Schwatte reip: „Här Effink, niehmen Se düssen Antvuegel, odder düt Piepenstück, auf häww it noch so'n schönen Betogg.“ — „„Kann't nich bruuken, Här Raober, it häww all düssen Muorgen en ganz Böörderveerdel van en Kalw kofft. Häww Ji nich fүүr mienen Rüen en bietken Afgesall un Bilaoe? Dao ligg jä en Stück Spünder, giewt mi daobi en Stücksten Wamke un en lück Lünksel, de junge Jagdrüe frätt mi de Nohren van en Kopp.““ — „Jau — sagg Schlächter Schwatte — Raober, niehmt dat män met, it haoll mi fүүrt neichste Maol rekommandeert.“ Frans lachede all in sien Füüfsten. De ganze Wiäke ruot et dann bi Effinks Huusdüör so delikaot nao Siepeln un braoden Fleest, dat Eenen dat Water üm de Tiäne leip. Den Rüen spielde Frans sölwer.

De Schlächters kreeggen Frans baolle up de Mucke; se miärfeden den Braoden, dat he nich fүүr sienen Rüen biäddelbe, he att dat Lünksel sölwst.

Wenn de Tied quamm, dat en ganz Achterveerdel van en Schaop höchstens drei Schillinge un twee Stüwers kostede, beet Eßink wull es in den suuren Appel un kofte sit en Hammelbraoden. Smulius Süd, en Butenschlächter ut te Wollbied¹⁾, well met de Rügenpost up Markeldag nao Münster quamm, waor immer am billigsten. Eßink affedeerde auf richtig de twee Stüwer af, un druog sien Hammelveerdel in'n Schnufdoek nao Huus. In Huuse wull he den Braoden terechte schnieden: „Awer wat Düwel — fagg Frans — de dicke Stiärt fädlt jä von sölwers up de Erde.“ De Jude hadde en Schaopsstiärt met en Pinnen an en Siegenbollen stiäken un an Frans füdr'n Hammelveerdel verkofft. „Dat sall mi nich wier passeren — fagg Frans — dat mi so'n Kärl anschmiärt.“ He kreeg't auf färdig; he att siet düsse Tied keen Fleest mehr, un se hädden in Huuse gar kien Fleest mehr te iätten kriegen, wenn nich de veer Siegen in sienen Stall junget hädden, waovon he immer de Siegenbückskes affschlachten moß.

Wenn't friske Gemös anquamm, un Scherbulé, de Gastwärrh, nich viel mehr füdr Frans siene Spargel un friske Järsten betahlen wull, de he up sienen Gaoren trock, dann riskeerde he, sölvst dervan te iätten. Awer auf 't Gemös gönnde he sien Süster un de Mucke nich. De Schüettel kreeg he teerst: un namm sit dann sienen Teller so hüüpte vull, dat

¹⁾ aus Wolbed.

für de hüngrige Mucke un Settken nich viel mehr üöwer bleew. He holl sit an de kloofe Regel: „Erst it, un dann nochmaols ite, un 't diärdemaol wier ite, un well kloof iss, de nimmt et Middelfte un beide Enden.“

20. Essink in de Kaffeegesellschaft für nobele un studeerte äöllere Härens bi Linnenbrinks.

Essint un Linnenbrink kanden sit all ne lange Tied, un Frans hadde öfters saggt, he würde mankt nao Linnenbrinks hengaohn, wenn dao nich lutter so fiene un vüörnehme Härens henquaimen, un daoto passede he so weinig, äs Mucke to'n Kränken van Dffseersdamen. Genes schönen Dages moss Frans aower abslut nao Linnenbrinks Huuse. En Jude van Offenbrügge hadde dao en ganzen Tropp Sieggen utstellt, well ganz wat besonders Schönes sien söllen. „Dat fall mi doch wündern -- saggt Frans -- of de würllich schöner sind, äs usse Blickmöhne,“ trock sienen giälen Utgaohrock an un got hen. De Sieggen möken öm auf würllich viel Plaseer, un wenn de Jude nich so wahne Priese füördert hädde, wädren se viellicht eenig worden. He wull sit gau wier nao Huuse schlieten, un luuerde, dat em Linnenbrink nich anhoff, ganz sachte üm't Huus herüm. Linnenbrink aower pock öm gerade an de Döör. „Dat wußt du doch en aollen Frönd nich andohn, dat du nich es en Tass Kaffee

bi öm drinken wuft. Also marf män vüörn in den Stuowen.“ -- „„Dao kuumt jä lutter Käöde!““ fagg Frans in fienen Schrecken. — „Nomat Käöde -- reip Linnenbrint -- guede nette gemödlcke äöllere Härens find et,“ un daomet hadde he Frans all in den Stuowen fchuowen. He troff würltlick ennige Bekannte, un wull fit all ganz gemödlck met den Raod Hofftemper üöwer de Sieggen unnerhaollen, äs up eenmaol de Düör laoffrietten wuorde un en wahn grauten un veerfchrätigen Menfken herintratt, well aohne es „guedden Dag“ te feggen, Hod un Stoc in en Eck fchmeet un glieks so an te räfoneeren font: „Dat mi mien Moder äs Kiekindewelt nich faots bi't Nackenfell kriegen un den Hals ümdreih häd, dat begriep if nich. Dat hädde fe doch wull feihen konnt, dat ut mi män en Unglücksrawe waffen könn. Wenn't noch lange so wieder geht, dann fcheite if mi ne Kuegel düör den Kopp odder hange mi an de erste beste Telge up. Dreimaol häd mi nu all de Kegeeruntspräfident een monitum tokuummen laoten, if föll berichten, of in den Diergaoren in Wolbied noch wilde Diere wäören. If will jä leiwere Rattengift friätten, äs up sonne Anfraoge en fchriftlicken Bericht intereeken; mi föllt ähr de Finger affallen, äs if daorium ne Klaone wegge.“ — He hadde noch nich ganz utfürt, äs en andern Här in Linnenbrints Huus tratt. He fraogg dat Denfwticht: „Sind de alten Dchfen fchon da?“ — „„Nee, Här Profeflor, Se find de erste,““ fagg de

Därne. He gont nu in'n Stuowen, ne Kappe up'n Kopp un ne lange Piepe in't Muul. De Weste waff om lück te knapp worden un de Buzze satt om düdr dat dicke Büetstken lück stramm. 'N strammen Kärl äs en Tiänebriäker; he hädde wull Büdgermester wären konnt.

„Wat Deibel — sagg de Professor Järster — denn he waor et — seih ik recht? Sind de Dffens in de Wolbieck ut en Kofkamp utbruoeken? Wu geiht et Oberfürster in de Wolbieck?“

„Ik wull leiwere — sagg de Oberfürster — dat ik unnerweggens in de Wärsche versuoppen wädr, odder dat ik an Simmerispaote den Hals terbruoeken hädde, äs nao Münster te kuumen, un üdwer wilde Diere in den Diergaoren an de Regeerunt te berichten. Siet tweehunnert Jaohr hädde sik kien wild Dier mehr dao seihen laoten. 'T iss, üm unwies te wären.“

„Na — sagg de Professor — eenen wilden Bullen aohne Hörne sagg du doch noch wull updriewen können un den jag in't Kollegium nao Münster. Ik gönk in diene Stiädde sölvst nao de Regeerunt, un leit mi äs en wild Dier protokolleeren.“

„Dann fall mi der Düwel halen — sagg de Oberfürster — wenn ik auf män eenen Fiäderstrich un noch eenen Tratt üm de Geschichte dohe.“

Et waor schön Wiädder un de Härens keeken lück ut et Fenster herut. Se saogen twee van de Gesellschupp herankuumen un en Diärden folgede dichte

achternao. De gröttere van de beiden ersten dreihde sit üm.

„Wat strampelt denn dao met siene Schuocken?“

„„Süh, Rasper Huser! Gliest söch sit, gliest find't sit. 't iss gued, dat wi bi de Hitze dat Steenpättken ächter uss häbt.““

De drei büdgen üdwer de Schoffee de Wamm-poole¹⁾ vüörbi nao Linnenbrinks. In den schönen Gaoren üm düit Kaffeehuus stonnen proppere Diste un Bänke nog, de Baime moken't so köhl un frist, un de Büegelles süngen in de Strüüke. De Kaffeegesellschupp, waovan sien eene utbleew, un wenn't auf Backsteene riägnat hädde, trock et aower vüör, sit in Huuse te setten. In Huuse rechter Hand hadden se en klein Stüümken füör sit alleene. Dao leiten se sit dahl, un satten so dicht bineene, äs Häringe in de Pieckel, qualmden ut üdre langen Piepen, dat se sit binaoh nich mehr seihen konnen, un drünken üdren Kaffee.

„Dao häbht Se mi jä verkehrten Kaffee braocht,“ sagg de Homöopath Bönne.

„„Nee — sagg Frau Linnenbrink — maken Se ähre Döppers män laoff, 't iss van üdren eegenen Gesundheitskaffee, könnt Se dat nich es rufen?““

„Bönne — reip de Professor Zärfter — ik könn di noch en viel tammer homöopathist Gesundheitskaffee-rezept anwiesen: ik hönt in diene Stiädde eene Gesundheitskaffeebauhne, en gebrannt Roggenkörn, an en

¹⁾ Pferdeschwemme.

Bändken an de Fensterschiewe, un leit van hier ut den Schatten in den Kaffeekittel fallen. Von sonnen Kaffe fall en Offen 'n Gehirnschlag kriegen können, so stark iss he."

„„Verkaup du dien Logarithmenboof — sagg Bönne ganz vernienig — wenn auf nich an diene Schölers, dann an de Hüöckers, dat se Buotter un Raife drin wickeln könnt, süß wärd se ja doch nich bruuket.““

„Segg es, Rasper — reip de Professor achter nao en Dist — waorüm söchst du van Dage nich de Suckerkrüemmels un de Mälke für dienen schwächtrigen Nüen bineene?“

„„Ik häwwe öm in Huuse laoten,““ sagg Rasper.

„Waorüm dann in Huuse laoten, ut wat für'n Grund?“ fraogg de Mathematiksprofesser.

„„Ik dohe nig ohne Gründe; de Nüe studeert in Huuse höggere Mathematik!““

Achtern Uowen¹⁾ satten twee Jägers un fürden²⁾ Jägerlatien; et waor de aolle Major Blöniges un sien Bedienter Thedor.

„Manchmaol — sagg de Major — kann man doch wirklich auf der Jagd Glück haben! So schoß ich in einem Schuß einen Fuchs, einen Hasen und einen Hecht!“

„„In eenen Schuß, Här Major, wu iss dat müeglich?““

¹⁾ Offen. ²⁾ Sprachen.

„Das will ich dir erklären: Der Fuchs sprang mit dem Hasen im Maul über einen Bach; ich schoß den Fuchs und traf zufällig im Wasser noch den Hecht.“

„„Jau, nu fällt et mi ja auf wier in; ik wass ja sölwst derbi. Ik wunderde mi noch Steen un Been üöwer dat Jagdglück, schlog de Hände üöwer'n Kopp bineene un poß ne Schneppe, well jüst mi üöwer 'n Kopp flog.““ —

„„Nu, Här Major, will ik Ihnen aower en ander Stücken¹⁾ vertellen; et iss wirklich passeert, wenn't auf Müms²⁾ gleiwen will: Ik seihe dao so van wieden en Dier up mi tolaupen; ik meine, et wäär en Hase un legge auf all de Flinte an'n Kopp. Us dat Dier up Schußwiede neiger quamm, seihe ik, dat et en Muulkuortw uphätt un en Bengel³⁾ in Halse bräg. Un doch waor't en Hase. He spiede Fasslaowend⁴⁾ un moch all manchen Jäger so bedruogen hebben.““

„„Aower et kann eenen noch ganz wat anders passeeren: Genmaol schleip ik unnern Baum. Dao schlick en Hase stillkes heran, schnüffelt an mien Holster un hät mi der Düwel hal' mien Buottram⁵⁾ met Biäwerwurst ut et Holster stuohlen un upfriätten!““

„Dann hat er auch wohl noch deine Schnapsflasche dabei geleert?“

„„Wiss, Här Major; un daovon wass de Hase so besuoppen worden, dat he hen un hiär bummelde. Ik poß em bi'n Blümer un stuock em in't Holster.““

1) Anekdote. 2) niemand. 3) Knüttel. 4) Faslnacht. 5) Butterbrot.

„En bietken naohiär kümp van wieden en andern Hasen daran te laupen. Up eenmaol schlädt he Stolterbolter un ligg müüstenstill. It laupe hennig hen un de Hase ligg wirklich muusjedaud. Wao konn de von kaputt gaohn sien? Niäben em lag en klein Steenten, so graut äs ne Wallnuett, dao moß he sit wull bi't Laupen dat Genick an asstaott hebben.““

„Man sollte es doch nicht glauben, was so ein Fuchs ein zähes Leben hat! Neulich hatte ich einen totgeschossen, und stecke ihn neben einem Hasen ins Holster. Nach kurzer Zeit wird der Fuchs lebendig und siehe da: er reißt aus, nimmt aber noch obendrein den Hasen im Maul mit!“ —

„Hier miene Härens, it hämwwe Loose te verkaupen für de Restauration von Üöwerwaterskiärkthaorn!“

„Wat, all wier ne niee Restauration? — sagg Rasper. — Häw wi nich all Fueselhüse nog? Un nu noch ne Restauration buowen up en Thaorn? Well fall dao herup kleien¹⁾? Odder fall se für de Lüdekösters sien? Daoto niemm it kien Loos.““

„Diesen Morgen hab' ich die Fliegenden Blätter eingesehen — sagg de Geheimraoth Strubbel — wirklich humoristische Zeichnungen. Da schlägt Hermann den Varus, und zwar so plastisch dargestellt, daß die Hand des ersteren mit dem nuden Hinterteil des Römers in drastische Berührung kommt. Und als Pendant

¹⁾ Hettern.

zu diesem Bilde das Zerhauen des gordischen Knotens: Der Kaiser Alexander prügelt einige Handwerksburschen, Knoten, apfelweich ab.“

„„Dat iss nich waahr!““ reip de Oberfürster.

„Was, nich waahr? — sagg de Geheimraoth — Sie wollen mir Lügen strafen? Glauben Sie denn, daß ich nicht lesen kann?“

„„Of Se liäsen könnt odder nich — sagg de Oberfürster — davon iss kiene Rede, aower wenn Se segget, dat de Kaiser Alexander Knoten düörprüegelt hädde, dann leiget Se äs en Siesemännken! Äs ik noch bi't Potsdamer Jägerbatalljon stonn, dao häww ik den Kaiser Alexander met ussen Kuenink bi de Paraode seihen, dat iss sonn nobeln Mensten, dat sit de up ne Keilerie met Knoten nich inläöt. Se leiget jä äs en Siesemännken!““

De Geheimraoth von Gosen un de Rittmeister von Schmachstoc käbbelden sit derüöwer, wat bi Rabbus biätter schmöck, Fleeskwoorst odder Kalwsbraoden. Et waor den Rittmeister all lange upfallen, dat em de Raoth immer „Meister“ tituleerde. Dat waor em gar nich nao de Müske un fraogg tolezt: „Warum nennen Sie mir heute immer ‚Meister‘?“ „„Dat iss höchst einfach — sagg de Geheimraoth — jeben Sie mir meinen ‚Geheimen‘, dann jebe ik Ihnen Ihren ‚Ritt‘!““ —

Zwee Professers streeben sit derüöwer, of campus, daß Feld, en masculinum odder en femininum wäär.

„Et iff en femininum — fagg de Gene — et steiht jä en Heck¹⁾ (haec) dervüör!“

Et waoren auf en Paar ut en Botweitenpannfoken-Klub dao, de Geheime Regeerungskraoth von Forkenbieck un de Geheime Bauraoth Briesen. Forkenbieck wass verteihn Tage nao Berlin west un hadde bi Weiderlinden Gunstags Abends bi't Botweitenpannfoken-Fätten feiht. Briesen waor nieschierig äs ne Sängster un wull pattuh wietten, wat Forkenbieck wull in Berlin daohn hädde. „Na — fagg he — wieder retour? Was gab's in Berlin? Viel Vergnügen gehabt? Haben Sie Ihren Zweck erreicht?“ „„Leeder Guods nich — fagg von Forkenbieck — ik waor in Berlin bi Friedrich Wilhelm IV. un wull füör mienen Bedder üm ne Stelle bidden met so 2000 Dahler Gehaolt un nix te arbeiten. ‚Mein lieber von Forkenbeck, fagg aower der Künink, eine solche Stelle habe ich nur eine einzige zu vergeben, und die hat in Münster der Geheime Baurat Briesen.‘““

„Segg es, Thresken! — fagg de Justizraoth Lüdorf un strippelde dat Wicht an't Büördok — ik wüß nu ne guede Partie füör di. Ik kenn en Wieddemann, met en eenzigst Kind un et gröttste Huus in Münster, wuff du den hieraoden?“

„„Jau! — fagg Thresken — den neihm ik faots! Wao iff de denn un wao wuehnt de?““

¹⁾ Schlagbaum.

„Et iss — sagg de Justizraoth — de Christophel in en Dom!“ —

„So wat härwe ik doch lange nich seihen — sagg de Geheimraoth Strumwelpeter — von Muorgen bi hell lechten Dag stonnen teihn Nachtwagens vüör en Dom, jüst vüör et Paradies!“

„„Wat wullen de denn vüör en Dom?““ fraogg Briefen.

„Se wullen den Christophel afmesten.“

„Segg es, Professor! Du büß jä sonn Kloten Kärl, dann üöwerfett mi es in Münsterst Platt Pontius Pilatus! Män ik seihe, du kannst et nich. Pons hett ne Brügge, pila en Hot, also: Brüggemann met en Hot!“ —

„Au weih — krieskede Professor Färster — wat trätt mi da füdür'n Dissen met de Schuocken up de Höhneraugen? De Lieddärne pienigt mi all so nog!“

„„Pardon — sagg de Major a. D. — verzeihen Sie, der eine kann ja wohl den andern stoßen.““

„Wat härw wi doch jeht en billigen Uhrmaker up Mauriz — sagg Kasper Huser — ik härw män seß guede Gröfsen füdür't Puzen un ne niee Spiraolfläder te betahlen bruuken, un füdür en Kassmännken häölt he mi de Kükenuhr in Gant.“

„„Kannst du noch wull den Satz bewiesen, Kasper — reip de Professor — dat sik Kraft to Last verhäölt, äs en ümgeknickten Hebelarm? Dann könnst du Schaopskopp wull wietten, dat man ne Hunsuhr

noch billiger in Stande haollen könn. It häww up mien Rittergued in Alverskiärken auf ne Uhr! Wenn de nich mehr gaohn will, dann geite it aohne Uhrmaker ne haltwe Kanne Köwuolge¹⁾ drin, hange en paar Rieselinge bi de Bünders, un se geiht wier teihn Jaohr up en Klockenschlag.“

„Wat doch usse Stadtbaumesters klooke Kärls sind; gistern Muorgen iss de niee Giewel instüüdtet, well Swiersen füdür sien Huus hadde uprichten laoten. Un de Regeerunts-Bauräbde maht es noch duller. Nu gaohht doch es füdür Spaf in den Schloßgaoren. Dao hätt de Bauraoth midden düör de breede Gräfte teerst en grauten Erddamm schmietten laoten, un äs de färdig wass, haude he ne Logbrügge met ne Falldüöre von twee Foot Längde. Un äs alls färdig wass, leit he den Erddamm wier utschöfel. An den iss en pontifex maximus verluoren gaohn.“

„Auch ein Zeichen der Zeit — sagg de Aptheker — gestern sehe ich mein Nichtchen, so ein Backfisch von 14 Jahren mit einer Mappe, worauf ‚Musik‘ stand, eilig über die Straße trippeln. Wohin, mein Kind? rief ich ihr zu. ‚Ich mußte eilig $\frac{1}{2}$ Pfund Schwarzbrot holen; ich hab’s vor den Leuten zu verstecken hier in der Musikmappe!“ —

„Stockfische! — reip de Professor, äs he met de politiske Kannengeiterie van sienen Naober nich inverstaohn waor — it meinde, it bruufede män bloß

¹⁾ Rüböl.

in Schole met Stockfiste ümtegaohn, nu finde ik auf hier so'n Kabbeljauskopp van Kärl."

„Nun, nun, nun — sagg de Consistorialraoth Prume — befänftigen Sie sich, vom christlich=orthodoxen Standpunkte —“

„I iss mi een Düwel, Heterodoxen, Orthodoxen odder wu de andern Dren alle heitet, laot mi mienen Kaffee met Ruhe un Friäden drinken.“

„Domino! — häörde man achter an den Dief Kasper schreien — du moß dat Kassmännken betahlen. En billigeren Kaffee häww ik lange nich drunken.“

..... Man konn baolle sien eegen Waort nich mehr verstaohn. — Essink waor't, äs wenn öm en Rad in en Kopp rund gönt. So'n Kären un Dohn hadde he sien Liäwedage noch nich häört, auf wass et öm noch nümmß passeert, dat he ne Stunde lanf in Gesellschaften hadde un sien enstige Wäörtken hadde kären konnt. En Glück waor't, dat Professor Järster baolle nao Huuse moss. Frans schlouot sik an. De Professor stoppede noch eenmaol ut sienen Seehund de lange Piepe, un de beiden göngen düör de Reizstiege üöwer den Vuolweg de Stadt to.

21. Frans Essink äs Stadtverordneter.

Hütigen Dages krigg sik de Schmand met en Löwenklubb bi'n Kopp, wenn se de Statverhornten

wählen müettet. To Eßfink's Tieden waoren de Büörgers froh, wenn se män Genen hadden, well nao't Raothhuus klabaßtern wull. 'T kümmerde sik daomaols perßuoß kien Düwel üm de Stadtverhornten un so quamm et dann auf, dat de Verßammlunk alltied ut de fölwigten Paolbüörgers tefame settet waff. Dao fatt de dicke Schlächter Witte met siene hauge Krawatte; niäben öm de Hüöcker Knaofter met so'n mager Geficht, dat he met de Karnickels düör de Tralljen friätten konn. Wenn de Aptheker Bille nich de graute fölwerne Brille up de Niäße hadd hädde, man hädde et kuum miärket, dat he de Gelährtheit alleene schluoßen hädde. Stiew un stramm, äs hädde he ne Ungelkärße schluoßen, stonn de Schuortsteenfiäger Roth gewüenlick in eene Ecke un prümde, un sagg daorüm sien Viäwedag kien Waort. Genog — tüßten düße Staträöde fatt auf Frans Eßfink.

'T waor gerade drei Dage vüör Cantate, äs ne Verßammlunk tefame ropen waff. Van te twintig Rööde hadden sik män fiese infunnen; ennige schuowen et up dat leige Wiädder — et guott auf van Himmel, dat et Backsteene riägnede un et pliarde, dat man kien Ruen ut'n Huuse jagen söll; — annere meinden, et wäören daorüm so wennige kuemmen, weil bi Appels dat Aoltbeer van Dage 't erstemaol anßtuoßen waff. Frans fatt up't Raothhuus up sienen gewüehnlicken Plaß.

Et handelde sik van Dage üm wichtige Dinge. Van Köln ut hadde de Magistraot en Breew krieggen.

De Kölner wullen ne Eiserbahn nao Minden, auf bes Berlin bauen, un de Bahn söll üdwer Münster te liggen kuemmen. Um dat Dingen recht in Gant te kriegen, söllen de Münsterster veer Gädrens vüör Süntefaos-Paote ümsüß hiärgiwen, wiel dao de Bahnhoff liggen söll.

Frans Essink hadde all wull es wat van Eiserbahnen in de Tiedunk liäsen; män he glowde, dat et doch so met rechden Dingen nich togaohn könn, wenn sonne Lokemotiewe aohne Piärde laupen deih. Un äs he nu häörde, dat in Münster ne Eiserbahn kuemmen söll, dao leip et öm ganz kaolt üdwer den Rüggestrank. He wass aower kloot, un schweeg müüstenstill; he wull es erst häören, wat de Annern van de Sake meinden.

„Jä — sagg Schlächter Witte — dat wick ju seggen, sonne Präposition iss uff hier in Münster noch nich vüörkuemmen; un ik meine, dat Dink mott überlegt wären.“

Knaoster, de viel reist wass, sagg: „De Kölske Klüngel fall mi nich up em Diem kriegen. De lieffte¹⁾ Weg van Köln nao Berlin geiht jüst üdwer Münster. Wao willt de Karls anners hiärbauen? Wenn se uff de Gädrens van Dage nich mit duusend Dahler betahlen willt, muorgen söllt se dreiduusend Dahler afstriepeln.“

„Sall denn usse ganze Expeditionshandel in de Röwen gaohn? — sagg de Raupmann Osthuff —

¹⁾ geradeste.

aohne Fohrlüde mössen wi jä alle de Tiäne in de Wand schlaon.“

„Propter civitatis sanitatem — sagg de Aptheker Bille — mott ik mi auf met Hann un Föte giegen ne Fserbahn stiewen; in Berlin häbht se all de Cholera, un de wädr üöwer Nacht auf hier bi uff, wenn de Dampwagen an te piepen fönt.“

„Dat iss et alle nich — sagg Efsint — waorium ik ne Fserbahn nich will; ik häwwe ganz annere Gründe. Uffe Herrgott hädd dat Fsen doch maket, dat wi Niägel, Hammers, Fielen un Schlüötter daorut maken söllt, un fiene Straoten un Wiäge. Un Fserbahn dat iss Düwelswiärk! Häbht de Franzosen uff daomaols nich nog Civil in't Land braocht, wao wi nu noch an labbereert? Met ne Fserbahn — un dat seih ik vüödrut — geiht uff Alles ut 't Land. Si söllt seihen, dat de Buuren üöwer twee Jaohr all nich mehr teihn Eier füör en Sülwergrösten giewet! — ik seih et vüödrut, dat de Buotter üöwer twee Jaohr all drei Sülwergrösten dat Pund kostet! — ik seih et vüödrut, dat wi nich mehr met fuotte oder lange Piepen üöwer de Straoten in't Wärtshuus gaohet! — ik seih et vüödrut —“

„„Nee, nee — schreiden se Alle — Efsint hädd Recht, un Recht mott Recht bliwen! Wi behaolt usse Gädrens un tredet graute Bauhnen drin, dat brennt mehr up, äs so'n Bahnhof met de Lockemotiewen.““

„Kinnerß, Kinnerß — sagg de Klockengeiter Bimmel — üöwerielt ju doch nich, un eriewert ju

nich so. Nao mienen dummen Kopp te urdheelen, könn wi dat Iserbahnbauen doch nich ächterdriewen, un üöwer kuott of lanf krieg wi se doch. Ik will ju en annern Böörschlag maken: Wi laotet de Kölsken rühig de Bahn bauen; laotet se dat Dink üöwer Hamm leggen, dann iss se wiet nog van de Hand —“

„„Jä — sagg Essink —““

„Nu holl doch de Muule un laot mi erst utfüren“ — schnaude Bimmel.

„Van Hamm baue wi dann ne Twiegbahn nao Mönster. Als wat dann te reisen kümmt, löpp bi uff in'n Sack, un mott hier bliewen, wiel se nich wieder könnnt. Häww wi de Früemden erst hier faste, dann will wi se wull utbülen.“

„Bi ne Iserbahn — sagg de Apotheker — sall auk en Telegraoph anleggt wären. En Draocht geht van hier nao Hamm; wat in Mönster in de elektro=magnetiske Batterie guotten wärd, häört se faots in Hamm. Si müettet ju de Sake so vörstellen: de lange Draht wäör en lang Schwien, so lang von Mönster bes Hamm; wenn se dat in Mönster in'n Stiärt kniepet, dann quietet et in Hamm.“

„„So'n Telegraof mott doch en kurjosen Kavaleer sien,““ sagg Frans.

— Et waoren noch fiene teihn Jaohre verfluotten, un Bimmel sien Böörschlag waor utföhrt. Män in een Deel hadde he sik verriäcket; de Früemden leipen nich in'n Sack nao Mönster, se tröcken üöwer Hamm

wieder; un wenn nich de Kuenink van Prußen de Sackbahn ankofft hädde, dann hädde se verdüwelt Bantrott maken moßt.

„Nu laotet uff to 'ne andere Sake üwergaohn, — sagg de Büörsittende — ji wiettet jä wull, dat en Büörslag inbraocht iss, hier in Münster ne Gasbelöchtunk anteleppen.“

„Gas? — fraogg Essink — wat iss dat?“

„Dat iss licht te expliceeren — meinde de Aptheker. Gas dat iss sonne Art gereinigden Röwuolge, aower et iss nich natt, et iss drüge; et giff auk tiene Fettpläcken in't Tüg. Et süht ut äs Luft, et brennt aohne Docht, un rücf binaoh äs Asa foetida.“

„Dat geiht in mienen dummen Kopp nich in — sagg Essink — dat ne Lampe aohne Docht brennen fall; dat annere begriep ik wull, wenn miene Lampe so recht an't üeseln iss, dann rücf dat auk nich nao Wigölkes. Män, wenn wi eenmaol ne Iserbahn hädde, dann könn ji mientwiägen auk de Gausken met Gas illumpeneeren.“

„Nu für doch nich so unwies Tüg — sagg de Aptheker — ik will ju kuort den historisken Verlaup repelteeren. Neilich quamm ut Aochen en Franzose bi mi, well sik füör en Gasmaker utgaff. Ik konn den Kärk kuom verstaohn: ‚J'appris das Stadt Münster ist finster, muß haben sie Gas, muß sie sein Illumination par die Gas. Sie vorlegen ik will die Plan, sei sie sehr billig, très beaucoup billig, mehr billig, que l'huile,

welkes maken sie aus die Rüb.' Na, dachte ik, wat billig iss, dat kann uff deinen; un sagg to ðm: maken Se uff es en Plan ut Gas. Mao drei Dage quamm de Franzose auf wier to mi un wees mi de Pläne to dat Gas. It leit mi de Sake expliceeren un dat Dingen gefoll mi. Wiet ut de Baote legg man Steenkuohlen in ne iserne Büsse, un stuoft Frier drunner. De Kuohlen versleiget in en grauten umgekehrten Kettel — Gasfriätter nömde he diit — un van dao gaohet Röhren bes in jedes Huus. Man bruukede kiene Lampen mehr, de Tüntelpott möch klamm sien odder drüge, dat Gas brönn van sölwst. Nower, sagg ik to den Franzos: wi häbht up de Straoten üdwerall Laternen, un in jedes Huus häbht se Lampen un Tüntelpötte, un mi dücht, wi bliewt bi usse aolle Maneer."

„Dat düch mi auf!“ — sagg Frans.

„Haolt de Muule — schnaude de Aptheker — ik sin ja erst tor Hälwscheit te Ende. — It sagg to den Franzosen: Nee, wi willt apatt leiwet bi't Rolle bliewen.“

„Guott si Dank! — stüehnde Essink — füdür so kloof häbde ik di nich haollen.“ —

„Nu holl doch eenen Augenblick dienen Schnabel — reip de Aptheker — ik sin ja erst halw Weg! It sagg also: Ut de Gasgeschichte kann nix wären.

De Gasmafer kreeg en rauden Ropp, et schwoll em de Ramm: — ‚Bien — sagg he -- wenn vous nich wollen haben Gas: Haben gegeben Sie mir Commission,

pour faire zu machen die Plan, Sie bezahlen mir 400 die Thaler für die Plan.'

Dat Härt soll mi in de Buge; 't iss waahr, de Kärl hadde Recht. De Plan mott betahlt wären; — wi kuemmt aower ut de Verliägenheit herut, wenn wi den Kärl dat Gas maken laotet! 't iss auf jä de ganze Welt nich, wenn de Kärl den ganzen Kraom für 75 000 Dahler maken will. Si könnt mi doch nich up den Plan sitten laoten!"

„Nee — sagg de Pickfester Drümmel — it gleiwe auf, dat so'n Gas biätter iss; un wat mennst du, Effint? eene Gaslampe fall jä van de Straote alle Hüüser in de Umgiegend 's Nachts van buten un binnen so hell äs bi Dage maken; it gleiwe, wi bruufet gar fiene Lampen mehr.“

„Mientwiägen — sagg Frans — wenn wi van dat Straotengas in usse Hüüse ümsüß seihen könnt; kuemm wi üdwer den Rücken, dann kuemm wi auf üdwer den Stiärt. Wi könnt dat Dink es probeeren.“

Et sind noch fiene twintig Jaahr vüdrbi; de Gas-kärl Sabey renommeerde in alle Wärtshüüse:

„Die Münsteraner sein doch dumm,
Pour moi Klein-Kalifornium.“

Un äs de Röhren un Riittels alle verschlietten wassen, kofte de Magistraot den ganzen Kuedelkraom für 65 000 Dahler, reet dat Straotenplaoster up, un legede sölwst wiedere Röhren.

22. Schlacht- un Mahlstüer.

De Pastoor hadde up de Kanzel lehrt, un he priädigt et auk noch hütigen Dages, dat „Schmuggeln“ un „Hasenstricken“ siene Sünde wädr. Un wat de Pastoor segg, dat gelt in Mönster äs en Evangelium. Wat konn et daorum alle helpen, dat füör de Schlacht- un Mahlstüer üm de Stadt deipe Gräften¹⁾ un de Baoten²⁾ so faste, äs an de dächtigste Festunk waoren? De Uppässers wuorden Dag füör Dag anföhrt. De stuoken düör de Strauch- un Heiwagens met ähr lange iferne Spitt³⁾, of der nich Fleeß, Braud, Miähl odder wat anders in wädr. Af un to attrapeerde so'n Baoten- spiz⁴⁾ auk wull es en Schmuggler; män alle finger- lang hadden de wier ne niee Maneer utsunnen, wu se dat Konterband in de Stadt kreegen. Hadde Gener en Mooskuorw wull Salaot in en Arm, man konn sieker sien, et satten der auk en paar Bund Wuorst odder ne Schwieneribbe derunner, well in de Stadt schmuggelt wären söllen. De Fraulüde drögen dat Wiärks unneru Füördot⁵⁾, wenn se et nich noch biätter anderswao verstoppen konnen.

Genes gueden Dages tröcken so bi Twiedunkel drei Kärls ut de Niepaote. De „Baotenspiz“ satt vüör siene Düöre. „Na! — dachte he — de müettet sik en Gehörigen anseifelt häbben.“ Se wackelden auk hen un hiär. Se wäören all wull hundert Tratt in de Stadt

1) Graben. 2) Thore. 3) Stange. 4) Thormärter. 5) Schürze.

herin, dao häörde he up eenmaol en Schrei, äs en Kalwergébölk. De Baotenspiß ruof Lunte, buoff achter de drei Kärks hiär. Män wat moß he fүүr Augen! Twee van de Kärks leipen weg, de mittelfte bleew up de Erde liggen: et waor en lebendig Kalw, wat se ne Buxe, en blaoen Kiel antrocken, un en Hot upsettet hadden!

Eßfink un siene ganze Verwandtschupp — auf de Kiärkenvorstehet in Sünt Martini — hädden et fүүr Sünde un Schande haollen, wenn se nich schmuggelt hädden. Sau, manchereen iss steenrief derbi wuorden. Sien Schwaoger, en Bäcker, hadden se all wull veermaol den Backuofen tomüert, weil se em bi't Schmuggeln packt hadden, un doch konn he't nich laoten.

Eßfink hadde sik extra 'ne liäberne Buxe maken laoten, waorin he vүүr't Achterpant Schwieneliäwern to't Liäwerwuorftmaken in de Stadt schmuggeln konn.

De Daudenwagen von Mönster waor daomals rundherüm to; schwatt met giälle Striepen anstriecken: de Lüde saggen, he säög ut, äs ne Baumwanze. Wenn de Daudenwagen liedig wier in de Stadt trügge föhrde, dann wurde he met Konterband bes buowen vull packt. Raorn wurde up diisse Art maolterwiese in de Stadt schlieppet, Schinkens un ganze Sieten Speck to Duzenden. Un düet Schmuggeln wäör sien Liäwedag nicht utkuemmen, wenn se nich eenmaol en ganzen Tropp lebendige Schwiene in den Daudenwagen settet hädden. De Baotenspiß häörde dat Quieken un hadde up de Maneer de Schmugglers endlifs packet.

Siet der Tied wuorde in Mönster de „Baumwanze“ affschafft un bes up den hütigen Dag en uoppenen Daubenwagen bruuket.

23. Telligte Markt.

Essink wull sik ne niee Siegge kaupen, üm es in ne andere Art te kuummen. „De könnt Se am besten un billigsten in Telgte up en Markt kriegen — hadde sien Raober saggt — män Se müettet recht fröhhtiedig dao sien.“

Muorgens üm drei Uhr waor up de Klauenbuorg en graut Spettakel. Alle Raobers von Essink waoren wach wuorden un keeken tom Fenster herut. Franz hadde, üm sik nich te verschlaopen, den Nachtwächter Bescheid giewen, dat he em wecken söll. De Nachtwächter stonn nu Klockenschlag drei Uhr vüör Essinks Huus. Et Fenster ston en lück laoff, un man hörde en Schreien un Stüehnen, äs wenn Holland in Rauth wäör. Essink kamm an't Fenster te springen un reip: „Dunnerkiel! kannst du denn nich häören, dat ik all wach sin? Du häst mi all dat halwe Fell un den ganzen Nagel von en grauten Tehn herunder rietten!“ Essink hadde sik en dicken Päcksaam an en Tehn bunnen, well von sien Bedde düör't Fenster bes up de Straote honk, un dao söll de Nachtwächter an trecken, dat he upwakede. (Vgl. Bild 10.) Dat hadde aower en blöderig Ende nuommen!

Essink namm en linnen Lappken, bunn et üm sienen Lehn, un stiewelde Mauritz-Paote to. He wufft, dat nao Telgte up diissen Dag Fahrgeliägenheit nog waff. Dao stonnen se auk all alle paraot de Wagens: Rinkselwagens, Jagdwagens, Kutsken un Omnibusse nao Gefall. „Etkereen en Sülwergrößen!“ reip en Kärl in en blauen Kiel. In't Handümdreihen satt de Rinkselwagen auk stoppte vull. Fiew un biärtig Mann up eenen Rinkselwagen, un een Biärd bervüör! Auk Essink satt drup. De Kutsker haude met ne Schwieppe up de arme Miähre, dat de Striepen dummendick up't Fell upleipen. Se waoren ne guedde Beerdelstunns föhrt — unnerwiäges waoren all en paar Bänke afrietten — dao krafede de eene Rinkse an de linke Siete in en eene. „Suchhe! Jes — Mar — Josef!“ schreiden se düör eenander. Betahlt hadden se vüörut, wieder föhren gonk nich — wat wull de Gesellschaft dohn, äs te Fote nao Telgte klabastern?

Up de Brügge von de Werse hädde Frans baolle en graut Unglück beliäwet. Twee Kutskwagens wullen, de eene noch henniger, äs de andere, föhren können. Züst up de Brügge wullen se bi'n eene hiär jagen. Kraks! jagg et, de Riäder hadden sik packet, de eene Wagen kippede in de Rante, un drei Fraulüde fluogen üöwer't Geländer von buowen dahl pladderadautsk in't Water. Et waor noch en Glück füör de Fraulüde, dat se so fett wädren; se schwommen alle drei buowen, un konnen nu licht ut et Water fiskt wären.



P. Krügg

Bild 10. Gifft Mädt sit von en Nachtwächter weden.

Rüenmüde kamm Frans in Telgte an; find et doch drei Stunde Wiäges un de hät de Bof noch miätten.¹⁾

Up en Markt waar Beh nog andriewen. Eßfink teef sik nao ne guedde melke²⁾ Siegge üm; män up den ganzen Markt waar auf nich ne eenzigste Sieggengeele te seihen. Desto mehr Piärde, Röhe, Kalwer, Stiärken un Schwiene waoren dao. In Schwiene waar auf so gued äs gar kien Handel, füdür en Aort-Dahlers³⁾ konn man Sesswiäkens-Rodden hääbben. „Met liebige Hände fast du doch nich wier nao Huus drawen,“ dachte Frans, un koff sik twee Rodden, bunn se in en Sack un schlog se up en Rüggen.

Allwanners waoren ut Münster ganze Karawanen ankuemmen, well bloß ut Plaseer nao'n Markt tröcken. Äs Frans bi Stumpen Telt vüörbi quamm, hääörde he all de Klarnette, Vigeline un Baß tom Danz upspielen.

„Heda! Eßfink! waohen so gau? — reip en bekannt Gesicht ut düet Wärtshhuus em to — wußt du di nich en Lücf resten, un de Hacken unner Schlaon⁴⁾?“

Frans leit sik beküeren un gont neiger. En halwen aollen Klaoren konn em jä auf nich schaden.

Up en Danzbuoden waoren so viel kriegele Widhter, dat et Frans ganz benaut wurde. Af un to quamm auf eene up em to, well öm to en Danz inviterde.

Eßfink lagg den Sack met siene beiden Rodden unner de Bank, un wat givste wat häste galopperde he met

¹⁾ gemessen. ²⁾ milchgebende. ³⁾ viertel Thaler. ⁴⁾ ausruhen.

de Därne üöwer'n Danzbuoden. En enigstes Maol
waor he an't Danzen kuemmen, dao quamm auk all de
Musikant, en Notenblatt in de Hand, un förderde
Geld för't Danzen.

„Dat mott jä hier ne düre Prostemaoltied giewen
— fagg Frans — wenn dat jibesmaol en Sülver-
größen kostet.“

Frans wull sit gau wegschließen; män dat Wicht
leip em up Schritt un Tritt nao.

„Herr Effink, wollen Sie mir nicht ein Gläschen
Zuckerwasser spendieren?“ — fagg de Därne. Dat
konn he ehr doch nicht affschlaon. Hädde he dat män
nich daohn! Dat Fraumensft wurde immer unbeschufter;
nao dat Zuckerwater quamm ein Glas Bierbeer un
Wipp.¹⁾ Un weil man hi't Drinken doch auk iätten
mott, förderde se auk wat te iätten.

Bi so'n gued Zätten un Drinken un in de Reigde
van so'n liäwig Wicht dauede Frans up. He leit sit
nich lumpen, un de Kellner distede in eenen up; wat
Wunder, wenn he eenen in en Timpen freeg?

Late²⁾ Aowends häww wi Frans gar nich mehr
seihen. — Erst in de Muorgentied quamm he wier
nao Mönster. Wu he nao Huus un in Bedde kuemmen
iss, wuff he sölwst nich. Als he sit utschlaopen hadde,
wull he apatt es naoseihen, wuviel Geld öm de ganze
Beschürunk gistern wull kostet hädde? He greep in
de Buxentafte nao sien Geldbülfen, — män et waff

¹⁾ Bierpunsch. ²⁾ Spät. -

tom Dümel. He reew sik met de Hand vüör'n Kopp hiär: „Söllen se di dien Geldbülken wull affstuohlen hääbben? — künde he in sik — könn dat viellicht auf wull dat Wicht in Stumpen-Zelt daoyn hääbben? Häst du nich auf gisteren ne Siegge kofft?“

24. Graute Projjone.

Drei Dage vüör graute Projjone¹⁾ hadde Essint sienen Pitas in en Kinderwagen spannt un waor met Mucke un Settken ut de Paorte achtern Schützenhof herutföhrt, üm Gekenlaum van de erste beste Wallhiege te stihlen. To de vielen Kränze un Guirlanden geiht bi de Projjone unnüesel viel Grön. Up sienen eegenen Gaoren hadde he Rausen un Georginen nog, un so konn Frans eislick nette Kränze binden. Dat se nich vüörut verdrügden, lag he se in'n Keller. Den ganzen Sunndag wurde noch arbeitet, Maondags Muorgens, in aller Herrgottsfröhe, stonn he all üm 3 Uhr up, un stiewelbe sienen Huusgiewel von unnern bes buowen met Kränze ut. In de Fensters settede he Hilligenbelder, derniawen Blumenpötte. Iwiäff üöwer de Straote bes in't giegenüöwer liggende Naoberhuus honk en mächtigen Gekenkranz un midden dran bummelbe en Papierschild, rund herüm met Grön intrahmt, wao up prempelt stonn: Hosanna und alleluja!

¹⁾ Projjessio.

Muorgens, so üm halb siewen Uhr, wass Frans met et Utstieweln färdig. He häörde auf all von wieden de Projione antuennen. Von sienen Stuowen ut konn he achter dat Hilligenbeld un de Blomenpötte den ganzen Strank Mensken ungeselkens beluren. Den Anfang maket de Scholkinder ut de Wichtericholen; dat iss auf de länkste Strank. Dann kuumt de Wichter, well jüst niee Pludden kriegen häbt, üm sit bekieken te laoten. Mannsküde gaohet der blotweinig met, un de kniept noch af un to in't Aoltbeer- odder Fueselhuus, wao se jüst vüörbi kuumt. Daobi wärd aower sungen un biädet, dat et Muul schüemt.

Dat letzte Ende von de Projione mok auf Frans met: von sienen Huuse an, üöwer den Raunbuorg, Prinzipaolmarkt un en Domhof. He drängelde sit neige achter den Magistraot un Stadtverordneten, well teerst achter den „Himmel“ göngen. In de eene Hand holl he ne graute Handpostille, in de andere en mächtigen Raufenkrans; auf sunk he met aller Gewaolt met: ora pro nobis!

Dao drängelde et achter em. En sienen Hären wull sit düör dat Menstengedränge düörquetten. Frans keek sit üm, un saog, dat de Mensk en Got up en Kopp hadde! He miärkede auf an sienen strubbeligen kuorten Schnurrbaort, dat et wull en Beamten, un wiss en Lutheriken sien möss. Dat woor Frans te viel. Batsf! Batsf! haude he öm met siene Handpostille up den Got, dat he faotz üöwer't Gesicht bes

an de Schuldern satt, un de Här nix mehr seihen konn. Dat andere Volk schuppede un stobde öm wieder, un de Menst konn froh sien, dat he noch met heele Knufen in't Polseistiegesten geraohde, wao he achter ut weg-schlieten konn. De Litanie von alle Hilligen gont bi de Brüegelerie ehren Paß wieder.

Graute Projjone iss de eenzigste Wiärkeldag in't Jaohr, wao in Mönster de Denstbuoden Middags Berlöff¹⁾ kriegt. De Menst kann doch auk nich immer singen un biädden. Middags iss dann de ganze Stadt äs utstuworwen; alles geiht nao de Kaffeehüüse. To Frans Essinks Tieden waor et Fuchwegs un Rumpfuorst, wao et am dullsten hiärgont. Dao waoren de mehrsten Miägde, Gefellen, Soldaoten, auk Underoffbeers. Nao en Kaffee gont et up de graute Kohweide, well dichte bi dat Kaffeehuus lagg.

„Meine Damen! — sagg en Korporaol — lassen Sie uns ‚blinde Kuh‘ defilieren!“

Dat waor de Wichter nao de Müste. De ganze Gesellschupp poek met de Hände an en eene nu mok en grauten Krint.²⁾ Midde drin kam Gener, well de Augen met en Schnuffdoek tobunnen waoren. De moff Genen ut de Riege packen un raoden, well et wädr. Raode³⁾ he, dann waor de wier de blinde Koh. Wat gaff et en Halloh, äs Essinks Mucke sik ut de Riege en strammen Ruirasseer greep!

¹⁾ Urlaub, freie Zeit. ²⁾ Ringreih. ³⁾ riet.

Dat eene Spiel quamm nao't andere: Blinde Koh; Knüppel ut'n Sack; Buegellen in't Gröne; dicke, dicke, fette Kärne; Bäumken, Bäumken verwesselt ju; trup Bößken düör den Tuun, un wu sie noch alle heitet. Auf mok dat Wannespringen viel Vergnügen, besonders wenn dat höltene Käppken met Water, well in de Wanne sprunk, in en Nacken odder auf deiper slog!

So bi Twiedunkel font de Danzerie an. Et waor dann „Heistel“ met siene Biggeline dao, auf „Schönemann un Schönefrau“, dann „David“ met de Harfe; auf hadde hier un dao en Buurenknecht, well nu Soldaot waor, ne Treitharmonika metbraocht. De Musikanten posteerden sik eenzeln, de Gene an düsse Ecke, de Andere an giene¹⁾ Kante, un spielten to'n Danz eenen up. Un üm jeden Musikanten danßede en ganzen Tropp herüm. Am leiwsten moken se den Danz, wao bi upspielt wuorde: „Sall't di es bi de Flittken²⁾ kriegen, een! twee! drei!“ wao dann jibesmaol bi een! twee! drei! met de Hacken up de Erde trampelt wuorde, äs wenn se Kluten³⁾ stampen mössen; auf konnen se bi düssen Danz Alle metsingen.

So gonk de Böserie de Nacht düör bes an den lechten Muorgen hento. — —

De aolle Wärth Zuckweg mok füör sik den andern Dag es en Uöwerschlag, wat he wull bi de Weererie verdeint hädde. Män wat mok he füör

1) jene. 2) Flögel. 3) Erdbklumpen.

Augen! Et feihlden so un so viel Messer un Gaobeln, Kassekannen, so un so viel Schöölkes un Köppkes¹⁾; de Beergläser moss he haupenwiese ut de Gräfte fissen. Kaputte Stöhle laggen achter de Wallhiege. Un wu saog de Roggen un Waite ut! Dat Raorn, wat doch so stäädig up en Halm stonn, wu waor dat knicket, un lagg an en Grund! „Nee, nee — sagg he — nu laot mi dat hillige mönsterste Janhagel up graut Projonendag noch es eenmaol wier kuenmen!“ Et ander Jaohr waor bi Zuckwegs nix mehr loss, aower de Fieerdag wurde an andere Stiädden un Gelägden üm so duller fieert.

25. Lambertus-Aowend.

De ganze Raunbuorg freide sit all in't vüör'n up Lambertus-Aowend. Frans baude auf de höchste Pyramide. Sess Wiäke vüörut reip Essink en paar Raober-Jungens bi'n eene un gaff ehr ne Sparbüsse met en Schlöttken dervüör in de Hand. „Nu geiht de eene von ju — sagg Frans — in de Promenaode bi Sünt-Lüers-Berg staohn, de annere hier up de Straote unner en Sentensbuogen. Un elkereen biäddel ji an: „No! ao! eenen Pennink füör Lambertus!“ Ziden Aowend wurr de Sparbüsse liebzig maft; wenn auf Rom nich in eenen Dag bau't iss, met de Lied gam't en netten Kummel Pennige bi'n eene. Andere

¹⁾ Unter- und Obertassen.

Jungens kreenen ne Steenkruke, un moffen bi de Hüüfers un auf in andere Hüüfer laupen, un Uolge¹⁾ biäddeln. Frans timmerde in'n Hof unner't Afdach de Pyramide. Drei Birebauhnenstangen nagelde he buowen an'n Brettken, un unnern met eu paar Latten an eenander. Düt Gestell bekläwede he met Blompapier²⁾, maolde allerhand Kärks met Kapriolen derup, un streef et telekt met Uolge an, dat de Kärffen van binnen düftig löchten konnen. Drei Riegen Lampiäönkes fatten buten. Frans hadde füör düssen Lambertus noch wat Besonderes utklamüfert. He mok ne unnüesef graute Bummel, well so recht van wieden löchten soll. Twee Tunnenhaffels³⁾ klemmde he üöwer't Krüz in eene. De veer Beerdeks kläwede he met Blompapier to. Van binnen settede he en ümkehrten Düörschlag un stuok in de drei blickenen⁴⁾ Föte Kärffenstümpels to't Löchten.

Wat hadden de Blagen ne Freide! Se konnen't nich afwochten, dat et düster wurde. Frans hadde de Bummel midden an en lant Seel⁵⁾ bunnen, wat twiäff⁶⁾ üöwer de Straote bes in't Raober-Fenster reekde. Midden drunner up de Straote stonn de Pyramide.

Kloek jess gonk dat Spektakel all laoff. De ganz kleinen Blagen, well non nich in Schole gongen, waoren de ersten. Se pöcken in en Krink sik an de Hände un gongen üm de Pyramide. Daobi süngen se dat Leedken:

1) Def. 2) buntem Papier. 3) Reifen. 4) blechernem. 5) Seil. 6) quer.

„Lambertus in den Sieggenstall,
Röhr uff nich an!
Sieggen willt nich stille staohn,
Röhr uff nich an!
Lampastoor krieg se bi de Schoh,
Krieg se bi de Wips, un schmiet se uff to!“

„Utvoß! Utvoß!“ schreide Frans der tüßten, wenn de Blagen te neige an de Pyramide queimen, un de ganze Krinf wurde viel grötter. Frans konn dann auf wier Uolge up de Lampiäönkes geiten.

De Kinderwichter halden de kleinen Blagen auf baolle von de Straote herunner, dat se in Bedde queimen. De Drielläupers¹⁾ dreewen et so bes Klock niegen, un dann queimen de Büürgerdöchter, Südhne, Mägde, Gefellen un de Nollen an de Riege.

Wat gonk't der hiär:

„Lange, lange Riege,
„Zwintig in de Stiege,
„Diärtig in den Zuffernkranz,
„Nieg' Anne-Mariestken!

„Wer uns stör'n und zanken will,
„Der bleib fern von unserm Spiel,
„Lustig, lustig, vallerallera!
„Nun ist Lambert's Abend da!

„Ja, fogar der alte Mann
„Hat noch seine Freude d'ran,
„Lustig, lustig u. s. w.“

¹⁾ Kinder von 10—14 Jahren.

„Frans! — schreide Krufentamp — mak es den Buur!“ (Vgl. Bild 11.)

Eßfink leit sik dat nich tweemaol seggen, leip in't Huus, trock en blaoen Kiel an un satt en haugen Got up. Üöwert Handümbreihen wass he auf all wier dao.

„Guden Dag Buur in de Stadt!
„Guden Dag Buur in de Stadt!
„Guden Dag Buur in de Kiärmißstadt
„Zuchheisa, vivat Kiärmißstadt,
„Guden Dag Buur in de Stadt.“

„D Buur, wat kost't dien Hei?
„D Buur, wat kost't dien Hei?
„D Buur, wat kost't dien Kiärmißhei?
„Zuchheisa, vivat Kiärmißhei,
„D Buur, wat kost't dien Hei?“

Frans strampelde üm de Pyramide un gaff Antwort:

„„Mien Hei dat kost't ne Kron!
„„Mien Hei dat kost't ne Kron!
„„Mien Hei dat kost't ne Kiärmißkron
„„Zuchheisa, vivat Kiärmißkron,
„„Mien Hei dat kost't ne Kron!““

„D Buur, dat iss viel to dūr!“ u. s. w.
„Nu sök sik de Buur ne Frau!“ u. s. w.

Dat Frans äs Hiärwstgesell siene Mucke, sien Denst= wicht, ut de Kiege herut in'n Krink halde, gaff en Galloh üöwer alle Kүүrwe. Frans sunf:

„„Dütt iss miene leuwe Frau!““ u. s. w.
„„Nu sök sik de Buur en Kind!““ u. s. w.

Frans kamm in Verliägenheit. De Blagen waoren reits in Bedde. He wuff sit aower te reselveeren un poß Kattrin Westhoffs ut de Riege, well all ver-hieraoth't waor un sölwst siemen Blagen hadde.

„Nu söt sit de Buur en Knecht!“ u. s. w.

„Nu söt sit de Buur ne Magd!“ u. s. w.

Up düsse Wiese kreeg de Buur baolle ne ganze Familje bi'n eene.

„Nu giewt den Buur en Schupp!“

sunk de Riege, leip ut eene, un nu gaff't en Schuppen un en Stauten, dat de Pyramide daobi baolle üm-schlagen wäör. Bi dat Gedrubbel strampelden de Fraulüde met ehre witten Strümpe in de Gauste, de Jungens kneepen de Wichter in de Arms odder in de Reigde, — alls quiekede, glapfede un trijölde vüör Blaseer äs de Rodden.

„Rieget ju, rieget ju!“ — reip Frans, un et waor auf baolle wier in Ordnunk.

Dat Singen un Danzen häörde auf de ganze Nacht nich up.

„Alles, was auf Erden schwebet,

„Ist die Taub' das schönste Tier,

„Tauben, die gefallen mir,

„Tauben die gefallen,

„Die gefallen mir!“ — — —

„Da schickt der Herr den Jäger aus,

„Sollt' die Birnen schmeißen“ — —



Bild 11. Up Lambertusaabend spielt Frans den Buur.

„Jäger wollt' keine Birnen schmeißen,
„Birnen woll'n nicht fallen,
„Der Jäger wollt' nicht sammeln.“

**Bi den lekten Vers, wao de Dümel kump, gont et
wier funterbunt düör'n eene.**

„Da schickt der Herr den Teufel aus,
„Sollt sie alle holen!
„Teufel will wohl alle holen,
„Ochse will wohl Wasser saufen,
„Wasser will wohl Feuer löschen,
„Feuer will wohl Knüpplein brennen,
„Knüpplein will wohl Hündlein schlagen,
„Hündlein will wohl Jäger beißen,
„Jäger will wohl Birnen schmeißen,
„Birnen woll'n wohl fallen,
„Der Jäger will wohl sammeln!“ — —

— — — — —
„Guter Freund, ich frage dir!“
„„Bester Freund, was fragst du mir?““
„Sag mir, was ist eine?“
„„Einmal eins ist Gott allein,
„„Der da lebt, der da schwebt
„„Himmel und auf Erden!““
„Guter Freund ich frage dir!“
„„Bester Freund, was fragst du mir?““
„Sag mir, was ist zweie?“
„„Zwei Tafel Moyses!
„„Einmal eins ist Gott allein““ u. s. w.
„Drei Patriarchen,
„Bier Evangelisten,

„Fünf Gebote der Kirche,
„Sechs Krüg' mit rotem Wein
„Schenkt der Herr zu Kana ein,
„Zu Kana in Galiläa!
„Städtchen in Judäa.

„Sieben Sakramente,
„Acht Seligkeiten,
„Neun Chör' der Engel,
„Zehn Gebote Gottes,
„Elftausend Jungfrauen,
„Zwölf Apostel Jesu,
„Dreizehntes Infanterie-Regiment.“ — —

„Ik wull es maol up Reisen gaohn
„Un quamm nao Drlamünde!
„De Straoten lagen vuller Dreck,
„De Lüde waoren alle gef.“
„„Wat waor der denn für ne Kanzel dao?
„„In dat Drlamünde?““
„De Kanzel hadde kiene Treppe dran,
„Se tröcken den Pastoor met de Haore heran!“
„„Wat waor der denn für'n Köster dao,
„„In dat Drlamünde?““
„De Köster hadde kiene Noten mehr,
„He streek de Jungs vüör de Bure hiär!“
„De Bäcker hadde kiene Brödkes mehr,
„Bestreek dat Miähl met Kindergiäl!“
„De Goldschmiedt hadde kienen Kasten mehr,
„He stellt dat Schiethuus vüör de Dür!“

Dao stemmde Gene met ne wahn hauge Stimme
an nao de Melodie: Kyrie eleyson:

„Büßt Du all in Rogel west?“

un de annern gaffen to Antwort:

„Üöwerall män dao non nich!““

Wenn't eene Leed to Ende wass, fon't andere all wier an.

Ban towes¹⁾ hadden sik auf en paar besuoppene Soldaoten infunnen; ehre Leeder passeden so recht nich to de aollen Brüüke:

„Ich wollt', daß alltag Sonntag —

„Schlao der noch maol up!

„Ich wollt', daß alltag Sonntag wär'

„Und ich bei meiner Liebsten —

„Schlao der noch maol up!

„Und ich bei meiner Liebsten wär'.“ —

Et gaff nu noch allerhand andere Leeder²⁾: Ein Edelmann, der ging zum Thore hinaus; Ich habe mein Feinsliebchen; Guten Tag, Frau Müllerin; Jännken, wußt du frieen; un wu de netten Leeder alle heitet. Auf dat Leed von Pastoor siene Koh moss hiärhollen. Eßink hadde noch viele niee Verse daoto maket, wi willt aower män bloß eenen hiärsetten, well mi besonders gefallen hät:

De Dokter deih troß Drühn un Schimpen

De Buurenblagen alle impen von Pastoor siene Koh.

Up eenmaol häörde man von wieden en Wagen rengstern. De Riege stuow ut eene un drückede sik an Eßinks Huuß up en Fotpatt. En düörneihden Jungen, so'n recht Galgenstrick, de Naobers Lehrjunge,

¹⁾ Unterbeffen. — ²⁾ Vgl. Lieder für die Lambertusfeier. Münster i. W. 1885.

well en Picke hadde up Effink, hadde achter an'n Wagen en Strick bunnan. Dat andere Ende namm he sölvst in de Hand un leit dat Strick nu üöwer de Ärde schlieppen. De Wagen föhrde an de eene Siete van de Pyramide vüörbi, de Junge gont up de andere Siete. Un rengsterentent! stolperte de Pyramide üm! De Lampiönkes gongen ut, de Kärsfen schlögen an't Uolgepapier, un de ganze Härlichkeit stonn in Flammen! Kien Menst hadde't seihen, dat de Lehrjunge der Spasverdiärwer west waor.

Effink waor wahn! He schlog met Hann un Flöte in de Luft herüm. Was konn't helpen? 'T waor pickebüster. De ehrlicken Lüde gongen nao Huus; eenige Nachtrawen draweden nao de Witthüwerstiege, wao dat Danzen met de Wichter bes an lechten Muorgen anhall. — —

Effink hät et nich mehr erliäwt, dat de Magistraot van Mönster dat Lambertus-Danzen ganz verbuoden hät.

26. De Gewerbe-Utstellunk in Mönster.

Jüngst war 'ne Ausstellung ahier
 Bom Schmandklub arrangiert,
 Auch eine Lotterie mit ihr
 Von dort aus insceniert.
 Beim Einlauf zeigt man viel Geschmacl!
 Ein Hauptgewinn war da:
 Ne ganze Stange Siegellad
 Am düstern Strand der Na!

„Nu wärd et doch stump te dull!“ — sagt Franz
 — dao blew he an ne Straotenecke staohn un lass en

graat Plakaot, wao upstonn: Große Gewerbe-, Kunst- und Industrie-Ausstellung in Münster in den Räumen und Parkanlagen des Herrn Hölcher auf Maurik. „Dat seihlt auf noch jüst, dat früemde Handwärders ehren Kraom nao Münster brenget un hier Kundschaft kriegt.“ Män daorin hadde sik Essink doch verdaohn. De Utstellunk wass von en Kaplaon utgaohn, un de hadde der all vüör suorgt, dat de Früemden nich de Münstersten Paolbüörgers dat Blot under de Nägel wegsüögen. Se hadde in't Programm settet, dat bloß Münsterste utstellen können, auf mössen se in'n Schmand sien, un von'n Pastoor en „Führungsattest“ inreeken; well dat nich konn, würde trügge wiesen.

Utsteller hadden frieen Logant; daorüm meldede auf Frans en aollen messingenen Herrgott an, pugte dat blindrige Krüz, un braoch et nao de Utstellunk. Wat moss sik Frans üöwer de unwies netten Saken wündern! Män söll all dat Wiärks auf wull in Münster maket sien? Un wat hadde dat Utstellunks-Comitee füör nette Ordnunk suorget: Dao stonn ne Kofenbone¹⁾, wu man se süß to Sünste-Klaos unnern Buogen findet; dernäben en Fatt met bruune Seepe; dann kamm en Schohmaker met Stieweln ut Berlin; Pariser Höde stonnen in en anderen Kasten. En Pianino hadden se wiägen Mangel an Ruum up ne iserne Kuockmaschine settet. Up de Bühne von den Saal saog man en Krippfen, auf de hilligen drei

¹⁾ Stuchentbude.

Küenige, Dff un Isel feihlden nich. Büürt Krippen stonn en Dff von Bagedortel von en Lappenbrink; man konn der sit nich satt an kiefen. Wenn in Mönster von ne Kaffeekanne dat Schnütken affstädt, un ne Tasse häß, odder en Teller en Schaot frigg, dann wärd dat met Draocht wier nietet. Een Niet kostet män 1 Sülwergrößen, un in en kaputt Unnerschäölken gaohet höchstens veer Niete. Bagedortel hadde allerhand Schiärwen utstellt, well he up düsse Wiese wier flicket hadde. Ne buossene Suppenbudelje waor sien Meisterstück, et satten 45 Niete derin. Essink foll en gläsernen Lampensylinder in de Augen, well met 16 Niete wier heele maket wass. „Dat iss noch wull Mönsterste Industrie,“ sagg Frans. He gonk wieder. In de Reigde von ne tweeschleiprige Bettstüädde stonn ne Weige. An de Weige waor en Uhrwiärk anbraocht, de Weige gonk von sölwst! In de Weige lagg auk en Kind, un deran hong en Sieddel: „Lehrlingsarbeit“. — „Wat iss denn dat füdür'n Altäörken?“ fraogg Frans. „„Dumme Hecht — sagg sien Naober — dat hädd de Generaolvikar füdür sit so bestellt, et iss en Stiewelknecht in gothissen Stil.““ Dat wull Frans doch es probeeren: he stuock sienen Schuocken in dat Lock, wull trefen, font an te wackeln, un he hädde wiff den Hals terbruocken, wenn sien Naober em nich stüttet hädde.

„Wao iss denn dat Hauptutstellungsgebeide in de Parkanlagen?“ fraogg Frans. „„Dao gientern in'n Gaoren, up dat letzte Kartuffelstück,““ freeg he to Antwort.

Unnerwiäges wünderde sik Frans Steen un Been üdwer den netten Sprinkbrunnen. Hauge in en Baum hadden se en Petroleumsfatt hangen, wao met ne Pumpe Water in pumpet wurde. Man saog binaoh nix dervon, so nett hadden se de Quakelstrüke drüm bunnen.

Essink kamm in't Hauptgebeide. Et deih em leed, dat he sienen haugen Hot up, un sien Riägenpapliü vergiätten hadde. Dat dat Leckewater nich up sienen Hot drüppelde, bunn he sienen rauden baumwullenen Schnuffdoß derüm. — „Nu begriep ik auk — sagg he — wu de Louis Geck in't vüdrne kump!“ — dao saog he ne Münzpresse. Alles andere stonn auk hier funterbunt düör'n eene. Bettstiädden, Rutsfwagens, Fißbungen, Riärtenlöchters, Corsets, Muffen, Photographien, auk stonn dao ne Üörgel, well nich gonk. Alles wao dao, bloß de Hauptmesters von Wönster hadden nix utstellt.

Wenn dao auk nich viel te seihen wao, et wao de erste Utstellunk von düit Schlag in Wönster, un Jan un Allemann klabasterde derhen. Auk gongen de Loose to de Lotterie wahn cf. Män wat wao dat ne Beschärunk! De Hauptgewinn wass en Luusekamm un ne Stange Siegellack. —

Prämieert wurde up düsse Utstellunk nix! De Kaplaon hadde saggt, et wädr Alles ejaol guet; un dann hätte dat Prämieeren auk noch Geld kostet.

Bi'n Schluß von de Utstellunk kamm de ganze Wüörstand bi'n eene; se wullen sik dat Geld verbehlen,

wat se met de Utstellunk verdeint hadden, un dat waff en nich kleinen Gaupen. Män wat kamm de an! „Sin ji unwies? — sagg de Kaplan — wiettet ji nich, dat ik fүүr de ganze Utstellunk guet seggt häwwe? Ik häwwe fүүr mien eegen Kopp met juen Plunder de Utstellunk riskeert, un daorüm häört auf mi alleene dat ganze Verdenst!“ —

De Meesters droffen nix der tiegen seggen; män Frans konn't sik nich verbieten, un fliefterde sienen Raober in de Aohren:

„Guott's Warmherzigkeit,
„Buuren Unbeschustigkeit,
„Rüen Riecklichkeit,
„Un Papen Begierlichkeit
„Währt in alle Ewigkeit!“

27. Fastlaowend in Münster.

Das schönste Fest im ganzen Jahr
Ist doch das Fastnachtsfest;
In tollem Strudel ist fүүrwahr
Alsdann das ganze Nest.
Selbst Muder feiern klein und groß,
Dann sagt Herr Karisch fogar:
„Ja, heut' ist doch der Teufel los
Um düstern Strand der Aa!“

Essint freide sik all fess Wiäke vүүrut up Fastlaowend, wu se in Münster Fastnacht heitet, aower nich üöwer dat dulle Driewen von de unwiesen Mensten, dat waor em in de Seele tewider; he freide sik, dat de Fastentied met Fastnacht angont, un dao

sparde de Muorgens un Naomiddags de Vuottrams füdür de ganze Huushällunk.

To Faschnacht holl Frans de Huusdüüre alle drei Dage feste toschluotten; de Gecken met ehre Schabellenköppe¹⁾ wäören öm süß wiss in't Huus kuemmen, un hädden allerhand Spargihen met em upstellt. Füdür tien Geld in de Welt wäör he auf düsse Dage in't Wärtshuus gaohn. Daofüdür gont he aower Muorgens un auf Naomiddags in de Lamberti-Märke, wao up Faschnacht drei Dage lang Bettigstündig-Gebett iss.

Faschnachts-Dienstag wass jüst de Schlußandacht ut; Frans wull wier nao Huus gaohn un sagg: „Guott si Luow un Dank, dat de unwiesen Dage füdür düt Jaohr wier vüörbi find.“

Up eenmaol konn he midden up en Markt vüör Gerbaulets Huus nich mehr wieder. En Tröpp Faschnachtsgecken hadden üm em en Krink maket, drängeden äs dull üm em herüm, un dreewen allerhand Leigheit met em. Sien haugen Got, dat Färmstück von siäligen Bekvader, hadde all en Düek kriegen. „Allo! Frans! — reip em en Geck to — kriegel! lustig! Well up Fasclaowend wies iss, iss't ganze Jaohr unwies!“ —

Frans märkede wull, dat siene Naobers von de Raunbuorg em tüsten sit hadden. Wat soll he maken? He moss in den suuren Appel bieten un wenigstens so dohn, äs wenn he metdohn wull. „Hier, Frans, niehm düsse Maske;“ — un daobi trock em eene ne

¹⁾ Mästen.

witte Nachtmüske üöwer't Gesicht, wao füör Augen, Nüäse un Muul en paar Löcker inschnieden waoren. Buowen drup setteden se em den Sylinderhot; kien Menst konn em mehr kennen.

Se pöcken em nu stur in en Arm, un he moss met. Nu gonk't von Huus to Huus. Ohne antekloppen trock de Karawane risz in de Wuehnstuowen. De eene Geck klimperde dann met de Guitarre, de andere sunk een Leedken, un daofüör freegen de Gecken dann en Glas heeten Punsst, wat en Mensken bi de Rölde gued döht. So hadden se all jess bis teihn Hüüse aftraost; auf Frans wass von binnen un buten warm worden.

Liegen niegen Uhr kamen se in en Löwenklub. Dao wass ne Bühne upschlagen, un et wuorde jüst Commeddige spielt:

„Ich bin der Ritter Jaromir und lechze stets nach Blut!“ —
„„Dann, lieber Bruder, rat ich dir, sei jetzt auf deiner Hut!““ —
„„„O weh! ich bin verloren! Es kost't mich Geld und Blut!“““

En rieken Raupmann wass under de Raubritters geraoden. Se stüöhlen em alles weg; dann schreiden se: „Blut! Blut! Blut!“

Se bunnen nu den Raupmann an en Baum, dat he kiene Raute mehr weggen konn, un schlögen em en Krahn in sienen dicken Buuf. So wullen se em dat Blot aftappen.

De eene Ritter dreihde den Krahn loss un tappede en Glas Blot af: „Ha! Blut! wie schmeckst du gut!“

De arme Raupmann moß en ganz bedröwt Gesicht,
äs se em dat Blot astappeden. De eene Ritter kreeg
Metlieden met em, tappede noch en Glas Blot af, un
sagg: „Proßt, armer Sünder! Nimm auch du den
Trant der Labe.“

Essint waff froh, dat se em nich sölwst dat Fell
üöwer die Aohren tröcken. „Guott si Dank — sagg
he — dat de Tieden vüörbi sind, wao eenen de Rawa-
leeren bi lebendigen Liewe dat Blot astappeden.“

En allgemein Leed wurde sungen, wat besonders
de Damen gefoll:

Moder, wat söll wi kuooken?

Dat schönste met up düsse Welt
Iß Jätten un dat Drinken,
Hätt man auk kienen Stüwer Geld.
Un iss de Moth an't Sinken,
Dann iätt un drink wi immer noch —
Dat häölt den Mensten an en Tog,
Häölt Liew un Seel bi'n eene!

Drüm fräögg de Frau wull oft den Mann:

Wat söll wi hüüte kuooken?

Wußt du seß Eier in de Pann,

Of von den Schinkenkuooken?

Ne Mettworst ligg auk noch in't Schapp,

Den Haserichliem un all den Papp

Iß nix füör dienen Magen!

Krieg gau män Bliestift un Papier,

Ik will et di dikteren:

Füör Mondag döht dat Schwienedier

Uß siferlich kureeren!

Kuochst du in Järsten suur Kabbus,
Dann blieb ik Awends auf to Huus —
't sall gued sien fүүr den Magen.

Den Diensdag maak Kartuffelsupp
Un kuochde drin wat Spünder,
Dat freegen allmaol wi noch up,
Auf müegt et gärn de Kinder,
Un schnippel drin wat Sellerei,
Auf noch dat Gialle von en Ei,
Dat iss gued fүүr en Magen.

Tom Gundsag braode von en Kalw,
Ik meine män de Föte,
Ne Puottröwe de nimm män halw,
De schmäck mi wat te söte.
Nimm noch Kartuffel met Beguß,
Braotappels, de maak dao den Schluß,
So schmöde fүүr den Magen.

Den Donnersdag, dat weest du wull
Fүүr een un allemaolen,
Bruunmoos, dat giv't düet Jaohr so wull
Man kann der wull met praohlen;
Et mott doch alle up düet Jaohr.
Ne Liäwer braoden, dat iss klaor,
De dieht noch in en Magen.

To'n Friedag röhr ne Suppe an,
Maak Kärnemiältswarmbeer,
Iss't up, kummt Pellkartuffeln dann —
Wat wußt du nu noch mehr?
En Härink met ne Siepel sien,
Dat sall jä wull dat rechte sien
Fүүörn koddrig schlappen Magen

To'n Saoterdag hal' wat Koptenbraut
 Met Wampfe in de Panne,
 En Keimen Speck un dat wat graut,
 Daobi ne halwe Kanne
 Von't Baierst-Beer Westfalia,
 Dat iss der Donnerhalia
 Büör'n schrumpeligen Magen.
 To Sunndag doh wi't biätter noch,
 Du schlachtest dann een Hohn,
 Un de Maneer, de kennst du doch,
 Kannst dicken Ries dran dohn,
 Un Suermoos nimmst du niäbenbi!
 De Stengelröwen gönn ik di
 Für di un diene Blagen!

Nu sollen de Damen aower auf metsingen! Dat
 häörde sik eislick nett an, erst de Härens met ehre Beer-
 bässe, un dann en Gejolfster, äs wenn ne Schwitt Gaise ¹⁾
 schnattert:

Chor der Herren:

Fastnacht kump in't Land herin, jupheidi, jupheida!
 Dat mäc uff kien graute Pien! jupheidiheida!
 Wönster iss en Bummelnest
 All siet Jan von Leyden west!

Jupheidi heidi heida,
 Jupheidi jupheida.
 Jupheidi heidi heida,
 Jupheidi heida!

Chor der Damen:

Wäär doch Fastnacht eerst vüörbi!
 Mann, laot doch de Suuperie!
 Denn so lang de Huusdüör uoppen,
 Kann ik un dat Kind nich schlaoppen!

¹⁾ Herbe Gänse.

Chor der Herren:

Frau, du moss so schwatt nich seih'n!
Wiene Hälste laot män schrei'n!
Kinderböcken mott gescheih'n,
Sall so'n Junge recht gebei'hn!

Chor der Damen:

Fröher wass dat Beer so suur,
Kamst nao Huuse üm teihn Uhr,
Nu duert 't bes Hallelujah,
Dat böht dat Beer Westfalia!

Chor der Herren:

Waterleitunk aohne Schlott,
Suorgt füdür juen Kaffeepott!
Geitet män den Kittel vull,
Günnt uff Mannsküß auf de Pull!

Chor der Damen:

Nu, wi willt jä auf nich schmollen,
Günnt ju Muorgens eenen Nollen,
Nowends auf en Glas of beer
Von dat niee Baiersk Beer!

Chor der Herren:

Frau, nu si män frohgemoth,
Ik kaup di en netten Hot,
Wao en Buegel buowen sitt,
De schreit lüftig: zit, zit, zit!

Chor der Damen:

Zue Höde kost't auf Geld,
Dat weet längst de ganze Welt!
Wat ik bloß kann nich begriepen,
Sind de haugen Uowenpiepen!

Beide Chöre zusammen:
Mann un Frau, dat iss en Staat,
Wenn se nett tesamen gaoh't:
Häört se beide up te mülen,
Müet't jä met Wülwe hülen!

Dao stonn en Menst up, he grämsterde en lück
un fonk an te singen nao de Melodie: „Der Pappst
lebt herrlich in der Welt!“

De Menst iss doch en elend Dier!
In'n Winter früss he dicht bi't Füer!
In'n Schaopspelz mott he Donnerhal —
Sien ganze Fell iss rattenfahl.

En Boss de läöpp, en Wuorm de krüpp,
Doch en vernünftig Menst de süpp!
Wu lanksam kümp he doch vüöbran?
Wull biätter iss ne Flauch daran.

Man süht et an den Fiel faots:
Wu sind de Aohren doch so staots!
De Lährer, de iss leige dran,
Dat Kinderaohr kuum rieten kann.

Pantuffeln häbt de Köhe an,
An Schwienellao'n sitt se auk dran;
Wärd Menskenfell an'n Foot es dick,
Dann wiest't äs Höhneraugen sit.

Johanniswürmkfen iss so rief:
Wenn't düster wärd, dann löchtet 't gliel.
De Menst mott häbben Lampenichien;
Könn nich de Niä' Laterne sien?

Auf hätt he nich äs eenen Stiärt,
Wo he met schlenkert äs en Biärd:
To't Fleigenjagen bruukt de Napp
Anstatt den Stiärt den Fleigenklapp.

Wu iss bi'n Mensken doch so kuort
Für Schnaps un Wien de Lung' un Struott';
Giraffen häbt en langen Hals,
De schmäck et länger jidenfalls.
De Blumenfarwen sind so bunt,
De Mensk wärd höchstens blao un blunt.
Bijölkes, Rausen ruket nett,
De Mensk de bruukt Pomaodensfett.
Bermehren döht he langsam sit;
Giw't Twillinge, dat iss all Glück.
Ne Luus, de kann ganz aohne Bien
In eenen Dag Besmoder sien.
Dat Beste, wat de Mensk noch hätt,
Dat Dint is würklich eislick nett —
Et blenkt jüst äs en Spiegel glatt,
Dat iss de kahle blanke — — Platt'!

Up eenmaol quamm en aollen Härn, eenen von
de Üppersten ut de Friemüürerloge, in de Bude te
stüörten un sung luuthals:

Solo: Meine Herrn! meine Herrn! meine Herrn! sind wir fidel!

Tutti: Meine Herrn! meine Herrn! meine Herrn! sind wir fidel!

Solo: Und haben's gar nicht nötig,
Und haben's gar nicht nötig,
Meine Herrn, sind wir fidel!

Tutti: Und haben's gar nicht nötig,
Und haben's gar nicht nötig,
Meine Herrn, sind wir fidel!

Dat Leed konnen Se faots utwendig un gefoll
ehr ganz unnüesel. Se sungen et wull hundert Maol
un mehr bes se Alle rüenmöde¹⁾ un heest²⁾ waoren.

¹⁾ hundemüde. ²⁾ heijer.

So Muorgens tiegen drei Uhr wackelbe Frans nao Huus. He hadde sienen Huuschlüettel vergiätten, un wull all üöwer dat Sobenbrett kleien un dann düör de Sohe üöwer't Glint düör den Hof von achtern in't Huus gaohn. Dao kämp up eenmaol en Geck heran, gont rist up Effints Huusdüöre to, stuof er Schlüettel derin un moof de Düöre laoff.

„Heda! — reip Frans — wat willt Se in früemde Lüde Hüüser?“

De Geck sagg nix. — „Dat kann doch to nacht=schlaopender Tied de Professor nich sien, well bi mi in Huuse wuehnt? — dachte Frans — un füör en geistliken Hären wädr et doch en lücf fröh an en Dag!“

Effint keef sit den Hären es en lücf neiger an: „Der Düwel hal! Här Professor! un in wat füör en Upbug!“ De Schwattrock hadde sit das Gesicht schwatt maket, ne lange giäle Wuortel in't Muul, un en Haidebessen tüsten die schwatten Rockschlipse achtern vüör. „Se söll der Düwel wier kennen; Se seiht jä jüst ut äs en Geitlink¹⁾!“ —

28. De Huldigunk 1865.

Frans Effint hadde all 6 Wiäte vüörhiär sit ganz besuorgt giegen Settken utspruoken, dat se wiß auf van Butenverwandte to de Huldigunk Tospruch kreenen. To

¹⁾ Schwarzbroffel.

Mönsterfiend waoren van de Buuren, well von Besvaders Tieden hiär met Essinks verwandt wassen, alltied wecke in de Stadt, aower män füör eenen Dag. Se gongen dann auk in't Schöpfen an, wao se de Piärde dahl satten, un Frans quamm met en tuorten Besöt un met en Kaffee dervan af. Den konn he auk all gued giemen, denn et quamm der sien eene, well nich en fett Hohn, of ne Weller Buotter un en paar Buurenstutens metbraoch. „Man soll ju üörndlicke beise wären — hadde er dann alltied saggt — dat ju et Fätten in de Wärdshüüser biätter schmäck, äs bi uss, un dat ji gläuwet, uss äs Bethalung füör den Kaffee noch wat metbrenge te müetten.“ Achter Rüggenß aower hadde he in sien Füüßten lachet, wenn he de Bilanß trock, wat he utgiemen un innuommen hadde, un dann mehrstendeels sunn, dat he noch en klein Profiten maht hadde. He inviteerde bi't Wegföhren auk alltied, se möggen doch es holle nich alleene bi Siendgeliägenheit, sunnern to en rechten Besöt bi öm nao Mönster kummen, absunnerlicke, wenn der es wat te kiefen wäör. Daobi riäkede un huopede he aower, dat dat der wull bi bliwen soll, un dat Inviteeren, dachte he, könn man gued dohn, aohne dat et wat kostede. — „Wenn se mi män nich bi'n Waorde hollt,“ lamenteerde he nu in sienem Sinn, un kreeg jidesmaol en grauten Schrecken, wenn he van en Bekannten häörde, dat bi üör wecke kummen wullen. Den Breewdriäger, well up de Rauenuorg gong, keef he alltied ganz spee nao. Auk wass he all in't Schöpf-

ten west, un hadde naofraoggt, of se noch wull Stuwens üöwer hädde. „Nee — hadde de Frau saggt — Piärde un Wagens könn wi noch wull stellen, aower usse Stuwens sind alle voll.“ — — Wu gnesede Frans, äs he den Muorgen upstonn, wao giegen Aowend de Küeninik kuumen wull, un sit noch nicks hadde häören un seihen laoten. Aower he soll sit verwündern. He wull grade de Buchse antrecken, äs he en Ränkstern äs van en Jagdwagen häörde. He holl met dat Antrecken in, un lusterde. Richtig! de Wagen holl vüör siene Düör. Frans üöwerleip ne Gausehuut, äs he glietks derup en Gequiet un Gefür van Fraulüdestemmen häörde, un de Stimme van de aolle Meerske Dahlhoff erkennde, well met Settken un Mucke all mächtig an't Begröten un Küren wass. „Dat hämw ji recht maket — sagg Settken — un wat wärd Frans füör en Plaseer hädde, dat ji es Waord hollen häbht. Wi willt öm doch glietks ropen!“ — „It sin all glietks unnern,“ reip Frans de Trappe herrunner, un gräölde daobi in sienen Baort: „Füörwahr, en nett Plaseer! Un wenn't noch män de Kösten alleen wäören! Aower so'n Buur will bi so'ne Geliägenheit alles seihen un expelseert hädde, un dao kann it mi rüenmöde drawen un en ganzen Dag de Buuren de Muule loss hollen, un mott noch derto uppaffen, dat se mi in dat Gedrubbel nich afhannen kuumt un verunglücket!“

He töwede lüch länger, üm sit en bietken biätter uptekragen un den Särgen verkuwen un en fröndlich

Geficht upsetten te können. Unner in'n Gant lusterde he düör de Gaddine in den Stuomen. Mucke hadde den Kaffee all kuocht un Meerste Dahlhoff met twee Döchter satten met Settken an den Dist un waoren mächtig an't Fätten un Drinken. Als he in de Stuowe quamm, stonnen alle up un gaffen öm de Hand. „Dao sin wi — sagg de Aolske — un häbbt Waord hollen.“ — „„Dat is jä nett van ju — sagg Frans — häww ik doch all 6 Wiäke lank an ju dacht, un alltied den Postbuoden naotiefen, of he sien Breevken von ju bräöch. Aower sonne Uöwerassung hädd auk üöre Plaseerlicheit. Si gaath doch wull nich all van Aowend wier weg?““ — „Nee — sagg de Aolske — den Järger wullen wi ju doch nich andohn. Un dao wi eenmaol dao sind, will wi auk de ganzen veer Dage bliewen un alls met antiefen.“ — „„Wu geiht't dann Bader?““ — „All gued, bes up de Gicht in en Rüggenstrank. Süß wäör he gärne metkuemmen. Un van Bennag föll ik en Kompelment seggen, un . . .“ — „„Waorum iss de dann nicht metkuemmen?““ foll Frans de Aolske in de Wäörde. „Un van Bennag föll ik en Kompelment seggen, un he hädde met den Knecht effen bi't Schööpfen anföhren most, üm noch wat te besuorgen, he wüörde aower in Tied van ne Stunde dao sien.“ — „„Si wäören wiß am leiwsten met Saß un Paß kuemmen, met Kohjungen un Kobden derbi,““ dachde Frans. He satt sik to de veer Fraulüde an'n Dist un guot sik en Köppken Kaffee in. „„Wat Düwel iss dat met den Stuten — sagg he,

äs he sit en Buottram mol — backet Westhoffs nu söck Braud?“ — „Nu wärd män nich beise — sagg de Möhne — dat wi dat Östken Stuten metbraocht häbbt. Wi häbbt di jä den Gefallen daohn, un alls andere achter Wiäges laoten, aower ussen frissen Stuten moffen ji doch effen probeeren.“

Essink leip et heet un faolt üöwer'n Rüggenstrank. „„Dat wärd ne raore Huldigunk — dachte he — erst mott ik van Communaolwiägen an all de Trappen un andern Stadtslasten metbetahlen, un dann kümmt en ganzen Buurentempel un huldigt mi füör all de Kösten un Lasten met en aollen Buurenstuten.““

Boll derup quamm Bennaß. Et waor en strammen, lüftigen Burßen van 20—21 Jaohr, well sit bi Ge- liägenheit stuur eenen andrinken konn. Dat et en Mensten nao Essink sien Gefallen waor, konn man jüst nich seggen. He begrott Frans met en düftigen Handschlag. „„Dao sitt ji noch alle bi juen Raffee te üeseln — fonk he an — ik hämw mi all füst en paar Glas baierst Beer achter de Binde guotten. Up Huldigunk dao hett et met alle Macht fieren, un well't dao up en Dahler Geld ankümmt, dat iss kienen gueden Patriot. Du, äs Mönsterkind, Ohm, geihst uff sieter met en guet Exempel vüöran un besunners Nowends will wi nich alleen van Buten, sondern auk van Binnen illumneeren.“

Frans waor äs ut de Wolken fallen. „„Sapper- lot nochmaol — sagg he — du schienst et gued vüör

te hebben. Aower ik meine, man ährde de Obrigkeit mehr düör en solide Liäwen, äs dat man so gewöältig üöwer de Stränge schlött. Un wat dat Illumneeren angeiht, dao hämw ik nog uptepassen, dat mi't Huus bi düsse Geliägenheit nich in Brand gerött, un dao in Mönster Fraulüde nich met in de Wärthshuuse gaoh't, so most du Aowends diene Wiäge alleen gaohn, ik mott bi dien Moder un Süsters bliewen.“ —

„Marjosep, Frans — sagg de Meerse — dat wäör jä unnüeser van uff, wenn wi di dao in'n Wiäge sien wullen. Wenn du es Aowends gärn met Bennaz utgaohn wust, dann schanneer di doch üm Guotts Willen üm ussetwiägen nich. Wi willt met Settken all ganz gued alleene färdig wären.“ — „Si meint et gued — sagg Frans — aower ji wittet nich, wat all füör leig Volk bi sonne Hulbigunt nao Mönster kümmt. Ji können up Straote alleen en nett Malhör hebben, un sölwst in Huuse achter verschluottene Düören sind Fraulüde alleen an düsse Aowende nich sicker, besunners, weil de Soldaoten bi socke Geliägenheiten, dohn un laoten könn't, wat se willt. Nee, nee, segget mi nicks mehr, ik weet wat ik te dohn häwwe.“ —

De Möhne hadde jüst et twiälste Köppfen drunten. „Wi dücht — sagg se — wenn ji nicks bergiegen häbbt, wi können uff up en Patt maken.“

„Saw — sagg Frans — dann können wi wull erste gaohn un den Gaoren lüch bekiefen. Si söllt es seihn, wu ik dao alls in Stande häbbe un wu dao

alls guet un schön steiht. Un Drüksken un Kathrin, ji beiden können ju auf eene van miene eegenen Kaufen metniehmen.“ — „Un it en Busf Kamellen — sagg Bennaz — üm mi giegen en Rattenjammer en Thee dervan te kuocken. Nee, Ohm, Gäärens häww mi auf in Upslauch, daorum sin wi nich nao Münster kuemmen. Mi dücht, et gäww van Dage in de Stadt nog te seihn.“

„Jau — sagg den drei Fraulüde — dat düch uff aower auf.“ — „„Na — sagg Frans — dann will it mi faotz paraot maken. Settken, wies mi effen, wao du mienen Hot henfettet häft.“ — „Wat fall dat giewen — fraogg Settken, äs de beiden alleen waoren — wu föll wi üm Guotts Willen dat anfangen?“ — „„De Sake iss so lant äs se breet iss — sagg Frans — wi müettet in en suuren Appel bieten. It will mi van de Buuren doch nich düör Land un Sand nao-füren laoten, un et bliww uff nicks anders üdwer, äs düftig uptedissen. Schaff du män alls an, it will un kann mi füör düsse Dage üm nicks kümmern. Wenn se weg find, ligg wi 4—6 Wiäke krumm un kniept den Schaden wier ut, un neichsten Sommer schriew wi hen, de Dokter hädde seggt, dat du 6 Wiäke to diene Gesundheit de Landluft geneiten mößtst. It füör miene Person sin mien Liawendage noch nich ut de Stadt west un will up mienen aollen Dag et Huus nich mehr untrü wären. Un nu män flink wier hen, dat dat speee Buurenvolk nicks miärfet.“ — Wat waor

dat allerweltsnett in de Straoten! Üöwerall hadden se Fahnen uthangen, vielerweggen waoren twiärs üöwer de Straote graute Kränse hangen, wao Plakaote met allrand Sprüekstes anhongen. Besunners schön waor et up'n Markt. Een Sprüeksten hedde: „Dem geliebten Landesvater.“ „Landesvater, wat iss dat?“ fraog de Meerste. — „„Et fall wull de Kuenink sien — sagg Frans — wenn it aower Kuenink wäör, wüörde it mi socke leighaftige Beteeknungen verbidden. Denn mien Cylinder kann der en Wäörtken van metküren, dat man sit dao nich viel Gueds unner vüörstellen draff.““

„Iss up't Raothuus nich viel aisklick Raores te seihn?“ fraogg Bennaz. — „„Et Raorste süht man dao buowen an Süntlammersthaorn — sagg Frans — dat andere iss daogiegen lutter Schund. Auf iss et unner Verschlott un män jedden ersten in de Monat te seihn. Aower laot uff gau maken, dat wi noch den grauten Saal achter't Ständehuus te seihen krieget, it gläuwe, dat de glieks toschluotten wärd.““ Üöwer den Saal wüinnerden sit de Früemden Steen un Been. Frans puchde un praohlde auf grieselick. „„Dat betahl wi ganz alleen, wi Mönstersten Büörgers — sagg he — un wi häbbt de Meesters sagg, se föllen an den Saal un an de Treppe vüör't Schloß auf nich in't Minnfte wat utknepen. Un wat de bi socke Geliägenheiten füör Riäkungen maket, daovan häww ji Butenlüde Guott si Dank noch kienen Begriep.““ — „Wuviel kümmt dann eegentlick up dienen Kopp, Ohm?“ fraogg

Bennaz, well de ganze Sake lüch wunnerlich vüörquamm.
„„Dat läödt sik up en Dahler nich seggen — sagg Frans
— un se söllt eenen de Niejaohrsriäkning tiedig nog
in Huuse schicken. Aower aislich viel iss et, un well
dao segg, wi wäören kiene gueden Paterjoten — daobi
schialde he nao Bennaz — de lügg äs en Sifemänn-
ken, un well an socke Dage noch höggere Anfüörderungen
an ussen Geldbül mäkt — daobi schialde he wier nao
Bennaz — de iss, met Respekt te seggen, en klein
bietken unbeschufft.““ —

Se gongen wier düör't Kohfiärspel nao't Schloß her-
up. Up'n Niesen Platz waoren de 13ner an't Marscheeren
un Hanteeren. Van wiägen de Musik blewen se en
Päöskten staohn. „Marjo — sagg Drüksken — de
Mann, well dao vüörup geht, met den grauten Staff
un de langen goldenen Dinger up de Schuller, dat
iss wiss de kummedeerende Ginraol.“ — „„En Bietken
gelinder, segg de Kalender — sagg Frans — wat
ut den Mensken alls noch wäören kann, dat weet ik
nich, aower füör't erste iss't män de Tamburmajor.““
— „En Major iss doch auf all en graut Kreatur —
sagg Drüksken — un nu kief es en Mensch anto, wat
de Kärl sik dreiht und dicke döht.“ — „Van't Sol-
daotenwiärks schienst du nich viel Verstand te hääben,
Drüksken — sagg Bennaz — aower wochte män, wenn
ik neichsten Hiärwst bi de Soldaoten annuommen
wäre un dann te Wiehnachten nao Huuse kumme,
dann fall ik di alles expelßeeren.“ — „„Iss't denn all

so wiet met di — fraogg Effint — nao miene Veriät-
nung büß du doch erst in't achteihnste.“ — „Ik sin
all in't eenuntwintigste — sagg Bennaz — un token
Hiärwst iss't Lied. Bader hädd auk all met den
Soldaoten-Doktor kürt, well ut usse Kiärspel iss, un
de will maken, dat ik bi de 13 ner kuemme, well in de
niee Kaserne ligget. Dann hädd' ik di in de Reigde
un könn saken nao juen Huuse kuennen.“ — „„Dat
wäör würklick nett, — sagg Frans — aower wenn ik
di to dien eegen Beste en gueden Raod giemen sall,
dann trättst du bi de 15 ner an Hüörsterpaorte in.
Man häört üöwerall, dat dat viel nettere Lüde wäören
un dat sik dao viel lichter deinen leit, weil de Major
so'n gueden Kärl wäör.“ — Dat wäör en netten Thee —
dachte he daobi in sienen Sinn — düßsen wahren Mensten,
well bi de Soldaoten sieker noch leiger wärd, jedden
Dag äs Onus in Huuse te hebben met Kameraoden
un Fraulüde. De wüörden mi dat Huus nett up en
andern End setten un ik könn wull nicks Biätteres dohn,
äs ut miene eegenen veer Pöste un Wände laupen
gaohn. — „Wu iss dat so met de graute Trappe —
font de Meerste an, äs se lück neiger an't Schloß kuennen
waoren — will de Kuenink üöwer de in't Schloß herup-
gaohn?“ — „„Nee — sagg Frans — buowen up
geht he met de Kuenigin staohn, un dat iss de waohre
Huldigunt. De hüöwerste Platz iss jüst so hauge, äs
de Simmers in den Middelstoß, un dat Isen van de
Kolstaonen häbbt se wegnummen un so sind se ut de

grauten Dühren glieds dao. De Prinzens un Ginräble stellt sik up den Platz en paar Tratt sieger, un so geiht dat nao un nao herunner, bes unner up den Mienen Platz alls düör en eene steiht. Un wenn de Kienint dao iss, dann kuumt Gene un lest em wat vüör, dao steiht in, wi wullen om alltied trü deinen, un dann ropet se alle dreimaol „Hoch!“ un dann segg de Kienint noch lüch un dann gaohet se wier nao Huuse.“ — „Können wi nich es de Stuwens in't Schloß bekieken? — fraogg Kathrin — mi dücht, dat dat viele Lüde bi düsse Geliägenheit dohet. Un de Stuwens söllt so un wies nett sin.“ — „Laot du di nichs vüör wies maken — sagg Effink — de Saal up'n Domhoff iss 10 maol netter, un wenn du den seihn häst, dann häst du düt auf seihn. Laot uff leiver lüch in den Schloßgaoren kieken.“ — „Äs Blumenfrönde alltemaolen bleewen se nu de länkste Tied in den botansken Gaoren. Et waor auf würllich ne Pracht, un se bleewen wull ne ganze Stunne derin. „Wat iss dat eegentlich füör'n Huus dao achter?“ fraogg de Meerske un wees nao buowen. „„Düt dao — sagg Frans, well nich recht uplustert hadde — sind de Hüüser van den botansken Gäörner.“ — „Nee, ik meine düt dao lüch höchter, achter de Kristanjenbeime.“ — „Ik gleiwe — troch Frans ganz langsam herut — dat de Lüde Henrichsens heitet.“ — „Bedriewet de auf Gäörnerie?“ — „„Se wärt wiss wull dat eene of andere Stück Land hebben.“ — „Dao staohet jä allrand Bänke un Diste vüörn Huuse, äs wenn

dao ne Wärtshupp wäär?" — „„Ist gleiwe mull —
sagg Frans — dat dao ennige vüörnehme äöllere
Härens Naomiddags Kaffee drinket.““ — „Dat schient
mi doch füör en paar Härens lüök wietlöftig te sien,
mende Driüskten. „„Müeglick wäär't allerdinks —
sagg Frans — dat se auf füör Andere wat kuockten.““ —
„Laot uff doch tuorten Proceß maken un essen angaohn
— sagg Bennaz — et sind jä män de paar Schritt.“
— „„Häst du nu up eenmaol Kaffeeduorst kriegent? —
fraogg Frans — wi andern häbbt all drunten, un
11 Uhr Muorgens iss doch eegentlick nich de passende
Tied, üm buten Kaffee te drinken!““ — „Du wäst
mi doch nich füör wies maken wullen — sagg Bennaz
— dat se in Kaffeehüüser purweg nicks äs Kaffee
verschönken? Man soll doch mull en Glas Beer of
Sückerwater kriegent können!“ — „„Dat iss mehrsten-
deels in de Kaffeehüüser nich tom Besten — sagg
Frans — un män verdiärwt sik män den Magen
dermet.““ — „Na, dann laot uff doch den Versök
maken — sagg Bennaz — viellichte fällt et gued ut.
Un ik seih et Moder un Driüskten un Kathrin an,
dat se Duorst häbbet.“ — „Zau, düörftig sin wi nog“,
saggen de drei Fraulüde. „„Jä, Kinnerß — sagg
Frans — waorium für ji dann auf nich, dat et en
Mensck verstaohn kann? Dao staoh wi un kürt un
kürt, un können länkst der sitten un bedennt sien.
Nu män gau to!““ Se gongen nu den Weg achter
Revermanns herup up et Huus to. Se wullen jüst

in de Döör triäden äs Frans up eenmaol staohn bleew un de annern trügge holl. „„Kinnerß — sagg he — et iss mi'n klein Malhör passeert. It föhle effen, dat it en graut Loch in de Buchsen-tasse hääbe un dat et Pottmonneh tom Düwel iss. Wu söll wi dat anfangen, it sin hier nich besonnerß bekannt.““ — „Wenn't wieder nickß iss — sagg Bennaz — menst du dann, Ohm, dat wi to Huldigunk met liebige Tasse nao Wöenster quaimen? De Kleinickheit legg it ut. Nower 't wünnert mi, dat ji to Huldigunk nich es heele Buchsen antreckt.“ — Se gongen herin. — „„Bennaz — sagg Frans — du döchst mi her-naoher in Huuse wull den Gefallen un erinnerst mi an de Utlagen. Mi gaohet socke Kleinigkeiten licht düör'n Kopp un it kann doch nich guet lieden, dat mien Besök in de Wärdthshüüser sölwst betahlt.““ — De Wolste stodd Bennaz in de Ribben. — „Wenn't wieder nickß iss — sagg he — üm ne Muule wull Sädden un Drinken will wi kiene Fiende wären.“ — „„Jä — sagg Frans — it häw't Miene daohn un di reinen Wein inguotten. Du most nu sölwst wietten, wat du te dohn häst.““ — Bennaz leit flott updissen. „It iss män alle 50 Jaohr eenmaol Huldigunk — sagg he — un bestellde gliets en paar Bullen Beer, drei Glas Suđerwater un en ganzen Teller wull Schinken-buottrams. „So, Ohm, nu will wi es anstauten! De Küeninck fall liäwen!“ — „„It fall kienen Mensten et Liäwen nich günnen — sagg Frans — un am

allerminnsten ussen Küenint. Et iss doch up alle Fülle en Mann, well derto häört un aohne den et nich guet gönt.“ — „Na, dann will wi auf es utdrinken — sagg Bennaz. — Wärthschupp, twee niee Bullen Beer!“ — „Wenn't nich anners sien kann — sagg Frans — man mott junge Lüde auf manfst en Gefaollen dohn. Un dat Beer iss würklic guet, un van den Schinken möch ich würklic wietten, wao se den härhebbet.“ Unner de Tied waor de Henrichsenste in den Stuowen kuumen un fount met de Gäste lüch te küren an. „„Wi wäören baolle garnich hierhen kuumen — sagg Frans — ik hadde mien Bottmonneh verluoren.“ — „Wat — sagg de Frau — so'n aollen Kiärspelsnaober söll hier aohne Geld nicks kriegen können? Dat iss doch te dull!“ — De drei Fraulüde keeken sik verwünnert an. „Nu schwiegt der doch endlichs üöwer stille — sagg Bennaz — aller gueden Dinge sind drei, Frau Henrichsen, noch twee Büllkes!“ — De Bullen waoren baolle wier liedig. „„It gleime — sagg Frans, — ik könn so unwies sien, un di to Plaseer noch de veerde Bulle drinken. Dat du mi aower nich wier seggst, ik wäör kien gueden Patriot un fierde up Hulbigunt nich met!“ — „Na, Öhm — sagg Bennaz — du fast füör düet Maol Recht häbben, un met de veerde Bulle will ik auf nich up mienen Kopp bestaohn.“ — Bennaz hadde alles betahlt un Fännsken, well üör bedennt un de Bullen lossmatt hadde, noch extra 5 Sülwergrosken Dringeld giewen. Et waor auf würklic Tied, dat se

nao Huuse quaimen. „„Junge — fagg Frans underweggens to Bennaz — if häww di nu den eenen Gefallen doahn. Aower du most en Inseihn hebben un bedenken, dat mi miene Beene all üöwer 60 Jaohre driäget. Egentlick hadde if vüör, di van Aowend met nao Rissen te niehmen un all de Suorgen van wiägen de Fraulüde an den Nagel te hangen. Et iss mi aower van Dage nich mehr müeglick, noch en Druoppen te drinken, un wär mi daorum nich dull to, wenn if män met ju nao de Bahn gaoh, wenn de Kienink küemmt, un dann füör van Dage tüskten miene veer Müüren bliewe.““ — „If niehme den gueden Willen füör de Daot — fagg Bennaz — un if denke, van Aowend noch en paar Befennten te driäpen. Un muorgen iss jä auf noch en Dag.“ — Daomet trabden se in't Huus. —

Wat waor dat füör en Gedrubbel an de Bahn den Aowend giegen 5 Uhr, wao üm halb 6 de Kienink kuemmen wull. Essint met sienen Besök stonnen de Seepensfabrik van Petersen giegenüöwer. Vüör üör holl ne ganze Kiege adlicke Kutsken, de Kutskers un Bedienters met gröne un raude Röcke un met goldne un sülwerne Epoleken, un graute dreitimpige Höde met Fiäderbüske up. Siedene Strümpe met fuorte Bucksen hadden se an, un Säöwels an liäderne Reimens met Gold un Sülwer üöwer de Schuller hangen. „„Dao süht man — fagg Frans — wat en Kienink eegentlick iss. Well hädd sien Liäwendage seihn, dat

se üm eenen Mensten so'n Halloh maht." — „Jau — sagg Drüksten — et mott wat aislick Büörnehmes sien. Dao lieft es, Präsedenten un Ginräde sittet äs Kutsters un Bedienters up de Wagens, wao he met de Kienigin un de Prinzens in föhren fall! Alle Lüde, well üm üör stonnen, lacheden, denn Drüksten hadde dat met üöre luute Buurenwichterstemme ganz äs en Tiänebräker ropen. „De müettet wull ut Biäckem sien!“ sagg eener, well dicht achter üör stonn. Frans keef sik ganz giftig üm. De Lüde lacheden up't Niese, un noch düftiger, äs dat erste Maol. So'n eegen wunnerlick Gesicht, wu et Frans, de süff all kurjos nog utsaog, in düsse Minute upsettede, hadden se üör Liäwedage noch nich seihn. Daoto quamm de wahn hauge Cylinderhod, de haugen Watermörders un dat Schamisten met de brilljantne Dooknaodel.

„De Nolle — font de Menst, well dat erste sagg hadde, mier an — de Nolle schient to dat Döchterken ganz genau te passen. Den Nollen mott man seihn un dat Wichtken kuren häören, dat lifet sik, äs twee fuule Appeln.“ — Dat waor Frans doch te arg. He, en Paolbüörger van Mönster, de nich üöwer Telligte un Kinnerhuus herut kuemmen wass, soll sik äs en Biäckemsten un en fuulen Appell beteeken laoten. „Well met en mönstersten Füntenstein — sagg he — neigere Bekantschupp maht hädd, de weet, dat ik hier ut de Stadt sin un in mien ellerlicke Huus up de Rauensbuorg wuehne. Et geiht aower doch üöwer alle Küörwe,

dat man sik up sienen eegenen Grund un Buoden van sonnen härлаupenen Hungerlieder fall Gruomheiten seggen laoten.“ — „Ik wüß nich, dat di hier de Grund un Buoden tohährde — sagg de Kärl van erste — un den Hungerlieder sakt du mi bewiesen.“ Daobi drängde he up Frans to, äs wenn he öm schlaon wull. Guott mag auk wietten, wat kuemmen wäär, wenn nich Bennax en Paar Fiiüfte wiesen hädde, de all ganz van sölwes Respekt maßt hädde. „Of düsse Fiiüfte up biäckemsten Grund un Buoden wassen sind — sagg he — dao kümmt et nich wieder up an. Met well se aower Bekentischupp maket, de fall all sien Viäwedag an Huldigunk denken.“ En Schandarm te Piärde, well upmiärksam worden wass, leit sien Piärd lüek neiger herangaohn. „Ruhe da — kummedeerde he — die Störer der öffentlichen Ordnung werden auf der Stelle verhaftet und zum Polizeiamte abgeführt werden!“ Frans moß sik grieselick iärgern, denn alles keek up öm met sienen grauten Cylinder un de drei ganz kurjos uptafelden Fraulüde, un up den kleinen schädbrigen Kärl, well doch eegentlick den ganzen Striet ansangen hadde, achtede sien Mensk. De Schandarm miärkede düet. He keek sik Essink an un moß sölwst en lüek lächerlick Gesicht trocken, sovieel dat met sien Amt sik verdruo. „Ihm da, mit dem hundertjährigen Kalender auf dem Kopfe — reip he — der gerade aus der Wildnis gekommen zu sein scheint, muß ich besonders den guten Rat geben,

zu bedenken, daß Er sich in Münster befindet!“ Alles lachede wier ganz gewöbltig, un Frans buorff binaoh vüör Gift un Galle. En Mensch, well sien Liäwe-dage noch nich ut Münster un daobi unschüllig äs en Lamm waor, soll sik seggen laoten, äs wenn he noch nümms in Münster west un daobi en Stänker un Krakeiler wäär. He verslotde in sienen Sinn alle Buuren un Schandarmen, sien eegen Malhör un de ganze Huldigunk. „Na — sagg so'n Unnerofffeer in de Reigde — des iss je en Glück, dat uns de langweilige Zeit durch en kleen Theaterstück abjekürzt wird. Die Schauspieler machen ihre Sachen wirklich auszezeichnet.“ — Et duerde auf wirklich schrecklich lange, bes de Extratog quamm, well den Kuenink braochte. Alle vüörneihmen Härens, de Oberpräsident, de kumme-deerende Ginraol, de Bischof, de höchsten Adlicken, de vielen früemden Härens ut Berlin, well all vüör den Kuenink ankuemmen waoren, wassen länkst an üör vüörbiföhrt un stonnen all ne halwe Stunde in den Wartesaal paraot. So lange dat duert hadde, hadde't viel te kiefen un te küren giewen, nu aower wurde de Lüde de Tied grieselich lang. „Wu iss dat so? — fraogg de Meerste to Essink — he soll doch all halw sess kuummen?“ — „„Jau — sagg Frans — dat iss alltied so bi de allervüörneihmsten Lüde, daodüör fall de Fierlichkeit ganz bedüüdend winnen.““ — „Mi iss de Fierlichkeit all boll in de Beene schlagen — sagg de Aolste — ik kann mi kuum mehr up de Pinne

haollen.“ — „„Still, still — fagg Frans un keet be-
suorgt nao den Schandarm hen — so draff man bi
socke Geliägenheiten nich kuren. It gleiwe, man draff
garnich üöwer den Kuenink kuren.““ — Up eenmaol
songen se an, met alle Klocken te lüden. „„Uppaßt
— fagg Frans — dat iss dat Teeken, dat de Zug
herankümmt. Buowen up Lambertithaorn wärd bi
socke Geliägenheiten van en Kärl met en grauten Fären-
tiker uppaßt, de giff dann dat Teeken, un alle sanft
se dann up eenmaol an. Kiet es dao, buowen an de
graute Stange häbbt se in den Augenblick, wao dat
Lüden anfont, beide Arms in de Höchde trocken. Of
de Bahnlüde bi socke Geliägenheiten wull uppaßt!““
— „Wat bedüdet denn eegentlick de beiden Arms?“
fraogg Kathrin. — „„Dat nennt man Telegraafens-
spraoke — fagg Essink — un düet fall wull soviel be-
düden, äs: wi freit uff, dat du hier büst un niehmt di
met uoppene Arms up.““ De Tog waor inlaupen,
man hörde achter up de andere Siete un in den Saal
„Hurrah“ schreien. Nu iss't Lied, dachde Essink, namm
sienen Hod, schwenkde öm dreimaol üm den Kopp un
reip: „Hurrah, der Kuenink fall liäwen!“ Alles keet
nao öm hen un lachede. „De Mensck mott wull nich
recht bi Trost sien,“ leit sik eene Stimme verniehlen.
„Dat iss jüst in't Giegendeel en niegen Maol klosen
— fagg en andern — de will füdür sienen üöwer-
grauten Paterjotismus wiß en rauden Ablerorden
veerder Klasse häbben. Här Wachtmester — reip he

den Schandarm to — sien Se so gued, un noteeren
düßen Härn effen in Üör Notizboof fүүr ne Utteeknung!“
— „„Der Mann — sagg de Wachtmester — scheint
seine Unüberlegtheit von soeben zu bereuen und durch
eine Extravorstellung in Patriotismus wieder gut machen
zu wollen. Ist es nicht so, guter Freund?““ — De
gemöbliche Ton, in well üöwer öm kűrt wuorde, waor
Essink in't Ganße wull nao de Müske, denn he be-
wees, dat kiene Gefaohr mehr vүүrhannen wass. Aower
he dachte teglieks, en bietken mehr met Respekt können
se öm doch wull begiegnen, un dat et nu jűst Tied
wäör, den Klack van effen nich up sik sitten te laoten.
„Här Wachtmester — sagg he — dao Se sik sölwst
fүүr mienen Frönd utgiewt — un Se äs Beamte söllt
dat wull am besten wietten — so mögg ik wull gärne
en fröndschupplick Wäörtken met Ju kűren. Hier alle,
well üm mi staohht, könnt betűgen, dat ik effen nich
anfangen sin, un wat miene Bekantschupp met mөн-
sterste Maneeren angeiht, so mögg ik ganz ergiewenst
bemiärken, dat ik in de 65 Jaohre, well mi miene
Beene driäget, noch kiene 24 Stunden ut Mönster herut
west sin!“ — „„Dann bitt' ich sehr um Entschul-
digung — sagg de Wachtmester — daß ich Ihnen
Unrecht gethan habe; einen Menschen, welcher Zeit
Lebens noch nicht aus Műnster gewesen ist, halte ich
für absolut unfähig, auch nur eine Fliege zu beleidigen.““
— „Rinnerß — reip so'n Blusenkärl achter Frans —
hier iss en Menßken te seihen, well sien Liäwendage

noch nich ut de Baote west iss. Bekieft ju öm genau, so wat frigg man nich alle Dage te seihen!" — Et wuorde dao achter wier „Hurrah“ un „Hoch“ roppt. „Will Si nich wier metropen? — fraogg so'n kleinen Mensfen met ne upfallend raude Niäse to Frans — if gleiwe, dann girow et glietß den rauden Adlerorden diärder Klasse.“ — „„Dann wäören Si mi doch noch immer bedüendend vüörut — sagg Frans — dat Dint, wat Si dao an de Niäse driäget, iss doch wiss de erste Klasse.““ — Alles lachede, un Frans nich am schlechsten, dütmaol hadde he de Lachers up siene Siete, un de kleine Kärl schleef sik schliepstiärten weg. „Ohm — sagg Bennak — if grateleere van Hiärten, Ende gued, alles gued, un well telegte lacht, de lacht am besten. It mott di süß seggen, dat mi in düsse Tied, well wi hier staobt, dienetwiägen de Angtschweet all mehr äs eenmaol ut en Buckel kuemmen iss.“ — „„Nu häör es den Mensfen an — sagg Frans — iss noch nich es drüge achter de Nohren un will all üöwer äöllere Lüde muulrieten. Wat it bi all düsse Geschichten, well di so wunnerlic vüörkuemmt, hadd hääbe, dat segg it di noch lange nich, dat wüördest du met dienen Güürtkopp doch nich begriepen.““ — „It begriepe män — sagg Bennak — dat wi van Nowend up dienen Rüggenstrank heete Güürte hääden pappen konnt, wenn it met mienen Güürtkopp un miene Füüste nich en Wäörtken metfürt hääbe.“ — „Marjosep, Rinnerß, nu schennt ju doch nich — sagg de Meerße — man draff doch wull

üm en Mensten Angst hääben. Mi waor't auf de ganße Tied lücf benauth, besonnerß, äß du alleene met den God de Spargiken mokst un schreidest. Awer ik gleiwe, nu iss't to't Godschwenten un Ropen Tied!" Achter an dat Ißenbahnhuus schuowen de Lüde up beide Sieten trügge, män häörde Wagens föhren, up eenmaol reipen wull duusend Mensten „Hurrah“ un „Hoch“, dat Trüggeschuwen quamm den ganßen Weg herunner un auf bes wao Franz un de annern stonnen. „Segg uff gau, wao man den Kienint an kennt?“ froggen de drei FrauLüde to Franz. — „„De in den ersten Wagen nao usse Siete hen sitt,“““ sagg Essink noch hennig, se reeten alle Muul un Niäse up. Twee Schandarmen reeden vüör, dann quamm en Wagen met veer pickschwatte Piärde un dao satt en Här in, well dat „Hoch“, wat ganz genau met den Wagen den Weg herunner leip, gellen un well de Kienint sien moss, denn he lagg jedden Augenblick de Hand an de Müske un grott nao alle Sieten hen. De drei FrauLüde, well dat noch ganz hennig de annern astieten hadden, schwentden allmächtig graute raude baumwullene Schnusdöcker haug in de Luft. Essink un Bennaz schwentden üöre Höde un reipen met alle Macht „Hurrah!“ In den Augenblick, wao de Kienint an üör vüörbiquamm, scheen et, äß wenn he lachen möß, un de Här, well niäwen öm satt, keef noch eenmaol in de Geschwindigkeit nao de rauden Schnusdöcker trügge und saogg aißlic vergnöggt ut.

De Menskenhaupen drubbelde un schuow so vüör un nao wier in de Paote herin. Auf Essink un sien Besöf waor bes an de Promenaode kuemmen. Bennaz waor vüörup gaohn, un hadde matt, dat se lücf henniger vüöran quaimen, doch waor et nich ganz aohne Malhör afgaohn. En Buur hadde Frans met siene Niägelschohe up de Liekdäärne triäden, dat he füör Piene luut schreide. „Kann so'n Buur dann nich es seihen — reip he — all vettein Dage häbbt mi de Liekdäärne pienigt, un dao trett eenen so'n Elefant derup, äs wenn he Kluten klein stampen wull!“ — „„Marjo — sagg de Buur, un keef sik de Föte van Frans an — sind dat dann kiene Lehmkluten? Nee, Här, nao Übre Föte un Übr Fell te urdeelen, sind Se viel ähr en Elefant äs ik!““

„Wat hädd man doch eegentlick van all dat Drawen un Herümlaupen? — sagg Möhne Dahhofs. — Dao härw wi uff rüenmöde staohn un gaohn un et enstigte, wat wi dervan hadd härwet, wi härwet füör eenen Augenblick den Kienink seihn. Man iss doch eegentlick en närrck Mensch.“ — „„Dat will ik meinen — sagg Frans — un wat et de annern Dage te seihen giww, daofüör kaup ik mi auf nich viel. Ik gleiwe sölwst, dat Beste härw wi all eegentlick hadd.““ — „Sä, wat dücht ju, Rinnerß — sagg de Moder — ik gleiwe, mi häbbt muorgen Föhrge lägenheit.“ — „„Nee, nee, Moder — reipen de Döchter — du häst jä sagg, wie söllen de ganze Tied bliewen, un Dhm

Frans de könn jä meinen, wi höllen all sien Inviteeren män füör Gefür un Gedoh.“ — „Dat wielt ji wull biätter — sagg Frans — aower ik wäär doch allteviel up mi sölwst bedacht, wenn ik ju sägg, et gäff noch wat Besonner's, bloß, üm mi dat Plaseer te maken un ju recht lange hier te hollen.“ — „„Dat mag sien, äs et will — funn Bennaz sit endlicks bewuogen te seggen — aower en aolt Menst, iss kien junk Menst un man kann en Plaseer bloß füör sit, un nich füör en andern tazeeren. Wenn ji aower in düsse Wiese te kuren fufföhrt, dann mak ji wat ji willt, ik will füör usse Wichter un mi all en Unnerfuemmen finden.“ — „Nee, nee, nu kür doch üm Guottswillen nich so — reipen Frans un de Meerste in eenen Ton — wi häbbt jo eegentlick nicks saggt, wi mennden män bloß so.“ Se gongen nu aohne viel te seggen nao Huuse. Frans keel Bennaz van Lied to Lied ganz schraot an, et wass öm gar nich nao de Müske, dat Bennaz öm in de Karten te kiefen scheen. „Settken — sagg he, äs se in Huuse ankuemmen waoren — et find doch nu eenmaol usse Verwandten un wi häbbt doch all mehr äs een fett Hohn van iör betrocken. Wu wäär't, wenn wi van Nowend en Kalwersbraoden mit ennige Kronsbiären d'ran wöggten?“ — „„Marjo — sagg Settken — ik häbbe würklick nicks dergiegen, wenn et di män recht iss.“ — Nao't Sännen quamm de Professor, well buomen wuehnde, en Augenblick herunner. He kürde wull öfters en Pädosten met Essink, un et wäär em üewel

nuommen, wenn he sit um den Besöf garnich kummert hädde. „Na, wu wäär't, Ohm — fraogg Bennaz — wenn du mi nu den Huusschlüettel deihst. Si söllt et Huus doch wull tiedig toschluten.“ — „„Kloppenschlag teihn wärd jeddes anständige Büdgerhuus toschlotten,““ sagg Frans. — „Züst daorum mott if en Schlüettel hääben, et kann wull 1—2 Uhr wären.“ — „„Jä, wi hääbt aower män den eenen, un den bruuf wi sölwst to't Toschluten.““ — Bi düsse Wäärde keef Frans den Professor an, äs wenn he öm en Went giewen wull, öm nich te verraoden. De Professor aower verstonn den Went miss. „Nu, schaneeren Se sit män nich, Herr Essink — sagg he — if will Bennaz met et gröttste Vergnögen füör düssen Aowend wull mienen Huusschlüettel lehnen. It gaohe van Aowend doch nich ut.“ — „„Wenn dat iss — sagg Frans — so segg if met Bennaz in Kumpanie mienen Dank, if mennde, Se hääden van Aowend gelährde Unnerhollunt.““ — „Dann haoll if de Unnerhollunt in Huuse — sagg de Professor — Mucke, Se iss wull so gued un höllt mi ne Kanne Aoltbeer.“ „Nee — sagg de Professor hernoher to Frans — if begriepe Ihnen nich, if mott Ihnen doch mankst auf üm ne Gefälligkeit kuummen.“ — „„Un if begriepe Ihnen auf nich — sagg Frans — dann döht jä tien eene den andern te kuort.““ — Wat hadde Frans ne Mauth, äs Bennaz den Schlüettel hadde! „„Dat du mi den Schlüettel nich verlüsst! Den könn en Deiw finden un utspekeleeren, waoto he passt, un mi dann et ganße

Huus liedig stählen. It möß fűrwaahr alle Schlötter un Schliüttels verännern laoten, wenn di dat Malhör passeerde! Et Beste wäär auf, du vertelldest garnich in Gesellschupp, dat du en Schliüttel häddest. Dat könn so'n Spizbomen häören un di erst den Schliüttel ut de Taske, un dann mi et Huus liedig stählen. Dat du auf den Schliüttel nich van buten sitten läötst, wenn du losschluotten häst, un der an denkst, achter di et Huus toteschluten!“ — „Sau, jau, Ohm — sagg Bennaz — si män unbesuorgt.“ — Frans schleip de ganze Tied nich, wao Bennaz noch nich wier dao waor, un dat duerde bes giegen halw drei. Dao häörde he so'n sacht Geluut an de Dür, äs wenn en Menst versochde, den Schliüttel in't Schliüttellock te kriegen. „„Hollah, well iss dao?““ reip he dūr't Fenster. — „Wien Guott, Ohm, well anders äs ıke,“ sagg Bennaz. Äs Bennaz de Dür van binnen achter sik toschluotten, un up Frans sienen Befiähl noch eenmaol tofolll hadde, of se auf to waor, dao erst wuorde Essink rühig un konn inschlaopen. — Den andern Muorgen stonnen se fröhiedig up. Bennaz hadde van en Hären ut en Gesantverein häört, muorgen fröh söll den Kronprinz en Ständken bracht wären. Et waor richtig so. Bennaz Bücks stonn all met sienen Dirigentenstaff in Frack un witte Hansken met all de Sängers vūr't Schloß an de Siete, wao de kummedeerende Ginteraol wuehnt. Süß waoren wendig Mensten dao, de Sake wass nich so recht unner de Lüde kummen. „Draff man hier

wull staohn bliewen — fraagg Essint to Bücks, well he all lange Jaohren kannde — un lüch tolustern?“ — „De Plaz hier iss nich verhürt — sagg Bücks — stell di män recht in de Reigde hen.“ — De Kronprins hadde to Bücks, well herupgaohn wass, sagg, he wull dat Ständken met Bergnögen anniehmen. De ganze Lied, wao se sungen, stonn he auf an't Fenster un lusterde. Essint un sienen Besök hadden Lied, öm ganz genau te bekiefen. „Meinee — sagg Drüksken — dat so'n Kronprins binaoh jüst utfüht, äs andre Lüde auf! Ik häwwe mi all gistern üöwer den Küenink ganz gewöültig wünnert.“ — „Dumme Därne — sagg Bennaz — wu söllt de dann utfeihn? Söllt de villichte een Auge midden vüör'n Kopp hebben, un Haorstränge üm en Hals äs en Löwen?“ — „Zau, dat iss wull waohr — sagg Drüksken — aower ik hadde't mi doch ganz anders dacht.“ — „Marjo — sagg Frans — van dat Singen verstaoh ik wull nich besonners viel, aower mi dücht, et mott gueb sien. Aower de Kaperjolen van Bennaz Bücks met den Staff, de müettet auf den Kronprinzen wunnerlic vüörtuemmen, mi dücht, dat he der üöwer lachet.“ — „Nee — sagg de Meerste — mi dücht, he mott üöwer uff lachen. He kift jä in eenen weg stuer nao uff hen un besonners nao di. Et kümmt mi binaoh vüör, äs wenn he di kennde.“ — „Dat ik nich wüß — sagg Frans — ik wenigstens seih öm van Dage to't erste Maol. Aower socke vüörnehme Härens wiettet oft mehr, äs man nennt.“ — De Sängers hadden grade't

lezte Stückken fungen, äs de Düör unner an't Schloß
loffgont un de Kronprinz up Bennatz Bücks togonk.
Alle Sängers nammen de Höde af, Eßink deih datfölvwe.
„Meine Herren — fagg de Kronprinz, äs he Bennatz
Bücks de Hand giewen hadde, well büffen met en wahn
deipen Diener annuommen hadde — meine Herren, Sie
haben mich durch Ihren trefflichen Vortrag der Gesang-
stücke auf das angenehmste überrascht und erfreut. Ich
spreche Ihnen meinen verbindlichsten Dank für Ihre
Aufmerksamkeit aus, und hoffe, daß die edle Kunst des
Gesanges, durch Sie gepflegt und ausgeübt, Ihnen
selbst und andern noch manche frohe Stunde bereiten
werde.“ Alle Härens moken en deipen Diener. „Mein
bester Herr Bücks — fagg de Kronprinz, un namm
Bennatz lücf bi Siete — ich habe mich immerdar für
sogenannte Originale interessiert. Können Sie mir
vielleicht Aufschluß über die Person des dort rechts
stehenden alten Herrn geben? Derselbe hat mich mit
seinen vergilbten und verwitterten Gesichtszügen schon
auf den Gedanken gebracht, daß der ewige Jude in
persona zur Hulldigung nach Münster gekommen sei.“
— „Ich bin sehr erfreut, Königlicher Hoheit in diesem
Punkte genau dienen zu können — fagg Bücks — es
ist dies ein gewisser Selbgießer Eßink, ein höchst
origineller und sonderbarer Mann, welcher unter anderm
seine Vaterstadt Münster noch nie verlassen hat, und
sich hartnäckig gegen fast alles sträubt, was die Zeit
mit sich bringt und was von allen übrigen angenommen

ist.“ — „Ich darf mir vielleicht — sagge de Kronprinz — nach dem Interesse, was der Herr während der ganzen Zeit Ihres angenehmen Vortrages für mich an den Tag gelegt hat, zu urteilen, erlauben, einige Worte an ihn zu richten.“ He gong met Bücks up Frans to. — „Ohm, Ohm — stodden äm de drei Fraulüde in de Ribben — de Kronprinz kümmt up uff to, Marjo, wat mag dat te bedüden hebben?“ — Frans hadde sik rast refelbeert. He namm de Hob in de Hand un moof en deipen Diener, van den he sik erst dao wier uprichtede, äs de Prinz dichte vüör öm stonn. „Mein bester Herr Gßint — sagge de Prinz — da ich nun einmal in Münster verweile, so interessiert es mich, einen Mann kennen zu lernen, welcher, wie mir soeben mitgeteilt wird, diese seine Vaterstadt so sehr liebt, daß er sich von derselben noch nie hat trennen können, und ich möchte gern aus Ihrem Munde die Bestätigung dieser Mitteilung vernehmen.“ — „„Königliche Hoheit, Hochzuverehren — sagge Frans — man hat so allerhand su thun, un da kömmt man schlecht su's Reisen. Wenn die Eiserbahnen nich wären, hätt's vielleicht noch gegangen, aber die machen ja einen Menschen es Reisen ganz unmöglich.“ — „Ei — sagge de Küeninksuohn — ich dachte gerade das Gegenteil.“ — „„Was Flinkigkeit angeht — sagge Frans — so kommt man wohl henniger weg; aber was Gesundigkeit un Hals un Beine angeht, da kann man wohl ganz schlimm wegkommen.“ — „Wir stehen alle in Gottes Hand, und man hört ja auch wohl, daß auf der Land-

straße einem Reisewagen ein Unglück widerfährt.“ —
„„Das kommt — saggs Frans — aber män bloß, wenn man nicht aufpaßt, un die Pserden nich in Schock hält. Aber sonne Eiserbahn geht van selbstn, un da iss so leicht kein Halten an.““ — „Nun, ich will es nicht tabeln, daß Sie bestrebt sind, den Ihrigen Ihr wertess Leben zu erhalten. Wie stark ist denn Ihre Familie?“ —
„„Settken, was mein Süster iss, un meine Wenigkeit, mit Respekt su vermelden, haben vier Sieggen sum Melken un drei Schweine für's Fettmachen un Wursten. So nebenbei haben wir eine Mucke für's Kochen un Bettmachen, welche aber auch Sinn un Verstand von de Sieggen hat.““ — „Sie haben also nie Neigung verspürt, sich eine Lebensgefährtin auszuwählen?“ — „„Ja, Ku-rasche hat ich der wohl su, aber ich wußte so recht nich, was ich mit ne Frau anfangen sollte. Dies sind Dahlhoffs aus Upps-lau, un mit uns von Besvaders Seiten her in de Verwandtschaft.““ — „Na — saggs de Prins — ist es den Damen in der Morgenluft nicht zu kühl gewesen?“ —
„„Nee, Königliche Hoheit, mit Respekt zu sagen — saggs Kathrin — wir stehn Winterdag all 5 Uhr auf, un dann muß ich sagen, in Ihre Neigde friert so leicht kein junk Wicht, besonnerz, da Sie so nett sprechen un sind un aussehen, beinah grade wie en andern Menschen, was Drücksen so wunnerlick vorkam.““ — „Ich glaube nicht — saggs de Prins — daß ich, was die Vorzüge einer Besonderheit im Außern angeht, mit Ihrem Oheim den Vergleich aushalte. Bester Herr Essink, wir sehen uns

wohl diesen Nachmittag im Ständehause?" — „„Wenn Hoheit befehlen, hatte sonstens was Anderes vor.““ — „„Leider kann ich in diesem Falle meinem Wunsche aus besondern Gründen keinen freien Lauf lassen; aber sollten Sie mal Ihre Abneigung gegen Eisenbahnen überwinden und nach Berlin kommen, fragen Sie nur nach mir und lassen mir Herrn Essink aus Münster melden.““ — „„Würde nicht verfehlen, wieder su invitiren — sagg Frans — aber wir schlachten erste gegen Sünteklas. Aber nick's für ungut, wenn Bennaz bei de Soldaten eintritt, legen Hoheit wohl ein gut Wörtken ein, es iss en düstigen Jungen.““ — „„Das freut mich, ein tüchtiger Junge hilft sich schon überall gut fort: leben Sie wohl, lieber Herr Essink, meinen Dank für die angenehme Unterhaltung.““ — „„Nick's su danken, gern geschehen, un der Respekt vor de Obrigkeit steht auch all in's vierte Gebot,““ sagg Frans. De Kronprins gaff öm de Hand, Frans ut lutter Respekt lagg men eenen Finger derin, wat aower all ne ganz anstännige Poßjon wass. Alle moken Dieners bes up de Erde, un de Kronprins gong wier in't Schloß. — „„Gueden Dag alltesame! — reip en Mann, wat en Buurenknecht te sien scheen, un gont up de Meerste so — dat iss jä en Glück, dat ik ju hier gliet's funnen häwwe. Aower ik söll en Rumpelment seggen, un ji müssen gliet's nao Huuse kuummen. Met Bader siene Sicht iss't gisteren wier leiger worden, un Blesse steiht in'n Stall un stüehnt, wat so'n Dier män stüehnen kann. Ik sin effen met en Wagen kuummen un ji

könnt in Lied van ne halwe Stunne an't Schöpfen instiegen.“ — „Marjo — sagg de Möhne — dat hädde wi ähr wietten sollt, dann wäören wi garnich kuemmen. Nu män gau to, dat wi hennig nao Huuse kuummt.“ — „Marjosep, Rinner's — sagg Effink — wat säöllt ju dann in? De Behdokter fall de Koh jä wull wier terechte kureeren, un met den Rüggenstrank van Vader fall't auf wull so leige nich sien. Nu dohet mi doch den Järger nich an, un bliemt de eenen twee Dage noch dao.“ — „Nee, nee, dat geiht nich, un wi könnt doch auf den Wagen nich liedig wier nao Huuse föhren laoten. Dao müett ji sölwst en Inseihens von hädde.“ — „Nee, nu kann ik ju doch nich seggen, wu leed mi dat döht. Un ik hadde't noch so gued met ju vüör.“ — „Dat kann alls nick's helpen, wi segget Dank füör alls, wat wi kriegen un nich kriegen hädde, nu män gau to, Rinner's. Adjüs alltesamen, hollt ju gued un laot ju es holle seihen.“ Daobi gaff se alle de Hand, Bennag un de Wichter deihen datsölwe, un weg wassen se. „Nu wacht doch effen, dat man metkuemmen kann — reip Frans üör nao, et scheen öm aower nich recht bedacht te sien. — Na, wat sik nich lädtt ändern, dat mott man laoten schlendern.“ He keef sik noch effen den Tog an, un gont dann sölwst nao Huuse. „Guott si Quow un Dank — sagg he to Settken — dat man es wier in Ruh un Friäden liäwen kann. Nu laot se hulldigen un illumineeren, soviel äs se willt, ik blieb tüskten miene veer Müüren un fraog en Düwel nao all dat unwiese Tüg.“

29. Frans geht up Frieersföten.

Fider Menst kümmp eenmaol in de Saohren, wao he an dat Klauster denkt, wao Stiewel un Schohe under een Bedde staohht. So gont't auf Frans. Als Settken Effink noch liäwede, hadde se all fakten nog et Frans te verstaohn giewen, dat ne gudde junge Frau en Siägen in ne Huushällunk wäär; Frans wuff von Raobers Kathrin, dat se düftig wat in de Miälke te brocken hädde. „De kannst du män drieste niehmen — dachte he — up dat eene schiäle Auge leggst du ne Obeljation, dann sühst du nix dervan!“ Frans waor so'n üöwerkäppst Wicht¹⁾ wull nich recht nao Gefall; män he wull sit de gebraodene Duwe nich vüörbi fleigen laoten. He wochtede män de Gelegden af, wao he Kathrin sien Hiärt utschüdden könn. En Kokenhiärt hadde he ähr all eenmaol in de Hände drücket; en Siedelken waor drup kläwet:

„Dies Kuchenherz stipp dich in Kaffee ein;
Sollt dich das meine nicht viel lieber sein?“

Kathrin hadde dat Hiärt nich trügge giewen; dat waor all en guet Teeken; aower auf nix drup saggt.

Genes Nowends saog he Kathrin in en Hof gaohn; auf he buoff nu in sienen Hof, un keef düör ne Gliewe von't Glint.²⁾

„Kathrin!“ reip Frans.

Kathrin keef sit ganz verwündert üm. Frans

¹⁾ schielendes Mädchen. ²⁾ Spalt im Bretterjaun.

kleide up den Nesthaupen, well an't Glint lagg, keef
drüöder, un sagg: „Gubden Aowend, Katthrin!“

„„Süh, Franz! wat giew't Guets?““ Up et
Afdack rumoorden en Tropp Katten, et waor jüst in
de Märtentied. Se moken en Krijöle, dat Genem
Seihen un Häören vergont.

„Katthrin — sagg Franz — magst du auf wull
Katten lieden?“

„„Gärne!““ sagg de Därne.

„Wat meinst du derto, wenn wi Beide auf äs
tesame Katte spielden? In ussen Huuse iss füörn
warm Nest Ruum nog.“

„„Wat du doch alle füör Infälle hebben kannst;
mientwiägen könn wi usse Bactebiären män bie'n eene
schmieten. It fall erst mien Moder fraogen, un wenn
se nich twiäff iss, dann kumm it muorgen Aowend in
de Promenaode bi en Buddenthaorn, dao könn wi uff
am Besten wieder verständigen.““

„Dann giew mi erst en Müülken,“ sagg Franz.
He trock dat Wicht en lück neiger an't Glint, un
schmag, hadde he schlümpig¹⁾ drei of veer weg.

Franz konn den annern Aowend nich afduuren.
Fien nog hadde he sit maket, un stonn all bi't Twiadunkel
in de Promenaode. Dao gonk he unrühig up un dahl.

„Er sieht ja aus wie ein verliebter Kater —
reip em de Schildwache an Buddenthaorn to — scheere
Er sich weg, sonst werde ich Ihm einspinnen!“

¹⁾ unverhofft.

Frans gongt auf lück wieder, un settede sik up dat Kanapee. Katthrin quamm auf baolle. Auf se hadde sik kistenfien maket.

„Wat hät Moder seggt?“ fraogg Frans. Katthrin sagg nix, settede sik bi Frans up't Kanapee, un leit sik von em lück tubeln.

Up eenmaol schuott et Frans düör'n Kopp: Söll dat Wicht auf wull soviel Geld metkriegen, äs ehr de Lüde naofürden? Obder kreeg he viellicht en Maakt-ääskten, wat sik bi em warm in de Wulle setten wull? 5000 Dahler hadde he sölvst, un soviel moss doch auf dat Wicht metbrennen!

„Katthrin — grämsterde he — mien Moder hätt mi immer seggt — — ik füör mi fraoge nix nao Geld — ik söll di es fragen, wu't met diene Utstüer utfäög? Um leiwsten wäör et mi, wenn ik es en Auge in jue Hypothekenböke schmieten könn. Nimm mi dat nich üewel — Mann un Frau müett't sik nix verhiälen.“

Katthrin wuorde en lück lüten¹⁾, män nich lempen²⁾).

„Recht häst de — sagg se — bliew män en Päöskten hier sitten, ik sall gau nao Huus gaohn, un dat Hypothekenboock halen, dann kumm wi noch van Aowend in't Reine.“

Wat waor Frans froh! He hadde nich dacht, dat all's so nao Wunsch gaohn söll.

„Gärne, gärne — sagg Frans — un wenn't ne schlagene Stunde duuren sall, ik will hier gärne wochten!“ Dat Wicht leip nao Huus. —

¹⁾ traurig. ²⁾ verbüfft.

He wochtede eene Stunde, he wochtede twee Stunden, de Därne kamm nich wier! — Dat Wicht hadde em fitten laoten! —

„Laup no'n Düwel, dann läöpft du kiene Hilligen üm — sagg Frans, äs he den Braoden miärkede — Frauüde giw't nog in de Welt, un en däftigen Paolbürger söll kiene Frau updriewen können? Finger leck Dümmten!“

30. Effinks Hieraoth un Daud.

Acht Dage vüör Frans siene Hieraoth leip de Hochtiedsbidder düör't ganze Kiärspel un de benaoberten Buurschuppen. Et waor em so recht nao de Müste, dat et ne fette Giewehochtied wären söll. De duert hier to Lande drei Dage, un de Hochtiedsgäste, so tiegen 4—500 Mann, brenkt jidereen düftig wat met: Höhner, Eier, Buotter, halwe Köppe, Schinkens, Fass un wat so alles up en Buurenhoff wäff; auf baar Geld. De Grautfnecht Jans — em hadde de Schulte Pothast to'n Hochtiedsbidder maht — wuff siene Niemsels auf all nett utwendig, he leierde se hiär, äs en A, B, C¹⁾:

„Hier sin't, un segg ju allgemein

„En Kumpelment un Lied von'n Dag;

„Un füör de Dagesnieigkeiten

„Dao mott ik singen odder sleiten!

„Sleiten? Dao steiht mi't Muul verkiährt;

„Singen? Dat häw ik biätter lährt:

¹⁾ Nachstehendes Gedicht wird hierzulande bei der Einladung zur Hochzeit vorgetragen.

„Pottfasts Libbet will Hochtiel haollen,
 „Krigg ut de Stadt en netten Mann.
 „Un wenn nu wier es Dienstag is,
 „Dann geiht de Musik trullalla!
 „Biel Spettakel draff' nich maken,
 „Können de Kinder jä upwaken.
 „Drüm segg ik to den End
 „En schwaor dick Kumpelment
 „Bon Ejjinks Frans un siene Bruut,
 „Weil daorup jä de Sa' beruht.
 „Stellt ju doch slietig in
 „Met Mess un Gaobel un Saffet¹⁾
 „Un all's wat neidig, wenn man ätt²⁾:
 „Äs Brumen, Braoden, Laten³⁾, Schinken,
 „Un daobi giv't auf wat te drinken;
 „Wien, Annies, auf Pons⁴⁾ un Beer,
 „Mi düch, dao geiht't plaseerlic her.
 „Am End kümp een verdeckt Gericht,
 „Alle Gäste to'n Geschent⁵⁾
 (Die folgenden Verse werden sehr schnell gesprochen.)
 „Bon Hautlöß un Fieftöck⁶⁾,
 „Hiedelstöhl un Schwingelblöck,
 „Hakeneusen, Unnerröck,
 „Uhlen-Hiärt⁷⁾,
 „Eeten-Stiärt⁸⁾,
 „Hölten Schofel, Lutenstaken,
 „Gaffelstrampel, Hillenhaben.
 „Un dann ganz an't allerleß
 „Giew't en braoden Schwalwennest.
 „Nu mag't der wull von stille schwiegen,
 „Si söllt all nog te lauen kriegen.

1) Serviette. 2) ist. 3) Torten. 4) Punsch. 5) allen Gästen zum Hohn.
 6) Bizebohnenstangen. 7) Eulenhertz. 8) Eichhornschwanz.

„Nu gaoh ik met de lange Brüh'
„Nao dat HochtiedsHuus wier trüg.
(Die folgenden Verse langsam und gewichtig gesprochen.)
„As ik von Muorg'n von Huus weg leip,
„De Kuock stonn up en Hof un reip;
„He reip un sagg mi schlicht un recht,
„Dat man Em siene Lostüer¹⁾ bräocht:
„Bon Hohnerkopp un Schwieneschinken,
„Bon Buotter, Miälk to't Kaffeedrinken;
„Dann häw he wieder kien Begehr,
„Un wupp! Do leip ik auf wier her.
„Wat he dao nu met seggen will,
„Dao steiht mi de Verstand von still,
„Si häbt de Brüh' so lang all stuockt,
„Si häbt de Gwürtt²⁾ all röhr't un kuockt,
„Ic denk', ik laot et nu so gaohn,
„Si wärd de Küockerspraock verstaohn.
„Zidermann mak ik bekannt,
„Heiß' den Naober, of verwandt,
„Mann un Frau, Süöhn' un Döchter,
„So häw de Brüdigam mi seggt,
„Zider möch de Hacken schmiären
„Un de Maohltied es probeeren.
„Si könnt dat Füer met Strauh todecken,
„Un't Huus jä up en Balken treden.
„Hier iss et ut; hier mak' en Knüpp³⁾,
„Alle Kürerie⁴⁾ häört up.
„Mothwiäl de kürt Unverstand,
„Ic häw mi wiss dat Muul verbrannt!
„Et grött Bruut un Brüdigam,
„ji söllen ju doch slietig infinden,
een, twee odder drei Dage up de Hochtiед.“

1) Zusteuer. 2) Grüße. 3) Knoten. 4) Sprecherei.

Lower wu kümp denn usse Frans up sienen aollen Dag so gau an't Hieraoden? He, de grötste Gneseklaut¹⁾, de sit füdür'n Blamüser en Lock düört Knei buohren läött, nimmp sit ne junge Frau?

Essint hadde dat ganze Liäwen de Pennige bi'n eene schrapet; wat söll he nao sienen Daub dermet anfangen? Sien Broer Willem gönnde he nich es dat Schwatte under en Nagel. Et satt em noch immer de Prozeß, von fröher hiär von wiägen dat Gint, in de Knuocken. Auf kamm et Frans so vüör, äs wenn Willem met sienen Kummel Kinder bloß up sienen Daub luuerde. Lower dao hadde Willem de Riäkning met en verkehrten Wärth maket. „De Schriewer — sagg Frans to sit sölwer — fall mien Geld, wat ik met suure Schweetsdruoppen tesame raket²⁾ häwwe, nao mienen Daub nich verschlömen. Dao will ik em all en p vüörshriewen; leimer will ik mien Geld in't Water schmieten, dann kann ik et noch plumsken häören! Em tom Torten will un mott ik noch up mienen aollen 'Dag hieraoden.“

Essint gaff sit auf eenes gueden Dages up en Patt nao Schulte Potthast. He wuff, dat up den Schulthenhof en Tropp Wichter up dat Klaufter luuerden, wao Stiwel un Schohe under een Bedde staohet.

„Mi feihlt ne Frau — so hadde he to den Schulden seggt — un wat frigg se met?“

¹⁾ Geizhals. ²⁾ gescharrt.

„Den Feihler kann licht holpen wären — sagg de Schulte un reip: — Drüke! Jenne! Marikfestien! Libbet! Katthrin!“

„Nu söken Se sit Gene ut, Här Essink. Kinder! hier iss en Här ut de Stadt, un will Gene van ju to ne Frau.“

De Wichter keeken en lüch verliägen, un satten sit bi'n Dist dahl.

„Wenn Tu Gene geföölt, Här Essink, up en Koffer met Linnen un en Spint Krondahlers kümp et mi nich an.“

Bi dat Waort „Krondahlers“ löchteden Essink de Augen: he keef sit de Wichter niepen an. Am besten waor em Marikfestien nao Gefall. Wat ne stuure dralle Därne! Dao wass auf von unnern bes buowen gar kien Berschiäl¹⁾ an. Wat hadde de füör Buusbacken, so raud äs en Paddiesappel. Auf saog Frans de gruowen Füüste! Wu konn he de up en Gaoren bruuken! He bruukte wiss kien Denstwicht mehr, kiene Arbeitslüde to't Utmesten, kiene Hölpe to't Sieggemelten un Schwienesoren.

Frans refelbeerde sit hennig. „Dann nimm ik de Marikfestien — sagg he — Marikfestien, magst du mi wull lieden? Wust du miene Frau wären?“ — Dat Wicht sagg nix, aower se leit et sit gefallen, dat ehr Frans de Hand drückede un en Müülken²⁾ gaff.

Äs dat Wicht aower de strubbeligen strampeligen Waortstoppeln un dat schrumpelige Fell föhlde, leip et

1) Fehler. 2) Mäulchen, Fuß.

ehr doch istaolt üdwer'n Liew. Se reet sik laoff, font an te bransken¹⁾, un leip nao de Meerste²⁾.

„Nu häbb di doch nich so unwies — sagg Moder — it miärke all den Braoden, du magst den Härn nich liden! Män wat kaupe it mi vüör'n nett Gesicht? De mehrste Lied von en Dag iss et jä doch düster! Wenn twee Köppe up een Koppfissen ligget, dann kump de Liebe von sölwst. De Här sitt fast in de Wulle, un dat iss de Hauptsake.“

Dat holp! Marikfestien un Frans waoren Bruud un Brüdigam. Dao konn dann de Hochtied ehren gewüehnlifen Trand³⁾ gaohn. —

Wat waor dat all Aowends vüörhiär en Knallen un Scheiten! In de Rattenköppe wiss en Beerdepund Pulver, un dat met Grässplaggen bes buomen hento vullstoppt. Auf de aollen Püsters hadden de Buuren ut de Ecke kriegen, un schuotten dermet, dat de Glase⁴⁾ ridderden un biweden.

„It häwwe mien Fett all weg — sagg de Piärdeknecht Naz to Hinrik — nu kief es en Mensk an to, de ganze Dummen iss tom Düwel!“ Dat aolle Gewähr waor bi dat unwise Liden sprungen, un hadde em den ganzen Dummen un den halwen Middelfinger wegrieten. Män se leiten sich daorum kien gries Haor wassen, se böllerden un knallden lustig wieder.

Auf Muorgens up de Senfaohrt nao de Kiärke wurde up den ganzen Weg schuotten. Wao män ne Wallhiegge an en Weg lagg, dao knallbe't auf unver-

1) laut weinen. 2) Schultenfrau. 3) Gang. 4) Fenster Scheiben.

seihens, dat de Piärde wiff teihnmal schü wurden un utreeten. Et iss en Wunder, dat nich Alles Hals un Been terbruocken hädd.

Kloekenschlag jess wassen Bruud un Brüdigam auf all in de Kiärte. Rao de Fröhmissen wull de Pastoor de Beiden kopuleeren. De Priädigt waor kuott un bündig: „De Frau wädr ne Ribbe von en Mann. En Schwien aohne Schwieneribbe wädr doch män en halw Dier, un so auf en Mann aohne Frau män halw Wiärts. So mössen Frau un Mann auf immer eenes Sinnes un een Schwien sien.“

„Herr Effint — sagg dann de Pastoor — wollen Sie das Fräulein Maria Christina Botthast zur ehelichen Gemahlin nehmen?“

„„Ja, das bin ich Sinns!““

„Fräulein Maria Christina Botthast, wollen Sie den Herrn Frans Effint zum ehelichen Gemahl?“

Dat Wicht wurde ganz verliägen, un sagg nix. De Pastoor moss noch eenmaol fraogen:

„Nu giff Antwort — sagg de Pastoor — odder bist du daum? Et ist nu kiene lange Lied mehr to't Bedenken, de Kaffee wädr mi in Huuse kaolt; must du den Stadthären hieraoden odder nich?“

Marikfestien keel en lück nao de Siete ehren Brüdigam an — de Sunne scheen jüst up siene griesen Haore, up dat verschrumpelte Gesicht un de buckliädernen Füüfste — — „„Jes — Mar — Josef staobt mi bi! — reip je. — Nee, nee! it mag dat Mannsmensck nich!““

un leip in ehren ganzen stiewen Hochtiedsstaot ut de Kiärkenduüre herut.

„Dao häww wi de Beschiärunt,“ sagg de Schulte un Frans konn met ne lange Miäse astrecken. — —

Tweemaol hadden de Fraulüde ussen Frans nu all anschmiärt un öwet¹⁾, un dao söll en vernünftigen Mensken woll de Verdrott in't Hieraoden schlaon. Nich so bi Frans. „Et diärde Maol schlött Uolge²⁾ — sagg he — män du fast de Sake doch en bietken klöter anstellen.“

Essink mook sik eenes gueden Dages up Andacht up en Patt nao Telgte. In de Schohe hadde he ne Handvull Järsten, un de könnt auf den andächtigsten verstockten Sünder lubietst kniepen.

In de Telgste Kapelle steiht ne höltene Moderquotts. Daoen wallsaohrt hier to Lande alle Wichter un Jungens, well an't Hieraoden denkt. Sittet se dann up de Kneie un biädet, dann nickoppet de Moderquotts, odder se nickoppet nich. Nickoppen bedütt, dat de Sake to't Hieraoden buottert.

Dao satt nu auf usse Frans vüör de Moderquotts un biäbede, dat em dat Muul schüembe. De Thränen kammen em in de Augen. Söll he sik verkieken hebben? Nee, dat höltene Beld nickoppede up un dahl. Hennig³⁾ schlog he sien Gebiädebof to, stuof den Kaufenfrans wier in de Buxsentaske, un waor so vergnügt äs en Schwien, wat Krieklinge⁴⁾ frätt. Up Straote gestifteleerde

1) angeführt. 2) schlägt Öl. 3) schnell. 4) Bregel.

he met beide Arms; de Lüde bleewen staohn un meinden, de Menst möß unwies sien. So siälenvergnögt waor he in sien ganze Liäwen noch nich west.

„Frans — sagg he to sik sölwst — ut de Biene un Verliägenheit bist du herut, nu laot auk en Dahler springen!“ un daobi trat he auk all bi den Wärth Klaustermann in de Huusdüöre.

„„Süh dao, Här Essink, auk es bi de Moderquotts up Besöt?““

„Jau, un nickoppet hädd se! En halwen aollen Klaoren! Giw't hier auk wat in de Rinksen?“¹⁾

„„Wiss, wiss — gaohen Se män en lück neiger, et wärd gliets updisht.““

Et gaff bi Disht recht geiwe büürgerlike Kost; de Wärthe hadden noch nich allerhand Flieren un Fissematenten in en Kopp; et gaff nich vielerlei, aower wat kamm, wass auk gued un däftig.

Graute Bauhnen met Speck! Frans leip dat Water üm de Liähne. He namm sik den Teller ganz hüüpte vull, dat siene Naobers em ganz spee ankeeken; de eene meinde, of et auk müeglick wäör, dat so'n schraoen²⁾ Kärl dao wull Här üöwer wären könn? Von de Schüettel met Speck soch he sik en Keimen ut, well so recht raud düörwassen waor. Frans sunk in sik en Vers von't Mönsterse Nationalleed:

„Hill'ge Grautebauhnen-Tied!

„Buut³⁾ wär mi nochmaol so wiet!“

1) in die Rippen, zu essen. 2) mager. 3) Bauch.

So'n Inpacken haw ik auf mien Liäwedag nich seihen; he fratt, dat em de Buut biassen wull, man konn ne Luus drup knappen. He hadde aower auf en Magen derto, dao konn wull en Igel drin nösten.

Nowends kamm Frans rüenmöde nao Huus; auf hadde he sik, von wiägen de Färsten in de Schohe, de Föte rein te Schande laupen. Dat Nowendiätten schmol em gar nich, un doch hadde Mucke, dat Wicht, üm em wat te guedde te dohn, schiäle Giärste met ne Mettworst knocket, un drin ne bruune Siepel anschmoort. He hadde aower erst ein paar Lieppel vull herunderquiält, äs he to dat Denstwidt sagg: „Mucke, sette mi dat Gemös bes muorgen weg, ik haww't so in de Glieder, wenn't män nich krank wäre.“

„Unkruut vergeiht nich,“ sagg de Mucke. Frans hadde sik te Bedde legt, un dat Leigste waor, he moch nich mehr te iätten.

Giegen Dokter un Apotheker hadde Frans all sien Liäwen so'n Widerwillen hadd, dat he auf nu in siene Krankheit der nig van häören wull. In Bedde hadde he grüülick lange Wiele. „Nu döht sik de Mucke wisse wat te guedde un frätt mi de Nohren von en Kopp,“ dachte he un daobi schellde he auf all; un äs de Mucke quamm, sagg he: „laup es un hal dat Buotterfatt, ik will doch es seihen, of de Buotter noch düssen Winter reeket.“ Un wat font he dann an't schandubeln, äs würklick von de Buotter en Finger breet afbruuket wass. „Wenn du so wieder schlampampeft, Mucke

— sagg he — dann söll wi der noch wull baolle to kuennen.“

Wenn Frans krank wass, dann kostete öm de Huus-häöllung jüst am allerweinigsten, un daorum iilde he auf gar nich, wier biätter te wären. Siene Halsrüster, Mittin Kummeltant up de Gröne Stiege, broch öm dann allerhand lecker Wiärks, wat he sölwst füör sit nich tiänt hädde. En ganzen Kuorf wull kreeg he jiden Middag. En Schöölken Fleschsuppe met ne Beschüte drin, en nett Stücksten mager Rindflesch, mönstersten Potthast un dann telest noch wull en Stücksten Braoden met Appelfompott — dat waor dat wennigste, wat he kreeg.

Mittin, de wuff auf wull, wat se deih. „So schmitt man — sagg se in sit — met ne Wuorst nao ne Siete Speck! Laot he män es in de Köwen gaohn sien, wi willt uff schon trakteen.“ — Se waor jä ut de neigste Verwandtschupp, un moss, wenn't met rechten Dingen togont, alles von öm iärwen.

Met Frans wurde't appatt immer leiger. Siene Aohmpiepe wull so recht nich mehr gaohn, un äs nu de Winter heranquamm, de Isblomen an de Glase wössen — inböten up ne Schlaoptammer hädde he jä füör ne Daudsünde haollen — dao quamm he all manksen Aohm te kuort.

Dat en geistlick Här to öm quamm, dat hadde he gärne. Met den distereerde he lant un breet, jau, stundenlant. He bruukede sit daofüör nix astequetten un nao sienen Daud söll de Här sienen Gaoren iärwen.

De Kaplaon luowede Frans daorum äs en frommen Mann, well fūr't Fjägefūr nich bange te sien bruufede.

Met Effink gonk't von Dag to Dag immer mehr biärgaf. Mucke hadde em all es von en Dokter toküert, män daovon wull he parsuoff nix wietten. Siene eegene Medzin: schwatte Raffbetten¹⁾ up aollen Klaoren, wull aower auf nix helpen.

Mucke hadde doch wat bi'n Doktor te dohn. De eene Siegge, de Blickmöhne, de erst vüör drei Wiäfen ankuemmen waor²⁾, stonn nu all binaoh güst³⁾. Auf waor dat Dier Dag un Nacht — Mucke schleip Nachts in'n Sieggenstall — wahn an't reeren⁴⁾ un schubbeln. De amerikanste Doktor Hüstert wuff faots Raoth. „Dat Dhier sitt stiew vull Spazeerlangsam⁵⁾ — sagg he — hier nimm düssen ümgewendten Napoleum (Unguentum Neapolitanum i. e. Unguentum hydrargyri cinereum), un dao riew de Siegge män düstig met in; dat fall wull helpen.“

„„Uffe Här iss auf so krank — sagg Mucke — könnt Se em nich wier up de Strümpe helpen?““

„Wiss, dat beste Middel kenn ik ganz alleene; de andern Dofters sind lutter Quacksalwers. Hier, laot jue Här män jide Stunde en Theelioppel vull inniehmen.“

Wat waor Mucke froh, dat Siegge un Här so holpen wurr. Se leip gau nao Huus, schmiärde de Siegge von unnern bes buowen in, un wuff auf Effink te beküeren, dat he von de Hüsterste Medzin inneihm.

¹⁾ Johannisbeeren. ²⁾ geworfen hatte. ³⁾ ohne Milch. ⁴⁾ hungrig medern.
⁵⁾ Läufe.

In de Ise hadde sik de Mucke met de Medzin verdaohn; de Siegge hadde se met de Medzin füör Essink inriewen, se waor all ne Stunde nohiär trepeert. Essink hadde von den „ümgewendten Napoleon“ innuommen! Mucke tratt in'n Stuowen, un wull Essink den Daud von de Siegge melden. Wat kreeg se en Schrecken, — auf Essink saog ganz versteenert un verweert ut, he gluupfede so met de Augen un de Mucke meinde, et wäör met öm vüörbi. Män Essink font noch eenmaol an te küren, et war en Stüehnen: „Mucke — kumm, help mi — noch en bietken — met en Kopp in de Höchte — ik kann kien Nohm — mehr kriegen — du sass aower seihen — wu sonne Seele ut so'n Menschen herutflügg.“ — He gaapede noch eenmaol, un Frans wass rips (r. i. p. s.) (requiescat in pace sancta).

Dat Begräbnisß waor üm fiew Uhr. Wenn't Frans seihen konnt hädde, he hädde üöwer sonnen Upwand Thräonen verguotten, he moss sik nu dermet begnögen, sik in't Sark vüör Färger ümte dreihen.

Alles gont met. De ganze Geistlichkeit, de Fahnen, de Fackeln, de Löchters, de Lechtjuffer. De Lüdekösters trocken an de Klockenseels, wat dat hill'ge Tüg haollen konn, un spendeerden sik en Bullenkopp derbi. „Ziden Dag — sagg de Küenkoster Dsthage — flügg uff nich so'n Stück Speck in't Muul.“ De Verwandten hadden alle Flors üm de Höde un Arms, un de Fraulüde satten annern Muorgen vüör't Caspar Lorenz (Castrum doloris) un greenen ähre bitteren Thräonen.

Seff Wiäken nao de Begräbniß wurde't Testament puppelzeert; et waor fuort un bündig! „Sterbe ich ohne Frau: wird die Stadt Münster Erbin meines Vermögens. Frans Essink.“ De Verwandten reeten de Flors von Arms un Höde un leipen verdreitlick weg.

In Verlaup von vetteihn Dage wuorden bi't Gericht dreiuntwintig Klagen inreeket. Mittin verlangede dreihundertsefftig Dahler füdür all dat Jätten, wat se Essink braocht hädde — un richtig, de Stadt moff dat Geld von de Järwschupp afftrieppeln.

De arme Mucke reekede auk ne Klage in. Se gaff sit daorin füdür ne Krankenwärterin ut, un liquideerde summa summarum 23 Dahler. Dat Gericht dekreteerde aower — in Erwägung, dat se män en gewüehnllick Denstwicht bi Essinks west wass — dat schuldige Luhn to: drei Dahler veer Sülwergrößen un twee Pennige.

In lateren Tieden hämw ik oft up Süntilgen-Riärkhof naoseihen wullt, wao Frans Essink begrawen läg. Ik hämwe et aower nich finnen konnt. Nu — wenn dann de Stadt et vergiätten hädde, öm en Krüzken ut Holt te setten, dann mag düt Böksken en Denkmaol füdür em sien.

Firnis coronat opus.

Von dem komischen Roman

Frans Essink

ſien Liäwen un Driewen äs aolt Mönſtersk Kind

sind 6 Abteilungen erschienen:

- I. Humoriſtiſcher Teil: **Bi Liäwtieden.**
- II. Satyriſcher Teil: **Naſ ſienen Daud.**
- III. Romantiſcher Teil: **Ap de Luckesburg.**
- IV. Dramatiſcher Teil: **Ap de Seelenwanderung.**
- V. Epiſcher Teil: **Prof. Dr. H. Tandois.**
- VI. Diaboliſcher Teil: **Höllenfahrt.**



Wir geben im Nachſtehenden aus dieſen Bänden einige **Probepilder**. Der **Text** wird allſeitig als „**klassisch**“ anerkannt.

Probe der Bilder zum ersten Teile.

„Frans Essink bi Liäwtieden“.



Här von Teltow. Frans denkt: „Wat de Strübbhengit wull will?“

Probe der Bilder zum zweiten Teile.

„Frans Essink nao sienen Daud“.



Dao satt nu de arme Frans bi de gleintge Arbeit, bi't Sonnenpußen!

Probe der Bilder zum Dritten Teile.

„Frans Essink up de Tuckesburg“.



Graf Tuck mordet seinen Knappen.

Probe der Bilder zum vierten Teile.

„Frans Essink up de Seelenwanderung“.



Essink, as Engel ut den Himmel schietten, fängt de Seelenwanderung an.

Probe der Bilder zum fünften Teile.



Prof. Dr. H. Landois

von

Frans Essink.



**Heft Stehn immer,
Still Stehn nimmer!**



In minimis natura maxima.



Prof. Dr. H. Landois.

Schöpfer des Westf. Boof. Gartens 26. Juni 1875.

Demnächst erscheint von dem komischen Romane

Frans Essink

der sechste diabolische Teil mit zahlreichen
Abbildungen in Holzschnitt nach Zeichnungen
des Verfassers:

„Frans Essinks Höllenfahrt“.

Von

Prof. Dr. H. Landois.



Die Verlagshandlung Otto Lenz, Leipzig.

Als ein Werk von dauerndem Werte, ein Buch für Jung und Alt bestimmt, empfiehlt die unterzeichnete Verlagshandlung Ludwig Schröders:

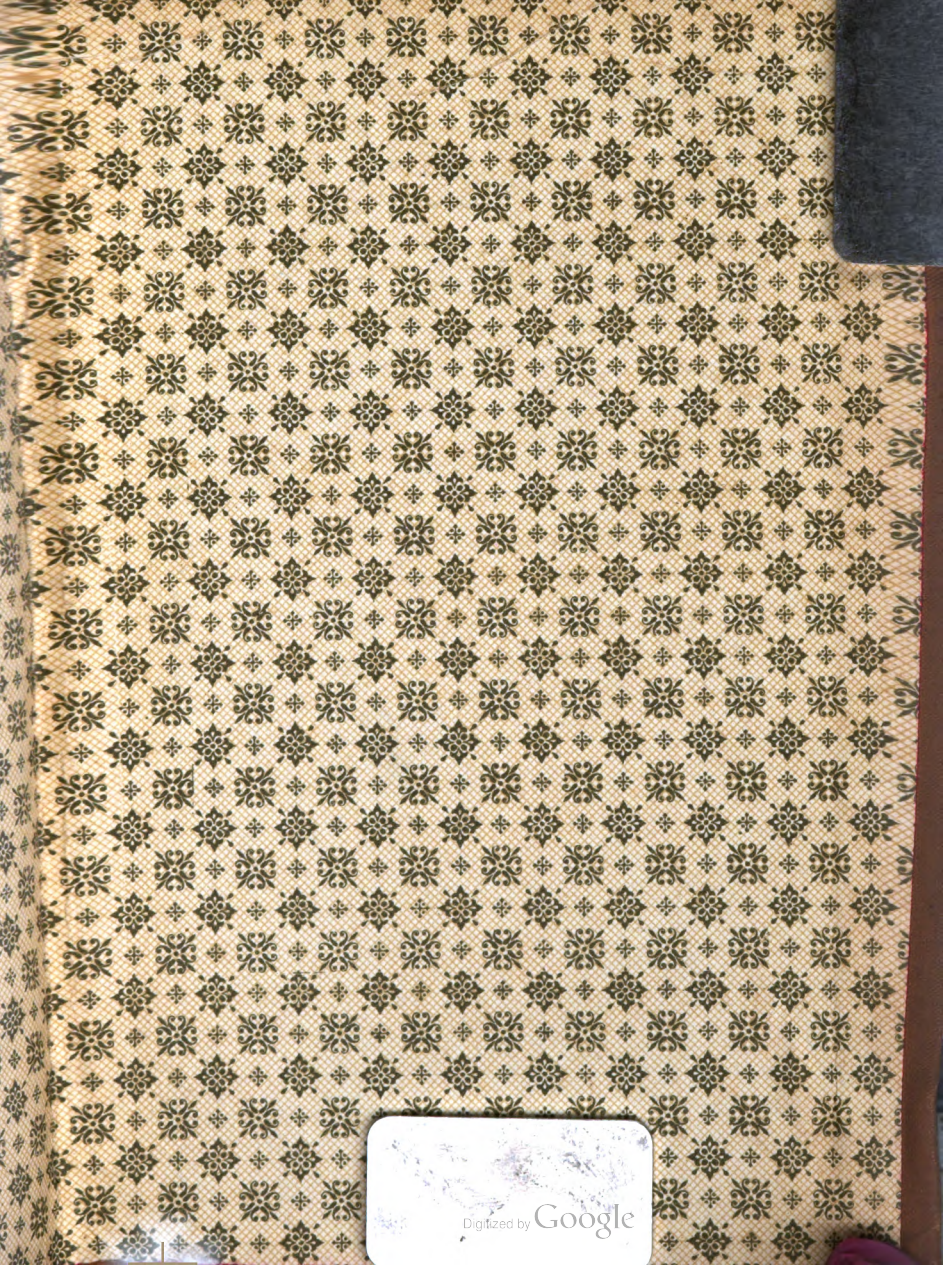


540 Seiten stark. Mit 14 Vollbildern und 102 Text-Illustrationen.
Preis 7 Mk., vornehm gebunden (Einbanddecke in 7 Farben) 9 Mk.
Viele angesehenen Blätter brachten glänzende Besprechungen über dieses Werk, außerdem empfahlen es die Abteilungen für Kirchen- und Schulwesen der königlichen Regierungen zu Minden und Arnberg.

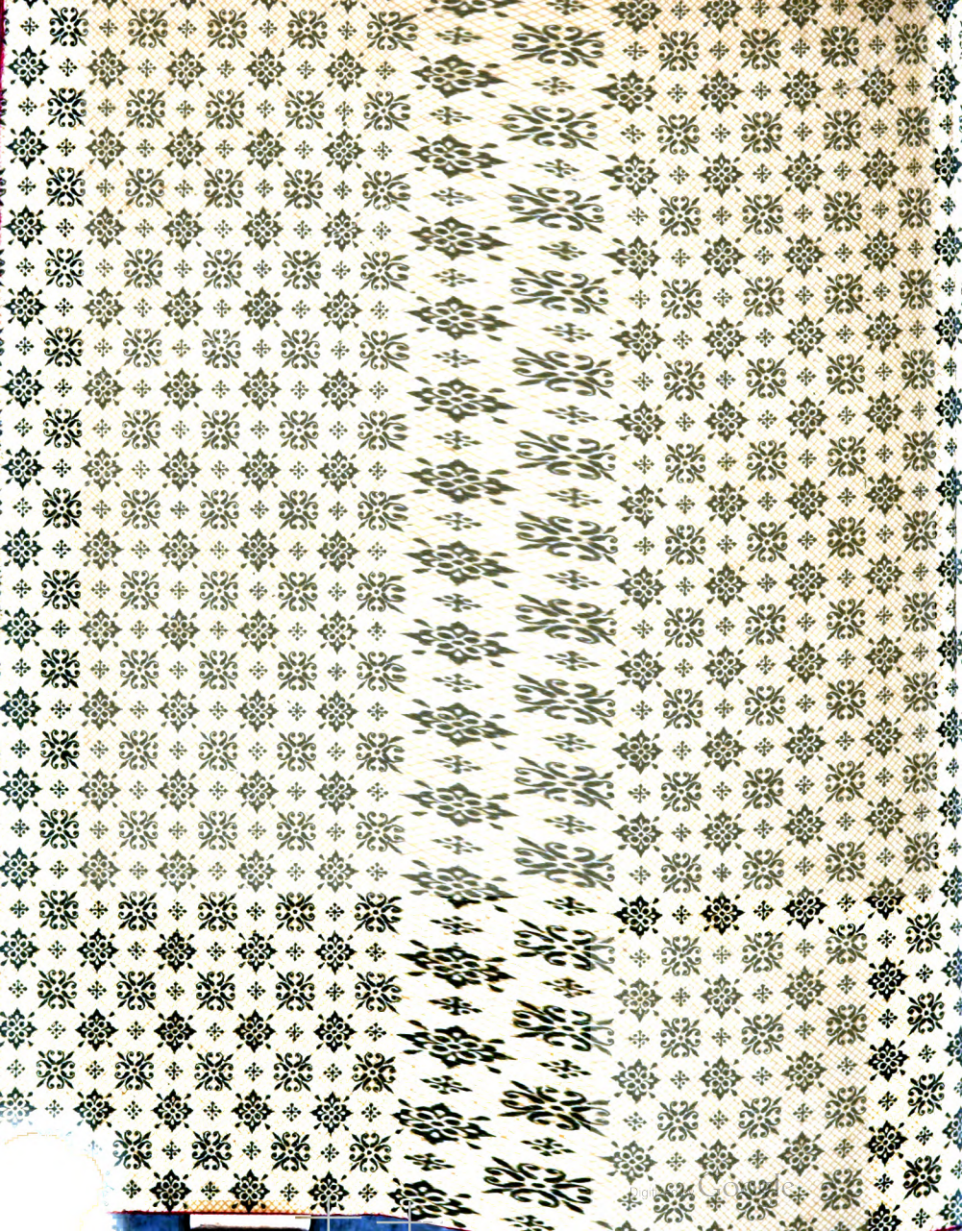
Die Verlagshandlung Otto Lenz, Leipzig.

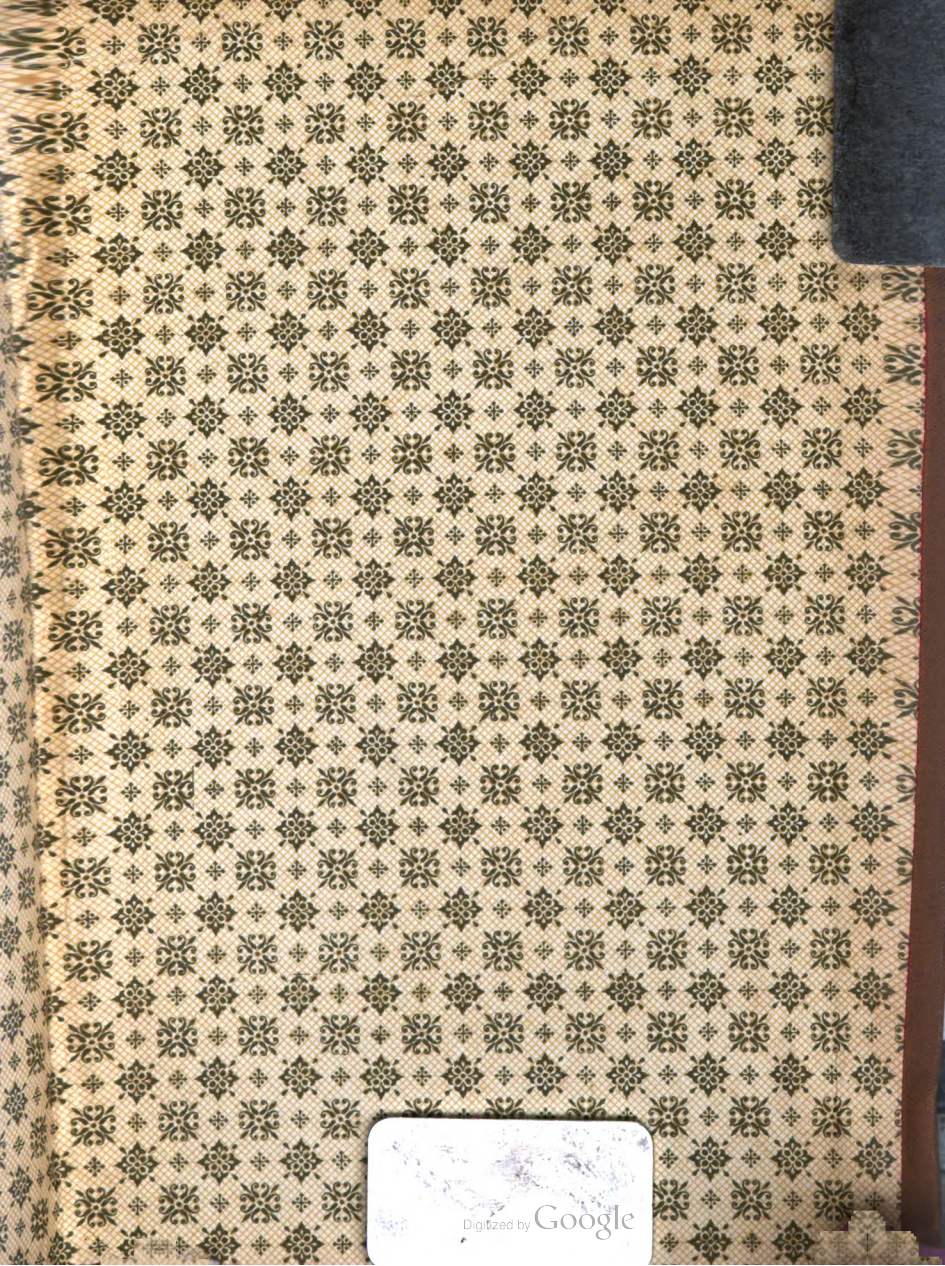
2137e
Sellen! Tar





Digitized by Google







21312

Letter!

Far

